Digitized by Google

BL 2258 (11)

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

900000011779

R. 340

Digitized by Google

B. L.
2258

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Nibelungenlied als Volksbuch.

In neuer Verdeutſchung
von
Heinrich Beta.

Mit einem Vorwort
von
F. H. von der Hagen.

Mit Holzſchnitten von F. W. Gubitz und unter deſſen Leitung gefertigt.

Erſte Abtheilung.

Berlin, 1840.
Vereins-Buchhandlung.

Digitized by Google

Vorwort.

Nachdem ich ſelber ſeit dem Jahre 1805 wiederholentlich verſucht habe, dies alte Volks- und Heldenlied durch Erneuungen, ſo wie ſpäterhin durch Ausgaben in der Urſprache und Erläuterungen, wieder ins Leben zu rufen, gereicht es mir gegenwärtig zur Freude, abermals eine Bearbeitung verſchiedener Art, die neueſte von ſo mannigfaltigen anderen in Verſen und in Proſa, mit dieſen Worten zu begleiten. Wenn ich bei meinen Erneuungen ſo viel als möglich das Alte behauptete, und dabei im Ganzen die Sprache Luthers (nämlich wie ſie wirklich in der noch von ihm ſelber beſorgten Bibel lautet) feſthielt, ja zuletzt (1824) noch einen Schritt zur Urſprache zurückthat, und lieber durch Erläuterungen, als durch moderne Aenderungen, nachhelfen wollte: ſo iſt dagegen die vorliegende Erneuung in dem Sinne verfaßt, in welchem ſchon mein heimgegangener Freund Büſching 1813 das Lied der Nibelungen

Digitized by Google

umgeſungen hat, d. h. mit Hinwegräumung aller durch Alterthümlichkeit dem glatten Verſtändniſſe Anſtößigen, und mit durchgängiger Moderniſirung, bei ſonſt Schritt für Schritt und Stanze für Stanze der Urſchrift folgender Darſtellung. Dieſe Weiſe, welche ſeitdem auch manche Andere, namentlich Simrock, befolgten, hat Anklang gefunden, zum erfreulichen Beweiſe, daß es Bedürfnis der Deutſchen war, das hohe alte Helden- und Rittergedicht wieder recht allgemein und volksmäßig ſich anzueignen. So erſcheint es denn nun auch hier recht eigentlich für dieſen Zweck, in der Reihe der übrigen, erneuten, poetiſchen und proſaiſchen Volksbücher, als das älteſte unter ihnen, in würdiger Ausſtattung, und auch nach alter, jedoch eigenthümlich neu belebter Art, durch bildliche Begleitung anmuthend und erfreuend.

Bei einer ſolchen Arbeit ſtand es dem Unternehmer unbedenklich frei, aus den ſchon mannigfaltig abweichenden alten Handſchriften und Ueberarbeitungen das Nächſte und Verſtändlichſte zu wählen, und natürlich diente da vor allen die jüngſte, damals ſchon überall nachhelfende, ausgleichende, verbindende und ergänzende Ueberarbeitung der Nibelungen-Noth zum Nibelungen-Liede.

In Anſehung der Form iſt ebenfalls zu billigen, daß der neuſte Bearbeiter ſich nicht die Durchführung des männlichen Reims auferlegt hat, wie eigentlich das alte Lied nach den damaligen Geſetzen der Reimkunſt fordert: es würde zu ſtarke Aenderungen veranlaßt haben, die vielen gegenwärtig

Digitized by Google

weiblich klingenden, damals aber männlich verſchliffenen zweiſylbigen Reime mit anderen zu vertauſchen. Der Erneurer hat aber, nach Vorgang der alten Drucke des Heldenbuchs, bei dieſer gemeinſamen epiſchen Stanze die jambiſche Sylben- und Schrittzählung der Versfüße meiſt durchgeſetzt, und dabei die vierfüßig abſchließende letzte Halbzeile faſt durchgängig auch auf drei Füße gebracht; kurz, dieſe eigentliche Deutſche Heldenſtanze iſt hier in der Geſtalt gegeben, wie ſie noch in vielen Liedern unſerer Geſangbücher mit mannigfaltigen Sangweiſen ſteht, *) und wie ſie ſchon bei den Meiſterſängern als Wolframs von Eſchenbach Hön-Weiſe, das iſt vermuthlich Heunen-Weiſe, vorkömmt: **) ſie iſt aber einerlei, nicht nur mit dem Rolands-Ton, ſondern auch mit dem Hildebrands-Ton, deſſen Sangweiſe ebenfalls noch vorhanden, und in welchem auch das Hörnen Siegfrieds-Lied geſungen iſt. ***)

Bei ſolchen mannigfaltigen, zum Theil noch lebendigen Anklängen, tritt auch dieſe Erneuung des Nibelungenliedes

*) Z. B. „Herzlich thut mich erfreuen, die liebe Sommerzeit" (urſprünglich Anfang eines weltlichen Liedes) in Freylingshauſens großem Geſangbuche (Halle 1741) mit zehn verſchiedenen Melodien.

**) Mit der Sangweiſe in meiner Sammlung der Minneſinger Th. IV, S. 921. Das Lied von Dietrich von Bern und dem wilden Wunderer, in derſelben Stanze, iſt laut des alten Drucks (1518) in der „Heüne-Weiſe."

***) Vom Rolands-Ton im Koburgiſchen Geſangbuche (1621), Siegfriedslied und Hildebrands-Ton ſ. meinen litt. Grundriß zur Geſch. der Altdeutſchen Dichtkunſt S. 48. 50. 173. Die Sangweiſe zum Hildebrands-Siegfriedsliede ſteht in der alten muſikal. Sammlung von Stahl, und in Kretzſchmer's Volksliederſammlung Th. 1, Nr. 60.

Digitized by Google

unter glücklichen Vorbedeutungen zur Jubelfeier der Deutſchen unermeßlichen Erfindung ans Licht, welche zwar im letzten Jahrhundert erſt die allgemeine Verbreitung des unſterblichen alten Volks- und Heldenliedes vermittelte, aber dafür nunmehr auch um ſo reichlicher und herrlicher nachholt.

Berlin,
am Tage der Belle-Alliance-Schlacht
1840.

v. d. Hagen.

Digitized by Google

Der Nibelungen Noth.

Erſte Abtheilung.

Siegfried's Tod.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Wie Kriemhilden träumte.

Uns iſt in alten Sagen von großer Tapferkeit
Manch Wunderding erzählet und wackrer Helden Streit.
Von frohen Feſtlichkeiten, von Weinen und von Klagen
Und kühner Helden Kampfe will ich euch Wunder ſagen.

Es wuchs in Burgunden ein edles Mägdelein,
Wie wohl in allen Landen kein ſchönres mochte ſein;
Kriemhild war ſie geheißen, das edelſchöne Weib,
Um welches viele Helden verließen ihren Leib.

Die Liebliche zu minnen geziemte wohl dem Muth
Der kühnen Ritterleute. Jedweder war ihr gut.
Wohl über alle Maaßen war ſchön ihr edler Leib,
Nur ihre Tugend zierte wohl auch manch andres Weib.

Digitized by Google

Drei edle, reiche Könige hatten ſie zu pflegen,
Gunther und Gernot, zwei loberfüllte Degen,
Und Giſelher der junge, ein wackrer Rittersmann.
Auch ihrer jungen Schweſter nahm ſich Jedweder an.

Die Herren waren milde, vom Stamme hochgeboren,
Mit Kraft ohn' Maaßen tapfer die Recken auserkoren.
Das Land Burgunden, ſo ward ihr Reich genannt;
Sie thaten ſtarke Wunder hernach in Etzels Land.

Sie wohnten an dem Rheine zu Worms mit ihrer Kraft;
Aus ihren Landen diente viel ſtolze Ritterſchaft
Mit lobereichen Ehren all ihre Lebenszeit,
Bis jämmerlich ſie ſtarben durch edler Frauen Neid.

Frau Ute, ihre Mutter, die reiche Königin hieß;
Der Vater der hieß Dankrat, der ihnen 's Erbe ließ
Bei ſeines Lebens Ende, an Kraft ein reicher Mann,
Der auch in ſeiner Jugend viel Ehr' und Ruhm gewann.

Die drei Könige waren von vieler hohen Kraft,
Wie ich gemeldet habe; die beſte Ritterſchaft
War ihnen unterthänig. Sie waren unverzagt
Und ſtark in ſcharfen Streiten, wovon man je geſagt.

Das war von Troneck Hagen und auch der Bruder ſein
Dankwart der ſchnelle, von Metz Herr Ortewein,
Die beiden Markgrafen, Gere und Eckewart
Und Volker von Alzei, an Kräften wohlbewahrt.

Rumolt der Küchenmeiſter, ein vielgeſchätzter Degen;
Sindolt und Hunolt, die Herren mußten pflegen
Des Hofes und der Ehren in ihrer Könige Bann.
Sie hatten noch Manchen, den ich nicht nennen kann.

Dankwart war Marſchall, der Neffe mußte ſein
Truchſeß des Königs, von Metz Herr Ortewein.
Sindolt der war Schenke, ein auserwählter Degen,
Hunolt war Kämmerer. Sie wußten Ehr' zu pflegen.

Digitized by Google

Von ihres Hofes Reichthum und ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würde und von der Ritterſchaft,
Wie ſie die Herren pflegten mit Freuden all' ihr Leben,
Darüber mag wohl Niemand euch volle Kunde geben.

In ihren hohen Ehren da träumte der Kriemhilde,
Sie zöge einen Falken von ſchöner Stärk' und Milde,
Den ihr zwei Adler packten. Daß ſie dies mußte ſehn,
Ihr konnt auf dieſer Erde kein größer Leid geſchehn.

Als ſie der Mutter Ute erzählt ihr Traumesbild,
So konnte ſie's nicht deuten als ſo der Tochter mild:
„Der Falke, den du zogeſt, das iſt ein edler Mann,
Ihn wolle Gott behüten, ſonſt iſt's um ihn gethan."

Digitized by Google

„Was ſagt ihr mir vom Manne, vielliebes Mütterlein,
Ohn' alle Ritterliebe ſo will ich immer ſein;
Ich will ſo ſchön verbleiben bis in meinen Tod,
Daß ich durch Mannes Liebe gewinne nimmer Noth."

„Verſprich es nicht ſo ſehre" (die Mutter ſagte ſo),
„Willſt du auf Erden immer von Herzen werden froh,
So kommt's von Mannesliebe; du wirſt ein ſchönes Weib,
So Gott dir noch füget ein's rechten Ritters Leib."

Da ſprach ſie zu der Mutter: „Die Rede iſt nicht wahr,
Schon iſt's an manchem Weibe geworden offenbar,
Wie Liebe mit dem Leide zuletzt noch lohnen kann;
Ich will ſie beide miſſen, nicht übel geht's mir dann."

Kriemhild, das edle Mädchen, bewahrte ſich vor Minne
Noch manche liebe Tage in ihrem keuſchen Sinne,
Da ſie Niemanden wußte, den minnen wollt' ihr Leib;
Doch ward ſie noch mit Ehren eines kühnen Ritters Weib.

Das war derſelbe Falke, den ſie im Traume ſah
Und ihr erklärt' die Mutter. Wie rächte ſie ſich da
An ihren Blutsverwandten, die ihr den Mann erſchlagen!
Durch dieſes Einen Sterben ſind Viel in's Grab getragen.

Digitized by Google

II.

Von Siegfrieden.

Da wuchs in Niederlanden ein edles Königskind,
Sein Vater hieß Siegmund, die Mutter Siegelind,
In einer reichen Veſte, wohl weit und breit bekannt
Am Rheinesſtrome unten, die Santen ward genannt.

Ich ſag' euch von dem Degen, wie ſtattlich ſchön er ward,
Sein Leib war vor der Schande wohl immer gut bewahrt.
Voll Stärk' und weiten Ruhmes war bald der kühne Mann,
Ha, was für große Ehre er auf der Welt gewann!

Mit Namen hieß er Siegfried, der ſchnelle Degen gut,
Er beſuchte viele Reiche in hochbeherztem Muth.
Durch ſeines Leibes Stärke ritt er in manches Land;
Was er für ſchnelle Degen bei den Burgunden fand!

Noch eh' der kühne Degen erwachſen war zum Mann,
Hatt' er ſchon ſolche Wunder mit ſeiner Hand gethan,
Daß man davon viel mehr noch ſingen könnt' und ſagen;
Wir müſſen viel verſchweigen von ihm in dieſen Tagen.

In ſeinem jungen Alter und ſeinen beſten Zeiten
Erzählte man viel Wunder von Siegfried unter'n Leuten,
Was Ehren an ihm wuchſen, wie ſchön ſein ganzer Leib!
Drum hatt' ihn in dem Herzen manch weiblich ſchönes Weib.

Erzogen mit der Sorgfalt, die ihm geziemend war,
Nahm er noch vieler Tugend durch eignen Willen wahr,
Davon war ſo gezieret all ſeines Vaters Land,
Daß man ihn ſo recht herrlich zu allen Dingen fand.

Er war nun ſo gewachſen, daß er nach Hofe ritt. —
Die Leute ſah'n ihn gerne, die Frau'n und Mädchen mit;
Die wünſchten wohl, er bliebe am Hofe immerdar;
Es liebten ihn ſo Viele, der Herr ward's auch gewahr.

Digitized by Google

Noch ſelten ließ man reiten ohn' Hüter dieſes Kind,
Mit Kleidern ließ ihn zieren Siegmund und Siegelind;
Auch pflegten ſein die Weiſen, in Lehr' und Ehr' bekannt,
Drum mocht er wohl gewinnen die Leute und das Land.

Nun war er in der Stärke, daß er ſchon Waffen trug,
Und was er da bedurfte, das gab man ihm genug.
Auch fingen an zu werben die Sinne manches Weib;
Die wären gern vertraulich mit Siegfrieds ſchönem Leib.

Einſt ließ ſein Vater Siegmund verkünden ſeinem Bann,
Er ſtell' ein Feſtgelage mit lieben Freunden an.
Da trug man dieſe Kunde in andrer Könige Land.
Er ſchenkte Freund' und Fremden gut Roß und gut Gewand.

Digitized by Google

Wen man nur finden mochte, der Ritter ſollte ſein,
Wie ſeine Anverwandten, die Junker lud man ein
In König Siegmunds Lande zu ſeinem Hofgelag,
Wo ſie das Schwerdt empfingen mit Siegmunds Kind hernach.

Man möchte von den Feſten viel Wunders können ſagen,
Siegmund und Siegelinde haben davon getragen
Viel Ehre durch die Gaben, die ſpendet ihre Hand,
Drum ſah man viele Gäſte hinreiten in ihr Land.

Vierhundert Edelknappen die ſollten 's Ritterkleid
Bekommen mit Siegfrieden. Da war manch ſchöne Maid
Bei ihrem Werk geſchäftig, weil ſie ihm waren hold.
Viel Edelſteine faßten die Frauen in das Gold,

Das wollten ſie mit Borden annähen an's Gewand
Den jungen ſtolzen Rittern. Es war gar viel zur Hand.
Der Wirth ließ Sitze bauen für manchen kühnen Mann
Zur Sonnenwend', wo Siegfried den Ritterſtand gewann.

Da ging zu einer Kirche gar mancher Edelknecht
Und mancher edle Ritter. Die Alten thaten recht,
Daß ſie den Jungen dienten, wie ihnen einſt gethan:
Sie fanden viele Freude und manche Kurzweil d'ran.

Als man da Gott zu Ehren eine Meſſe ſang,
Erhob ſich von den Leuten ein gar gewalt'ger Drang,
Da ſie zu Ritter wurden nach Ritterbrauch geſchlagen
Mit alſo großen Ehren, wie nicht in ſpätern Tagen.

Sie liefen, wo ſie fanden manch ſchön geſattelt Roß.
In Siegemundens Hofe ward's Ritterſpiel ſo groß,
Daß man erdröhnen hörte den Pallaſt und den Saal:
Die hochgemuthen Ritter, die lärmten allzumal.

Man hörte Stöße krachen von Jungen und von Alten,
Daß von dem Lanzenbrechen die Lüfte wiederhallten;
Die Splitter ſah man fliegen bis zum Pallaſt hinan
Aus manchen Ritters Händen. Das ward mit Fleiß gethan.

Digitized by Google

Der Wirth bat nun zu enden; man zog die Roſſe fort,
Nun ſah man noch zerbrochen viel ſtarke Schilde dort
Und viele Edelſteine verſtreuet auf das Gras
Von lichten Schildesſpangen. Vom Stoßen war alles das.

Des Wirthes Gäſte folgten, als man zu Tiſche lud;
Die edeln Speiſen machten den Müden wieder Muth
Und auch die beſten Weine, die man in Füll' auftrug,
Den Fremden und den Freunden erwies man Ehr' genug.

Sie trieben viele Kurzweil jedweden lieben Tag;
Viel Leute ohne Dienſte, die nahmen Dienſt hernach
Und dienten um die Gaben, die man ſo reichlich fand;
Drum ward mit Lob gezieret Siegmundens ganzes Land.

Nun ließ der Herr belehnen Siegfried den jungen Mann
Mit allem Land und Burgen, wie er ſchon eh' gethan.
All ſeinen Schwerdtgenoſſen gab er da ſeine Hand;
Da freute ſie die Reiſe, die ſie gethan in's Land.

Die Feſtlichkeiten währten bis an den ſieb'nten Tag;
Da theilte Siegelinde der alten Sitte nach
Aus Lieb' zu ihrem Sohne gar reichlich rothes Gold;
Sie konnt' es wohl verdienen, daß Jeder ihm war hold.

Der Spielleut' und der Sänger man keinen arm mehr fand.
Man warf mit Roß und Kleidern umher mit milder Hand,
Als ob man leben wollte nur noch 'n einz'gen Tag.
Nie hatte ein Geſinde ſo großes Feſt darnach.

Mit allen Lob und Ehren verging die Feſtlichkeit,
Von vielen Herren hörte man ſagen ſeit der Zeit,
Daß ſie dem jungen Herren gern wären unterthan,
Doch weigerte ſich Siegfried, der vielgeehrte Mann.

So lang' noch beide lebten, Siegmund und Siegelind,
Begehrte nicht die Krone der Beiden liebes Kind;
Doch wollt' er Herre bleiben mit alle der Gewalt,
Die er als kühner Degen ſchon übt' in ſeinem Halt.

Digitized by Google

Es durft' ihn Niemand ſchelten, ſeit er die Waffen nahm,
Da er, der wackre Ritter, nur ſelten zur Ruhe kam
Und immer ſtreiten wollte mit ſeiner ſtarken Hand.
Das macht' ihn alle Zeiten bekannt in jedem Land.

III.

Wie Siegfried nach Worms kam.

Den Held betrübte ſelten beſondres Herzeleid.
Er hört' die Kunde ſagen, wie eine ſchöne Maid
Bei den Burgunden lebte, die ſtand dem Herzen an,
Von der er bald viel Freuden und auch viel Leids gewann.

Von ihrer hohen Schönheit erſcholl's in jedem Land;
Daß ſie voll Edelmuthes, ward auch zugleich bekannt
Von dieſem jungen Mädchen gar manches Helden Sinn.
Das trieb dann manche Gäſte in Gunthers Lande hin.

So viel man auch der Werber um ihre Liebe ſah,
Kriemhild in ihrem Sinne verſagte ſtets ihr Ja,
Daß ſie darunter Einen erköre ſich zum Mann:
Der war ihr gar noch fremde, dem ſie ward unterthan.

Digitized by Google

Nun dacht' auf hohe Minne der Siegelinde Kind,
Der Andern Werben alles ward wider ſein's ein Wind;
Er mochte wohl verdienen der ſchönen Jungfrau Leib:
So ward die ſchöne Kriemhild des kühnen Siegfried Weib.

Ihm riethen die Verwandten und Viel' aus ſeinem Bann,
Seit er auf ſtäte Liebe in ſeinem Herzen ſann,
Daß er um eine würbe, die er nicht braucht' zu ſchämen.
Da ſprach der kühne Siegfried: „So will ich Kriemhild nehmen,

Die allerſchönſte Jungfrau in der Burgunden Land,
Das iſt mir durch die Kunde zur Genüge ſchon bekannt.
Kein Kaiſer iſt ſo mächtig, dem, würb' er um ein Weib,
Zu minnen nicht geziemte der reichen Königin Leib."

Als dieſe Kunde hörte der König Siegemund, —
Durch ſeiner Leute Reden ward's ihm gar balde kund —
So that des Sohnes Wille ihm ſehr im Herzen leid,
Daß er Kriemhild, die Edle, zu werben ſei bereit.

Das hört auch Siegelinde, des edeln Königs Weib,
Und hatte große Sorge um ihres Kindes Leib,
Da ſie Gunthern kannte und ſeinen ganzen Bann.
Das Werben man dem Degen zu verleiden begann.

Da ſprach der kühne Siegfried: „Viel lieber Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne will ich immer ſein,
Ich werbe denn um dieſe nach Herzensliebe frei."
Was Jemand reden mochte, er blieb doch feſt dabei.

Der König ſprach nun: „Kannſt du dich deſſen nicht entwinden,
So ſollſt du frohen Helfer in meinem Willen finden,
Ich will dir beſtens helfen, ſo gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manch ſtolzen Rittersmann.

Und wär' es Niemand anders, als Hagen der Degen,
Der kann wohl ſeines Stolzes im Uebermuthe pflegen,
So daß ich ſehr befürchte, es mög' uns werden leid,
Zu werben um Kriemhilden, die ſchöne Königsmaid."

Digitized by Google

„Was iſt hier zu befürchten?“ nun Siegfried drauf begann,
„Was ich mir nicht im Guten von ihm erbitten kann,
Mag mit Gewalt erwerben da meine ſtarke Hand:
Ich will von ihm erzwingen die Leut' und auch das Land.“

Da ſprach der König Siegmund: „Die Rede laſſe ſein,
Erführ' man deine Worte dort unten an dem Rhein,
Du dürfteſt niemals reiten in König Gunthers Land;
Denn Gunther und Gernot die ſind mir längſt bekannt.

Erzwingen mag wohl Niemand das ſchöne Königskind“,
Sprach weiter König Siegmund, „deß bin ich feſt geſinnt;
Doch willſt du mit den Rittern hinreiten in das Land,
So ſeien alle Freunde mit dir zugleich geſandt.“

„Das iſt nicht meines Sinnes“, fiel ihm Herr Siegfried ein,
„Daß ich mit vielen Rittern hinreite zu dem Rhein,
Als ſei es eine Heerfahrt. Wie thäte mir das leid,
Wenn ich dadurch erzwänge die ſchöne Königsmaid!

Ich will ſie ſo erwerben mit meiner eignen Hand,
Nur Zwölfe will ich haben zur Reiſe in das Land,
Dazu mögt ihr mir helfen, mein Vater Siegemund!“
Da gab man ſeinen Degen von Kleidern grau und bunt.

Nun hört' auch von der Kunde die Mutter Siegelind,
Und ſie begann zu trauern um ihr geliebtes Kind,
Aus Furcht ſie möcht's verlieren durch König Gunthers Bann;
Drum fing die edle Königin gar ſehr zu weinen an.

Das ſah der Degen Siegfried und ging zu ihr heran
Und redete die Mutter mit ſanften Worten an:
„Lieb Mutter meinetwillen, was iſt es, daß ihr weint?
Ich bin ganz ohne Sorgen um all' und jeden Feind,

Und helft mir zu der Reiſe in der Burgunden Land,
Daß mich und meine Ritter ziere ſolch Gewand,
Wie ſo ſtolze Helden mit Ehren mögen tragen.
Für dieſe Gnade will ich auch ſchönen Dank euch ſagen.“

Digitized by Google

„Iſt dir nicht abzurathen“, ſprach drauf Frau Siegelind,
„So helf' ich dir zur Reiſe, mein einzig liebes Kind,
Mit allerbeſten Kleidern, die je ein Ritter trug,
Dir ſelbſt und deinen Rittern. Ich ſchaff' euch traun genug!“

Da neigte ſich der Königin Siegfried der junge Mann
Und ſprach: „Ich will zur Reiſe nur zwölf aus unſerm Bann;
Verfertigt ihnen Kleider und wählet guten Staat;
Ich will doch gerne ſehen, wie Kriemhild ſich hat.“

Nun ſaßen ſchöne Frauen ſo lange Tag und Nacht,
Und 's hat gar ſelten Eine an Ruh' und Schlaf gedacht,
Bis man gefertigt hatte Siegfriedens Kleider fein:
Er ſollt' auf ſeiner Reiſe nicht ſchlecht berathen ſein.

Sein Vater hieß ihn zieren ſein ritterlich Gewand,
Worin er ziehen wollte in der Burgunden Land.
Auch ihre lichten Panzer und Helm' und Schilder breit
Die wurden zu der Reiſe gar ſchön und feſt bereit.

Nun nahte ihre Reiſe zu den Burgunden heran,
Man ward gar ſehr beſorglich, das Weib und auch der Mann,
Ob ſie zurücke kämen in ihrer Heimath Land.
Die Helden ließen ſäumen auf Roſſe Waffen und Gewand.

Schön waren ihre Roſſe, das Reitzeug goldesroth;
Wohl Niemand lebte prächt'ger — das that auch gar nicht noth —
Als unſer Degen Siegfried und die in ſeinem Bann.
Nun bat er um Urlaub, Siegfried der kühne Mann.

Den gab mit Thrän' und Trauer der König und ſein Weib.
Er tröſtete mit Liebe der Beiden Seel' und Leib
Und ſprach: „Mögt euch der Thränen um meine Fahrt begeben
Und nimmer euch erbangen um meines Leibes Leben.“

Es ſchmerzte wohl den Degen, auch weinte manche Maid;
Ich glaube, weil im Herzen ſie ahneten das Leid,
Daß dieſe Reiſe bringe viel Freunden bittern Tod;
Sie hatten Grund zu klagen, ſie brachte viele Noth.

Digitized by Google

Schon an dem ſiebenten Morgen ritten an den Strand
Zu Worms die vielen Kühnen. Es glänzt' all ihr Gewand
Von theurem rothen Golde, das Zeug an jedem Roß
War glänzend; ſo ritt behaglich des kühnen Siegfried Troß.

Neu waren ihre Schilde, leicht und breit genug,
Gar ſchön auch ihre Helme bei dem Reiterzug
Des kühnen Helden Siegfried, der ritt in Gunthers Land.
Man ſahe nie an Helden ſo prächtiges Gewand.

Der Schwerdter Spitzen gingen bis nieder auf die Sporen;
Es führten ſcharfe Speere die Ritter auserkoren,
Von zweier Spannen Breite war der, den Siegfried trug
Und hatt' an ſeinen Enden gar harte Schärfe g'nug.

Die goldfarb'nen Zäume führten ſie in der Hand,
Die Riemen waren ſeiden; ſo kamen ſie in's Land.
Da lief das Volk und gaffte ſie allenthalben an,
Entgegen kamen ihnen genug aus Gunthers Bann.

Die hochgemuthen Recken, Ritter ſo wie Knecht,
Die gingen zu dem Herren, ſo war es Sitt' und Recht,
Empfingen dann die Gäſte in ihres Herren Land
Und nahmen Roſſ' und Schilde all' ihnen aus der Hand.

Als ſie die Roſſe wollten in ihre Ställe ziehn,
Da ſagte gar geſchwinde der Degen Siegfried kühn:
„Laßt unſre Roſſe ſtehen für mich und meine Mannen,
Wir ziehn nach meinem Willen bald wieder ſchon von dannen.

Und wem's von euch bekannt iſt, der mag es nicht verſchweigen,
Wo ich den König finde, da ſoll man mir ihn zeigen,
Gunthern, den reichen König von der Burgunden Land."
Da ſagt' es ihnen Einer, dem es war bekannt.

„Wollt ihr den König finden, ſo kann es wohl geſchehn,
Im weiten Saale dorten, da hab' ich ihn geſehn
Inmitten ſeiner Helden. Begebt euch nur hinan,
Da mögt ihr bei ihm finden manch ſtolzen Rittersmann."

Digitized by Google

Man hatte auch dem König nicht vergeſſen zu melden,
Daß da gekommen wären viel wohlgemuthe Helden
In blanken Panzerhemden und herrlichem Gewand,
Und ſie erkenne Niemand in der Burgunden Land.

Den König nahm es Wunder, aus welchem fremden Land
Die edeln Ritter kämen mit glänzendem Gewand
Und mit ſo guten Schilden, ſo glänzend neu und breit.
Daß ihm das Niemand ſagte, war König Gunthern leid.

Da ſagte zu dem König von Metz Herr Ortewein —
Wohl reich und kühnen Muthes mocht' er vor Allen ſein —
„Da wir ſie nicht erkennen, ſo heißet Jemand gehn
Zu meinen Oheim Hagen, dem laſſet ſie nur ſehn.

Dem ſind bekannt die Reiche und alles fremde Land;
Hat er von ihnen Kunde, ſo macht er's uns bekannt."
Der König ließ ihn holen mit ſeinem ganzen Lehn,
Man ſah ſie ſtolzen Schrittes nach Gunthers Hofe gehn.

Da frug er ſeinen König: Warum zu ihm geſandt?
„Es ſind in meinem Hauſe mir Ritter unbekannt,
Die Niemand weiß zu nennen. Habt ihr ſie je geſehn,
Da ſollet ihr, Herr Hagen, die Wahrheit mir geſtehn."

„Das thu' ich ſchon", ſprach Hagen. Zum Fenſter ging er da,
Mit unverwandten Blicken er auf die Gäſte ſah:
Gefiel ihm doch ihr Reitzeug und all' ihr Prachtgewand;
Doch waren ſie ihm fremde in der Burgunden Land.

„Woher ſie auch gekommen die Ritter an den Rhein,
Es mögen Fürſtenboten, vielleicht gar Fürſten ſein;
Die Roſſe ſind gar ſtattlich, die Kleider echt und gut.
Von wannen ſie auch kommen, 's ſind Helden von hohem Muth."

Herr Hagen ſagte weiter: „Ich möchte wohl geſtehn,
Obwohl ich Siegfrieden mein Lebtag nicht geſehn,
Daß Er es iſt, der Degen, der dort ſo herrlich geht;
Ich glaube es ganz ſicher, wie es damit auch ſteht.

Digitized by Google

Er bringt wohl neue Kunde uns her in dieſes Land;
Die kühnen Nibelungen ſchlug des Helden Hand,
Die reichen Königsſöhne, Schilbung und Nibelung:
Er that ſchon ſtarke Wunder mit ſeiner Kräfte Schwung.

Als einſt der Held alleine ohn' alle Hilfe ritt,
Da fand er vor 'nem Berge, ſo theilte man mir mit,
Beim Nibelungen-Horte gar manchen kühnen Mann,
Die waren ihm noch fremde, bis er ſie ſich gewann.

Der Schatz des Königs Niblung, der ward hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge. Nun höret Wunder ſagen:
Wie ihn vertheilen wollte der Nibelungen Bann,
So ſah's der Degen Siegfried, dem kam es ſeltſam an.

Er kam ſo nah zu ihnen, daß er die Helden ſah
Und ihn die Helden wieder. Der Eine ſagte da:
„Hier kommt der ſtarke Siegfried, der Held aus Niederland."
Seltſame Dinge waren's, die er bei ihnen fand.

Gut nahmen auf den Helden Schilbung und Nibelung;
Mit allgemeiner Stimme baten die Fürſten jung,
Es möchte für ſie theilen den Schatz, der kühne Mann.
Sie baten ihn ſo lange, bis man ihn dafür gewann.

Er ſah ſo viel Geſteines, wie wir hörten ſagen,
Daß hundert ganze Wagen es hätten nicht getragen,
Noch mehr des rothen Goldes aus Nibelungen Land,
Das ſollte Alles theilen des kühnen Siegfried Hand.

Sie gaben ihm zum Lohne des Nibelungen Schwerdt;
Zu ihrem großen Unglück ward ihnen der Dienſt gewährt,
Den ihnen leiſten ſollte Siegfried der gute Degen.
Er konnt' es nicht vollenden, der Zorn begann ſich zu regen.

Sie hatten von ihren Freunden bei ſich zwölf kühne Degen,
Die ſtarke Rieſen waren — doch bracht' es keinen Segen,
Erſchlug ſie doch im Zorne Siegfriedens ſtarke Hand.
Und ſiebenhundert Recken vom Nibelungenland

Digitized by Google

Bezwang er mit dem Schwerdte, das Balmung ward genannt,
Da viele ſtarke Degen, vom Schrecken übermannt,
Den ſie vor'm Schwerdte hatten und vor dem kühnen Mann,
Ihr Land und ihre Burgen ihm machten unterthan.

Dazu ſchlug er die Könige noch alle beide todt;
Drauf kam er noch mit Albrich in große Kampfesnoth,
Der ſeine Herren rächen wollt' an ihm alſobald,
Bis er an ſeinem Gegner erfuhr die große Gewalt.

Es konnt' ihn nicht bezwingen Albrich der ſtarke Zwerg.
Wie wilde Löwen liefen ſie ringsher um den Berg.
Als er die Nebelkappe dem Albrich abgewann,
Da war des Schatzes Herre Siegfried der kühne Mann.

Die kühn zum Kampf geweſen, die lagen all' erſchlagen.
Den Schatz befahl er wieder in dieſen Berg zu tragen,
Woher ihn erſt genommen der Nibelungen Bann;
Er ſtellt' den ſtarken Albrich zum Kämm'rer drüber an.

Er mußt' ihm Eide ſchwören, er wolle dienen als Knecht,
Und war in allen Dingen als Diener auch gerecht."
Und Hagen ſprach weiter: „Das hat der Held gethan;
Nie gab es einen Helden, der ſo viel Kraft gewann.

Noch weiß ich viele Dinge, die mir von ihm bekannt:
So einſtens einen Lindwurm erſchlug des Helden Hand,
Durch's Bad in deſſen Blute ward hörnern ſeine Haut,
Daß die nun keine Waffe bekanntlich je zerhaut.

Drum wollen wir den Herrn empfah'n mit frohen Mienen,
Damit wir nicht des Helden gerechten Haß verdienen,
Er iſt ſo kühn gewachſen, man halt ihn lieb und werth,
Es hat ſich ſeine Stärke ſchon oft genug bewährt."

Da ſprach der reiche König: „Das iſt wahrhaftig wahr,
Wie ſtellt er ſich ſo tapfer in Kämpferfarbe dar!
Er ſelbſt der kühne Recke, mit allen ſeinen Degen;
Laßt uns hinunter gehen dem kühnen Held entgegen."

Digitized by Google

„Das müßt ihr", ſprach da Hagen, „der Ehre wegen ſchon,
Iſt er doch edeln Stammes und eines Königs Sohn;
Auch hat er ganz die Miene, mir ſcheint's beim Herren Chriſt,
Als bring' er wicht'ge Kunde, warum er kommen iſt."

Da ſprach des Landes König: „Wohlan, er ſei willkommen,
Da er ſo kühn und edel, wie ich es wohl vernommen,
Deß ſoll er ſich erfreuen in der Burgunden Land."
Nun ging der König Gunther, wo er Siegfrieden fand.

Der Wirth und ſeine Helden empfing'n in ihrer Mitte
Den Gaſt, wie ſich's geziemte nach echter Ritterſitte;
Drob neigte ſich vor ihnen der auserkorne Mann,
Weil man mit ſchönem Gruße ihm Liebes angethan.

„Ich wünſchte wohl zu wiſſen", ſprach Gunther zu ihm gewandt,
„Warum ihr, edler Siegfried, gekommen in dies Land
Und was ihr machen wollet zu Wormes an dem Rhein."
Da ſprach der Gaſt zum König: „Das ſoll euch unverhohlen ſein.

Mir ward die Kund' erzählet in meines Vaters Land,
Die kühnſten Helden wären — die hätt' ich gern gekannt —
Allhier an eurem Hofe; ich hab' es oft vernommen,
Die kühnſten aller Fürſten. Drum bin ich hergekommen.

Auch hört' ich von euch ſelber viel Ruhm der Ritterſchaft,
Man habe keinen König geſehn von größrer Kraft.
So reden ſtark die Leute von dieſem ganzen Land;
Nun wollt' ich ſelbſt verſuchen, ob ſich's als wahr befand.

Ich bin wohl auch ein Ritter und ſoll die Krone tragen
Und wollt' es gerne fügen, daß man von mir ſoll ſagen,
Daß ich mit Rechten habe die Leut' und auch das Land;
So iſt's bei meiner Ehre, den Kopf ſetz' ich zum Pfand.

Seid ihr nun auch ſo tapfer, wie euch die Sage zeiht,
So will ich doch nicht ruhen, ob's Jemand lieb ob leid,
Bis ich von euch erzwungen, was iſt in eurer Hand;
Ich will mir unterwerfen die Burgen und das Land."

Digitized by Google

Den König nahm es Wunder und ſeinen ganzen Bann,
Wie dieſe kühne Rede aus Siegfrieds Munde rann,
Daß er es Willens wäre, zu nehmen Bürg und Land.
Die Ritter, die es hörten, die wurden zornentbrannt.

„Wie hätt' ich das verdienet", ſprach Gunther der Degen,
„Daß, was mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Wir das verlieren ſollten durch Eines Ueberkraft?
Wir würden ſchlecht beweiſen hier unſre Ritterſchaft."

„Ich will davon nicht laſſen", ſprach Siegfried drauf entſchieden;
„Wofern du nicht mit Kräften die Lande kannſt behüten,
So will ich ſie beherrſchen; doch auch mein Erbeland
Soll dir gehören, wenn du's erwirbſt mit ſtarker Hand.

Wir ſetzen gen einander unſer Beider Erben;
Wer von uns Beiden ſieget, der ſoll ſie beid' erwerben,
Dem ſollen Alle dienen die Leut' in Beider Land."
Dem leiſteten da Hagen und Gernot Widerſtand.

„Wir haben kein Verlangen", ſagte Gerenot,
„Noch Länder zu erobern, daß Einer darum todt
Von Heldenhänden läge; wohl reich iſt unſer Land,
Und dienet uns mit Rechten und freundlich zugewandt."

Mit grimmen Muthe ſtimmten die Freunde damit ein,
Darunter war beſonders von Metz Herr Ortewein,
Der ſagte: „Dieſer Antrag iſt mir gar widerlich;
Es heiſcht der kühne Siegfried ohn' Urſach Streit und Krieg.

Ob ihr und eure Brüder auch hättet keine Wehr,
Und ob er dann auch führte ein ganzes Königsheer,
So dächt' ich's doch zu zwingen, daß der kühne Degen
Von ſelber muß der Kühnheit vermeſſ'nes Weſen legen."

Drob zürnte gar gewaltig der Held von Niederland
Und ſprach: „Du willſt dich wagen gen mich mit deiner Hand?
Ich bin ein reicher König, du biſt in Königs Lehn;
Es dürften deines Gleichen nicht Zwölf im Streit mir ſtehn."

Digitized by Google

Nach Waffen rief nun heftig von Metz Herr Ortewein,
Der Schweſterſohn Hagens, der durft' es wahrlich ſein;
Daß der ſo lang geſchwiegen, das war dem König leid.
Da unterbrach ihn Gernot, der Ritter kampfbereit

Und ſprach zu Orteweinen: „Laßt euer Zürnen ſein!
Es ſoll der kühne Siegfried ſich nicht mit uns entzwei'n;
Wir können's noch im Guten ſchlichten, das iſt mein Rath,
Das ziemet uns wohl beſſer, wer ihn zum Freunde hat."

Da ſprach der ſtarke Hagen: „Uns iſt es wirklich leid
Und allen deinen Degen, daß er hierher zum Streit
Geritten zu dem Rheine. Er hätt' es laſſen ſollen,
So thäten meine Herren ihm nicht ſo bitter grollen."

Zur Antwort gab ihm Siegfried, der kräftigliche Mann:
„Steht euch, Herr Hagen, meine Rede nicht an,
So will ich ſehen laſſen, daß meine ſtarke Hand
Gewaltig noch ſich zeiget in der Burgunden Land."

„Ich hoff' es abzuwenden", ſprach wieder Gerenot,
Weshalb er ſeinen Degen etwas zu reden verbot
In ihrem Uebermuthe, was ehrenrührig ſei.
Siegfried der Kühne dachte an Kriemehild dabei.

„Es frommt uns nicht zu ſtreiten", ſprach weiter Gerenot,
„Wie viel dabei von Helden hinſänken in den Tod,
Uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn."
Erwiedernd ſprach Siegfried, des kühnen Siegmund Sohn:

„Warum noch zaudert Hagen und auch der Ortewein,
Daß Keiner mit den Freunden zum Streite ſtellt ſich ein,
Von denen doch ſo viele er in Burgunden hat?"
Sie blieben Antwort ſchuldig nach Gerenotes Rath.

„Ihr ſeid uns hier willkommen", ſprach Giſelher das Kind,
„Auch eure Heergeſellen, die mit euch kommen ſind;
Wir woll'n mit unſern Freunden euch gern befreundet ſein."
Nun ſchenkte man den Gäſten von König Gunthers Wein.

Digitized by Google

Drauf ſprach der Wirth des Landes: „Was ihr verlangt in Ehren,
Das wird man, wenn wir's haben, euch Alles gern gewähren,
Wir wollen mit euch theilen all unſer Hab' und Gut.“
Nun ward dem Herren Siegfried ein etwas ſanftres Blut.

Man ließ ihnen wahren ihr ganzes Rüſtgewand
Und ſuchte Herbergen, die beſten, ſo man fand
Für ihn und ſeine Knappen und macht' es ihnen bequem;
Nun wurden bald die Fremden im Lande angenehm.

Man ehrt' ihn mannigfaltig hernach in manchen Tagen
Auf zu verſchiedne Weiſe, als ich es könnte ſagen,
Das hatte ſeine Stärke gemacht; es gab fürwahr
Wohl ſelten ihrer Einen, der ihm gehäſſig war.

Sie trieben Ritterſpiele die Könige mit dem Bann;
Er war da ſtets der Beſte, was man auch je begann:
Es konnt' ihm Niemand gleichen, ſo groß war ſeine Kraft,
Ob ſie mit Steinen warfen, ob ſchoſſen mit dem Schaft.

Wie nun der Ritterſpiele mit Sitte thaten pflegen
Vor Augen vieler Frauen die wohlgemuthen Degen,
Da ſah man ſtets am liebſten den Held von Niederland,
Der hat auf hohe Minne all ſeinen Sinn gewandt.

Die ſchönen Frau'n am Hofe, die zogen Kunde ein,
Wer wohl der ſtolze fremde Degen möchte ſein;
Sein Leib der iſt ſo lieblich, ſo prächtig ſein Gewand!
Da ſprachen ihrer Viele: „Das iſt der Held von Niederland.“

Was man auch mochte ſpielen, es war geſchickt ſein Leib.
Er trug in ſeinem Herzen ein minnewerthes Weib,
Und dieſe auch in ihrem, noch eh' ſie ihn geſchaut:
Sie hatt' ihm ſchon im Stillen ihr ganzes Herz vertraut.

So oft man auf dem Hofe das Ritterſpiel begann
Mit Rittern und den Knappen, ſo ſahe ſich's mit an
Kriemhilde durch ihr Fenſter, die Königstochter hehr:
Nach anderm Zeitvertreibe verlangte ſie nicht mehr.

Digitized by Google

Und wüßt' er, daß ihn ſähe, die er im Herzen trug,
So hätt' er des Vergnügens im Herzen ſtets genug.
Und ſähen ſie die Augen, ich weiß es ſicherlich,
Wohl keine größre Wonne auf Erden wünſcht' er ſich.

Wenn er ſo bei den Helden auf dem Hofe ſtand,
Wie man es zum Vergnügen noch pflegt in allem Land,
Wie ſtand doch da ſo reizend der Siegelinde Sohn,
Daß manche Frau ihm zollte vertrauten Minnefrohn!

Er dachte wohl zu Zeiten: Wie ſoll es nur geſchehn,
Daß ich das ſchöne Mädchen mit Augen möge ſehn?
Die ich von Herzen liebe, wie lang' ich ſchon gethan,
Die iſt mir noch gar fremde. Mit Trauern denk' ich d'ran.

So oft die reichen Fürſten fortritten in ihr Land,
So mußten auch die Ritter bei ihnen ſein zur Hand,
Darunter war auch Siegfried, das that den Frauen leid;
Er ſelber litt aus Liebe an ſchwerem Herzeleid.

So wohnt' er bei den Herren in Gunthers Land fürwahr,
Ohn' Kriemhild zu ſehen, ein ganzes volles Jahr.
Er hatte die Geliebte noch immer nicht geſehn,
Von der ihm bald viel Liebes und Leides ſollt' entſtehn.

IV.

Wie Siegfried mit den Sachſen ſtritt.

Nun kam die fremde Kunde in König Gunthers Land,
Von Boten aus der Ferne an ſeinen Hof geſandt,
Daß unbekannte Recken zum Kriege ſich erhüben.
Als ſie die Rede hörten, begann ſie's zu betrüben.

Digitized by Google

Die will ich euch jeʒt nennen. Es waren Lüdeger,
Von Sachſenland der König, ein Herrſcher reich und hehr,
Und aus dem Dänenlande der König Lüdegaſt,
Die hatten im Gefolge gar manchen hohen Gaſt.

Die Boten waren kommen in König Gunthers Land,
Die ſeine Widerſacher hatten hergeſandt.
Man frug die fremden Männer ſogleich um den Bericht
Und führte ſie zum Hofe vor Königs Angeſicht.

Der thät ſie ſchöne grüßen und ſprach: „Seid mir willkommen!
Wer euch zu mir geſendet, das hab' ich nicht vernommen,
Drum laſſet es mich hören." So ſprach der König gut.
Die fürchteten ſich ſehr vor Gunthers grimmen Muth.

„Wollt ihr erlauben, König, daß wir die Kund' erzählen,
Die wir zu bringen haben, ſo woll'n wir nichts verhehlen,
Wir nennen euch die Herren, die uns hierher geſandt:
Lüdegaſt und Lüd'ger bedrohen euer Land.

Ihr habt ſie wohl erzürnet, denn wir erfuhren das,
Daß gen euch beide Herren hegen großen Haß!
Sie wollen euch bekriegen zu Wormes an dem Rhein
Mit vieler Degen Hilfe, deß mögt verſichert ſein.

Binnen zwölf Wochen ſoll der Zug geſchehn.
Habt ihr nun gute Freunde, ſo laßt es balde ſehn,
Damit ſie ſchützen helfen die Burgen und das Land.
Es wird zerhauen werden mancher Helm und Schildesrand.

Oder wollt ihr Frieden, ſo bietet 's ihnen an,
So kommen euch nicht nahe die vielen hundert Mann
Der überſtarken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müſſen viel Ritter kühn im Streit."

„Nun wartet eine Weile, daß ich mich recht bedenke" —
So ſprach der gute König — „eh' ich euch Antwort ſchenke.
Ich habe noch Getreue, denen will ich ſagen
Von dieſer ſchweren Botſchaft und ihren Rath erfragen."

Digitized by Google

Dem reichen König Gunther dem war es leid genug
Ob dieſer ſchlimmen Botſchaft, die er im Herzen trug;
Er ließ den Hagen rufen und Andr' aus ſeinem Lehn,
Und er befahl geſchwinde zu Gerenot zu gehn.

Da kamen ihm die Beſten, ſo viel man deren fand.
Er ſprach: „Die Feinde wollen heimſuchen unſer Land
Mit einem großen Heere. Euch ſei's hiermit geklagt.“
Da gab zur Antwort Gernot der Ritter unverzagt:

„Das wehren wir mit Schwerdtern“, ſo ſagte Gerenot,
„Da ſterben nur die Feigen und ſinken in den Tod.
Ich will drum nicht vergeſſen, was ziemet meiner Ehre,
So ſei uns denn willkommen der Feind mit ſeinem Heere.“

Nun ſprach von Troneck Hagen: „Das dünket mich nicht gut:
Lüdegaſt und Lüd'ger ſind voller Uebermuth;
Wir können uns nicht ſammeln in ſo wenig Tagen“ —
So ſprach der kühne Recke — „man muß es Siegfried ſagen.“

Man gab nun den Geſandten Herbergen in der Stadt,
Wo man nach Gunthers Willen ſie ſchön gepfleget hat,
Obgleich es Feinde waren, und das war wohlgethan,
Bis er die Freunde funden, die folgten ſeinem Bann.

Doch trug der König Gunther im Herzen Sorg' und Leid,
Da ſah ihn in der Trauer ein Degen allbereit.
Da er nicht wiſſen mochte, was ihm war angethan,
So ging er König Gunthern um Urſach fragend an.

„Mich nimmt es ſehre Wunder“, ſo ſprach da Siegfried,
„Warum das frohe Weſen euch ſchon ſo lange mied,
Das ihr doch früher mochtet mit uns ſo gerne pflegen.“
Da gab zur Antwort Gunther, der ehrenhafte Degen:

„Ich mag nicht allen Leuten von meinem Kummer ſagen,
Den ich muß verborgen in meinem Herzen tragen;
Nur treuen Freunden klagen muß man des Herzens Noth.“
Da ward Siegfrieds Farbe bald bleich und wieder roth.

Digitized by Google

Er ſagte zu dem König: „Ich bin zu helfen bereit
Und will euch wenden helfen all euer Herzeleid.
Wenn ihr Freunde ſuchet, ſo biet' ich euch mich an,
In Allem treu zu helfen, ſo lang' ich immer kann."

„Das lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
Und kann auch mir nicht helfen eu'r großer Edelmuth,
So iſt mir doch erfreulich der freundlich holde Ton:
Leb' ich noch eine Weile, ſo bleibt nicht aus mein Lohn.

Ihr ſollt nun auch erfahren, was mich ſo traurig macht:
Mir ward von meinen Feinden die Kunde dargebracht,
Daß ſie mich woll'n bekriegen mit ihrem ganzen Bann;
Das thaten in dieſem Lande noch keine Feind' uns an."

„Das laßt euch wenig kümmern", der Degen Siegfried bat,
„Beſänftigt eure Trauer und thut nach meinem Rath;
Laßt mich für euch erwerben Ehre ſo wie Frommen
Und bittet eure Freunde, daß ſie zu Hilfe kommen.

Und hätten eure Feinde zu Helfern ſich erſehn
Wohl dreißigtauſend Degen, ſo wollt' ich ſie beſtehn,
Und hätt' ich ſelbſt nur Tauſend, deß mögt verſichert ſein."
Da ſprach der König Gunther: „Mein ganzes Leben iſt dein."

„So helft von euren Leuten mir werben tauſend Mann,
Weil ich von den Meinen nur Zwölfe ſtellen kann.
Mit dieſen und den Meinen beſchütz' ich euer Land.
Euch ſoll mit Treue dienen immer Siegfrieds Hand.

Dabei ſoll Hagen helfen und auch Ortewein,
Dankwart und Sindolt müßten darunter ſein,
Mitreiten ſoll auch Volker der heldenkühne Mann;
Der ſoll die Fahne tragen, da er's am beſten kann.

Die Boten laſſet reiten in ihrer Herren Land!
Da würden ſie uns ſehen, macht ihnen das bekannt,
Damit wir Fried' erhalten für unſre Städt' und Lande."
Da ließ der König holen Freund' und Anverwandte.

Digitized by Google

Die Boten kamen wieder, die Lüdeger geſandt,
Um ſie vom Hof zu ſenden in ihrer Heimath Land
Mit reichlichen Geſchenken vom guten König Gunther
Und ſicherem Geleite. Fort ging es froh und munter

Mit dem Beſcheid des Königs: „Sagt meiner Feinde Kraft,
Sie mögen heime bleiben mit ihrer Kriegerſchaft;
Doch wenn in meinem Lande ſie mich beſuchen wollen —
Falls meine Freunde bleiben — ſie Arbeit finden ſollen.“

Man ſchenkte noch den Boten gar reichlich manche Gabe
Aus König Gunthers reicher und wohlgefüllter Habe;
Die durfte nicht verſchmähen der Geſandten Hand;
Sie zogen froh beurlaubt in ihrer Heimath Land.

170 Als nun die Boten waren nach Dänemark gekommen,
Und Lüdegaſt der König von ihnen hatte vernommen,
Wie man am Rheine ſpräche, verdroß ihn der Uebermuth
Der ſtolzen Burgunden und macht' ihm böſes Blut.

Die Boten gaben Kunde von deren Ritterſchaft,
Beſonders von dem Degen in König Gunthers Haft,
Der Siegfried war geheißen, der Held von Niederland.
Da hörte Lüd'gaſt ſorglich, wie's mit den Feinden ſtand.

Doch als im Dänenlande man hörte dieſe Mähr,
So eilten ſie, der Freunde zu werben deſto mehr,
Daß Lüdegaſt, der König, wohl zwanzig tauſend Mann
Von ſeinen kühnen Recken für ſeinen Zug gewann.

Dazu kam noch von Sachſen der König Lüdeger,
Daß Beide vierzig Tauſend beſaßen und wohl mehr,
Womit ſie wollten ziehen in der Burgunden Land.
Inzwiſchen hatt' auch Gunther zu Hauſe ſchon geſandt

Zu ſeinen Anverwandten und ſeiner Brüder Mannen,
Womit man ziehen wollte zu Kampf und Streit von dannen,
Und auch zu Hagens Rittern; man hatte Helden noth,
Da bald ſo viele drunter hinſanken in den Tod.

Digitized by Google

Sie ſchickten ſich zum Zuge mit Fleiß und Sorgfalt an;
Die Fahne führte Volker, der heldenkühne Mann.
So wollten ſie von Wormes reiten über'n Rhein,
Herr Hagen von Troneck mußte Schaarmeiſter ſein.

Mit ihnen ritten Sindolt und der kühne Hunolt,
Die wohl verdienen mochten des Königs Gunther Gold;
Und Hagens Bruder Dankwart und auch Ortewein,
Die bei dem Kriegeszuge mit Ehren mochten ſein.

Da ſprach der Degen Siegfried: „Herr König, bleibt zu Haus,
Da viel von euren Degen mir folgen in den Strauß,
So bleibet bei den Frauen und habet guten Muth:
Ich trau' euch zu behüten die Ehr' und Hab' und Gut.

Die euch beſuchen wollen zu Wormes an dem Rhein,
Daß ſie zu Hauſe bleiben, laßt meine Sorge ſein;
Wir wollen ihnen reiten ſo nah' in's eigne Land,
Daß ihre Kühnheit werde in Sorgen umgewandt."

Vom Rheine ſie durch Heſſen mit ihren Helden ritten
In der Sachſen Lande, hier wurde bald geſtritten,
Mit Raub und Brand verwüſtet das ganze Sachſenland,
Daß bald den beiden Fürſten ward Sorg' und Noth bekannt.

Sie rückten an die Grenze, der Knappen Zug voran,
Siegfried der ſtarke Degen zu fragen da begann:
„Wer ſoll denn nun der Führer des Geſindes ſein?
Kein Kriegszug ſoll die Sachſen ſo dem Verderben weih'n."

Sie ſprachen: „Laßt des Volkes Führer auf den Wegen
Den kühnen Dankwart ſein, das iſt ein ſchneller Degen;
Wir leiden deſto minder von Lüdegeres Bann;
Er führe denn die Nachhut mit Orteweinen an."

„So will ich ſelber reiten", ſprach Siegfried der Degen,
„Und gegen unſre Feinde der Wach' und Warte pflegen,
Bis ich wohl erkunde, wo die Feinde ſind."
Da waffnete ſich eilig der Siegelinde Kind.

Digitized by Google

Bevor er wegritt, gab er ſein Volk in Hagens Bann
Und auch Gerenoten, dem heldenkühnen Mann.
Nun ritt er ganz alleine in der Sachſen Land,
Worin von ihm zerhauen ward manchen Helmes Band.

Er ſah das Heer der Feinde, das auf dem Felde zog
Und ſeine einz'gen Kräfte gewaltig überwog;
Es waren vierzig Tauſend oder wohl noch drüber.
Die ſah der kühne Siegfried und freute ſich darüber.

185. Da ſah er einen Ritter aus der Feinde Schaar,
Der, über ſie zu wachen, ſehr gut gerüſtet war.
Den ſah der Herre Siegfried und ihn der kühne Mann,
So ſahen ſich die Beide ingrimmig muſternd an.

Ich ſag' euch, wer's geweſen, der auf der Lauer ſtand
Und lichten Schild von Golde hielt in ſeiner Hand,
'S war Lüdegaſt der König, der hütete die Schaar.
Der edle Siegfried ſprengte gar herrlich auf ihn dar.

Nun hatt' auch König Lüd'gaſt zum Feind ihn ſich erkoren.
Sie reizten ihre Roſſe zu Seiten mit den Sporen
Und legten mit den Speeren mit allen Kräften ein;
Da kam der reiche König in große Sorg' und Pein.

Dem Sporn gehorſam trugen die Roſſe pfeilgeſchwind
Die Könige gen einander, als wehte ſie der Wind;
An ihren Zäumen lenkten ſie ihre Roſſe dann,
Um mit dem Schwerdt zu kämpfen ingrimmig Mann an Mann.

Jetzt ſchlug der Degen Siegfried, daß rings das Feld erklang
Und aus dem Helme ſtoben, als wenn man Brände ſchwang,
Die feuerrothen Funken durch Siegfrieds Heldenhand;
Doch Jeder an den Andern 'n tücht'gen Streiter fand.

Ihm ſchlug auch Lüdegaſt gar manchen grimmen Schlag,
Von denen jeder wuchtig auf dem Schilde lag.
Jetzt hatten es wohl dreißig geſehn aus ſeinem Bann,
Doch noch vor ihrer Ankunft Siegfried den Sieg gewann

Digitized by Google

Durch drei gewalt'ge Wunden, die er dem König ſchlug
Durch ſeinen weißen Harniſch, wiewohl er feſt genug;
Des Schwerdtes Spitz' und Schärfe lockt' aus den Wunden Blut;
Da ſank des Königs Lüd'gaſt Kampf- und Siegesmuth.

Er bat ihn um ſein Leben und reicht' ihm ſeine Hand
Und ſagt' ihm, daß er wäre Lüdegaſt genannt.
Nun kamen ſeine Mannen, die hatten wohl geſehn,
Was von ihnen Beiden auf dem Platze war geſchehn.

Er wollt' ihn mit ſich nehmen, da ward er angerannt
Von dreißig ſeiner Mannen; da ſchlug des Helden Hand
Um ſeine reiche Beute ſie ab mit grimmen Schlägen
Und that noch größern Schaden der ruhmgekrönte Degen.

Die Dreißig er zu Tode ſich tapfer wehrend ſchlug;
Nur Einen ließ er leben, der ſprengte ſchnell genug
Davon, um zu verkünden von dem, was hier geſchehn,
Auch konnte man die Wahrheit an ſeinem blut'gen Helme ſehn.

Mit grimmen Leide hörten die von dem Dänenland,
Ihr König ſei gefangen von eines Feindes Hand.
Man ſagt' es ſeinem Bruder, der fing zu toben an
In ungeſtümen Zorne, weil man ihm das gethan.

Lüdegaſt der König ward geführt von dannen
Von Siegfrieds ſtarken Händen zu König Gunthers Mannen;
Er übergab ihn Hagen, dem wurde froh zu Muth,
Als er vernahm die Kunde, der König wär' in ſeiner Hut.

Man hieß den Burgunden: „Die Fahnen bindet an!"
„Wohlauf!" ſprach Siegfried, „hier wird noch mehr gethan.
Bevor der Tag ſich neiget, verlier' ich nicht den Leib,
Was herzlich wird betrüben manchen Sachſenritters Weib.

Ihr Helden von dem Rheine, nun nehmet meiner wahr!
Ich will euch jetzt geleiten zu Lüdegeres Schaar,
Da gilt's ein Helmzerhauen von kühner Helden Händen,
Sie ſollen Sorgen kennen, eh' wir uns wieder wenden."

Digitized by Google

Zu Roſſe ſtieg nun Gernot mit ſeinem ganzen Bann,
Die Fahne führte balde der kühne Fiedelmann,
Der Herre Volker, muthig ritt er voraus der Schaar,
Worauf auch das Geſinde zum Kampfe muthig war.

Doch waren es der Krieger nicht mehr als tauſend Mann,
Darüber zwölf Recken. Nun ſtaubte himmelan
Der Staub von den Straßen vom Reiten durch das Land,
Dazwiſchen ſah man blinken manch ſchönen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachſen mit ihrer Schaar gekommen
Mit wohlgewetzten Schwerdtern — ich hab' es ſo vernommen —
Die gar gewaltig ſchnitten, gezückt von Heldenhand.
Vor dieſen Fremden wollten ſie ſchützen Burg und Land.

Die Herrn Schaarmeiſter führten's Volk heran,
Da war auch Siegfried kommen mit ſeinen zwölf Mann,
Die er mit ſich geführet aus ſeinem Niederland.
Nun ward im Sturm geröthet vom Blute manche Hand.

Sindolt und Hunolt, nicht minder Gerenot,
Die ſchlugen in dem Streite gar manchen Helden todt,
Eh' die Sachſen fanden, wie tapfer war ihr Leib;
Das mußte bald beweinen manch herrlich Heldenweib.

Drei kühne Mannen: Volker, Hagen und Ortewein,
Die löſchten in dem Streite manches Helmes Schein
Mit dem vergoſſ'nen Blute durch ihre kühne Kraft;
Nicht minder ward von Dankwart manche Wunderthat geſchafft.

Auch die vom Dänenlande gebrauchten ihre Hand.
Von harten Stößen dröhnte mancher Schildesrand
Und auch von ſcharfen Schwerdtern, deren man viel zerſchlug.
Die ſtreitkühnen Sachſen thaten Wunder auch genug.

Als die Burgunden drangen in den Streit,
Ward von ihnen gehauen manche Wunde weit,
Draus ſah man über Sättel fließen rothes Blut.
So warb um Kampfesehre der Helden kühner Muth.

Digitized by Google

Man hörte laut erſchallen den Helden an der Hand
Die haarſcharfen Waffen, da die von Niederland
Dem Herren nachgedrungen in das dichte Heer
Im ritterlichen Muthe hinter Siegfried her.

Aus denen von dem Rheine folgte Niemand nach.
Man konnte fließen ſehen den blutrothen Bach
Hervor aus lichten Helmen durch Siegfrieds tapfre Hand,
Bis er Lüdegern vor ſeinen Kriegern fand.

Zu dreien Malen hatte er auf und ab geſtritten
Durch die ganzen Schaaren, da kam Hagen geritten,
Der half ihm wohl erfüllen im Kampfe ſeinen Muth,
Daß viele große Ritter erſtarben in ihrem Blut.

Als der ſtarke Lüd'ger Siegfrieden fand,
Wie er ſo hoch geſchwungen trug in ſeiner Hand
Den guten Balmungen und damit Manchen ſchlug,
Da ward der Herre zornig und grimmen Muths genug.

Nun gab es viel Gedränge und großen Schwerdterklang,
Da ihr ganz Gefolge gen einander drang,
Als dieſes nun zu weichen im Kampfe ſchon begann,
Da kämpften deſto grimmer die Beiden Mann an Mann.

Denn's war dem Sachſenkön'ge durchaus nicht entgangen,
Drum war er auch ſo grimmig — ſein Bruder ſei gefangen.
Auch wußt' er, der's gethan, ſei Siegelindens Sohn
Und nicht Gerenot, wie man gewähnet ſchon;

Drum ſchlug der König Lüd'ger mit einem ſolchen Schlag,
Daß unter ſeinem Sattel das Roß zuſammenbrach,
Doch bald erhob ſich's wieder. Auch Siegelindens Sohn
Trug in dem kühnen Sturme manchen Sieg davon.

Nicht minder halfen Hagen mit ſeinem Gerenot
Und Dankwart und Volker: ſo lagen Viele todt.
Sindolt und Hunolt und Ortewein die Degen,
Die mochten in dem Streite gar Manchen auch erlegen.

Digitized by Google

Im Sturme nicht zu trennen waren die Fürſten hehr.
Hin über Helme fliegen ſah man manchen Speer
Durch glänzend lichte Schilde von der Helden Kraft,
Und blutgeröthet manchen Schildesrand und Schaft.

In dem ſtarken Sturme ſchwang ſich mancher Mann
Herab von ſeinem Roſſe. So drangen drauf und dran
Siegfried der Kühne und König Lüdeger.
Da ſah man Schäfte fliegen und manchen ſcharfen Speer.

Den Schildbeſchlag des Königs zerhieb da Siegfrieds Hand,
Drum dachte jetzt zu ſiegen der Held von Niederland
Ueber die kühnen Sachſen, die litten Ungemach.
Welch' lichte Panzerringe der kühne Dankwart brach!

Jetzt hatte König Lüd'ger auf einem Schild erkannt
Gemalet eine Krone vor Siegfriedens Hand;
Da wußt' er nun, er kämpfe mit dem ſtarken Mann;
Drum hub der Held zu rufen zu ſeinen Freunden an:

„Begebet euch des Streites, ihr all' in meinem Bann!
Ich traf in unſerm Streite den ſtarken Siegfried an,
Den Sohn Siegmundens, ich hab' ihn wohl erkannt.
Ihn hat gegen die Sachſen der böſe Feind geſandt."

Er ließ die Fahnen ſenken und bat um Ruh' und Frieden,
Der ward ihm nach dem Streite auch ſogleich beſchieden;
Doch mußt' er ſich begeben als Geiſel in Gunthers Land.
Dazu hatt' ihn gezwungen des ſtarken Siegfried Hand.

Nach allgemeinem Rathe beſchloß man nun den Streit.
Viel der zerhau'nen Helme und viele Schilde breit
Entſanken ihren Händen. So viel man ihrer fand,
Die trugen Blutesfarbe durch der Burgunden Hand.

Sie fingen, wen ſie wollten; ſie hatten dazu Macht;
Die ſchnellen Degen Gernot und Hagen hatten Acht,
Daß man die Verwund'ten auf Bahren trug von dannen.
Sie führten zu dem Rheine fünfhundert Kriegesmannen.

Digitized by Google

Die ſieglosen Recken in's Dänenland nun ritten;
Es hatten auch die Sachſen ſo tapfer nicht geſtritten,
Daß ſie mit Lobe zogen. Das war den Helden leid.
Die Freunde nun beklagten die Gefall'nen in dem Streit.

Sie ließen das Gepäcke auffäumen nach dem Rhein.
Der Recke Siegfried hatte mit ſeinem Häufelein
So ritterlich gefochten und Alles wohl vollbracht,
Daß es geſtehen mußte Gunthers ganze Macht.

Nach Worms entſandte Boten der Degen Gerenot
Zu ſeiner Heimath Freunden mit fröhlichem Gebot:
Was ihm gelungen wäre und ſeinem ganzen Bann,
Und wie die Kühnen Alle nach Ehren wohlgethan.

Die Botenknaben liefen; kaum hatten ſie's geſagt,
So freuten ſich in Liebe, die eben noch geklagt,
Der liebevollen Kunde, die ihnen war gekommen.
Nun ward von edeln Frauen vieles Fragen vernommen:

Wie es gelungen wäre des reichen Königs Lehn.
Man hieß nun einen Boten zu Kriemehilden gehn,
Doch nur ganz verſtohlen, ſie durft' es wohl nicht laut,
Da der darunter war, dem ſie ihr Herz vertraut.

Als nun der Botenknabe in ihre Kammer kam,
Wie Kriemhild da ſo freundlich mit Worten ſich benahm:
„Nun gieb mir frohe Kunde, ich gebe dir auch Gold,
Und ſagſt du's ohne Lügen, ſo bin ich dir auch hold.

Wie ſchieden aus dem Streite mein Bruder Gerenot
Und andre meiner Freunde? Iſt nicht auch Mancher todt?
Oder wer that das Beſte? Das ſollſt du mir ſagen!"
Da ſprach der Botenknabe: „Es war bei uns kein Zagen.

Zuerſt ritt zu dem Kampfe Niemand alſo wohl,
Vieledle Königstochter, wenn ich es ſagen ſoll,
Als der edle Degen, der Gaſt aus Niederland.
Gar große Wunder wirkte des kühnen Siegfried Hand.

Digitized by Google

Was auch die Helden alle im Streite da gethan,
Dankwart und Hagen und des Königs Bann,
Wie tapfer ſie auch ſtritten, es war doch nur ein Wind
Gegen Siegfrieden, des Königs Siegmund Kind.

Sie haben in dem Streite der Helden viel erſchlagen;
Doch möcht' euch Niemand Wunder genug von Siegfried ſagen,
Die er im Kampf' erwirkte, ſo oft er ritt hinein;
Er ſchuf den Sachſenfrauen gar viele ſchwere Pein.

Auch mußten durch ihn fallen die Lieben mancher Braut.
Man hörte ſeine Schläge auf Helme alſo laut,
Daß ſie aus Wunden trieben in Strömen vieles Blut;
Er iſt in aller Tugend ein Ritter kühn und gut.

Und kühn hat auch geſtritten von Metz Herr Ortewein
Mit ſeinem Schwerdte fiel er auf jeden Gegner ein,
Die fielen theils verwundet oder meiſtens todt.
So ſchuf auch euer Bruder die allergrößte Noth,

Die jemals nur in Stürmen mochte ſein geſchehn,
Das muß ich nach der Wahrheit dem Helden zugeſtehn.
Alle ſtolzen Burgunden haben ſo gefochten,
Daß ſie vor aller Schande die Ehre wahren mochten.

Man ſah von ihren Händen der Sättel viele bloß,
Als laut das Feld ertoſ'te von lichter Schwerdter Stoß.
Die Recken von dem Rheine, die ſtritten allezeit,
Daß ihre Feinde beſſer gemieden hätten den Streit.

Die kühnen Tronecker, die ſchufen viel Beſchwer:
Als mit vereinten Kräften zuſammen ritt das Heer,
Da ſchlug ſo Manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Daß viel zu ſagen wäre hier in Burgundenland.

Sindolt und Hunolt, in Gerenotens Bann,
Und Runolt der Kühne haben ſo viel gethan,
Daß es Lüdegeren immer Leid wird ſein,
Daß er zum Krieg gerufen die Brüder von dem Rhein.

Digitized by Google

Doch das Allerhöchſte, was in dem Streit geſchah,
Und was im ganzen Kampfe irgend Jemand ſah,
Das that der Degen Siegfried mit ritterlicher Hand:
Er bringet reiche Geiſel in König Gunthers Land.

Die zwang mit ſeinen Kräften der ritterliche Held,
Wovon der König Lüd'gaſt den Schaden nun behält
Und von dem Sachſenlande der Bruder Lüdeger.
Nun höret, edle Königin, der Kunde ferner mehr:

Sie Beide hat gefangen Siegfriedens Hand;
Nie ſo viele Geiſeln brachte man in's Land,
Als jetzt durch ſeine Stärke kommen an den Rhein."
Was konnt' ihr angenehmer als dieſe Kunde ſein?

Digitized by Google

„Nun wiſſet, daß man bringet fünfhundert der Geſunden
Und achtzig rothe Bahren mit den zum Sterben Wunden,
Die bringt man alleſämmtlich in unſers Königs Land,
Die Meiſten hat geſchlagen des tapfern Siegfrieds Hand.

Die Krieg im ſtolzen Muthe brachten an den Rhein,
Die müſſen nun Gefangne des Königs Gunther ſein,
Die führet man mit Freuden hierher in dieſes Land.“
Ihr lichtes Antlitz erblühte, als Alles wahr ſie fand.

Des Angeſichtes Schönheit erblühte roſenroth,
Daß nun mit Glück geſchieden aus ſo großer Noth
Der junge Ritter Siegfried, der heldenkühne Mann.
Auch freuten ſie die Freunde; das ward mit Recht gethan.

Da ſprach das liebe Mädchen: „Du haſt mich wohl erfreut,
Du ſollſt darum auch haben zum Lohn ein ſchönes Kleid,
Und zehen Mark des Goldes will ich dir laſſen geben;
Um Solches haſt du ſicher die Nachricht gern gegeben.“

Man gab ihm nun zum Lohne das Gold und auch das Kleid.
Nun trat an die Fenſter wohl manche ſchöne Maid
Und ſchaute nach der Straße, durch die man reiten fand
Die hochgemuthen Degen in der Burgunden Land.

Als unter den Geſunden der Wunden Schaar auch kam,
Konnten ſie Freundesgrüßen danken ſonder Scham.
Der König ritt den Gäſten entgegen hocherfreut,
Es war ja froh beendet all ſein großes Leid.

Da empfing er die Seinen und Fremden herzlich froh,
Denn dem reichen Kön'ge geziemt' es wahrlich ſo,
All denen wohl zu danken, die da waren kommen,
Daß ſie den Sieg im Streite mit Ehren hatten genommen.

Da ließ ſich Gunther Kunde von ſeinen Freunden ſagen,
Wer Alles in dem Kriege geblieben läg' erſchlagen.
Da hatt' er nichts verloren als nur ſechzig Mann,
Die mußte man verſchmerzen wie Manchen noch fortan.

Digitized by Google

Da brachten die Geſunden ſo manchen Schildesrand
Und manchen Helm zerhauen in König Gunthers Land.
Das Volk ſprang von den Roſſen vor des Königs Saal;
Zum freudigen Empfange ertönte froher Schall.

Man gab nun in der Stadt Herbergen allen Degen,
Der König ließ ſie alle gar ſchöne gaſtlich pflegen;
Den Wunden gab er Wartung und viel Bequemlichkeit,
So daß ſogar die Feinde genoſſen ſeine Frömmigkeit.

Er ſprach zu Lüdegaſten: „Nun ſeid mir willkommen,
Obwohl ich großen Schaden durch eure Schuld genommen,
Es wird mir nun vergolten, weil ich den Sieg gewann.
Gott lohn' es meinen Freunden: ſie haben mir Liebes gethan.“

„Wohl mögt ihr ihnen danken“, ſprach König Lüdeger,
„Alſo hohe Geiſel gewann kein Fürſt bisher.
Behandelt ihr uns gaſtlich, ſo biet' ich großes Gut;
Ich bitte, daß ihr gnädig an euren Feinden thut.“

Er ſprach: „Ich will euch Beide frei laſſen gehn,
Jedoch daß meine Feinde künftig bei mir ſtehn,
Das müßt ihr mir verbürgen, auf daß ihr nicht mein Land
Verlaſſet ohne Freundſchaft.“ Darauf gab Lüd'ger die Hand.

Man brachte ſie zur Ruhe und macht' es ihnen genehm
Und bettete die Wunden gütlich und bequem;
Man ſchenkte den Geſunden Meth und guten Wein,
Da konnte nimmer froher die ganze Sippſchaft ſein.

Die zerhau'nen Schilde ließ man aufbewahren,
Und auch der blut'gen Sättel übergroße Schaaren
Ließ man alle bergen, daß drüber weine kein Weib.
Nun war vom Streite müde manches guten Ritters Leib.

Der König that den Gäſten in aller Pflege wohl,
Obgleich vom Freund' und Feinde das Land war übervoll;
Die fährlich Wunden wurden noch gütlicher gepflegt,
Ihr ſtolzes Weſen hatte ſich ziemlich nun gelegt.

Digitized by Google

Die Arzenei verſtunden, bekamen reichen Sold,
Das Silber ungewogen, dazu viel lichtes Gold,
Daß ſie die Helden heilten nach des Streites Noth,
Wobei viel große Gabe der König ſeinen Gäſten bot.

Wer wieder heim zu reiſen gedacht' in ſeinem Muth,
Den bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut.
Der König ging zu Rathe, wie er ſeinen Helden
Die ehrenhaften Thaten am Beſten könnt' entgelten.

Da ſprach der Herre Gernot: „Laßt ſie des Weges reiten!
Und über ſechs Wochen ſoll man ſie beſcheiden,
Daß ſie wieder kommen zu einem Hofgelag,
Dann iſt Mancher heile, der erſt ſchwer verwundet lag.“

Nun bat auch noch um Urlaub der Held von Niederland;
Doch da dem König Gunther ſein Wille ward bekannt,
Bat er ihn gar freundlich, es mög' ihm hier belieben.
Wenn nicht ob ſeiner Schweſter, ſo wär' er nicht geblieben.

Dazu war er zu reich, als daß er nähme Sold,
Doch hatt' er's wohl verdienet, daß ihm der König hold
Und deſſen Freunde waren, die es mit angeſehn,
Was durch ſeine Kräfte im Kampfe war geſchehn.

Um der Schönen willen blieb er nun noch da,
Ob er ſie ſehen möchte, was auch hernach geſchah;
Denn nach ſeinem Wunſche ward ihm die Maid bekannt,
Dann ritt er frohen Muthes in ſeines Vaters Land.

Der Wirth bat alle Tage, die Ritterſchaft zu pflegen,
Das thaten auch gewillig die wackern, jungen Degen.
Auch ließ er Sitz' errichten vor Wormes an dem Strand
Für die, die kommen ſollten in der Burgunden Land.

Nun hatt' auch in den Tagen, da ſie ſollten kommen,
Die ſchöne Königstochter die Kunde wohl vernommen,
Er ſtelle Freudenfeſte mit lieben Freunden an:
Da dachten ſchöne Frauen mit vielem Fleiß daran,

Digitized by Google

Gewand' und Bänder zu machen, die ſie wollten tragen.
Als nun die reiche Ute die Kund' auch hörte ſagen
Von den ſtolzen Rittern, die da ſollten kommen,
Da wurden aus der Truhe viel prächt'ge Kleider genommen.

Sie ließ aus Mutterliebe bereiten manches Kleid,
Womit gezieret wurden Frauen und manche Maid
Und viel der jungen Ritter aus der Burgunden Land;
Auch ließ ſie vielen Fremden bereiten herrlich Gewand.

V.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerſt ſah.

Man ſah nun täglich welche reiten an den Rhein,
Die bei dem Freudenfeſte gerne wollten ſein
Und auch zu Lieb dem König kamen in das Land,
Von denen gab man Ein'gen ſo Roſſe wie Gewand.

Für Alle waren Sitze bereit zum Freudenfeſte,
Darunter für die beſten und höchſten Fürſtengäſte
Zwei und dreißig Sitze — wenn wir der Kunde trau'n —
Wozu ſich um die Wette putzten die ſchönen Frau'n.

Dabei war ſehr geſchäftig der junge Giſelher.
Mit Gerenot dem Degen und beider Fürſten Heer
Empfing er gar freundlich Jeden, der da kam,
Die Fremden ſo wie Freunde mit Ehr' und ritterſam.

Viel goldesrothe Sättel und glänzendes Gewand,
Auch ſchönverzierte Schilde brachte man in's Land
Nach Wormes an dem Rheine zu dem Hofgelag,
Dabei manch Frohgeſunder, der erſt verwundet lag.

Digitized by Google

Die wund in Betten lagen und litten große Noth,
Die mußten jetzt vergeſſen, wie bitter ſei der Tod.
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen:
Es freute ſich Jedweder entgegen frohen Tagen,

Wie ſie da leben wollten im gaſtlichen Genuß.
In Wonnen ohne Maaßen und Freudenüberfluß
Lebten alle Leute, ſo viel man ihrer fand,
Und übergroßer Jubel erhob ſich durch das Land.

An einem Pfingſtmorgen ſahe man daher
In feſtlichfrohen Kleidern ziehn das große Heer,
Fünf Tauſend oder drüber dem Freudenfeſt entgegen;
Da hob ſich um die Wette der Jubel allerwegen.

Der Wirth in ſeinem Sinne, der hatte längſt erkannt,
Wie recht aus vollem Herzen der Held von Niederland
Die Schweſter Kriemhild liebte, die ſchönſte aller Frau'n,
Obgleich ſie ſeine Augen noch niemals konnten ſchau'n.

Er ſprach: „Ihr, meine Freunde! wie fang' ich's denn wohl an,
Daß unſer Hofgelage ſo prächtig werden kann,
Daß hinterher kein Tadel darüber uns verdammt?
Kein Lob beharret feſte, das nicht der That entſtammt."

Da ſagte zu dem König der Degen Ortewein:
„Wollt ihr in vollem Glanze bei dem Feſte ſein,
So laßt den Gäſten ſehen das wunderliebe Kind
Und Allen, die mit Ehren bei den Burgunden ſind.

Was wäre Mannes Wonne für ſeinen Geiſt und Leib,
Gäb' es nicht ſchöne Mädchen und manches liebe Weib?
Drum laſſet eure Schweſter vor unſern Gäſten ſehn."
Der Vorſchlag war zu Liebe für manchen Held geſchehn.

„Dem Rathe will ich folgen", ſprach der König drauf,
Und alle, die das hörten, erjauchzten drüber auf.
Er ſchickte zu Frau Uten und ihrem Töchterlein,
Sie ſollten mit Gefolge beim Freudenfeſte ſein.

Digitized by Google

Da ward nun aus den Schreinen geſuchet ſchön Gewand,
Und was man in den Laden von beſten Kleidern fand,
Mit Spangen und mit Borten; es lag genug bereit,
Daß damit ſchmücken konnte ſich manche ſchöne Maid.

Wie mancher junge Ritter wünſchte heute ſehr,
Daß er bei den Frauen gern geſehen wär';
Er hätte nicht genommen dafür ein ganzes Land,
So gerne ſah'n ſie Alle, die ſie früher nicht gekannt.

Nun ließ der reiche König zu ſeiner Schweſter gehn
Wohl hundert ſeiner Degen, zu ihrem Dienſt erſehn,
Für ſie und ihre Mutter mit Schwerdtern in der Hand;
Das war das Hofgeſinde in der Burgunden Land.

Nun konnte man Kriemhilden mit ihrer Mutter ſchau'n,
Begleitet von den ſchönſten und reichgeſchmückten Frau'n,
Von Hunderten und Mehren, in deren prächt'gen Mitten
Ut' und Kriemhild gingen in züchtiglichen Sitten.

Aus einem ſchönen Zimmer ſah man ſie Alle gehn,
Wodurch gar vieles Drängen von Helden mocht' entſtehn,
Weil Alle ſich bemühten, ob ſich's wollte ſchicken,
Zu ihrer Herzensfreude die Edle zu erblicken.

Da kam das liebe Mädchen. So tritt das Morgenroth
Hervor aus trüben Wolken. Da ſchied von aller Noth,
Der ſie von Herzen liebte, was lange ſchon geſchah,
Als er das liebe Mädchen ſo herrlich vor ſich ſah.

Von ihren Kleidern glänzte gar mancher Edelſtein,
Ihr roſiges Geſichte gab liebeſüßen Schein,
Und was auch Jemand wünſchte, er mußte doch geſtehn,
Er hab' auf dieſer Erde was Schön'res nie geſehn.

So wie des Mondes Leuchten vor andern Sternen ſteht,
In ſeinem lautern Scheine hin durch die Wolken geht:
So glänzte ſie durch Schönheit den andern Frauen vor
Und hob den Muth der Helden gar ritterlich empor.

Digitized by Google

Die reichen Kämmerlinge ſchritten vor ihr her,
Und die wackern Ritter ließen's nun nicht mehr,
Zu drängen, daß ſie ſähen die liebeſüße Maid.
Dem Degen Siegfried ward es im Herzen lieb und leid.

Er dacht' in ſeinem Gemüthe: „Wie ginge das wohl an,
Für mich dich zu erwerben! das iſt ein eitler Wahn;
Soll ich dich aber meiden, ſo wär' ich lieber todt."
Er ward in den Gefühlen bald bleich und wieder roth.

Wie da der Sohn Sieglindens ſo ſchön und lieblich ſtand,
Als wär' er ſchier gemalet von eines Meiſters Hand!
Und Jeder, der ihn ſahe, mußt' es wohl geſtehn:
Er hab' ſein Lebetage ſo Schönes nicht geſehn.

Die mit dem Fräulein gingen, die trieben aus den Wegen
Jedweden von dem Volke, ſo thaten auch die Degen,
Und hocherfreute Herzen erquickten manchen Leib.
Man ſah in Zucht und Sitte manch herrlich ſchönes Weib.

Da ſprach von Burgunden der Herr Gerenot:
„Viel lieber Bruder Gunther, dem Helden, der euch bot
So gütlich ſeine Dienſte, dem bietet einen Lohn
Vor allen dieſen Rittern. Sprecht meinem Rath nicht Hohn

Und laſſet Siegfrieden zu meiner Schweſter kommen,
Daß ihn das Mädchen grüße, das ſoll uns immer frommen!
Die nie noch Recken grüßte, empfange Ihn mit Gruß,
Was uns den wackern Degen auf immer gewinnen muß."

Da ging des Königs Bruder, wo er den Helden fand
Und ſagte zu dem Ritter, der kam aus Niederland:
„Der König hat erlaubet und euch die Ehre gethan,
Daß euch die Schweſter grüße, drum kommt zu ihr hinan!"

Der Held ward im Gemüthe darüber hocherfreut
Und trug in ſeinem Herzen die Liebe ſonder Leid,
Daß er ſehen ſollte der ſchönen Ute Kind.
Die grüßte nun den Helden liebevoll geſinnt,

Digitized by Google

Als ſie den Hochgemuthen vor ſich ſtehen ſah
Erröthend im Geſichte. Die Schöne ſagte da:
„Seid willkommen, Siegfried, voll edeln Rittermuth!“
Da kam ihm von dem Gruße der Liebe rothe Gluth.

Er neigte ſich ihr ſittig, ſie reicht' ihm ihre Hand,
An welch' ihn ſüße Liebe ſo feſt und innig band.
Wie ſahn ſie ſich einander mit lieben Augen an
Der Herr und auch das Fräulein! Doch ward's verſtohlen gethan.

Ob er nun auch vertraulich gedrückt die weiße Hand
In herzenſüßer Liebe, das iſt mir nicht bekannt;
Doch kann ich auch nicht glauben, es wäre unterblieben,
Da ſie ſo bald und deutlich bekannt des Herzens Lieben.

Digitized by Google

Nicht in des Sommers Zeiten und den Maientagen
Konnt' er in ſeinem Herzen die Wonne wieder tragen,
Wie er ſie jetzt empfunden, da ihm zur Seite ging,
An der er voll Verlangen und Mannesliebe hing.

Da dachte mancher Recke: „Ei, wär' mir ſo geſchehn,
Daß ich mit ihr ginge, wie ihn ich hab' geſehn,
Oder bei ihr läge, das wär' nach meinem Sinn!“
Kein Ritter diente beſſer je einer Königin.

Aus welches Königs Landen ein Gaſt auch kommen war,
Sie hatten für Nichts Augen, als für das liebe Paar.
Ihr war erlaubt zu küſſen den ſchönen Rittersmann,
Dem war auf dieſer Erden was Lieb'res nie gethan.

Des Dänenlandes König ſagte da ſogleich:
„Ob dieſes hohen Grußes wird Mancher krank und bleich
Darniederliegen, glaub' ich, von Siegfrieds ſtarker Hand;
Gott laſſ' ihn nimmermehr gelangen in mein Land.“

Sie ging nun in die Kirche, begleitet von den Frau'n;
Es war ſo ſchmuck und zierlich ihr ſchöner Leib zu ſchau'n,
Daß manche hohe Wünſche von Recken kühn geſchah'n,
Die ſie zur Augenweide mit hoher Wonne ſah'n.

Man mußt' ihr allenthalben gehen aus den Wegen,
Als ſie zur Kirche wallte mit manchem kühnen Degen,
Die ritterlich daneben gingen zur Kirch' hinan.
Jetzt ward von ihr geſchieden der kühne Rittersmann.

Kaum konnte Siegfried erwarten, bis man das Ende ſang.
Er mochte ſeinem Glücke wohl immer ſagen Dank,
Daß die ihm ſo gewogen, die er im Herzen trug,
Auch war er ganz mit Rechte der Schönen hold genug.

Kaum war ſie aus der Kirche nach dem Ende getreten,
So war bei ihr Siegfried, wie man ihn oft gebeten.
Da fing erſt an zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Andern ſo tapfer war im Streit.

Digitized by Google

„Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried!" ſprach das ſchöne Kind,
„Was ihr verdienet habet, daß alle Recken ſind
Euch ſo mit rechter Treue von Herzen zugethan."
Da ſah er liebentzündet die ſchöne Kriemhild an.

„Ich will euch immer dienen", alſo ſprach der Degen,
„Und mein Haupt nicht eher zur Ruhe niederlegen,
Bis mich eure Liebe, ſchöne Kriemhild, erfreut!
So lang' ich Leben habe, iſt's eurem Dienſt geweiht."

Ganzer zwölf Tage tagtäglich ſahe man
Das liebewerthe Mädchen bei ihrem Rittersmann,
So oft ſie zu dem Hofe zu ihren Freunden ging,
Wozu aus großer Liebe der Ritter den Dienſt empfing.

Von Freud' und Spiel und Wonne und Lärm und Jubel-Schall
Vernahm man alle Tage bei König Gunthers Saal,
Davor und auch darinnen von manchem kühnen Mann,
Beſonders ward von Hagen und Ortewein viel gethan.

Was Jemand wünſchen mochte, es waren ſtets bereit
Die wohlgemuthen Degen in voller Heiterkeit;
Das machte bei den Gäſten die Degen wohl bekannt
Als ruhmeswerthe Zierden in König Gunthers Land.

Die früher krank gelegen, ſah man in's Freie gehn
Und Spiel und Kurzweil haben mit König Gunthers Lehn,
Sich ſchirmen mit den Schilden und werfen manchen Schaft,
Wodurch ſie wieder kamen zu großer Stärk' und Kraft.

Bei den Hofgelagen ließ der Wirth ſie pflegen
Mit den beſten Speiſen; es durfte ſich nicht regen
Auch nur der kleinſte Tadel, der Fürſten mag entſtehn;
Man ſah ihn immer freundlich mit jedem Gaſt umgehn.

Er ſprach: „Ihr guten Recken, nehmt erſt von mir Geſchenke,
Eh' ihr Abſchied nehmet, denn wiſſet, daß ich denke,
Stets euer Freund zu bleiben; verſchmähet nicht mein Gut!
Es unter euch zu theilen, das iſt mein feſter Muth."

Digitized by Google

Die von dem Dänenlande antworteten darauf:
„Eh' wir in unſre Heimath nehmen unſern Lauf,
Gewährt uns ſichern Frieden, es thut uns Recken noth,
Da durch eure Degen viel Freunde fanden den Tod."

Der König Lüdegaſt war heil von ſeinen Wunden,
Und auch der Vogt der Sachſen mocht' nach dem Streit geſunden,
Nur Etliche der Todten blieben in dem Land.
Nun ging der König Gunther, wo er Siegfrieden fand

Und ſagte zu dem Degen: „Nun rathe, was wir ſollen,
Da unſre Gäſte morgen ſchon frühe reiten wollen
Und ſtete Sühne wünſchen von mir und meinem Bann:
Nun ſage, Degen Siegfried, was dünkt dich wohlgethan?

Was mir die Herren bieten, das will ich dir jetzt ſagen:
Was fünfhundert Roſſe an Golde können tragen,
Das bieten ſie mir gerne für ihre Freiheit an."
Da ſprach der edle Siegfried: „Das wär' nicht recht gethan.

Ihr müßt ſie frei von hinnen zur Heimath reiten laſſen,
Nur daß ſie niemals wieder in Zukunft ſich befaſſen,
Als Feinde her zu reiten in euer ſchönes Land,
So laßt euch darauf geben der beiden Fürſten Hand."

„Dem Rathe will ich folgen." Sie Beide ſchieden dann.
Nun ward es ſeinen Feinden beiden kund gethan:
Das Gold, das ſie geboten, begehre Niemand mehr.
Die heimathlichen Freunde ſehnten ſich nach den Kriegern ſehr.

Viel Schilde ſchatzbeladen trug man nun heraus,
Und theilt' es ungewogen verſchwendriſch Allen aus,
Fünfhundert Marken Jedem und Etlichen noch mehr
Auf Gernots des Kühnen weiſen Rath und Begehr.

Sie nahmen ſämmtlich Abſchied, und Niemand es vergaß,
Zu Kriemhild zu gehen, wo auch die Mutter ſaß,
Von ihr auch ihn zu nehmen und der Königin:
Es zogen niemals Degen ſo ſchön beurlaubt hin.

Digitized by Google

Die Zimmer wurden leer, als ſie von dannen ritten,
Doch heime blieb in alten und ehrbarlichen Sitten
Der König mit den Seinen und mancher edle Mann,
Mit denen und mit Kriemhild ein edler Umgang ſich entſpann.

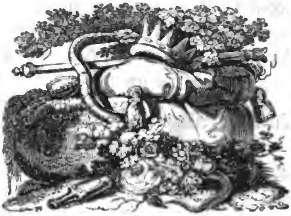
Nun wollt' auch Abſchied nehmen Siegfried der wackre Held,
Nicht trauend zu erwerben, worauf ſein Sinn geſtellt.
Als das der König hörte, er wolle nun von hinnen,
So mußt' ihn Giſelher für's Bleiben noch gewinnen.

„Warum, o edler Siegfried, wollt' ihr von dannen, ſagt?
Ich bitte, noch zu bleiben, und daß es euch behagt
Beim Herrn und ſeinen Recken und ſeinem ganzen Lehn,
Sind hier ſo ſchöne Frauen, die könnt ihr täglich ſehn!"

Da ſprach der ſtarke Siegfried: „So laßt die Roſſe ſtehn!
Ich wollte zwar erſt heime, doch laſſ' ich mir's vergehn;
So tragt auch weg die Schilde! zwar wollt' ich in mein Land,
Doch hat mich Giſelher mit Ehren davon abgewandt."

So blieb durch Freundesliebe noch da der kühne Held.
Wohl wär' es ihm auch nirgends in der ganzen Welt
So wohl als hier geweſen, was daher nur geſchah,
Weil er nun alle Tage die ſchöne Kriemhild ſah.

Es feſſelte den Helden der ſchönen Kriemhild Leib.
Man trieb auch manche Spiele und vielen Zeitvertreib.
Und ſo bezwang ihn Liebe, die ſchuf ihm noch viel Noth:
Um ſie erlag der Kühne dem jammervollſten Tod.



VI.

Wie Gunther nach Iſenland zu Brunhild fuhr.

Es kam nun neue Kunde von Ferne zu dem Rhein,
Man ſagte ſich, dort gäb' es manch ſchönes Mägdelein.
Sich deren eins zu werben gedachte Gunthers Muth,
Das däuchte ſeinen Recken und allen Herren gut.

Es war ein' Königstochter daheime über'm Meer,
Und ihres Gleichen wußte man nirgends Mädchen mehr,
So groß war ihre Schönheit und ihres Leibes Kraft,
Sie ſchoß um ihre Liebe mit Rittern Speer und Schaft,

Warf in die Ferne Steine, wonach ſie weithin ſprang;
Und wem von ihren Freiern es ohne Fehl gelang,
Es dreimal nachzumachen, dem war ſie zuerkoren;
Doch macht' er einen Fehler, ſo war ſein Haupt verloren,

Wodurch das ſchöne Mädchen ſchon manchen Kopf gewann.
Nun hört' es an dem Rheine der wackre Rittersmann
Und wandte ſeine Sinne, die Schöne zu erſtreben:
Drum mußten viele Helden verlieren Leib und Leben.

Als einſt mit ſeinen Mannen der König Gunther ſaß
Und es nach allen Seiten mit ihnen wohl ermaß,
Welch Mädchen er ſich ſollte zum Eheweibe frei'n,
Die ihm und ſeinem Lande geziemend möchte ſein,

Da ſprach der Herr vom Rheine: „Ich fahre hin zur See
Zu Brunehild hinüber, wie mir's auch dort ergeh';
Ich will um ihre Liebe verwagen meinen Leib,
Und den will ich verlieren, ſie werde denn mein Weib."

Da ſprach der Degen Siegfried: „Das find' ich nicht gerathen,
Es ſind ſo frevler Sitte der Königstochter Thaten,
Daß jedem der Bewerber es theuer kommt zu ſtehn,
Drum rath' ich euch im Ernſte, von dieſer Reiſe abzuſtehn."

Digitized by Google

Zur Antwort gab da Gunther: „Nie wurde noch ein Weib
So ſtark und kühn geboren, daß ich nicht ihren Leib
Im Streit bezwingen könnte mit meiner eignen Hand.“
„Euch iſt“, ſagte Siegfried, „ihre Stärke nicht bekannt.

Und wären eurer Viere, die richteten nichts aus
Mit ihrer grimmen Stärke; ſo bleibet denn zu Hauſ',
Das rath ich euch in Treuen. Wollt ihr nicht liegen todt,
So macht um ihre Liebe euch nicht ſo große Noth.“

„Und ſei ſie noch ſo kräftig, die Reiſe muß geſchehn
Hin zu Brunehilden, mag, was da will, entſtehn;
Der hohen Schönheit halber muß es gewaget ſein:
Sie folgt mit Gottes Hilfe mir doch vielleicht zum Rhein.“

„So möcht' ich dazu rathen“, ſprach der wackre Hagen,
„Ihr bittet Siegfrieden, er möge mit euch tragen
Die fährliche Beſchwerde; das iſt der beſte Rath,
Weil er von Brunehilden ſo gute Kunde hat.“

Er ſprach: „Willſt du mir helfen, du Held von Niederland!
Zu werben um der ſchönen Brunehilde Hand,
So will ich, wird die Traute mein minnigliches Weib,
Um deinetwillen wagen Ehre, Leben und Leib.“

Zur Antwort gab Siegfried, Siegemundens Sohn:
„Ich will es thun, verſprichſt du die Schweſter mir zum Lohn,
Die ſchöne Kriemehilde, die hohe Königin,
So will ich für die Mühe weiter keinen Gewinn.“

„So ſei es“, ſprach da Gunther, „hier haſt du meine Hand.
Und kommt die ſchöne Brunhild zu mir in dieſes Land,
So will ich dir zum Weibe meine Schweſter geben;
Du magſt dann mit der Schönen in Freuden immer leben.“

Die kühnen, hehren Recken beſchworen das mit Eiden
Und hatten drum gar Vieles zu tragen und zu leiden,
Denn ehe ſie noch brachten Brunhilden an den Rhein,
Mußten die Kühnen tragen große Sorg' und Pein.

Digitized by Google

Von wunderbaren Zwergen hab' ich hören ſagen,
Daß ſie in hohlen Bergen wohnen und Schirme tragen
Und Hehl= und Nebelkappen von wunderlicher Art,
Daß, wer ſie hab' am Leibe, vor Allem ſei bewahrt,

Vor Schlägen und vor Stichen; ſie machten unſichtbar,
So lang' er drinn verweile, doch nähm' er Alles wahr
Nach ſeinem Wunſch' und Willen, wiewohl ihn Niemand ſieht,
Auch machten ſie viel ſtärker, wie's offenbart dies Lied.

Der Herre Siegfried führte die Nebelkappe mit,
Die der kühne Held mit Sorgen einſt erſtritt
Von einem ſtarken Zwerge mit Namen Alberich.
Sie machten ſich reiſefertig, die Helden kühn und ritterlich.

So oft der ſtarke Siegfried die Nebelkappe trug,
Bekam der kühne Degen der Kräfte übergenug,
Wohl zwölf Männer Stärke zu der im eig'nen Leib.
Er warb mit großen Liſten das herrlich ſchöne Weib.

Die Nebelkappe hatte die Wundereigenſchaft,
Daß drinnen wirken konnte jedweden Mannes Kraft
Alles was er wollte, obgleich ihn Niemand ſah:
So zwang er Brunehilden, von der ihm noch viel Leid geſchah.

„Nun ſag' mir, Degen Siegfried, eh' unſre Fahrt geſcheh',
Wie wir mit vollen Ehren kommen über'n See?
Woll'n wir Recken führen in Brunehildens Land?
Ein dreißigtauſend Ritter, die ſind mir gleich zur Hand.“

„Wie viel wir auch vom Volke mitnehmen auf die Reiſe,
Es lebt die Königstochter nach ſolcher grimmen Weiſe,
Daß ſie doch ſterben müſſen durch ihren Uebermuth;
Drum ſcheint es, edler Degen, mir eher noch und gut,

Wenn wir in Ritterweiſe fahren über'n Rhein;
Ich will ſie dir auch nennen, die mit uns mögen ſein:
Wir fahren ihrer Viere hinüber an die See
Und werben um Brunhilden, wie's uns auch dann ergeh'.

Digitized by Google

Der Ritter einer bin ich, du magſt der andre ſein,
Der dritte Hagen, wozu wir als vierten Dankwart reih'n;
So kommen wir gewiß mit heiler Haut davon
Und ſprechen tauſend Andern im Streite kühnen Hohn."

„Nun möcht' ich gern noch wiſſen", ſo ſprach der König drauf,
„Es wäre mir erfreulich — eh wir uns machten auf,
Was wir für Kleider ſollten vor Brunehilden tragen,
Die uns wohl geziemten; Siegfried, das magſt du ſagen."

„Die allerbeſten Kleider, die man nur irgend fand,
Trägt man alle Tage in Brunehildens Land,
Drum ſei die reichſte Kleidung für uns wohl auserwählt,
Daß wir nicht Schande haben, wenn man von uns erzählt."

Da ſprach der gute König: „So geh' ich ſelbſt hinan
Zu meiner lieben Mutter, ob ich's erbitten kann,
Daß ihre ſchönen Mädchen uns machen gut Gewand,
Die wir mit Ehren tragen in Brunehildens Land."

Nun ſprach von Troneck Hagen, der Mann von feinen Sitten:
„Was wollt ihr erſt die Mutter um ſolche Dienſte bitten?
Laßt eure Schweſter hören, was euer Sinn begehrt,
So wird ſie uns bedienen und unſer Wunſch gewährt."

Nun ließ er einen Boten zu ſeiner Schweſter gehn,
Daß er mit Siegfrieden käme, ſie zu ſehn.
Gleich ſchmückte ſich die Schöne zuvor mit reichem Kleid;
Und daß die Helden kamen, das war ihr gar nicht leid.

Auch wurde das Geſinde geſchmückt nach ſeinem Stand,
Und wie nun Bruder Gunther mit Siegfried vor ihr ſtand,
Erhob ſie ſich vom Sitze, und züchtiglich empfing
Sie beide hohe Gäſte, denen ſie entgegen ging.

Sie ſprach: „Willkommen, Bruder, mit deinem Rittersmann!
Und ſagt, warum ihr kamet zu unſerm Hof heran,
Und was euch hier beliebet, und wie es euch noch geht?
Ich möcht' es gerne wiſſen, was euch zu Dienſten ſteht."

Digitized by Google

Da ſprach der König Gunther: „Schweſter, ich will's euch ſagen,
Wir müſſen große Sorge bei allem Muthe tragen,
Wenn wir mit Anſtand reiten wollen in fremdes Land,
Da brauchen wir zur Reiſe manch zierliches Gewand.“

„Nun ſetzt euch, lieber Bruder!“ ſprach das Königskind,
„Und laßt mich näher hören, wer denn die Mädchen ſind,
Um deren Lieb' ihr werbet in fremder Könige Land.“
Sie nahm nun beide Freunde gar ſittig bei der Hand

Und führte ſie zu ihrem Sitze, welcher war
Ein reich geſtickter Polſter, das iſt mir offenbar,
Gewirkt mit ſchönen Bildern, geſchmückt mit vielem Gold.
Sie hatten Unterhaltung bei dem Mädchen hold.

Mit freudevollen Blicken und liebeſüßem Schau'n,
Mochten ſich die Beiden oft hin und her erbau'n;
Er trug ſie in dem Herzen, ſie war ſein eigner Leib,
Drum ward die ſchöne Kriemhild des ſtarken Siegfried Weib.

Nun ſprach der reiche König: „Vielliebes Schweſterlein,
Ohne deine Hilfe wird's nicht möglich ſein,
Daß wir abenteuern in Brunehildens Land,
Da wir vor dem Fräulein tragen müſſen gut Gewand.“

Da ſprach das junge Mädchen: „Vielliebes Brüderlein!
Kann euch an meiner Hilfe dabei gelegen ſein,
So ſteh ich euch zu Dienſten und finde mich bereit;
Verſagte man euch Hilfe, das wäre mir ja leid.“

„Wir wollen, liebe Schweſter, tragen gut Gewand,
Das ſoll bereiten helfen hier eure ſchöne Hand
Mit euren Dienerinnen, daß es uns herrlich ſteht,
Da man uns doch die Reiſe vergebens widerräth.“

Da ſprach das junge Mädchen: „Nun merket, was ich ſage,
Die Seide hab' ich ſelber; nun ſorgt, daß man uns trage
Auf Schilden Edelſteine, ſo ſticken wir das Kleid.“
Zu ihrem Willen waren Gunther und Siegfried bereit.

Digitized by Google

„Wer ſind nun die Gefährten", frug die Königin,
„Die mit euch gekleidet nach Hofe ſollen ziehn?"
Er ſagte: „Ich und Siegfried und zwei aus meinem Lehn,
Dankwart und Hagen ſollen mit uns gehn.

Nun merket, liebe Schweſter, gar wohl, was ich euch ſage,
Daß Jeder von uns Vieren dreifache Kleider trage,
An den Feſtestagen und alſo gut Gewand,
Daß wir einſt in Ehren verlaſſen Brunehildens Land."

Mit gutem Urlaub gingen die beiden Herren hin.
Drauf rief aus ihren Zimmern die ſchöne Königin
Dreißig junge Mädchen, die es wohl verſtanden,
Zu nähen und zu ſticken in köſtlichen Gewanden.

Digitized by Google

In Seide von Arabien ſo weiß als wie der Schnee,
In die von Zanquebar ſo grün als wie der Klee,
Nähten ſie Edelſteine, das gab manch Prachtgewand,
Das Kriemhilde ſelber zuſchnitt mit eigner Hand.

Und ſchöne Ueberzüge von fremder Fiſche Häuten,
Noch nie geſehn von allen andern heimiſchen Leuten,
Durchnähten ſie mit Seide. Von deren Glanz und Pracht,
Die ſie da tragen ſollten, ſei dieſes noch gebracht:

Die allerſchönſte Seide, die man nur jemals ſah
Aus dem Marokkolande, ſo wie von Libya,
In eines Königshauſe, die hatten ſie genug;
Wohl ließ es Kriemhild merken, wen ſie im Herzen trug.

Da ſie nun einmal wollten die weite Reiſe wagen,
So ſchienen Hermeline, auf denen Flocken lagen
So ſchwarz als eine Kohle, für ſie das beſte Gewand,
Was den kühnen Recken zum Feſt' am Schönſten ſtand.

Aus arabiſchem Golde glänzte viel Geſtein;
Der Fleiß der ſchönen Mädchen war gewiß nicht klein,
Sie machten ja die Kleider in ſieben Wochen Zeit;
Da waren auch die Waffen den Helden ſchon bereit.

Sie waren reiſefertig; 's war ihnen auf dem Rhein
Ein ſtarkes Schiff gezimmert gar kunſtgerecht und fein,
Das ſie tragen ſollte hinunter an die See.
Den Mädchen thaten die Hände von aller Arbeit weh.

Da ſagte man den Rittern, es ſei für ſie bereit,
Worin ſie reiſen ſollten, manch prächtig ſchönes Kleid.
Da, was ſie nur ſich wünſchten, ſchon Alles war geſchehn,
So dachten ſie nicht länger vom Zuge abzuſtehn.

Es wurden alſo Boten zu den Rittern geſandt,
Ob ſie ſehen wollten ihr neues Prachtgewand,
Und ob es ihnen wäre zu kurz oder zu lang;
Es war von rechtem Maaße; die Frau'n bekamen Dank.

Von wem ſie auch gefertigt, man mußt' es eingeſtehn,
Man hab' auf dieſer Erde was Schön'res nicht geſehn;
Von beſſern Ritterkleidern konnte Niemand ſagen,
Drum mochten auch die Helden ſie gern zu Hofe tragen.

Die Mädchen bekamen vielen und großen Herzensdank.
Drauf baten denn um Urlaub die Ritter ohne Wank;
Nach ritterlicher Sitte thaten die Helden das,
Und manche helle Augen wurden trüb' und naß.

Sie ſprach: „Mein lieber Bruder, ſtellt eure Reiſe ein
Und werbt um andre Frauen, das würde klüger ſein,
Als ſo ſich zu verwagen mit ſeinem Leben und Leib.
Ihr fändet in der Nähe wohl manches edle Weib."

Ich glaub', ihr Buſen ahnte, was in der Zukunft lag.
Sie mußten alle weinen, was man auch tröſtend ſprach,
So daß der goldne Schmuck der Bruſt ward thränennaß,
Und heiße Thränen rannen hinunter auf das Gras.

Sie ſagte: „Herr Siegfried, laßt euch empfohlen ſein
Auf Treuen und auf Gnade den lieben Bruder mein,
Auf daß ihn nichts gefährde in Brunehildens Land."
Das gelobte Siegfried Kriemhilden in die Hand

Und ſprach: „Schöne Kriemhild, ſo lang' mein Leben währt,
So ſeid von allen Sorgen um ihn unbeſchwert;
Ich bring' ihn wohlbehalten wieder an den Rhein,
Das könnt' ihr ſicher glauben." Da dankte das ſchöne Mägdelein.

Ihre goldenen Schilde trug man an den Strand
Und brachte zu dem Schiffe Rüſtung und Gewand
Und auch ihre Roſſe. Als nun der Zug begann,
Da ſah man ſchöne Augen, aus denen manche Thräne rann.

Auch ſtand an den Fenſtern manch liebewerthes Kind.
Das Schiff mit ſeinen Segeln ergriff ein friſcher Wind;
Als ſie zuſammen ſaßen zu Schiffe auf dem Rhein,
Frug König Gunther: „Wer ſoll des Schiffes Meiſter ſein?"

Digitized by Google

„Das will ich ſein“, ſprach Siegfried, „ich kann euch auf der Fluth
Wohl von hinnen führen mit meinem Heldenmuth;
Die rechten Waſſerſtraßen die ſind mir wohlbekannt.“
So ſchieden ſie mit Freuden aus der Burgunden Land.

Und jetzt geſchah's, daß Siegfried die Ruderſtange griff
Und kräft'gen Armes vom Ufer ſchob das große Schiff,
Auch nahm der König Gunther ein Ruder in die Hand;
So kamen bald die Ritter hinweg vom Uferrand.

Sie hatten reiche Speiſen und vielen guten Wein,
Den beſten, den man finden mochte bei dem Rhein.
Die Roſſe hatten Ruhe und ſtanden ſtille da;
Das Schiff ging ruhig vorwärts, ſo daß kein Leid geſchah.

Die ſtarken Segeltaue wurden angeſtrengt;
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh' ſich der Tag geſenkt,
Mit einem günſt'gen Winde nieder nach der See,
Da ward von vieler Arbeit den ſtarken Männern weh.

An dem zwölften Morgen, wie wir hören ſagen,
Hatten ſie die Winde weit hinweggetragen
Nach Iſenſtein der Veſte in Brunehildens Land;
Doch war das außer Siegfried Keinem noch bekannt.

Als der König Gunther ſo viele Burgen ſah,
Und auch die weiten Felder, ſo frug er alsbald da:
„Nun ſagt mir, lieber Siegfried, iſt es euch bekannt,
Wem dieſe Burgen gehören und all das ſchöne Land?

Ich hab' in meinem Leben, das muß ich wohl geſtehn,
So viele ſchöne Burgen wahrhaftig nicht geſehn
In irgend einem Lande, als man hier ſehen kann.
Der ſie einſt ließ erbauen, war wohl ein reicher Mann.“

Zur Antwort gab nun Siegfried: „Es iſt mir wohlbekannt,
Brunehilden gehören die Burgen und das Land
Und Iſenſtein die Veſte, da könnt' ihr heut noch ſchau'n,
Ich kann es euch verſichern, viele wunderſchöne Frau'n.

Digitized by Google

Nun wollt' ich euch noch rathen, daß alle gleich ihr ſprecht,
In einerlei Geſinnung, ſo dünket es mich recht,
Wenn wir noch heute können zu Brunehilden gehn,
Daß wir nicht mit Sorgen vor der Königin ſtehn.

Wenn wir die Königstochter beim Geſinde ſehn,
So müßt ihr, wackere Helden, alle das geſtehn:
Gunther ſei mein Herre und ich ſein Unterthan,
So wird nach ſeinem Wunſche Alles noch gethan."

Sie waren willfährig, was er verſprechen hieß,
So daß in Rittertreue es auch nicht Einer ließ,
Zu ſagen wie er wollte, wohl frommt es ihnen da,
Als der König Gunther die ſchöne Brunhild ſah.

„Ich thu' es mehr", ſprach Siegfried, „um dein Schweſterlein
Als um deinetwillen. Die ſoll noch werden mein;
Die mir wie meine Seele und wie mein eigner Leib,
Die will ich mir verdienen zum trauten, lieben Weib."

VII.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Inzwiſchen war ihr Schifflein der Burg ſo nah geſchwommen,
Daß der König ſahe an die Fenſter kommen
Viele ſchöne Mädchen, die waren ihm unbekannt,
Drum ſprach er zu Siegfrieden alſo hingewandt:

„Es iſt mir leid, Herr Siegfried, mit dieſen Mägdelein,
Die ihr vielleicht erkennet, nicht bekannt zu ſein.
Erkennt ihr, die da ſchauen zu uns herab zur Fluth?
Wie auch ihr Herr ſich nenne, ſie ſind von edelm Muth."

Digitized by Google

Da ſprach der Herre Siegfried: „Nun ſeht einmal verſtohlen
Euch die Mädchen an, dann ſagt mir unverhohlen,
Welch' ihr haben möchtet zu eurer Ehefrau?"
„Das will ich thun", ſprach Gunther und hielt verſtohlen Schau.

„Da ſeh' ich ihrer Eine in jenem Fenſter ſtehn
In ſchneeigem Gewande, ſo lieblich anzuſehn,
Daß ſie die Augen wählen um ihren ſchönen Leib;
Hätt' ich dazu Gewalt, ſie würde traun mein Weib."

„Ganz richtig hat gewählet deiner Augen Schein,
Es iſt die edle Brunhild, das ſchöne Mägdelein,
Nach der dein Herze ringet und deines Sinnes Muth."
Ihr ganzes Angeſicht ſchien König Gunthern gut.

Da hieß die Königin von den Fenſtern gehn
Ihre ſchönen Mädchen; ſie ſollten da nicht ſtehn
Zu Fremder Augenweide; ſie folgten dem Befehl.
Doch was ſie nachher thaten, das iſt uns auch nicht hehl.

Sie putzten für die Fremden ihre ſchönen Leiber,
Wie's zu allen Zeiten machen ſchöne Weiber,
Dann an die Fenſterſcharten traten ſie heran,
Daß ſie die Helden ſähen. Aus Neugier ward's gethan.

Die vier wackern Ritter ſtiegen nun an's Land;
Der kühne Siegfried führte ein Roß heraus zum Strand,
Das ſahen durch die Fenſter die ſchönen Frau'n mit an.
Das däuchte König Gunthern viel Ehre angethan.

Er hielt ihm beim Zaume das ritterliche Roß,
Das gut und ſtattlich war und kräftiglich und groß,
Bis der König Gunther feſt im Sattel ſaß:
Alſo dient' ihm Siegfried, was er ſpäter ganz vergaß. —

Es waren ſolche Dienſte bei ihm gewiß ſehr ſelten,
Daß er den Steigbügel gehalten andern Helden.
Jetzt führt' er auch ſein eignes Roß aus dem Schiff' heran,
Was die ſchönen Frauen Alles aus den Fenſtern ſah'n.

Digitized by Google

Ganz von gleicher Farbe waren Roſſ' und Kleid,
Die Roſſe waren ſchneeweiß, den Degen allbereit,
Dem Einen wie dem Andern, und blank der Schilder Rand,
Die warfen hellen Schimmer an der Helden Hand.

Von Steinen glänzten die Sättel, die Bruſtriemen klangen
Von Schellen, die man golden ſahe daran hangen;
So ritten nun die Herren vor Brunehildens Saal,
Wie ihnen kräft'ger Wille und Ritterſinn befahl.

Blankgeſchliff'ne Lanzen und ſchöne Schwerdterklingen,
Die den tapfern Rittern bis auf die Sporen hingen,
Führten ſie kühn in den Händen, ſcharf genug und breit;
Das Alles ſah Brunhilde, die wunderſchöne Maid.

Dankwart und Hagen, die mit ihnen kamen,
Trugen, wie wir Kunde von den Degen vernahmen,
Von rabenſchwarzer Farbe ein reichgewirktes Kleid
Und dazu neue Schilde ſehr ſchön und mächtig breit.

Die Steine auf den Kleidern waren von India,
Die man im Sonnenglanze gar prächtig flimmern ſah.
Sie ließen unbehütet ihr Schifflein auf der Fluth
Und ritten zum Pallaſte in kühnem Heldenmuth.

Sechsundachtzig Thürme ſah'n ſie an der Zahl,
Drei große Palläſte und einen ſchönen Saal
Von edelm Marmelſteine, ſo grün als wie das Gras,
In welchem Brunehilde mit dem Gefolge ſaß.

Die Burg ward aufgeſchloſſen und weithin aufgethan,
Um die hohen Gäſte gebührlich zu empfah'n;
Entgegen gingen ihnen, die Brunehild geſandt,
Und nahmen ihre Roſſe nebſt Schilden aus der Hand.

Da ſprach der Kämm'rer einer: „Geb' Jeder uns ſein Schwerdt
Und die blanken Panzer!“ — „Das wird euch nicht gewährt,“
Erwiederte Herr Hagen, „wir brauchen ſie ja auch!“
Da erklärt' ihm Siegfried des Hofes Sitt' und Brauch:

Digitized by Google

„Man pflegt's hier ſo zu halten, will ich euch nur ſagen,
Daß die Gäſte niemals Waffen dürfen tragen,
Drum gebt ſie denn nur hin, ſo iſt es wohlgethan."
Mit Widerwillen folgte Hagen, Gunthers Unterthan.

Man reichte zum Willkommen Wein und Gemächlichkeit,
Und viele wack're Ritter ſah man gleich bereit,
Zu Hofe herzukommen in fürſtlichem Gewand;
Zu den Helden wurden Aller Augen geſandt.

Nun hatt' auch Brunehilde die Kunde ſchon vernommen,
Es wären fremde Ritter von ferneher gekommen
In prächtigen Gewanden zu Schiffe auf der Fluth;
Da fing nun an zu fragen die Jungfrau ſchön und gut:

„So laſſet mich doch hören", ſprach das Königskind,
„Was für fremde Ritter angekommen ſind,
Die in meiner Veſte ſich zeigen hoch und hehr,
Und wem zu Lieb' die Helden gefahren ſind hieher."

Einer von den Dienern ſprach: „Ich muß geſtehn,
Daß ich ihrer keinen jemals noch geſehn;
Doch Einer iſt darunter, der Siegfrieds Weiſe hat,
Ihn gütlich zu empfangen, das iſt mein treuer Rath.

Der andre der Gefährten erſcheint ſo ehrenhaft,
Daß er beherrſchen könnte, dazu hat er die Kraft,
Weite Fürſtenlande, und ſie mag wohl verſehn:
Man ſieht ihn bei den Andern mit Königswürde ſtehn.

Der dritte von den Fremden, der iſt von grimmen Sinn,
Und doch ſo ſchön von Wuchſe, hohe Königin!
Wie mit geſchwinden Blicken er vielfach um ſich ſieht,
Als hätt' er, und das glaub' ich, ein zorniges Gemüth.

Der Jüngſte nun darunter erſcheint ganz jüngferlich,
In mädchenhafter Sitte, ſo recht minniglich
Sieht man den reichen Degen in edler Haltung ſtehn;
Doch müßten wir ihn fürchten, wär' ihm von uns ein Leid geſchehn.

Digitized by Google

Wie freundlich er ſich zeiget und wie ſo ſchön ſein Leib,
Er brächte doch zum Weinen manchen Ritters Weib,
Fing' er an zu zürnen, denn ſeine Wohlgeſtalt
Verräth den ſchnellen Degen von kühnlicher Gewalt."

Da ſprach die Königstochter: „Nun bringt mir mein Gewand!
Und iſt der ſtarke Siegfried gekommen in mein Land
Um meiner Liebe willen, ſo geht's ihm an den Leib,
Ich fürcht' es wahrlich wenig, daß er mich wirbt als Weib."

Die ſchöne Brunehilde war bald reich gekleidet;
Sie ging von vielen ſchönen Mägdelein begleitet,
Von hundert oder mehren, mit ſchöngeſchmücktem Leib,
Damit die hohen Gäſte ſähn das hohe Weib.

Mit ihnen gingen Degen aus dem Iſenland,
Brunehildens Ritter, die Schwerdter in der Hand,
Fünfhundert oder drüber. Die Gäſt' erhoben ſich,
Etwas beſtürzt darüber, doch kühn und ritterlich.

Als Siegfrieden ſahe die hohe Königin,
Sprach ſie zu dem Gaſte mit züchtiglichem Sinn:
„Herr Siegfried, ſeid willkommen hier in dieſem Land!
Warum habt ihr die Reiſe zu mir hierher gewandt?"

„Dank für die hohe Gnade, Fräulein Brunehild,
Daß ihr geruht mich zu grüßen, Fürſtentochter mild,
Vor dieſem edeln Ritter, der vor mir ſtehet hehr,
Denn dieſer iſt mein Herre und ihm gebührt die Ehr'.

Er iſt am Rheine König, und, es kurz zu ſagen,
Nur die Liebe zu dir hat uns hierher getragen,
Um deine Huld zu werben, was ihm auch kommen mag:
Bedenke dich bei Zeiten, er giebt darin nicht nach.

Er heißt mit Namen Gunther, ein König reich und hehr,
Und wirbt er deine Liebe, ſo wünſcht er ſonſt nichts mehr.
Ich mußte mit ihm fahren als ein Lehensmann,
Hätt' ich's verweigern können, ſo hätt' ich's gern gethan."

Digitized by Google

Sie ſprach: „Er iſt dein Herre und du in ſeinem Lehn,
So ſag' ihm, will er die Spiele, die ich verlange, beſtehn,
Und bleibt er darin Meiſter, will ich mich ihm ergeben,
Gewinn ich aber, geht es euch Allen an das Leben."

Da ſprach von Troneck Hagen: „Fräulein, laßt uns ſehn
Eure ſtarken Spiele; es müßte hart hergehn,
Wenn euch König Gunther ließe den Gewinn;
Er traut ſich zu erwerben euch, ſchöne Königin."

„Den Stein ſoll er werfen und ſpringen dann danach
Und Speere mit mir werfen; ſeid ja nicht zu jach,
Ihr könnt hier leicht verlieren die Ehre und den Leib,
Das geb' ich zu bedenken!" ſprach das ſchöne Weib.

Der ſchnelle Siegfried trat nun zu ſeinem König hin
Und bat ihn frei zu reden mit der Königin
Und angſtlos ſeinen Willen ihr zu offenbaren,
Er werd' ihn ſchon mit Liſten vor ihr hüten und wahren.

Da ſprach der König Gunther: „Hehre Königin,
Ertheilt mir eure Befehle, da ich es Willens bin,
Alles zu beſtehen um euren ſchönen Leib;
Mein Haupt will ich verlieren, ihr werdet denn mein Weib."

Als die Königstochter die Rede ſo vernahm,
Ließ ſie das Spiel beginnen, wie es ihr zukam,
Und ließ ſich gleich zum Streite bringen das Gewand,
Einen goldnen Panzer und Schild mit ſchönem Rand;

Ein Waffenhemd von Seide zog das Mädchen an,
Das noch in keinem Streite von Waffen Schaden gewann,
Von koſtbaren Zeugen aus der Libyer Land,
Woran man prächtig gewirkte Borten glänzen fand.

Es nahte nun bedrohlich die Zeit heran zum Streite,
Was Dankwart und Hagen gar nicht ſehr erfreute,
Da ſie beſorget waren um des Königs Blut
Und dachten, dieſe Reiſe wär' ihnen gewiß nicht gut.

Digitized by Google

Indem der wackre Siegfried in's Schiff gegangen war,
Eh' es Einem von ihnen geworden offenbar,
Um mit der Nebelkappe ſich darin zu verſehn;
In dieſe ſchlüpft er hurtig und war nicht mehr zu ſehn.

Er eilte nun zurücke und fand der Recken viel
Herum um Brunehilden, die maß den Platz zum Spiel;
Nun ging er ganz verborgen, ſo daß ihn Niemand ſah
Von Allen, ſo da waren; was mit Liſt geſchah.

Der Kreis war nun bezeichnet, wo's Spiel ſollte geſchehn
Vor allen kühnen Rittern, die das ſollten ſehn.
Mehr als ſiebenhundert ſah man Waffen tragen,
Die, wer das Spiel gewönne, als Richter ſollten ſagen.

Die ſchöne Brunehilde man ſo gewaffnet fand,
Als ob ſie ſtreiten wollte um aller Könige Land;
Ueber dem ſeidnen Kleide trug ſie Stäbchen von Gold,
Worunter ihre Farbe erglänzte liebehold.

Nun bracht' ihr Hofgeſinde getragen in der Hand
Von lauter rothem Golde den Schild mit ſchönem Rand,
Mit hartem Stahl beſchlagen mächtig groß und breit,
Worunter kämpfen wollte die liebeholde Maid.

An einer theuern Habe ward der Schild getragen,
Auf welchem graſegrüne Edelſteine lagen,
Die funkelten vielfarbig in Goldes Wiederſchein.
Wen ſie lieben ſollte, der mußte tollkühn ſein;

Denn drei Spannen dicke, ſo hörten wir es ſagen,
War der Schild inmitten, den ſie wollte tragen,
An Stahl ſo wie an Golde war er reich genug,
Daß ihn ein Diener kaum noch mit drei Andern trug.

Als der ſtarke Hagen den Schild bringen ſah,
Wie mit grimmen Muthe ſprach der Ritter da:
„Wie nun, König Gunther? Verloren iſt unſer Leib!
Die ihr zur Frau begehret, die iſt des Teufels Weib.“

Digitized by Google

Man brachte nun dem Mädchen einen großen Speer,
Groß, gewaltig ſtark, ſcharf und lang und ſchwer,
Den ſie zu werfen pflegte mit ihren ſtarken Händen
Und erſchrecklich ſcharf war an beiden Enden.

Von des Geſchoſſes Schwere höret Wunder ſagen:
Viele Eiſenmaſſen waren dazu verſchlagen,
Daß ihn mit Müh nur trugen Drei aus ihrem Bann.
Der König fing darüber gar ſehr zu ſorgen an.

Er dacht' in ſeinem Sinne: „Was wird nun daraus?
Der Teufel aus der Hölle richtet hier nichts aus.
Wär ich in Burgunden nur mit heiler Haut,
Ich wünſchte trau'n nicht wieder ſie zu meiner Braut.“

Obwohl er in dem Herzen hegte Leid genug,
So nahm er doch die Waffen, die man zu ihm trug
Und ſtand in Wehr und Waffen balde kampfbereit,
Doch hatte Hagen den Muth verloren aus Angſt und Leid.

Da ſprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„Mich reuet in der Seele dieſe Ritterfahrt;
Vorbei iſt's mit dem Leben und mit der Ritterſchaft;
Hier ſollen wir verderben durch eines Weibes Kraft?

Wie mich das ärgert, daß ich kam in dieſes Land!
Hätte nur Bruder Hagen die Waffen bei der Hand,
Und auch ich die meinen, ſo hätten ſich in Acht
Ihre Ritter zu nehmen bei aller Uebermacht.

Sie mögen ſich nur hüten, denn glaubt es ſicher nur,
Und hätt' ich Frieden geſchworen mit tauſendfachem Schwur,
So müßte ſie doch ſterben, das ſchöne Mägdelein,
Eh' ſie meinen Herren dem Tode könnte weih'n.“

„Unangefochten würden wir räumen dieſes Land,“
Sagte Bruder Hagen, „hätten wir's Gewand,
Das wir zum Streit bedürfen und auch Wehr' und Waffen;
Wir wollten ſchon des Mädchens Uebermuthe Ruh verſchaffen.“

Digitized by Google

Wohl hörte dieſe Rede die edle Maid mit an,
Weshalb ſie über die Achſel ſehend mit Lächeln begann:
„Da er ſich ſo brüſtet, bringet Kriegsgewand,
Und gebt den tapfern Rittern die Schwerdter in die Hand.

Mich kümmert's wahrlich wenig, ob ſie Waffen tragen
Oder bloß daſtehen, das will wenig ſagen;
Ich fürchte Niemands Stärke, die kommen in mein Land,
So werd' ich auch beſiegen des Königs Gunther Hand.“

Als ſie die Waffen hatten nach Brunehilds Gebot,
So ward der kühne Dankwart vor Freude ganz roth
Und ſprach: „Nun mögt ihr ſpielen ganz nach eurem Gefallen,
Wir haben unſre Waffen, und Gunther ſoll nicht fallen.“

Brunehildens Stärke zeigte ſich nicht klein:
Man trug ihr in den Zirkel einen ſchweren Stein
Von ungeheurer Größe und runder Eigenſchaft,
Den nicht getragen hätte zwölf ſtarker Ritter Kraft.

Wenn ſie den Speer geſchoſſen, warf ſie ſtets den Stein.
Die Burgunden fühlten große Sorg' und Pein:
„Wehe!“ rief da Hagen, „die will der König frei'n?
Die ſollte lieber Braut des Teufels in der Hölle ſein!“

Als ſie an weißen Armen die Aermel aufgewandt,
Erfaßte ſie den Schild mit ihrer linken Hand,
Und mit des Speeres Schwunge begann ſie nun den Streit,
Daß Siegfried und Gunther erbebten in Furcht und Leid.

Und wäre jetzt Herr Siegfried zu Hilfe nicht gekommen,
So hätte ſie dem König das Leben traun genommen.
Doch naht' er ungeſehen und rührt' an ſeine Hand,
Worüber König Gunther in großen Schrecken ſtand.

„Was hat mich denn berühret?“ ſprach der kühne Mann,
Denn wie er um ſich blickte, traf er Niemand an;
Doch Siegfried ſprach: „Ich bin's mit treuem Freundesſinn,
Drum ſei nur ohne Sorge vor der Königin.

Digitized by Google

Gieb mir den Schild, und laß mich ihn ſelber tragen,
Und merke dir es recht, was ich dir will ſagen:
Du thuſt nur, ob du kämpfeſt, den Kampf will ich beſtehn.“
Da Gunther ihn erkannte, fühlt’ er in ſich Freud’ entſtehn.

„Doch darfſt du unſre Liſten Niemanden ſagen,
So ſoll die Königstochter wenig Ruhm erjagen
An dir und deinem Leben, wohin ihr Wunſch doch geht,
Denn ſieh nur, wie ſie furchtlos vor dir, dem König, ſteht!“

Jetzt ſchoß mit mächt’gen Kräften die Königstochter wild
Auf den neuen, ſtarken und mächtig breiten Schild,
Den Siegelindens Sohn in ſeinen Händen ſchwang,
Daß, wie vom Wind gewehet, das Feuer aus dem Stahle ſprang.

Des ſtarken Speeres Schneide ſah man den Schild durchdringen,
Daß das Feuer ſprühte aus den Panzerringen,
Und von dem Schuſſe wankten beide wackre Degen,
War nicht die Nebelkappe, ſo hätten ſie todt gelegen.

Obwohl dem kühnen Siegfried vom Munde floß das Blut,
Ermannt’ er ſich doch hurtig in ſeinem Heldenmuth
Und warf den Spieß, den ſie geſchoſſen durch den Rand,
Nach ihr zurücke wieder mit ſeiner ſtarken Hand;

Doch dacht’ er: „Will nicht ſchießen das ſchöne Königskind“,
Wandte des Speeres Schneide nach hintenhin geſchwind
Und ſchoß nur mit der Stange auf ihr Prachtgewand,
Daß es laut errauſchte durch ſeine kräft’ge Hand.

Das Feuer ſtob vom Panzer, als ob es trieb’ ein Wind,
So ſtark geſchoſſen hatte der Siegelinde Kind.
Sie konnt’ in ihren Kräften vor ſolchem Schuß nicht ſtehn;
Das wär’ von König Gunthern wahrhaftig nicht geſchehn.

Wie hurtig Brunehilde wieder auf da ſprang:
„Für dieſen Schuß, Herr Gunther, ſag’ ich euch meinen Dank!“
Sie wähnte, daß er’s hätte mit ſeiner Kraft gethan,
Da doch verſtohlner Weiſe ſie traf ein ſtärk’rer Mann.

Digitized by Google

Nun lief ſie hin geſchwinde mit grimmer Zorneswuth
Und hob den Stein in die Höhe mit kraftreichem Muth,
Dann ſchleuderte ſie kräftig ihn ferne von der Hand
Und ſprang dann nach dem Steine mit rauſchendem Gewand.

Wiewohl der Stein gefallen zwölf Klaftern von dem Schwung,
Erreicht' ihn doch das Mädchen ſogleich in ſchnellem Sprung.
Jetzt hob der ſtarke Siegfried den Stein empor vom Feld,
Um Gunthern ihn zu geben, doch warf er ſelbſt der Held.

Da Siegfried ſtärker war und kühn und mächtig lang,
Warf er den Stein auch weiter, wozu er weiter ſprang,
Und hatt' in ſeinen Liſten auch noch Kraft genug,
Daß er darnach ſpringend König Gunthern noch trug.

Digitized by Google

Siegfried war geſprungen zugleiche mit dem Stein,
Doch konnte nur Herr Gunther allein zu ſehen ſein;
Da ward die ſchöne Brunhild vor Zorne glühend roth,
Daß von dem König Gunther gewendet war der Tod.

Sie ſprach zum Hofgeſinde mit halblautem Mund,
Als an des Kreiſes Ende ſie Gunthern ſah geſund:
„Ihr, meine Freund' und Mannen, kommt näher nun heran,
Ihr müßt dem König Gunther alle werden unterthan!“

Die kühnen Ritter legten die Waffen aus der Hand
Und huldigten dem König aus Burgundenland,
Dem reichen Gunther, da ſie alle hatten den Wahn,
Die Sieg' im Spiele wären durch ſeine Kraft gethan.

Er grüßte ſie gar freundlich, der tugendreiche Mann;
Es faßt' ihn bei der Hand das ſchöne Mädchen an
Und gab ihm die Erlaubniß zu herrſchen über's Land,
Worüber Degen Hagen die größte Freud' empfand.

Sie bat den edeln Ritter, mit ihr zurückzugehn
In des Pallaſtes Weite. Da das war geſchehn,
Bediente man die Ritter in ſo beſſerm Maaß,
Daß Dankwart mit Hagen allen Groll vergaß.

Der ſchnelle Siegfried war nun weiſ' und klug genug,
Daß er die Nebelkappe zum Schiffe wieder trug
Und dann zurücke kehrte in den weiten Saal,
Wo er zum König ſagte mit Liſt und kluger Wahl:

„Was ſäumt ihr noch, mein Herre, mit dem Kampfesſpiele,
Von denen euch Brunhilde ertheilen will ſo viele?
Ihr laßt uns doch bald ſehen, wer erwirbt den Hohn?“
Recht ſtellte ſich der Liſt'ge, als wüßt er nichts davon.

Da ſprach die Königstochter: „Wie iſt das geſchehn,
Daß ihr, Herr Siegfried, das Spiel nicht habt geſehn,
In denen hat geſieget Gunthers ſtarke Hand?“
Da ſprach der Degen Hagen aus der Burgunden Land:

Digitized by Google

„Weil ihr, mein Fräulein, hattet betrübet uns den Muth,
So war der gute Siegfried in's Schiff gegangen mit Wuth,
Daß alſo König Gunther die Spiel' euch abgewann,
Davon hat nichts erfahren der Held aus Gunthers Bann."

„Das macht mir große Freude", ſprach Siegfried der Degen,
„Daß euer Uebermuth endlich iſt erlegen
Und Jemand lebt, der euer Meiſter möge ſein;
Ihr müßt nun, edles Fräulein, uns folgen an den Rhein!"

Zur Antwort gab die Schöne: „Das kann noch nicht geſchehn;
Erſt frag' ich meine Vettern und meinen ganzen Lehn;
Ich mag nicht ſo leichtfertig verlaſſen hier mein Land;
Erſt wird zu meinen beſten Freunden noch geſandt."

Nun ließ ſie Boten reiten zu ihren Anverwandten
Und vielen Lehensleuten, die ſie am beſten kannten,
Sie ſollten unverzüglich herkommen in ihr Land;
Dann gab ſie jedem Gaſte viel prächtiges Gewand.

Nun ritten alle Tage zu jeder Tageszeit
In ganzen Schaaren Ritter zu der ſchönen Maid.
„O wehe!" rief da Hagen, „was haben wir gethan,
Daß wir zu unſerm Schaden erwarten Brunehildens Bann.

Da ſie mit ihren Kräften jetzt kommen in ihr Land,
Und auch der Königin Wille nicht recht iſt bekannt,
So zürnet ſie am Ende, daß wir verloren ſind,
Und zu unſerm Verderben lebt das ſchöne Kind."

Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Sie ſoll ſich's unterſtehn!
Was ihr da beſorget, das laß ich nicht geſchehn;
Ich will euch Hilfe bringen hierher in dieſes Land
Von auserwählten Rittern, die euch noch unbekannt.

Fragt nun nach mir nicht weiter, ich will von hinnen fahren,
Gott mag euch indeſſen die Ehre wohl bewahren;
Ich komme bald zurücke mit mehr als tauſend Mann
Der allerbeſten Degen, von denen ich Kunde gewann."

Digitized by Google

„So ſeid nur nicht zu lange!“ ſprach des Königs Mund,
„Wir freu'n uns eurer Hilfe recht aus Herzens Grund.“
Er gab zur Antwort: „Ich komme wieder in wenig Tagen;
Ihr habt mich weggeſendet, könnt ihr Brunehilden ſagen.“

VIII.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Von dannen ging nun Siegfried zum Hafen an den Strand,
Wo er in ſeinem Schiffe die Nebelkappe fand,
Darin ſtand ungeſehen der Siegelinde Kind
Und führte 's Schiff von dannen, als ob es weht' ein Wind.

Den Steuermann ſah Keiner, ſo daß der ſchnelle Kiel,
Von Siegfrieds Kraft getrieben, durch ſtarker Winde Spiel
In Eile durch das Waſſer dahin zu fließen ſchien,
Da doch nur Siegfrieds Kräfte ihm Schnelligkeit verliehn.

Nach eines Tags Verlaufe und einer einz'gen Nacht
Kam er zu einem Lande von vielgewalt'ger Macht,
Wohl hundert Tagereiſen und wohl noch drüber lang,
In's Land der Nibelungen, wo er den großen Schatz errang.

Der Held, der fuhr alleine an's breite Küſtenland,
Wo er unverzaget ſein Schifflein feſte band,
Drauf ſtieg er zu der Burg auf einen Berg hinan
Um Herberg' ſich zu ſuchen der wegemüde Mann.

Und als er kam zur Pforte, die feſt verſchloſſen ſtand,
Weil man noch Sitt' und Ehre bewahrt in dieſem Land,
So klopft' er an das Thor der unbekannte Mann,
Da traf er einen Hüter im Thore drinnen an,

Digitized by Google

'N ungeſchlachten Rieſen, der die Burg bewachte
Und ſich ſtets mit Waffen ſorgfältig bedachte,
Der ſprach: „Wer klopft ſo heftig da draußen an das Thor?"
Und mit verſtellter Stimme ſprach Siegfried davor:

„Ich bin ein fremder Ritter, ſo ſchließ mir auf das Thor!
Sonſt erzürn' ich heute Manchen noch davor,
Der gern in Ruhe läge in ſeinem Schlafgemach."
Das verdroß den Hüter, als Siegfried ſo ſprach.

Drauf hatt' er kühn und hurtig die Rüſtung angethan,
Den Helm auf's Haupt geſetzet. Der rieſenſtarke Mann
Stieß mit geſchwungnem Schilde ſchnell auf das große Thor,
Und wie er nun ſo grimmig auf Siegfrieden lief davor!

Digitized by Google

„Wie er ſich unterſtände, zu wecken manchen Mann?“
Und ſchnelle Schläge wurden von ſeiner Hand gethan;
Zwar ſchirmte ſich der Fremde vor manchem grimmen Schlag,
Doch ſchlug der ſtarke Hüter entzwei den Panzerbeſchlag

Mit ſeiner Eiſenſtange, daß Siegfried kam in Noth
Und ſchon begann zu fürchten von deſſen Hand den Tod,
Da er mit ſolchen Kräften auf ihn ſo mächtig hieb,
Doch hatt' ihn Siegfried auch deswillen werth und lieb.

Sie ſtritten alſo heftig, daß rings die Burg erdröhnte
Und 's bis hinauf zum Saale der Nibelungen tönte,
Bis er zuletzt den Pförtner beſiegte und ihn band,
Was balde ruchbar ward im ganzen Nibelungenland.

Das grimme Streiten hatte gehöret durch den Berg
Albrich, der kühne, wilde Rieſenzwerg,
Drum that er an die Waffen und war bald bei der Hand,
Und ſahe wie der Fremde den Rieſen eben band.

Albrich war grimmig, dazu auch ſtark genug,
Helm und Panzerringe er auf dem Leibe trug
Und eine ſchwere Geißel von Gold in ſeiner Hand,
Womit er hurtig eilte, wo er Siegfrieden fand.

Sieben ſchwere Knoten hingen vorn daran,
Womit er aus den Händen den Schild dem kühnen Mann
So grimmem Zornes ſchlug, daß viel daran zerbrach,
Und Siegfried ſchon beſorgte des Todes bittre Schmach.

Er warf nun aus der Hand den Schild, der ganz verſehrt,
Und ſtieß in ſeine Scheide das lange Ritterſchwerdt,
Denn ſeines Hortes Hüter nicht zu ſchlagen todt
Und ſeiner ganz zu ſchonen, war ſeiner Tugend Gebot.

Er lief mit ſtarken Händen den Zwergen Albrich an
Und faßte bei dem Barte den alten, greiſen Mann,
Dran zerrt' er ihn ſo kräftig, daß er laut aufſchrie,
Da dieſe Zucht dem Zwerge große Schmerzen verlieh.

Digitized by Google

Laut rief der Kühne: „O laßt mir nur das Leben!
Und hätt' ich einem Helden mich nicht bereits ergeben,
Dem ich ſchwören mußte, ich wär' ihm unterthan,
Ich dient' euch bis zum Tode!" ſprach der liſt'ge Mann.

Er band auch Alberichen, wie den Rieſen vorher,
Daß Siegfriedens Kräfte ihm machten viel Beſchwer.
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie werdet ihr genannt?"
Er ſprach: „Siegfried und glaubte, ich wär' euch längſt bekannt."

„Wie freut mich dieſe Kunde!" ſprach der kleine Mann,
„Ich merkte 's Ritterweſen euren Thaten an,
Daß ihr mit vollem Rechte des Landes Herr mögt ſein:
Ich thu', was ihr gebietet, nur wollet mich vom Tode befrei'n!"

Da ſprach der Herre Siegfried: „So macht euch auf geſchwind
Und holt die beſten Ritter, die hier zu Lande ſind,
Tauſend Nibelungen, daß ſie hier mich ſehn."
Warum er die begehrte, gab er ihm nicht zu verſtehn.

Er löſ'te nun den Rieſen und Albrich von den Banden;
Da lief Albrich behende, wo ſich die Recken fanden,
Und weckte dienſteseifrig der Nibelungen Lehn
Und ſprach: „Wohlauf, ihr Helden, ihr müßt zu Siegfried gehn!"

Sie ſprangen von den Betten und waren gleich bereit;
Die tauſend ſchnellen Ritter waren bald gekleid't
Und gingen, wo ſie fanden Siegfrieden ſtehn,
Der grüßte ſie gar freundlich mit Wort und Händen ſchön.

Bei vieler Kerzen Scheine bekam er lautern Trank.
Daß ſie ſo bald gekommen, drob ſagt' er Allen Dank
Und ſprach: „Ihr ſollt von hinnen mir folgen über's Meer."
Die heldenkühnen Recken folgten ohne Beſchwer.

Wohl dreißig hundert Recken waren gleich gekommen,
Aus denen wurden tauſend der kräftigſten genommen.
Man brachte für ſie Helme und andres Kriegsgewand,
Als er ſie wollte führen in Brunehildens Land.

Digitized by Google

Er ſprach: „Ihr guten Ritter, das will ich euch noch ſagen,
Ihr müßt mir reiche Kleider an dem Hofe tragen.
Weil wir erſcheinen müſſen vor manchem lieben Weib,
So müſſen wir auch kommen mit reichgeſchmücktem Leib.“

„Das iſt gewiß erlogen“, wirft hier ein Dummer ein:
„Wie konnten ſo viel Ritter bei einander ſein?
Wo nahmen ſie die Speiſe, woher all die Gewande?
Und hätt' er dreißig Länder, das käme nicht zu Stande.“

Wie reich Siegfried geweſen, das iſt euch wohl bekannt,
Ihm diente der Hort Nibelungens und ein ganzes Land:
Weshalb er ſeinen Degen ſo reichlich allen gab;
Der Schatz der nahm deswegen doch immer noch nicht ab.

An einem frühen Morgen hub die Fahrt nun an
Mit all den wackern Rittern, die Siegfried ſich gewann,
Die alle gute Roſſe hatten und ſchönes Gewand.
Sie nahten ritterlich nun Brunehildens Land.

Das ſahe von den Zinnen manch liebenswürdig Kind;
Da frug die Königin: „Weiß Jemand, wer die ſind,
Die ich da ſehe ſchwimmen ſo ferne auf der See
Mit ſo prächt'gen Segeln noch weißer denn der Schnee?“

Da ſprach der König Gunther: „Mein Gefolg' iſt dies,
Das ich auf der Reiſe nicht fern von hier verließ;
Auf mein Geheiß, mein Fräulein, ſind ſie nun gekommen.“
Die hohen Gäſte wurden nun deutlich wahrgenommen.

Man ſahe Siegfried ſtehen im Schiffe ganz voran
In glänzendem Gewande mit manchem andern Mann.
Da ſprach Brunehilde: „Herr König, laßt doch hören,
Soll ich die Gäſt' empfangen, oder Gruß verwehren?“

Der König gab zur Antwort: „Geht ihnen nur entgegen
Vor den Pallaſt, ſei es nur der Sitte wegen.“
Da that die Königin, wie ihr der König rieth,
Wobei ſie Siegfried grüßend vor den Andern unterſchied.

Digitized by Google

Man gab ihnen Herberge und ſorgte für Gewand,
Doch waren ſo viel Gäſte gekommen in das Land,
Daß ſich allenthalben drängten ganze Schaaren,
Drum wollten auch die Kühnen nach Burgunden fahren.

Nun ſagte Brunehilde: „Dem wär' ich wahrlich hold,
Der vertheilen könnte mein Silber und mein Gold
An mein' und Gunthers Gäſte, deren ich viel gewann."
Da ſprach der kühne Dankwart, König Giſelhers Mann:

„Viel edle Königin, laßt mir die Schlüſſel geben,
Ich werde ſo zu theilen mit Sorgfalt mich beſtreben,
Daß, wenn ich Schand' erwerbe, ſie treffe mich allein."
Da konnte man ſchon merken, daß er milde wollte ſein.

Da nun Hagens Bruder hatte des Gebers Stand,
So gab er manche Gabe freigebig aus der Hand:
Wer eine Mark begehrte, dem ward ſo viel gegeben,
Daß er bei aller Armuth fröhlich konnte leben.

Wohl an hundert Pfunde gab er ohne Wahl
Und mit reichen Kleidern ging Mancher aus dem Saal,
Der nie vorher getragen ſo herrlich ſchönes Kleid.
Als das Brunhilde hörte, war's ihr herzlich leid.

Da ſprach die Königstochter: „Herr König, 's iſt nicht Rath,
Daß euer Kämmerer verſchwendet meinen Staat
Und mein Gold, daß endlich wohl nichts übrig bleibt;
Der thut mir einen Gefallen, der das hintertreibt.

Er giebt ſo reiche Gabe, als wähnte juſt der Held,
Ich wollt' nicht länger leben und hätte den Tod beſtellt.
Was ich vom Vater erbte, das zu verbrauchen leb' ich;
Noch nie war einer Fürſtin Kämm'rer ſo freigebig."

Da ſprach von Troneck Hagen: „Es ſei euch hier bekannt,
Daß Gunther an dem Rheine von Gold und Prachtgewand
Die Fülle hat zu geben, daß er nicht nöthig hat,
Etwas mitzunehmen von Brunehildens Staat."

Digitized by Google

„Nein", ſprach die Königstochter, „um meiner Liebe willen,
Laßt euch zwanzig Kiſten mit Gold und Seide füllen!
Daß zu vertheilen habe einer Königin Hand,
Wenn wir ſind gekommen in König Gunthers Land."

Man lud ihr nun die Kiſten mit edelem Geſtein,
Wobei ihr eigner Kämm'rer zugegen mußte ſein,
Da ſie's nicht anvertrauen wollte Giſ'lhers Mann;
Da fing Dankwart mit Hagen drüber zu lachen an.

Jetzt frug die Königin: „Wen laß ich nun mein Land?
Dafür muß vorher ſorgen mein' und eure Hand."
Da ſprach der edle König: „So rufet Wen herbei,
Der euch dazu gefalle, daß er Reichsverweſer ſei."

Da ſprach ſie zu dem höchſten ihrer Anverwandten,
Zu ihrer Mutter Bruder, der grade war zu Handen:
„Ich will euch anvertrauen die Burgen und das Land,
Bis einſt ſie ſelbſt beherrſchet des Königs Gunther Hand."

Sie wählt' aus dem Geſinde nun zwanzig hundert Mann,
Zu jenen tauſend Recken, der Nibelungen Bann,
Die mit ihr reiten ſollten in König Gunthers Land.
Sie machten ſich reiſefertig und ritten an den Strand.

Auch führte ſie von hinnen wohl ſechs und achtzig Frauen
Und über hundert Mädchen, gar reizend anzuſchauen.
Sie ſäumten nun nicht länger und zogen ſo fortan,
Ach, wie der Heimgeblieb'nen Zahl zu weinen begann!

In edler Jungfrau'n Sitte verließ ſie nun ihr Land
Und küßte Anverwandte, ſo viel ſie deren fand;
Nach herzlichem Abſchiede kamen ſie auf's Meer.
Von hier an ſah das Mädchen ihr Vaterland nie mehr.

Auf ihrer ganzen Reiſe ertönte Freud' und Spiel;
Man trieb von Kurzweile mancherlei und viel;
Sie hatten zu der Reiſe auch einen günſt'gen Wind;
So fuhren ſie vom Lande, drum weinte mancher Mutter Kind.

Digitized by Google

Doch gab ſie ſich dem König noch nicht hin auf der Fahrt,
Denn dieſe Kurzweil ſollte bis nach der Hochzeit verſpart
Zu Wormes an dem Rheine in ſeinem Hauſe ſein,
Wo ſie mit dem Gefolge mit Freuden traf bald ein.

IX.

Wie Siegfried nach Worms geſandt ward.

Da ſie geſegelt waren ganze neun Tage,
Hub an von Troneck Hagen: „Nun höret, was ich ſage!
Was ſäumen wir zu ſchicken nach Wormes an den Rhein?
Es ſollten eure Boten ſchon in Burgunden ſein.“

Da ſprach der König Gunther: „Das iſt wahrhaftig wahr,
Und da zu dieſer Botſchaft ihr ſelber offenbar
Euch am beſten ſchicket, ſo reitet in mein Land,
Da unſre Ankunft Niemand beſſer macht bekannt.“

Da gab zur Antwort Hagen: „Ich ſchicke mich nicht gut,
Laßt mich Kämm'rer ſein und bleiben auf der Fluth,
Ich will den Frauen hüten all' ihr Prachtgewand,
Bis daß wir ſie bringen in der Burgunden Land.

Bittet nur Siegfrieden wegen dieſer Botſchaft,
Der wird ſie wohl verrichten mit ſeiner großen Kraft;
Verſagt er euch die Reiſe, ſo bittet mit guter Art
Bei eurer Schweſter Liebe ihn freundlich um die Fahrt.“

Er ſandte zu dem Ritter, welcher ſogleich kam:
„Wir nahen unſerm Lande“, ſprach Gunther tugendſam,
„Da ſoll ich Boten ſenden zu meinem Schweſterlein
Und auch an meine Mutter, daß wir kommen an den Rhein.

Digitized by Google

Nun hab' ich, Siegfried, euch zum Boten auserwählt,
Und will's euch immer danken, wenn ihr es nicht verfehlt."
Doch weigerte ſich Siegfried, der hochbeherzte Mann,
Bis ihn ſo zu bitten der König Gunther begann:

„So reitet meinetwillen und Kriemhilds Liebe wegen,
Das ſchöne Mädchen kommt euch gewiß mit Lieb' entgegen,
Und wir verdienen's beide, ich und Kriemehild."
Jetzt war der Degen Siegfried ſogleich dazu gewillt.

„Befehlt nun, was ihr wollet, es ſoll verkündet ſein,
Da ich es gerne thue um das Mägdelein.
Wie ſollt' ich warten laſſen, die ich im Herzen trage?
Um ſie thu' ich Alles, was euer Mund auch ſage."

„So ſagt der Königin, meiner Mutter Ute,
Daß wir auf unſrer Reiſe ſind von frohem Muthe;
Verkündet meinen Brüdern und allen Anverwandten,
Wie wir bei unſrer Werbung mit Liſt und Muth beſtanden.

Und ferner meiner ſchönen Schweſter gebet kund
Von mir und Brunehilden Gruß aus Herzensgrund;
Sagt Allen, dem Geſinde, wie meinem ganzen Bann,
Wie ich die Herzgeliebte und Alles mir gewann.

Und meinem lieben Neffen, dem Degen Ortewein:
Er ſolle Sitz' errichten laſſen an dem Rhein,
— Auch mögt ihr's meiner Vettern Keinem vorenthalten —
Damit ich große Hochzeit mit Brunehild kann halten;

Und ſagt auch meiner Schweſter, wenn ſie es vernommen,
Daß ich mit den Gäſten bin in's Land gekommen,
Sie möge gut empfangen mein trautes Mägdelein.
Ich will ihr für die Güte ſtets verpflichtet ſein."

Herr Siegfried nahm nun Abſchied von Fräulein Brunehild
Und ihrem Hofgeſinde, wie Sitt' und Ehr' beſiehlt.
Nun ritt er fort ſo hurtig nach Wormes an den Rhein,
Daß auf der ganzen Erde kein beſſrer Bote konnte ſein.

Digitized by Google

Mit vier und zwanzig Rittern kam er in Wormes an;
Doch da er ohne Gunthern kam, der kühne Mann,
Gerieth alles Geſinde in großen Jammer und Noth,
Aus Furcht, ihr Herre wäre geblieben und ſei todt.

Sie ſtiegen von den Roſſen mit hochbeherztem Muth.
Da kam Giſelher, der König, das junge Blut
Mit ſeinem Bruder Gernot, der ſchnell ſich an ſie wandt',
Da er den König Gunther nicht unter ihnen fand:

„Herr Siegfried, ſeid willkommen! Und ſagt mir, guter Mann,
Wo habt ihr meinen Bruder, den König hingethan?
Es hat doch Brunhilds Stärke nicht etwa ihn erſchlagen?
Da könnten wir durch ſeine Liebe von großem Schaden ſagen."

„O, heget nicht die Sorge! Mein Herr entbietet euch
Und euren Anverwandten ſeinen Gruß im Reich.
Er iſt geſund und munter und hat mich hergeſandt,
Daß ich als Bot' euch bringe Kund' in euer Land.

Nun helft nur Sorge tragen, daß es bald geſcheh,
Daß ich die Königin und eure Schweſter ſeh,
Die will ich hören laſſen, was Gunther mir gebot
Und ſeine Brunehilde. Mit Beiden hat es keine Noth."

Da ſprach der junge Giſ'ler: „Begebt euch nur zu ihnen,
Ihr werdet meiner Schweſter gar herzlich damit dienen,
Da ſie um ihren Bruder lebt in Angſt und Pein,
Zudem euch gerne ſiehet, deß will ich Bürge ſein."

Hinwieder ſagte Siegfried: „Wenn ich ihr dienen kann,
So wird's aus vollem Herzen und Treue ſtets gethan,
Doch wer meldet's beiden Frauen vorher an?"
Da that die Meldung Giſ'ler, der tugendreiche Mann.

Als der nun ſeine Schweſter und ſeine Mutter fand,
Da ſagt' er: „'s iſt gekommen der Held aus Niederland,
Geſandt von Bruder Gunther zu uns hier an den Rhein,
Und möchte gern euch beiden vorgeſtellet ſein.

Digitized by Google

Er bringt uns frohe Kunde, wie's um den König ſteht;
Drum mögt ihr ihm erlauben, daß er nach Hofe geht,
Um euch die ſichre Nachricht von Iſenland zu bringen.“
Noch konnten beide Frauen die Sorge nicht bezwingen.

Sie ſprangen nach den Kleidern und putzten ſich nun an,
Um Siegfried zu ſehen, den heldenkühnen Mann;
Der kam mit großer Freude, weil er ſie gerne ſah.
Mit freundlicher Geberde ſprach Kriemhilde da:

„Herr Siegfried, ſeid willkommen, edler Rittersmann!
Wo habt ihr König Gunthern, den Herren hingethan?
O wenn durch Brunhilds Stärke er wäre uns verloren,
So wär' ich armes Mädchen lieber nicht geboren!“

Da ſprach der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrod,
Da ihr ſchönen Frauen weinet ohne Noth;
Geſund und munter hab' ich ihn neulich erſt verlaſſen,
Um ſich durch mich, den Boten, bei euch melden zu laſſen.

Er läßt euch freundlich grüßen mit ſeiner holden Braut,
Eh' ihr ihn, holde Frauen, mit eignen Augen ſchaut;
Drum laſſet euer Weinen: ſie werden balde kommen."
Sie hatten lange Zeiten ſo Liebes nicht vernommen.

Sie wiſcht' aus ihren ſchönen Augen Thränen des Leides
Mit den ſchneeweißen Falten ihres Kleides
Und dankte nun dem Boten mit manchem lieben Wort,
Und alle Thränen des Leides blieben vor Freude fort.

Sie bat ihn, ſich zu ſetzen. Er war ſogleich bereit.
Sie ſprach nun freundlich weiter: „Es wäre mir nicht leid,
Wenn ich zum Botenlohne euch bieten dürfte Gold;
Doch ſeid ihr viel zu reich; — ſo nehmt den Minneſold."

„Und ob ich dreißig Länder", ſprach er, „eigen habe,
So nähm' ich doch recht gerne von Kriemhild eine Gabe."
Da ſprach die Tugendreiche: „So ſoll es denn geſchehn!"
Und ließ nun ihren Kämm'rer nach Botenlohne gehn.

Vier und zwanzig Spangen mit theuerem Geſtein
Gab ſie ihm zum Lohne, doch fiel es ihm nicht ein,
Die Schätze zu behalten, er gab ſie auf der Stelle
Den Dienerinnen, welch' er ſahe hinter der Schwelle.

Auch Kriemhilds Mutter bot ihm gütlich ihren Gruß.
Da ſagte Siegfried: „Was ich noch berichten muß,
Iſt des Königs Bitte. Wenn er kommt zum Rhein,
Wird er für Erfüllung derſelben euch ſtets gewogen ſein.

Seine reichen Gäſte, hört' ich ihn begehren,
Sollt ihr gut empfangen und ihm den Wunſch gewähren,
Entgegen ihm zu reiten vor Wormes an den Strand.
Das iſt's, an was der König getreulich euch gemahnt."

Digitized by Google

Da ſprach das liebe Mädchen: „Das wird ihm gern gewährt,
Worin ich ihm kann dienen, davon wird nichts verwehrt;
Mit Treu' und Freude will ich jeden Wunſch erfüllen.“
Da hob ſich ihre Farbe um der Liebe willen.

Nie ſah man einen Boten gütlicher empfahn,
Ja, durfte ſie ihn küſſen, ſie hätt's gewiß gethan;
So kam's, daß ſie nur liebend von dem Geliebten ſchied,
Und die Burgunden thaten, wie Siegfried ihnen rieth.

187 Sindolt und Hunolt und Runolt den Degen,
War's mit großem Fleiße treulich angelegen,
Die Sitze zu errichten vor Wormes auf den Sand,
So wie man alle Diener in großer Arbeit fand.

Ortewein und Gere hatten's übernommen,
Zu allen Freunden zu ſenden, daß ſie möchten kommen
Zu der großen Hochzeit, die bald ſollte ſein,
Für welche ſchon ſich ſchmückten die ſchönen Mägdelein.

Der Pallaſt und die Wände wurden überall
Verzieret für die Gäſte, und König Gunthers Saal
Prächtig ausgeſchlagen von manchem fremden Mann,
So daß die große Hochzeit mit vieler Luſt begann.

Nun ritten allenthalben die Wege durch das Land
Der drei Könige Freunde, die man ausgeſandt.
Die, welche Gäſte ſollten an den Thüren empfangen,
Sah man in prächt'gen Kleidern überall ſchon prangen.

Als nun erſcholl die Kunde, man ſähe ſie ſchon reiten
Brunehildens Freunde, was gab es da von Leuten
Für ein groß Gedränge in Burgundenland!
Hei! was für kühne Degen man um Brunhilden fand.

Die ſchöne Kriemhild ſagte zu ihren Mägdelein:
„Wenn ihr bei'm Empfange mit mir wollet ſein,
So ſuchet aus den Kiſten Jede 's beſte Kleid,
Daß uns von den Gäſten Ehre wird geweiht.“

Digitized by Google

Nun wurden von den Recken auch herbei gebracht
Die prachtvollen Sättel, von rothem Gold gemacht,
Daß drauf die Frauen ritten von Wormes an den Rhein;
Wo könnte Pferdgeſchirre ſchöner geſehen ſein?

Wie glänzte von den Roſſen des Goldes lichter Schein!
Was blitzte von den Zäumen für prächtiges Geſtein!
Die goldnen Frauenſättel auf Decken von lichter Seide
Brachte man den Frauen zu ihrer großen Freude.

Sechs und achtzig ſchöne Frauen und Mägdelein,
Mit Kopfbinden und Kleidern von reichem Glanz und Schein,
Kamen nun hervor in ihrer Pracht gegangen,
Um die ſchöne Kriemhild huld'gend zu empfangen.

Die vier und funfzig drunter aus Burgundenland
Gehörten zu den ſchönſten, die man irgend fand,
Beſonders weil ſie hatten goldgelocktes Haar.
Geſchehen war nun Alles, was vom König befohlen war.

Sie trugen ſeidne Zeuge, die beſten die man fand,
Vor den fremden Rittern und prächtiges Gewand,
Was ihrer hohen Schönheit Reize ſo erhob,
Daß ihnen nur ein Thör'ger verſagte Lieb' und Lob.

Von Hermelin und Zobel man viele Kleider fand;
Geziert war manches Mädchens Arm oder Hand
Mit Spangen auf der Seide, die ſie wollten tragen:
Wer kann von ihrem Fleiß' im Putzen Alles ſagen!

Wie über lichte Kleider ſo vieler Frauen Hand
Die koſtbaren, langen und ſchönen Gürtel band
Um ausländiſche Röcke von arabiſcher Seide!
Wie hoch war bei dem Allen der ſchönen Mädchen Freude!

Wie ſchmiegten ſie die Reize ſo knapp in's Miedr ein,
Wobei noch Manche böſe mochte drüber ſein,
Wenn des Geſichtes Farbe den Schmuck nicht überſchien.
So ſchönes Hofgeſinde hatte keine Königin.

Digitized by Google

Als ſie nun fertig waren mit ihrem Putz und Staat,
Da kamen ihre Führer, die Ritter, angenaht
In ihrem hohen Muthe und friſcher Jugendkraft,
Bewaffnet mit den Schilden und manchem eſch'nen Schaft.

X.

Wie Brunehild zu Worms empfangen ward.

An dem Rheine drüben ſah man in großen Schaaren
Den König mit den Gäſten an's Geſtade fahren,
Und am Zaume geleitet ſo manchen Mädchens Roß;
Erwartend an dem Ufer ſtand der Empfänger Troß.

Als nun die Iſenländer zu Schiffe kamen an
Und auch die Nibelungen in Siegfriedens Bann,
So ſtiegen ſie an's Ufer mit wohlbefliſſ'ner Hand,
Da man des Königs Freunde an dem Ufer fand.

Nun höret auch von Ute, der reichen Königin,
Wie ſie die Mädchen führte von der Burg hierhin
Und in deren Mitte ſelber ritt zum Strand,
Wo mit einander wurden viel Mädchen und Ritter bekannt.

Der Herzog Gere führte Kriemhilds Roß hervor
Am Zaume, doch nicht weiter als zum Brückenthor;
Von hier aus diente Siegfried dem minniglichen Kind,
Wofür ſie ihn zum Lohne treu nachher gewinnt.

Bei der Königin Ute ritt Herr Ortewein
In vieler Ritter und Mädchen geſelligem Verein.
Zum feſtlichen Empfange — das muß man wohl geſtehn —
Wurden ſo viel Frauen beiſammen nie geſehn.

Digitized by Google

Wie wär es bei den Rittern nun wohl unterblieben,
Sich ritterlich zu tummeln, von Uebermuth getrieben,
Bis zu den Schiffen, der ſchönen Kriemehild zur Schau?
Hier hob man von den Roſſen manche ſchöne Frau.

Als Gunther war gelandet mit fremder Ritterſchaft,
Zerbrach man vor den Frauen mancher Lanze Schaft
Und hörte von den Schilden erklingen manchen Stoß,
Beſonders bei dem Andrang war das Getöſe groß.

Um das Ufer ſtanden die liebeſüßen Frau'n,
Um Gunther mit den Gäſten und ſeiner Braut zu ſchau'n;
Er ſtieg aus dem Schiffe, Brunhilden an der Hand,
Wie blitzten da zuſammen Edelſteine und Gewand!

Digitized by Google

Fräulein Kriemehilde ging mit edler Sitte,
Brunhilden zu empfangen in der Jhren Mitte;
Sie rückten nach dem Brauche mit ihrer weißen Hand
An ihres Kopfes Kranze, eh ſie der Kuß verband.

Es ſprach mit feinem Anſtand Kriemhild das Mägdelein:
„Jhr ſollt in dieſen Landen uns ſehr willkommen ſein,
So mir wie meiner Mutter und unſrer Freunde Zahl.“
Darauf verneigten Beide ſich züchtig mehremal.

Die Braut ſie dann umarmten mit ſolcher Herzlichkeit,
Wie man ſie nie gefunden durch Liebe ſo geweiht;
Frau Ut' und ihre Tochter küßten den ſüßen Mund
Brunhildens oft und gaben ihr große Liebe kund.

Nun kamen Brunhilds Frauen alle auf den Strand,
Geführt von wackrer Ritter dienſteifriger Hand;
Jn feiner Sitt' und Liebe ſahe man ſie gehn,
Und die ſchönen Mädchen um Brunehilden ſtehn.

Da ward manch roſenfarbner, ſchöner Mund geküßt,
Und's währte wohl 'ne Stunde, eh' man ſich ſatt gegrüßt;
Man ſah die Königstöchter noch lange beiſammen ſtehn
Und die wackern Ritter liebäugelnd ſie beſehn.

Es ſpähten mit den Augen, die's gehört vorher,
Es gäbe ſo was Schönes auf der Welt nicht mehr
Als die beiden Mädchen: man fand es auch bewährt,
Denn an ihren Leibern war Alles unverſehrt.

Die Frauen ſchätzen konnten und minniglichen Leib,
Erhoben Reiz und Schönheit von König Gunthers Weib,
Doch die rechten Kenner ſtimmten überein,
Daß ihr Kriemehilde möchte vorzuziehen ſein.

Jn die ſeidnen Hütten und vieles Prachtgezelt,
Mit denen war beſäet vor Worms das ganze Feld,
Gingen nun die Mädchen zuſammen mit den Frau'n,
Wobei man ihrer Leiber Reize konnte ſchau'n.

Digitized by Google

Jetzt ſahe man die Gäſte all' die Roſſe beſteigen,
Um ſich im prächt'gen Kampfe mit Lanz' und Schild zu zeigen,
Wovon die Felder ſtoben, als ob das ganze Land
In Rauch und Flammen ſtände. Die Helden wurden hier bekannt.

Gar viele Mädchen ſahen ſich dieſes Kampfſpiel an,
Und Siegfried, glaub' ich, ritte mit ſeinem ganzen Bann,
Den tauſend Nibelungen, die er gewann als Held,
Zu wiederholten Malen vorbei an dem Gezelt.

Da kam von Troneck Hagen, der das Kampfſpiel ſchied,
Mit freundlicher Geſittung, wie ihm der König rieth,
Damit ſie nicht beſtäubten der ſchönen Kinder Kleid;
Die Gäſte waren gütlich gleich dazu bereit.

Als Kampf und Spiel verſchwunden auf dem ganzen Feld,
Begaben ſich die Ritter in der Frau'n Gezelt,
Um ſich zu ergötzen an ſüßem Minneſolde.
Sie trieben Kurzweile, bis man weiter reiten wollte.

Als mit des Abends Nahen die Sonne unterging,
Und die Luft zu kühle für die Frauen ging,
So brachen auf zur Veſte mit Männern jedes Weib,
Wobei man augenkoſ'te viel ſchöner Mädchen Leib.

Da ward bis zum Pallaſte nach des Landes Sitten
Von den Helden um Kleider um die Wette geritten,
Bis vor dem Pallaſte der König ſtieg vom Pferd.
Hier wurden ſchöne Frauen durch Ritterdienſt geehrt.

Jetzt ſchieden von einander die reichen Königinnen,
Und Kriemehild und Ute begaben ſich von hinnen
Mit ihrem Hofgeſinde in eines Saales Weite;
Man hörte laut das frohe Gelärm von jeder Seite.

Und als der König wollte zur vollen Tafel gehn
Mit allen ſeinen Gäſten, ſah man nun bei ihm ſtehn
Die ſchöne Brunehilde, die Krone in dem Haar,
Die koſtbare, welche zu Gunthers Land gekommen war.

Digitized by Google

Mit Speiſen wohlbeladen ſtanden Tafeln breit,
Um welche viele Sitze waren rings gereiht.
Was Jemand nur ſich wünſchte von des Königs Gäſten,
Er konnte Alles haben von dem Allerbeſten.

Des Königs Kämm'rer trugen in Becken goldesroth
Das Waſſer herbei; und das thut wohl nicht Noth,
Daß euch noch Jemand ſaget, wie an dem Hochzeitsfeſte
Man mit der größten Sorgfalt bediente alle Gäſte.

Eh' noch vom Rhein der König das Waſſer zu ſich nahm,
Ermahnte ihn Herr Siegfried — er konnt' es ohne Scham' —
An die verſprochne Treue, die er ihm gab zum Pfand,
Eh' er Brunhilden ſah daheim in Iſenland.

Er ſprach: „Gedenket deſſen, was ſchwur mir eure Hand,
Wenn Brunehilde käme in dieſes, euer Land,
Mir Kriemehild zu geben. Ich mahn' euch an den Eid:
Ich war auf eurer Reiſe zu jedem Werk bereit.“

Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Ihr habt mich recht ermahnt,
Ich will den Eid nicht brechen, den ich ſchwur mit der Hand,
Und will's euch fügen helfen nach Kräften und nach Muth!“
Worauf man Kriemehilden vor den König lud.

Mit vielen ſchönen Mädchen erſchien ſie vor dem Saal;
Doch Giſ'ler eilte von der Stiege auf einmal
Und ſagte: „Schickt zurück die ſchönen Mägdelein,
Da Kriemehild alleine beim König nur ſoll ſein.

Man brachte Kriemehilden, wo man den König fand
Umringt von edlen Rittern aus mancher Fürſten Land.
Man bat ſie Platz zu nehmen in dem weiten Saale,
Wo auch Brunehilde ſaß bei ihrem Mahle.

Nun ſprach der König Gunther: „Liebes Schweſterlein,
Du wirſt um deinetwillen mich von dem Schwur befrei'n
Ich verſprach dich Siegfrieden, und würde der dein Mann,
So hätt'ſt du meinen Willen mit großer Treue gethan.“

Digitized by Google

Da ſprach das edle Mädchen: „Vielliebes Brüderlein,
Ihr braucht mich nicht zu bitten, ich will euch folgſam ſein,
Und was ihr mir gebietet, das wird gewiß gethan,
Und will mich denn verloben mit dem verſprochnen Mann.“

Durch ihre lieben Blicke ward Siegfrieds Farbe roth,
Worauf er ſich zu Dienſten der ſchönen Kriemhild bot.
Man ſtellte ſie im Kreiſe zu einander dann
Und frug, ob ſie wohl gerne nähme den ſchönen Rittersmann?

Nach keuſcher Mädchenſitte ſchämte ſie ſich zwar,
Doch da der Degen Siegfried ſo froh und glücklich war,
So mocht’ ſie nicht verſchmähen ſeine ſtarke Hand;
Auch wählte ſie zum Weibe der Held aus Niederland.

Als nun die Verlobung war vor ſich gegangen,
Ward von Siegfrieds Armen das ſchöne Kind umfangen
Und liebevoll geküſſet auf Mund und Wangen zart,
Vor wackrer Helden Augen in Aller Gegenwart.

Das Hofgeſinde theilte ſich, als das war geſchehn.
Man konnte Siegfrieden mit Kriemhild ſitzen ſehn
Auf dem Ehrenplatze mit ſeiner Dienerſchaft
Und aller Nibelungen auserwählter Kraft.

Der König und Brunhilde ſaßen gegenüber.
Wie wurden Brunhilds Augen da trüb und immer trüber,
Als Kriemehild ſo neben Siegfrieden ſaß,
Daß von heißen Thränen ihre Wangen wurden naß.

Da ſprach des Landes König: „Vielliebes Mägdelein,
Was laßt ihr ſo betrüben der lichten Augen Schein?
Ihr mögt euch lieber freuen, euch ſind ja unterthan
Mein Land und meine Burgen und mancher brave Mann!“

„Wohl hab’ ich Grund zu weinen“, gab ſie drauf Beſcheid,
„Mir iſt um eure Schweſter recht von Herzen leid,
Weil ich ſie ſitzen ſehe bei deinem Lehensmann;
Daß er ſie zum Verderben verleiten und verführen kann.“

Digitized by Google

Da ſprach der König Gunther: „Das hat nicht viel zu ſagen,
Ich denk' euch die Geſchichte noch einmal vorzutragen,
Warum ich meine Schweſter dem Herren hab' gegeben;
Sie möge mit dem Ritter in Freuden immer leben."

Sie ſprach: „Um ihre Schöne und Mädchenſittſamkeit
Thut es mir doch immer wahrlich herzlich leid.
Ich mindſtens will der Ehe Bette wohl vermeiden,
Ihr müßtet denn die Gründe zu ihrer Ehe mir beſcheiden."

Zur Antwort gab der König: „So ſei's euch denn bekannt:
Er hat wie ich viel Burgen und großes, weites Land;
Er iſt ein reicher König, deß mögt verſichert ſein,
Drum gab ich ihm zum Weibe mein ſchönes Schweſterlein."

Doch was der Wirth auch ſagte, ſie blieb in Traurigkeit.
Wohl mancher gute Ritter ſtand auf ſeit dieſer Zeit,
Wodurch ein großes Lärmen in der Burg entſtand,
Was der gute König bald langweilig fand.

Er dacht': Ich läg' bequemer bei der ſchönen Braut,
Und war mit dem Gedanken im Herzen recht vertraut,
Es müſſ' ihm gar viel Liebes an ihrer Seite geſchehn,
Drum fing er an Brunhilden inbrünſtig anzuſehn.

Man bat nun die Gäſte, vom Tiſche aufzuſtehn,
Weil der König wollte mit Brunhild ſchlafen gehn,
Und vor des Saales Stiegen trafen ſie zuſammen,
Kriemhild und Brunehilde — noch ohne Haſſesflammen. —

Das Hofgeſinde folgte dienſteifrig in der Pflicht,
Und die reichen Kämm'rer brachten ihnen Licht.
Es theilte ſich nun Siegfrieds von König Gunthers Bann;
Mit Siegfried ſah man gehen ſo manchen Rittersmann.

Die Helden kamen beide hin, wo ſie ſollten liegen,
Und jeder dachte nun mit Liebe zu beſiegen
Die minniglichen Frauen und mit zartem Muth;
Und Siegfrieds Liebesfreude ward auch vollkommen gut;

Digitized by Google

Denn als der wackre Degen bei Kriemhilden lag
Und ihren jüngferlichen Widerſtand zerbrach
Durch ſeine edle Liebe, ſo war ſie wie ſein Leib;
Ihm hätten tauſend And're nicht erſetzt das Eine Weib.

Ich darf nicht mehr erzählen, was geſchah hernach;
Doch höret, wie der König bei dem Weibe lag,
Der ſchönen Brunehilde. Der tugendreiche Degen,
Er hätte viel bequemer bei andern Frau'n gelegen.

'S Gefolge war gegangen, die Frauen und ſein Bann,
Und die traute Kammer ward nun zugethan;
Er wähnt', er könn' umarmen nun ihren ſchönen Leib,
Doch währt' es noch gar lange, eh' ſie ſich gab als Weib.

Im feinen, weißen Hemde ging ſie in's Bett hinein,
Da dacht' der edle Ritter: „Nun iſt das Alles mein,
Was ich je begehrte in meinen Lebenstagen!"
Denn ihrer Schönheit Reize mußten ihm mit Recht behagen.

Nachdem das Licht verborgen des edeln Königs Hand,
Da ging der kühne Degen, wo er die Gattin fand,
Und legte ſich ihr nahe. Wie war die Freude groß,
Als er das ſüße Weibchen in ſeine Arme ſchloß!

Mit minniglichem Koſen konnt' er ſich viel befaſſen,
Wenn ſich's die edle Frau hätte gefallen laſſen,
Doch zürnte ſie gewaltig. Den Herrn betrübte das;
Er wollte Liebe finden und fand doch Zorn und Haß.

Sie ſprach: „Edler Ritter, das laßt euch nur vergehn!
Was ihr Gelüſte habet, das kann noch nicht geſchehn,
Da ich will Jungfrau bleiben, bis ich erfahre das
Von Siegfried und Kriemhild. — Jetzt faßte Guntbern Haß;

Er wollte Lieb' erzwingen, zerriß ihr das Gewand,
Doch griff das wackre Mädchen mit ihrer ſtarken Hand
Nach dem Bortengürtel, den ſie am Leibe trug
Und that damit dem König großes Leid genug,

Digitized by Google

Weil ſie ihm Händ' und Füße damit zuſammen band,
Und ihn an einen Nagel aufhing an der Wand,
Daß ihren Schlaf nicht ſtöre ſeine Liebesnoth.
Er fand durch ihre Kräfte beinahe ſeinen Tod.

Er fing nun an zu flehen ohn' allen Herrſcherſinn:
„O löſ't mir meine Banden, viel edle Königin!
Ich trau' euch, ſchöne Frau, doch nimmer zu beſiegen,
Und will gewiß recht ſelten ſo nahe bei euch liegen."

Doch um ihn unbekümmert entſchlief ſie ſanft hernach,
Drum mußt' er hängen bleiben bis an den hellen Tag,
Bis ſchon der lichte Morgen ſah durch die Fenſterſcheibe
Und des Königs Kräfte geſunken waren im Leibe.

Da ſprach die ſchöne Jungfrau: „Iſt es euch wohl lieb,
Herr Gunther, wenn euer Körper gebunden hängen blieb',
Und euch die Kämm'rer ſähen beſiegt von Frauenhand?"
Da ſprach der edle Ritter: „Wenn das wird bekannt,

So wird's zu eurem Schaden und mir zur Schande geſchehn.
Um eurer Tugend willen, laßt mich zu euch gehn,
Und iſt euch meine Liebe ſo ganz und gar zuwider,
So will ich nicht berühren weder Kleid noch Glieder."

Jetzt löſ'te ſie die Bande. Es ging nun der Befreite
Wieder in das Bette an Brunehildens Seite,
Doch legt' er ſich ſo ferne, daß er ihr Hemdelein
— So wollte ſie's auch haben — nicht mehr konnt' entweih'n.

Nun kamen Kammermädchen und brachten neu Gewand,
Wovon zu dieſem Morgen mehr als genug ſich fand.
Wie froh er ſich auch ſtellte, doch ward des Königs Muth
Bei aller Luſt des Landes den ganzen Tag nicht gut.

Nach alter, guter Sitte, die herrſchte durch das Land,
Begab ſich König Gunther, Brunhilden an der Hand,
Nun in die Münſterkirche, wo man die Meſſe ſang,
Und als auch Siegfried kam, erhob ſich großer Drang.

Digitized by Google

Für königliche Ehren lag Alles ſchon bereit,
Was ſie da haben wollten, die Krone wie das Kleid.
Jetzt wurden ſie geweihet. Als das war geſchehn,
Sah man ſie alle Viere mit Kronen herrlich ſtehn.

Viel Knappen, an ſechshundert oder wohl noch mehre,
Wurden zu Rittern geſchlagen, den Königen zur Ehre;
Da hob ſich große Freude durch ganz Burgundenland,
Und die Speere klangen in der jungen Ritter Hand.

Das ſahen durch die Fenſter die ſchönen Mägdelein,
Vor denen glänzend blitzte manches Schildes Schein.
Jetzt hatte ſich der König getrennt von ſeinem Bann,
Und alle Luſtbarkeiten ſah er nur traurig an.

Dem Herren Siegfried war es viel fröhlicher zu Muth,
Wohl fühlend, was ihm machte ſo frohes, leichtes Blut. —
Er ging ſo zu dem Könige und fing zu fragen an:
„Wie iſt's die Nacht gelungen? Das ſagt mir, lieber Mann!"

Da ſprach der Wirth zum Gaſte: „Ich habe Schimpf und Schaden,
Den leibhaft'gen Satan in mein Haus geladen:
Schon wollt' ich ſie beſchlafen, als ſie mich mächtig band
Und an einen Nagel mich aufhing an der Wand;

Da hing ich nun in Aengſten bis an den hellen Tag,
Eh' ſie mich wieder löſte, wiewohl ſie ruhig lag.
Das ſag' ich im Vertrauen auf eure Verſchwiegenheit."
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Das iſt mir wahrlich leid.

Doch will ich's dahin bringen — wenn's euch nicht macht Verdruß —
Daß ſie die nächſte Nacht ſchon euch ſchenket den Genuß
An ihres Leibes Reizen und ſie nicht vorenthält."
Die Rede hörte gerne nach ſeiner Pein der Held.

Er ſagte: „Schau die Hände, wie ſie geſchwollen ſind,
Die ſchnürte ſie ſo mächtig, als wär' ich nur ein Kind,
Daß mir aus allen Nägeln hervordrang vieles Blut,
So daß ich ſchon zum Leben verlor Vertrau'n und Muth."

Digitized by Google

Zur Antwort gab Herr Siegfried: „Es wird noch Alles gut;
Uns Beiden war wohl ungleich vergangne Nacht zu Muth:
Denn mir iſt Schweſter Kriemhild lieber als mein Leib;
Für heute wird Brunhilde noch deiner Liebe Weib.

Ich komm' noch heute Abend in euer Kämmerlein
Und will dabei verborgen durch's Nebelkäppchen ſein,
Daß ſich meiner Liſten Niemand ſoll verſehn;
Ihr laßt dann die Bedienten in ihre Betten gehn.

Ich löſche dann den Knaben die Lichter in der Hand,
Das ſei zugleich als Zeichen, daß ich da bin, erkannt.
Ich will dir damit dienen, daß ſie ſich muß ergeben
Dir heute Nacht zur Liebe, ich wette drauf mein Leben."

Da ſprach der König: „Wenn du ſie ſelber nicht willſt minnen,
So bin ich's wohl zufrieden, ſonſt kannſt du mit ihr beginnen,
Was du willſt, und nähmſt du ihr's Leben aus dem Leib',
Das wollt' ich noch verſchmerzen. Sie iſt ein ſchrecklich Weib."

Da ſagte Siegfried: „Auf Ehre! mögt verſichert ſein,
Daß ich ſie nicht minne; dein ſchönes Schweſterlein,
Die geht mir über Alle, die ich je geſehn."
Gunther mochte gerne den Worten Glauben zugeſtehn.

Jetzt gab's bei Ritterſpielen Freude ſo wie Noth,
Bis man alles Lärmen und Tummeln ſtreng verbot,
Als die Frauen wollten gehen in den Saal.
Man trieb das Volksgedränge aus den Wegen allzumal.

Auch räumte man von Leuten und Roſſen ganz den Hof.
Die beiden Frauen führte jed' ein Weihbiſchof,
Als ſie zu dem Kön'ge zur Tafel kamen an,
Begleitet zu den Sitzen von manchem hohen Mann.

In froher Hoffnung harrte der König den ganzen Tag,
Da ihm Siegfrieds Verſprechen ſtets im Sinne lag,
Doch däucht' ihm dieſer Tag wie dreißig Tage lang,
Da ſeine Frau zu minnen ihn ſein Gelüſte drang.

Digitized by Google

Er konnte kaum erwarten, bis man vom Tiſche ging,
Da gab man Brunehilden, der Schönen, einen Wink
Und ſo auch Kriemehilden, ſie ſollten ſchlafen gehn.
Was konnte man für Ritter in ihrer Nähe ſehn!

Als der Herre Siegfried voll Liebe ſo da ſaß
Bei ſeinem ſchönen Weibe mit Freuden, ohne Haß,
Sie ſeine Hände koſ'te mit ihrer weißen Hand;
Da kam es, daß er plötzlich vor ihrem Blick verſchwand.

Da ſie mit ihm geſpielet und ihn nun nicht mehr ſah,
Zu ſeinem Hofgeſinde ſprach ſie hurtig da:
„Das nimmt mich mächtig Wunder, wo Siegfried hingekommen!
Wer hat denn ſeine Hände aus meinen jetzt genommen?"

Sie ſchwieg verwundert ſtille. Er eilte hinzugehn,
Wo er die Kämmerlinge fand mit den Lichtern ſtehn,
Die er ſogleich verlöſchte den Knaben in der Hand,
Woraus der König Siegfrieds Gegenwart erkannt.

Da er die Abſicht wußte, befahl er fortzugehn
Den Mädchen und den Frauen. Als das war geſchehn,
Verſchloß der König ſelber der Kammer Thür und Thor
Und ſchob zwei ſtarke Riegel in großer Eile vor.

Hinterm Bettvorhange barg er ſchnell das Licht,
Worauf im Dunkeln anfing ein ſelten Kampfgericht
Von Siegfried dem Starken und der ſchönen Maid,
Und welchem Gunther zuſah mit Freuden und mit Leid.

Er legte ſich zu ihr in's Bette. Dieſe ſprach:
„So laßt das, König Gunther, wollt ihr nicht neue Schmach
Von meiner Hand erdulden, wie in der vor'gen Nacht."
Nach dieſen Worten ward auch Anſtalt ſchon gemacht.

Er hehlte ſeine Stimme, daß er gar nicht ſprach,
Doch hörte König Gunther nichts zu ſeiner Schmach
Von heimlichen Dingen bei dem Stegreifpaar,
Wozu auch ihr Benehmen nicht geeignet war.

Digitized by Google

Er ſtellte ſich, als wär' er Gunther der Gemahl,
Und ſchloß das ſchöne Mädchen in die Arme zumal;
Sie warf ihm aus dem Bette auf eine nahe Bank,
Daß laut an einem Schemel ſein Haupt davon erklang.

Doch ſprang mit neuen Kräften auf der kühne Mann,
Es beſſer zu verſuchen und fing's von Neuem an,
Die Schöne zu bewält'gen, da ging's noch toller her:
Wohl ſetzen andre Frauen ſich niemals ſo zur Wehr.

Sie ſprang wild in die Höhe von Neuem angegriffen:
„Euch ziemt nicht ſo zu reißen — das find' ich ungeſchliffen —
An meinem weißen Hemde. Ihr ſollt es gleich bereu'n,
Und ſchmerzlich inne werden, daß ihr euch möget ſcheu'n.“

Sie preßt' in ihre Arme den heldenkühnen Degen,
Ihn wie den König Gunther gebunden hinzulegen,
Um dann im Bett zu haben Ruh und Gemächlichkeit:
Das Mädchen rächt' es grimmig, daß er berührt' ihr Kleid.

Was half ihm nun die Stärke und ſeine große Kraft,
Da ſie dem Degen zeigte des Leibes Meiſterſchaft?
Sie packt' ihn ganz gewaltig, als müßt' es nur ſo ſein,
Und drückt' ihn unbarmherzig zwiſchen Wand und Schrein.

„O wehe!“ dachte Siegfried, „ſo ſoll ich meinen Leib
Durch eine Frau verlieren! dann wird ſich jedes Weib
Noch übermüthig zeigen gegen ihren Mann,
Die es ſonſt wohl nimmer hätt' an ihm gethan.“

Der König war in Aengſten, der Alles wohl vernahm,
Und Siegfried widerſetzte, geſpornt von Zorn und Schaam,
Sich mit gewalt'gen Kräften gar ängſtiglich und wild,
Und ſuchte zu bewält'gen die ſtarke Brunehild.

Wie feſt ſie ihn auch drückte, ſo ſprengt' er doch die Haft,
Von ſeinem Grimm gezwungen und ſeiner Rieſenkraft,
So daß er in die Höhe mit Kampfesängſten kam,
Worauf man in der Kammer noch manchen Stoß vernahm.

Digitized by Google

Da litt der König Gunther viel Sorgen und Beſchwer
Und mußte öfters flüchten vor ihnen hin und her;
Sie rangen ſo gewaltig, daß es ihn Wunder nahm,
Wie Eines vor dem Andern lebendig noch entkam.

Er ängſtigte ſich mächtig um Beider Kampf und Noth,
Doch fürchtet' er am meiſten Siegfriedens Tod,
Daß ihm durch ihre Kräfte das Leben würde genommen;
Er durft' es nur nicht wagen, ſonſt wär' er zu Hilfe gekommen.

So währte gar noch lange hin und her der Krieg,
Bis er ſie auf's Bette warf im neuen Sieg,
Und wie ſie ſich auch wehrte, die Kräfte wurden ſchwach,
Wobei der König ängſtlich ſich den Kopf zerbrach:

Es däucht' ihm gar zu lange, eh' er ſie bezwang.
Jetzt drückte ſie die Hände, daß aus den Nägeln ſprang
Das Blut durch ihre Kräfte. Das war dem Helden leid,
Doch zwang er noch am Ende die heldenſtarke Maid,

Daß ſich bei ihr geleget der wilde Widerſtand.
— Der König mußte ſchweigen, ob Alles er erkannt —
Er drückte ſie auf's Bette, daß ſie mit lautem Schrei
Bewies, wie überlegen ihr Siegfrieds Stärke ſei.

Sie griff zwar nach der Seite, wo ſie den Gürtel fand,
Um ihn damit zu feſſeln, doch wehrt' es ſeine Hand,
Daß ihr die Glieder krachten an ihrem ganzen Leibe:
Da war der Streit geſchlichtet, ſie gab ſich Gunthern zum Weibe.

Sie ſprach: „Viel edler König, ſo laß mir nur das Leben,
Ich will dir meinen Leib zur Minne nun ergeben
Und Alles dir vergüten, was ich dir angethan,
Da ich gefunden habe, du biſt ein ganzer Mann."

Er ließ das Mädchen liegen, als er von ihr erſtand,
Als wollt' er ſich entled'gen von Kleidern und Gewand.
Er wußt' ihr von dem Finger 'n goldnen Ring zu ziehn,
Daß es nicht merken konnte die holde Königin.

Digitized by Google

Auch nahm er einen Gürtel, ein ſchönes Bortenband,
Ob nur aus Uebermuthe, das iſt mir nicht bekannt.
Das gab er ſeinem Weibe, was er hat ſehr bereut.
Jezt lagen nun zuſammen Gunther und die ſchöne Maid.

Er pflegt' an ihr die Minne, wie's ihm auch zukam;
Sie mußte nun verſchmerzen den Zorn und ihre Scham.
Von ſeinen Heimlichkeiten ward ſie ein wenig bleich;
Wie wurde durch die Minne die harte Kraft ſo weich!

Sie war nun auch nicht ſtärker als ein ander Weib,
Als er vertraulich koſ'te mit ihrem ſchönen Leib.
Was half ihr nun das Sträuben gegen ihren Mann?
Er hat mit ſeiner Minne ihr Alles angethan.

Wie minniglich ergeben ſie jetzund bei ihm lag,
In rechter, trauter Liebe bis an den lichten Tag!
Inzwiſchen war Herr Siegfried ſchon lange fortgegangen
Und von der ſchönen Kriemhild mit trauter Lieb' empfangen.

Er widerſtand den Fragen, die ſie da begann,
Und hehlt' es noch gar lange, was er für ſie gewann,
Bis ſie in ſeinem Lande daheim die Krone trug.
Da gab er ihr auch Alles im reichen Maaß' genug.

Dem Wirth war an dem Morgen viel beſſer nun zu Muth,
Als am vergangnen Tage. Das machte frohes Blut
In ſeinem ganzen Lande bei manchem edeln Mann,
Und allen Tafelgäſten ward viel Liebes gethan. —

Die Hochzeitfeier währte vierzehn Tage lang,
An welchen immerwährend Luſt und Lärm erklang
Von mannigfachen Freuden, die man froh genoß,
Es waren auch die Koſten des Königs dazu groß;

Denn ſeine Anverwandten ſchenkten, wie er gebot,
Zu ſeltner Ehre Kleider und Gold von ſchönem Roth,
Auch Roſſ' und vieles Silber an alle, ſo da kamen,
So daß ſie ſämmtlich fröhlich ihren Abſchied nahmen.

Digitized by Google

Auch Siegfried der Herre, der Held aus Niederland
Und ſeine tauſend Mannen verſchenkten ihr Gewand
Und alle Roſſ' und Sättel; 's ward Alles hingegeben,
Was man zum Rheine brachte. Sie konnten herrlich leben.

Indem man ſo die reichen Gaben nun verſchwang,
Da wurde manchen Gäſten die Zeit gewaltig lang;
Nie wurden welche Gäſte ſo reichlich noch bedacht:
So ward der Hochzeit Ende nach Gunthers Wunſch gemacht.

XI.

Wie Siegfried mit ſeinem Weibe heimkehrte.

Als nun die Gäſte ſämmtlich fortgezogen waren,
Da ſprach Siegmunds Sohn zu ſeiner Diener Schaaren:
„Wir woll'n uns auch nun rüſten zur Fahrt in unſer Land."
Das war auch lieb dem Weibe, da ſie's als Frau für recht befand.

Sie ſprach zu ihrem Manne: „Wann geht die Reiſe an?
Doch bitt' ich zu erwägen, daß ich nicht eher kann,
Bis ich mit meinen Brüdern getheilt mein ganzes Land."
Das war Siegfrieden leid, als er's an Kriemhild fand.

Nun kamen die drei Fürſten und ſprachen alle drei:
„Nun wiſſet, lieber Siegfried, daß euch mit Lieb' und Treu
Zu dienen wir bereit ſind auf immer bis zum Tod."
Da neigt' er ſich vor ihnen, als man ſo gütlich ſich erbot.

„Auch woll'n wir mit euch theilen", ſprach Giſelher das Kind,
„Das Land und alle Burgen, die unſer eigen ſind,
Und was von weiten Reichen uns noch iſt unterthan;
Ihr habt mit Kriemehilden ein gutes Theil daran."

Da ſprach der Herre Siegfried, den Fürſten zugewandt,
Als er der Herren Willen gehört und ſo befand:
„Gott laß euch euer Erbe immer geſegnet ſein
Und auch das Volk darinne; doch ich mit der Trauten mein,

Wir können's auch entbehren, was ihr uns zugedacht;
Sie ſoll die Krone tragen und reicher ſein an Pracht,
Wenn ich das Leben habe — als irgend Jemand ſei;
Was ihr noch ſonſt gebietet, ſteh ich euch immer dienſtlich bei.“

Da ſprach Frau Kriemhilde: „Ihr wollt das Erb' entbehren?
Ich dächte, daß Burgunder nicht ſo verächtlich wären.
Sie führt ein König gerne in ſeiner Heimath Land,
Drum ſoll ſie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand.“

Da ſprach der Herre Gernot: „Nimm, wen du willſt, mit dir,
Die gerne mit dir reiten, du findeſt Viele hier;
Von dreißig hundert Recken geben wir tauſend Mann
Zu deinem Hausgeſinde.“ Kriemhilde ſchickte nun fortan

Zu Hagen von Troneck und auch zu Ortewein,
Ob ſie mit den Verwandten wollten bei ihr ſein?
Darum bekam Hagen ein zorniglíches Leben
Und ſprach: „Uns hat Herr Gunther an Niemand zu vergeben,

Das übrige Geſinde laßt leiten eure Fahrt,
Da ihr doch wohl mögt kennen der Tronecker Art:
Wir müſſen bei den Fürſten des Hofes Dienſt verſehn
Und ihnen ferner dienen, wie's von uns immer iſt geſchehn.“

So ließen ſie es bleiben. Frau Kriemehild gewann
Zu ihrer Fahrt von Rittern fünfhundert Mann
Und zweiunddreißig Mädchen — der Diener beſte Schaar,
Bei welcher auch Graf Eckwart als Ehrengeleite war.

Nun nahmen Urlaub Ritter und Magd und Frau und Knecht,
Und ſchieden unter Küſſen nach alter Sitt' und Recht.
Als ſie damit zu Ende waren unverwandt,
Da räumten ſie mit Freuden König Gunthers Land.

Digitized by Google

Begleitet von Verwandten weithin auf den Wegen
Ließ ſie allenthalben Nachtherbergen legen,
Wo ſie ſie gerne nahmen in jeden Königs Land.
Bald wurden nun auch Boten zu Siegemund geſandt,

Damit er wiſſen ſollte und auch Frau Siegelind,
Daß Siegfried kommen würde mit Frau Ute's Kind,
Der ſchönen Kriemehilde aus Wormes über'm Rhein.
Nichts konnte ihnen willkommner als dieſe Kunde ſein.

„O wohl mir", ſprach da Siegmund, „daß ich den Tag kann ſehn,
Wo ich die ſchöne Kriemhild noch kann gekrönet ſehn!
Das ſteigert noch in Achtung mein Land und meinen Thron,
Worüber nun ſoll König ſein Siegfried mein edler Sohn."

Digitized by Google

Sieglinde gab den Boten manch ſammetroth Gewand,
Erfreuet über die Kunde, die man ihr hergeſandt,
Und ſchweres Gold und Silber bekamen ſie als Lohn;
Gekleidet ward's Geſinde mit Fleiß für ihren Sohn.

Man ſagte, wer mit ihnen noch komme in das Land.
Die Sitze zu errichten war man ſogleich zur Hand,
Wo er vor ſchönen Frauen gekrönet ſollte gehn:
Nun ritten ihm entgegen die Ritter aus Siegmunds Lehn.

Wohl niemals wurde Jemand, — ſo viel mir iſt bekannt —
Beſſer empfangen als Kriemhild in Siegmundens Land.
Die ſchöne Siegelinde mit Frauen und kühne Degen,
Die ritten Kriemehilden alleſammt entgegen

Wohl eine Tagereiſe, bis ſie die Gäſte ſah'n,
Und litten viel Beſchwerden, bis ſie zu Santen hinan,
Die große, weite Veſte endlich alle kamen,
Wo Siegfried und Kriemhild hernach die Krone nahmen.

Mit lachendem Munde küßten Siegmund und Siegelind
Wohl manche liebe Weile der Ute ſchönes Kind
Und auch Siegfrieden. Ihr Leid war ihnen genommen
Und alles Ingeſinde ihnen hoch willkommen.

Man führte nun die Gäſte vor Siegemundens Saal
Und hob die ſchönen Mädchen von Roſſen allzumal
Herab, wobei man viele Ritter ſah und fand,
Die den ſchönen Frauen dienſteifrig waren zur Hand.

In hohen Ehren ſaßen ſie da und hatten genug;
Was doch das Hofgeſinde für goldne Kleider trug!
Borten und Edelſteine ſah man gewirkt darin,
Denn ſo reichlich hatte ſie verſorgt die Königin.

Da ſprach zu ſeinen Freunden der König Siegemund:
„Den Verwandten allen von Siegfried thu' ich kund,
Daß er vor dieſen Rittern ſoll meine Krone tragen."
Die aus den Niederlanden hörten dies gerne ſagen.

Er gab ihm ſeine Krone und Recht und alles Land.
Nun war er Aller König, und dieſer hohe Stand
Als Richter und als König, bracht' ihm vor Jedermann
Viel Ehre, daß man fürchtete Kriemehildens Mann.

In dieſen großen Ehren lebt' er nun fürwahr
Als Richter und als König wohl an die zehen Jahr,
Bis ihm die ſchöne Kriemhild einen Sohn gebar,
Um den des Königs Freundſchaft gar ſehr erfreuet war.

Man ließ ihn alsbald taufen und einen Namen bekam
Er nach dem Oheim Gunther, den führt' er ohne Scham:
Gerieth er nach dem Pathen, ſo mußt's ihm wohlergehn.
Er ward mit Fleiß erzogen, wie's billig mußte geſchehn.

Zur Zeit war auch geſtorben die Mutter Siegelind.
Nun hatte volle Herrſchaft der edlen Ute Kind,
Wie ſie der reichen Kriemhild geziemte wohl im Land.
Viel klagten, daß der Tod ſie ihnen nun entwandt.

Nun war auch, wie wir hörten, da drüben an dem Rhein
Dem reichen König Gunther geboren ein Söhnelein
Von Brunehild der Schönen in der Burgunder Land;
Der ward dem Helden zu Liebe Siegfried zubenannt.

Das Land der Nibelungen war Siegfried unterthan
Und (Keiner ſeiner Freunde je größer Gut gewann)
Auch noch Schilbungs Recken und Beider Land und Gut,
Und um ſo höher trug auch Siegfried ſeinen Muth.

Die allergrößten Schätze, die je ein Held gewann
Nach den erſten Herren, beſaß der kühne Mann,
Die er vor einem Berge erſtritten mit der Hand
Und dabei viele Helden dem Tode zuerkannt.

Sein Wunſch ſtand ihm nach Ehre, und wär' das nicht geſchehn,
So müßte man doch wahrlich dem Edeln zugeſtehn,
Daß er der Beſte wäre, der je zu Roſſe ſaß.
Man ehrte ſeine Stärke und das mit rechtem Maaß.

Digitized by Google

XII.

Wie Gunther Siegfrieden zu einem Hofgelage lud.

Indeſſen dachte Brunhild, des Königs Gunther Weib:
„Wie trägt doch übermüthig Kriemhilde ihren Leib!
Auch iſt doch unſer eigen Siegfried und Unterthan;
Er hat uns aber lange wenig Dienſt gethan.“

Das trug ſie in dem Herzen in großer Heimlichkeit,
Und ihr Entfremden macht' ihr viel und ſchweres Leid;
Sie hätte gern erfahren, woher's gekommen wär',
Daß man ihr gar nicht diente von Siegfrieds Lande her.

Beim König es verſuchend, ob es könnte geſchehn,
Daß ſie Kriemehilden wieder möchte ſehn,
Vertraute ſie's ihm heimlich, was ſie im Herzen trug,
Doch däuchte König Gunthern die Rede gar nicht klug.

Er ſprach: „Wie iſt es möglich, ſie bei uns zu ſehn,
In unſerm Lande, wo wir ſo fern von ihnen ſtehn?
Sie wohnen uns zu ferne, als daß ich's bitten kann!“
Worauf die ſtolze Brunhild in ihrer Liſt begann:

„Wie reich auch eines Königs Untergebner gilt,
Er darf doch nicht verweigern, was ihm ſein Herr befiehlt.“
Da lächelte der König, als ſie dieſes ſprach
Und bat Siegfrieden niemals, ſo oft er ihn auch ſah hernach.

Doch flehte ſie: „Mein Herre, laſſe das geſchehn
Um meiner Liebe willen, daß wir ſie beide ſehn,
Siegfried und deine Schweſter in unſerm Lande hier,
Gewiß die größte Liebe beweiſeſt du alſo mir.

Digitized by Google

Wenn ich an deiner Schweſter wohlgezog'nen Muth
Und züchtig Weſen denke, wie wohl's mir immer thut!
Wie wir beiſammen ſaßen, als du mich nahmſt zum Weib.
Mit Ehren mag ſie lieben des kühnen Siegfried Leib."

Sie fleht' und bat ſo lange, bis der König ſprach:
„Wißt, daß ich nimmer Gäſte lieber ſehen mag,
Als wenn ihr darum bittet. So ſoll es denn auch ſein,
Ich will ſie beide laden durch Boten her zum Rhein."

Da ſprach Frau Brunehilde: „So ſaget mir auch nun,
Wenn die Boten ſollen die Reiſe dahin thun,
Und wenn die Freunde ſollen kommen in unſer Land
Zu welchem Tag, das machet mir auch noch recht bekannt."

„Das thu' ich", ſprach der König, „und dreißig aus meinem Lehn
Will ich zu ihnen ſenden." Er ließ Befehl ergehn,
Sie ſollten zu ihm kommen. Er ſchickte ſie in's Land,
Nachdem ſie Brunehilde beſchenkt mit manchem herrlichen Gewand.

Der König Gunther ſagte: „Ich hab' euch aufzutragen,
Dem ſtarken Siegfried und meiner lieben Schweſter zu ſagen,
Daß ich ihnen Grüße ſende her vom Rhein
Und uns zu beſuchen Beide gebeten mögen ſein.

Daß ihnen auf der Erden Niemand gewogner ſei,
Als ich und Brunehilde, das ſaget ohne Scheu.
Vor dieſer Sonnenwende ſoll er mit ſeinem Bann
Hier Manchen bei uns ſehen, der ihm Ehre erweiſen kann.

Und Siegmund dem Könige entbietet meinen Gruß,
Daß ich mit all' den Meinen ihm freundlich dienen muß,
Und ſagt auch meiner Schweſter, daß ſie mir folgen mag
Und zu ihren Freunden reite zum Hofgelag."

Brunehild's und Ute's und aller Frauen Mund
Entboten ihre Grüße und gaben Freundſchaft kund
Gen Siegfriedens Lande und deſſen Frau'n und Mannen.
Jetzt machten ſich die Boten auf Königs Wunſch von dannen.

Digitized by Google

Sie waren reiſefertig, denn Pferde und Gewand
Hatten ſie bekommen. So räumten ſie das Land.
Sie eilten ſehr von dannen; es zog ſie ihre Fahrt,
Die durch des Königs Geleite ſorglich war bewahrt.

Sie kamen nach drei Wochen geritten in das Land,
Zur Burg der Nibelungen, wohin man ſie geſandt.
In der Mark Norwegen da funden ſie den Degen,
Ermüdet wie die Roſſe auf den langen Wegen.

Siegfried und Kriemehilden ward nun hinterbracht,
Daß Ritter kommen wären in ſolcher Kleidertracht,
Wie man bei den Burgunden ſich trüge der Sitte nach.
Sie ſprang von ihrem Bette, worauf ſie ruhend lag.

Sie bat eins der Mädchen, an's Fenſter hinzugehn;
Die ſah den kühnen Gere auf dem Hofe ſtehn
Mit allen den Gefährten, die man mit ihm geſandt,
Ihr Herzeleid zu mindern; wie lieb ſie auch die Kunde fand!

Sie ſprach nun zu dem König: „Seht ihr ſie dort ſtehn,
Die mit dem ſtarken Gere dort auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther ſendet her vom Rhein?“
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Sie ſollen uns willkommen ſein.“

Und alles Hofgeſinde lief hin, wo man ſie ſah,
Und Jeder insbeſondere ſprach gütig zu ihnen da
Das Beſte, was er konnte, zu dem Botenheer.
Ob ihrer Ankunft freute Herr Siegfried ſich ſehr.

Nachdem der kühne Gere mit ſeiner ganzen Schaar
Und jedes ihrer Roſſe wohl aufbewahret war,
Gingen ſie zu Siegfried, wo er bei Kriemehild ſaß.
Da ihnen zu Hof zu gehen erlaubt war, thaten ſie das.

Der Wirth mit ſeinem Weibe erhuben ſich ſogleich,
Um Geren zu empfangen aus der Burgunden Reich
Mit ſeinen Heergeſellen in König Gunthers Lehn.
Man bat den kühnen Gere zum Seſſel hinzugehn.

Digitized by Google

„Erlaubet uns die Botſchaft, eh' wir zum Sitze gehn,
Und laßt uns müde Gäſte ſo lange noch im Stehn,
Bis wir verkündet haben, weshalb wir ſind genaht
Und was euch unſre Herrſchaft zu entbieten hat.

Und auch, was euch Frau Ute, die Mutter, her entbot
Und Giſelher der Junge mit Herren Gernot
Und eure Anverwandten, die uns hierher geſandt,
Euch ihre Dienſte zu bieten aus der Burgunden Land."

„Lohn' ihnen Gott", ſprach Siegfried, „ihnen trau' ich wohl
Alles Gut' und Liebe, wie man Freunden ſoll,
So thut auch ihre Schweſter. Nun mögt ihr auch verkünden,
Wie unſre lieben Freunde daheime ſich befinden.

Hat ihnen, ſeit wir ſchieden, auch Niemand Leids gethan?
Unſern Anverwandten? das ſagt mir deutlich an;
Ich' werd' es ihnen immer getreulich helfen tragen,
Bis ihre Feinde müſſen über meine Dienſte klagen."

Da ſprach der Markgraf Gere, der Ritter wohlgemuth:
„Sie ſind in aller Tugend friſch und geſund und gut
Und laden euch zum Rheine zu einer Luſtbarkeit,
Und euch dabei zu ſehen, thut ihnen traun nicht leid.

Sie bitten meine Herrin, ſie möge mit euch kommen,
Wenn der Winter wieder ein Ende hat genommen.
Vor dieſer Sonnenwende möchten ſie euch ſehn."
Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Das kann wohl nicht geſchehn."

Da ſprach entgegen Gere aus der Burgunden Land:
„Eure Mutter Ute, die hat euch ſehr gemahnt,
Auch Giſelher und Gernot, es ihnen nicht zu verſagen;
Daß ihr ſo ferne weilet, hör' ich ſie täglich klagen.

Brunhilde, meine Herrin, und ihre Mägdelein,
Die freuen ſich darauf, mit euch zuſammen zu ſein;
Euch bei ſich zu ſehen, das ſtimmt ſie wohlgemuth."
Dieſe Kunde däuchte der ſchönen Kriemhild gut.

Digitized by Google

Als nahen Anverwandten man Geren ſetzen hieß
Und den Gäſten zu ſchenken, was man nicht lange ließ.
Nun war auch Siegmund kommen nach dieſen frohen Kunden,
Und freundlich ſprach der Herr zu den edeln Burgunden:

„Seid mir willkommen, Ritter, aus König Gunthers Bann.
Seit mein Sohn Kriemhilden zum Weibe ſich gewann,
Hätte man euch öfter im Lande ſehen ſollen,
Wenn ihr uns hättet Freundſchaft und Liebe zeigen wollen.“

Sie ſprachen, wenn er's wünſchte, würden ſie gerne kommen.
Nun ward ihnen mit Freuden die Müdigkeit genommen,
Indem man ſie zum Mahle ſich freundlich ſetzen hieß,
Wobei es Siegfried ſicher an Nichts ermangeln ließ.

Digitized by Google

Sie mußten hier verweilen alle neun Tage,
Und die ſchnellen Ritter erhuben endlich Klage,
Daß ſie nicht wieder ſollten reiten in ihr Land.
Inzwiſchen hatte Siegfried zu ſeinen Freunden geſandt.

Er fragte, was ſie riethen, er ſolle an den Rhein:
„Mein lieber Schwager Gunther ladet mich zu ſich ein
Und ſeine Anverwandten zu einer Luſtbarkeit.
Ich möchte gerne kommen, doch liegt ſein Land zu weit.

Sie bitten auch Kriemhilden, daß ſie mit mir reiſe,
Nun ſaget, lieben Freunde, rathet ihr mir zur Reiſe?
Und ſollt' ich auch wallfahrten durch dreißig Herren Land,
Ihr wißt, daß ihnen gerne dienet Siegfriedens Hand."

Da ſprachen ſeine Ritter: „Habt ihr zur Reiſe Muth,
So rathen wir euch treulich, wie ihr am Beſten thut:
Ihr reiſt mit tauſend Rittern hinnieder an den Rhein,
Auf daß ihr mögt mit Ehren bei den Burgunden ſein."

Da ſprach von Niederlanden der Herre Siegemund:
„Wollt ihr zum Hofgelage, ſo thuet mir es kund,
Und wenn ihr's nicht verſchmähet, ſo will ich mit euch reiten
Und euch auf eurer Reiſe mit hundert Rittern begleiten."

„Ja, lieber Vater, wollt ihr mit bei der Reiſe ſein",
Sprach der kühne Siegfried, „ſo ſoll's mich herzlich freu'n.
In zwölf Tagen räum' ich mein Haus und auch mein Land."
Allen die es wünſchten, gab man Roſſe und Gewand.

Da nun der edle König die Reiſe feſt beſchloſſen,
So ließ man Gunthers Boten heimziehn auf ihren Roſſen
Und ließ den Freunden ſagen da drüber über'm Rhein,
Er wolle mit Vergnügen bei dem Hofgelage ſein.

Siegfried und Kriemhilde (wie wir hörten ſagen),
Beſchenkten ihre Boten, daß kaum es konnten tragen
Die Roſſe nach der Heimath; er war ja ein reicher Mann.
Man trieb die ſtarken Roſſe zur Heimath fröhlich an.

Digitized by Google

Siegfried mit Siegemunden bekleideten Alle neu,
Und Markgraf Eckwart war auch alſobald dabei,
Für Frauen Kleider zu ſuchen, die beſten, die man fand,
Wie man ſie konnt' erwerben in Siegfrieds reichem Land.

Man ſetzte Sättel und Schilde auch alſobald in Stand
Und gab Rittern und Frauen, die man zur Reiſe fand,
Alles, was ſie wollten, daß es an nichts gebrach.
So bracht' er ſeinen Freunden manchen herrlichen Gaſt hernach.

Da ſie nun weidlich eilten zur Heimath auf den Wegen,
So kam auch bald nach Burgund Gere der kühne Degen
Und ward da wohl empfangen. Sie ſchwangen ſich allzumal
Herab von ihren Roſſen vor König Gunthers Saal.

Nun kamen Jung' und Alte, alter Gewohnheit nach,
Was Neues zu erfahren, worauf der Ritter ſprach:
„Wenn ich dem König erzähle, ſo ſeid nur bei der Hand,
Um Alles mit zu hören", worauf er ſich zu Gunthern wandt'.

Wie da vor Liebe Gunther von dem Seſſel ſprang!
Daß ſie ſobald gekommen, dafür gab ihren Dank
Die ſchöne Brunehilde, worauf der König ſprach:
„Wie befindet ſich Siegfried, dem ich ſo viel verdanken mag?"

Da ſprach der kühne Gere und ward vor Freuden roth:
„So hold als eure Schweſter und er euch Grüße bot,
Hat's nie vorher ein and'rer befreund'ter Mann gethan,
Sie ſagen euch mit Siegmund die beſten Grüße an."

Nun ſprach zum kühnen Gere des reichen Königs Weib:
„Nun ſagt mir, kommt auch Kriemhild? Und hat ihr ſchöner Leib
Die jungfräuliche Schöne behalten, die ſie pflag?"
Worauf der kühne Gere: „Gewiß ſie kömmt auch!" ſprach.

Nun ließ auch die Frau Ute die Boten zu ſich kommen;
Man konnt' an ihrer Frage, die man alsbald vernommen:
Iſt Kriemhild noch geſund? es deutlich genug verſtehn,
Daß ſie die gute Antwort von Herzen gern geſehn.

Digitized by Google

Auch wurde nicht verſchwiegen vom Hof der reiche Sold,
Das ihnen gab Herr Siegfried die Kleider und das Gold,
Und als man Alles ſchauen ließ dem ganzen Bann,
So prieſen ſie die Milde von Siegfried, dem reichen Mann.

„Er mag wohl", ſagte Hagen, „mit vollen Händen geben,
Er könnt' es nicht verſchwenden und ſollt' er ewig leben;
Den Hort der Nibelungen hat er ja in der Hand.
Ei! käm' er doch nur wieder in der Burgunden Land."

Alles Hofgeſinde freute ſich darauf,
Daß ſie kommen wollten, und Alles war im Lauf
Von früh bis ſpät geſchäftig von König Gunthers Bann,
Beſonders als man Sitze aufzurichten begann.

Sowohl der kühne Hunolt als Sindolt der Degen
Hatten viel zu ſchaffen und mußten ſtets ſich regen,
Als Schaffner und als Schenken. Es half auch manche Bank
Herr Ortewein errichten. Daß wußte ihnen Gunther Dank.

Der Küchenmeiſter Rumolt, wie ſchafft' er ſeit der Zeit
Mit ſeinen Untergebnen! Man ſetzte Keſſel bereit
Und Hafen auch und Pfannen, ſo viel man deren fand,
Um Speiſe zu bereiten für die, ſo kommen ſollten in's Land.

Der Frauen Schmuckgeſchäfte waren auch nicht klein,
Da ſie die Kleider machten und manchen Edelſtein,
Des Strahlen fernhin glänzten, verwirkten in das Gold,
Daß wenn ſie ſich ſo ſchmückten, ihnen die Leute würden hold.

Digitized by Google

XIII.

Wie ſie zum Hofgelage fuhren.

All ihr Thun und Treiben laſſen wir nun ſein
Und ſagen, wie Frau Kriemhild und ihre Mägdelein
Hin zum Rheine fuhren von Nibelungenland.
Nie trugen Roſſe wieder ſo manches reiche Gewand.

Viele Reiſetruhen ſchickte man beiher auf den Wegen,
Wo mit ſeinen Freunden ritt Siegfried der Degen
Mitſammt der Königin in hoher Freuden Wahn,
Obgleich es ihnen Allen zu großem Leide war gethan.

Sie ließen in der Heimath Siegfriedens Kindelein
Und Kriemhildens Söhnchen: das mußte wohl ſo ſein;
Denn aus der Freudenreiſe ergab ſich viel Beſchwer,
Und Vater und Mutter ſahen das Kindlein niemals mehr.

Auch war mit auf der Reiſe der König Siegemund,
Doch wär' ihm eine Ahnung davon geworden kund,
Wie's ihm beim Feſt erginge, er hätt' es nicht geſehn;
Ihm konnte ja von Freunden kein größres Leid geſchehn.

Vorausgeſandte Boten verhießen ſie früh genug.
Nun ritten ihnen entgegen im prächtig glänzenden Zug
Von Ute's Freunden viele und König Gunthers Bann,
Da er als Wirth den Gäſten ſich zeigt' als ergebner Mann.

Er ging zu Brunchilden, wo er ſie ſitzen fand:
„Wie euch meine Schweſter empfing in dieſem Land,
So will ich, daß ihr Kriemhild auch hier empfangen ſollt."
Sie ſprach: „Das thu' ich gerne, denn ich bin ihr mit Rechte hold."

Da ſprach der König weiter: „Sie kommen morgen an,
Drum raſch, daß man in Ehren ſie auch empfangen kann
Und uns nicht überraſche in unſrer Veſte hie.
Mir kamen wohl noch niemals ſo liebe Gäſte wie ſie."

Digitized by Google

Sie ließ die Mädchen und Frauen manch gutes Prachtgewand
Zuſammenſuchen von Allem, was man am beſten fand,
Damit das Ingeſinde ſie vor den Gäſten trüge;
Daß ſie es gerne thaten, iſt ſicher keine Lüge.

Da eilten nun zum Dienſte herbei des Königs Mannen,
Und er als Wirth begab ſich mit ihnen ſo von dannen
Und auch mit Kriemehilden im prächtigreichen Troß.
Dann gab es vieles Grüßen und Freud' und Luſt war groß.

Mit was für hohen Freuden man nun die Gäſt' empfing?
Man glaubte, daß bei Brunhilds Empfang es nicht ſo ging,
Wie ſie empfangen wurden in der Burgunden Land,
So daß ein Jeder diesmal die höchſte Wonn' empfand.

Siegfried war nun gekommen mit ſeinem Freundesheer,
Das tummelte und ritt nun im Felde hin und her,
Und allenthalben ſah man die ungezählten Schaaren;
Da konnte vor Gedränge und Staub ſich Niemand wahren.

Als dem Wirth des Landes Siegfried zu Augen kam
Und Siegemnnd der König, wie huldvoll er ſich nahm:
„Seid herzlich mir willkommen und meinem ganzen Kreis!
Das ſoll ein Leben werden zu der hohen Gäſte Preis.“

„Nun lohn' euch Gott“, ſprach Siegmund der ehrliebende Mann,
„Seit ſich mein Sohn Siegfried euch zum Freunde gewann,
Hab' ich ſtets getrachtet, euch einmal zu ſehn.“
Da ſprach der König Gunther: „Zu meiner Freude iſt's geſchehn.“

Nun ward Siegfried empfangen, wie es ihm zukam,
Mit vielen großen Ehren; und Niemand war ihm gram.
Es halfen ritterartig Giſ'ler und Gerenot;
Ich glaube, daß man Gäſten es nie ſo gütlich bot.

Nun nahten auch einander die königlichen Weiber.
Die Sättel wurden ledig, der ſchönen Frauen Leiber
Die wurden von Heldenhänden gehoben auf das Gras,
Wobei wohl Keiner gerne müßig war und ſaß.

Digitized by Google

Jetzt gingen zu einander die Frauen liebevoll,
Wobei manch werthen Ritters Buſen freudig ſchwoll,
Daß ihrer Beiden Größe ſo lieblich anzuſehn,
Auch ſah man viele Ritter bei jungen Mädchen ſtehn.

Das herrliche Hofgeſinde gab ſich einander die Hand
Und neigte ſich züchtig, wie man's vielfach ſah und fand,
Und liebevolles Küſſen von züchtigen, ſchönen Frau'n
War für alle Ritter gar lieblich anzuſchau'n.

Sie weilten nun nicht länger und ritten in die Stadt,
Der Wirth ſeinen Gäſten zu beweiſen bat,
Daß man ſie gerne ſähe in der Burgunden Land,
Worauf man reiches Kampfſpiel vor Mädchen und Frauen fand.

Hagen von Troneck und auch Herr Ortewein
Bewieſen es gar herrlich, daß ſie gewaltig ſei'n;
Was ſie gebieten mochten, ward Alles auch gethan;
So that man niemals Gäſten Dienſt und Liebes an.

Man hörte Schild' erdröhnen vor des Palaſtes Thor
Von Stichen und von Stößen, und lange hielt davor
Der Wirth mit ſeinen Gäſten, eh' ſie ſich hinein
Begaben. Viel Stunden mochten im Spiel verfloſſen ſein.

Als ſie zur reichen Veſte nun mit Freuden ritten,
Sah man viel künſtliche Decken, gut und wohlgeſchnitten,
Von den Frauenſätteln hängen überall.
Drauf führten ſie Gunthers Diener zur Ruhe allzumal.

Man hörte allenthalben zu Wormes in der Stadt
Das Hofgeſinde lärmen. Der König Gunther bat
Dankwarten, ſeinen Marſchall, ſie gütlich zu verpflegen,
Da begann er das Geſinde in gute Herbergen zu legen.

Vor der Stadt und drinnen ließ man ſie gütlich ſpeiſen,
Man konnte niemals Gäſten Beſſeres erweiſen.
Was Einer wünſchen mochte, es wurde gern gewährt,
So reich war auch der König, daß es Niemanden ward verwehrt.

Digitized by Google

Man diente ihnen freundlich und ohne allen Haß.
Als nun mit ſeinen Gäſten der König zu Tiſche ſaß,
Mußte Siegfried ſich ſetzen, wo es ihm zukam,
Mit dem noch mancher Ritter Platz auf den Stühlen nahm.

Wohl zwölf hundert Ritter ſaßen noch rings um ihn
An der Speiſetafel. Brunhild die Königin
Gedachte, daß ein Dienſtmann nie reicher könne ſein,
Doch war ſie ihm gewogen und ließ ihn gern ſich freu'n.

Das war an einem Abend, als ſo der König ſaß.
Viel reiche Kleider wurden da vom Weine naß,
Wenn die Schenken gingen zu den Tiſchen heran;
Es wurden gute Dienſte mit großem Fleiß gethan.

Als die Feſtlichkeiten ſchon lange mochten ſein,
Ließ man zur Ruh ſich legen Frau'n und Mägdelein.
Von wo man auch gekommen, man ſorgte für Jedermann,
Wie es der König wünſchte, der wirthliche Ehrenmann.

Als nach des Dunkels Ende ſich hob des Tages Schein,
Da ſah man aus den Schränken gar manchen Edelſtein
Auf Prachtgewändern glänzen, die ſchuf der Frauen Hand;
Es ward hervorgeſuchet manch herrliches Gewand.

Bevor es völlig tagte, kamen ſchon vor den Saal
Viel Ritter mit den Knechten. Es hob ſich Lärm und Schall
Noch vor der Frühmeſſe, die man dem König ſang.
Den anweſenden Helden ſagte der König Dank.

Laut ſchollen die Poſaunen von manchem kräftigen Stoß;
Der Flöten und Trompeten Getöne war ſo groß,
Daß Worms und die weite Veſte gaben Wiederhall;
Worauf die kühnen Ritter kamen von überall.

Nun hob ſich in dem Lande ein großes Ritterſpiel
Von manchem wackern Ritter — man ſah ihrer viel —
In deren jungen Herzen ſich regte hoher Muth.
Man ſah unter den Schilden manchen Ritter wohlgemuth.

Digitized by Google

Man ſah an Fenſtern ſitzen manches herrliche Weib
Und viele ſchöne Mädchen, deren ſchlanker Leib
Geziert war, als ſie ſahen der kühnen Männer Spiel,
An dem ſelbſt Theil zu nehmen dem König jetzt gefiel.

So ward die Zeit vertrieben, ſie ward ihnen nicht lang,
Bis man vom Dome hörte der Glocken lauten Klang.
Da brachte man die Roſſe, die Frauen ritten von hinnen,
Und viele Ritter begleiteten dienend die Königinnen.

Sie ſtiegen vor dem Münſter hernieder auf das Gras;
Noch hegte zu den Gäſten Brunhilde keinen Haß.
Sie gingen unter den Kronen in den Dom hinein.
Bald ſollte ihre Liebe des Neides Kraft entzwei'n.

Digitized by Google

Nach der Meſſe Ende ſah man ſie weiter ziehn
Mit vielen, großen Ehren, bis ſie mit frohem Sinn
Zu Königs Tiſche gingen, und ihre Freud' erlag
Nicht bei den Feſtlichkeiten — bis an dem elften Tag.

XIV.

Wie die Königinnen ſich ſchalten.

An einem Vormittage erhob ſich viel Gedrang
Von vielen Rittersleuten auf dem Hof' entlang;
Sie ſtellten zum Zeitvertreibe Ritterſpiele an,
Zu denen, ſie zu ſchauen, lief Beides, Weib und Mann.

Da ſaßen auch beiſammen Brunhild und Kriemehild
Und dachten ihrer Männer, von Liebe Beid' erfüllt.
Drum ſprach die ſchöne Kriemhild: „Ich habe einen Mann,
Dem alle dieſe Reiche billig wären unterthan."

Zur Antwort gab ihr Brunhild: „Wie könnte das wohl ſein?
Wenn Niemand Anders lebte als du und er allein,
So könnten ihm die Reiche wohl zu Gebote ſtehn,
Doch da noch Gunther lebet, kann es nicht geſchehn."

Entgegnend ſagte Kriemhild: „Nun ſieh nur, wie er geht,
Und wie er ſo recht herrlich vor allen Recken ſteht,
So wie vor den Geſtirnen des Mondes lichte Gluth.
Mir iſt um ihn von Herzen recht wonnereich zu Muth."

Doch ſprach Frau Brunehilde: „Wie ſtattlich und wie ſchön
Dein Mann auch ſei, ſo mußt du doch Gunthern zugeſtehn,
Deinem edeln Bruder, daß er ihn überragt.
Er iſt der erſte König, behaupt' ich unverzagt."

Digitized by Google

Da ſagte Kriemehilde: „So lieb iſt mir mein Mann,
Daß er nicht ohne Gründe von mir dies Lob gewann;
Und an wie manchen Dingen iſt ſeine Ehre reich,
Das glaube mir, Brunhilde, er iſt wohl Gunthern gleich.“

„Doch magſt du, Kriemehilde, nicht unrecht mich verſtehn,
Auch meine Rede war nicht ohne Grund geſchehn:
Ich hörte Beide ſagen, als ich zuerſt ſie ſah,
Und als des Königs Wille an meinem Leibe geſchah,

Indem er meine Liebe ſo ritterlich gewann,
Da ſagte Siegfried ſelber, er wäre meinem Mann'
Zu eigen und ergeben; ich hört's ihn ſelbſt geſtehn.“
Da ſprach die ſchöne Kriemhild: „So wäre mir übel geſchehn.

Wie konnt' es meinen Brüdern ſo angelegen ſein,
Eines Königs Diener und Lehensmann zu frei'n?
Drum wirſt du, Brunehilde, freundſchaftlich gebeten,
Davon um meinetwillen nicht ferner mehr zu reden.“

„Ich will davon nicht ſchweigen“, ſprach Brunhilde dann,
„Weshalb ſollt' ich vermiſſen ſo manchen Rittersmann,
Der uns zugleich mit Siegfried ergeben iſt und gilt?“
Jetzt ſagte ſchon im Zorne die ſchöne Kriemehild:

„Du darfſt ihn doch nie halten für deinen Unterthan,
Er iſt von größerm Werthe, als dein edler Mann,
Mein lieber Bruder Gunther, das ſag' ich unverzagt.
Laß mich nicht wieder hören, was du bis jetzt geſagt.

Es nimmt mich dabei Wunder, wenn er dein Eigen iſt
Und du ſo allgewaltig über uns Beide biſt,
Daß er dir ſo lange den Zins verweigert hat;
Dein übermüthig Weſen hab' ich nun herzlich ſatt.“

„Du hältſt dich für zu wichtig“, ſprach des Königs Weib,
„Ich will doch gerne ſehen, ob man auch deinen Leib
So hoch in Ehren halte, wie man dem meinen thut.“
So wurde beiden Frauen gar böſ' und zornig zu Muth.

Digitized by Google

Da ſprach die ſchöne Kriemhild: „Das ſoll ſogleich geſchehn!
Da du von Siegfried prahleſt, er ſei in eurem Lehn,
So ſoll ſich heut' entſcheiden vor beider Könige Bann,
Ob ich vor dir, der Königin, zur Kirche gehen kann.

Du ſollſt noch heute ſehen, daß ich bin edelfrei,
Und daß mein Mann viel werther als der deine ſei;
Drum will ich auch nicht ſelber ſo geſcholten ſein.
Und deine Dienſtergebne — nimm's heut' in Augenſchein —

Sie wird zu Hofe gehen vor Allen hier im Land;
Ich fordre höh're Achtung als man je gekannt
Gen eine Königstochter, die je die Krone trug."
So hub ſich in den Frauen Zorn und Haß genug.

Erwiedernd ſagte Brunhild: „Biſt du nicht unterthan,
So mußt du dich auch ſcheiden von mir und meinem Bann,
Den mir ergebnen Frauen, wenn wir zur Kirche gehn."
Zur Antwort gab Kriemhilde: „Das ſoll auch traun geſchehn!"

„Nun kleidet euch, ihr Mädchen!" ſprach weiter Siegfrieds Weib,
„Es muß ohn' Schimpf und Schande verbleiben hier mein Leib;
Laßt ſehen, daß ihr Reichthum habet an Kleiderſtaat:
So wird ſie wohl bald läugnen, was ſie geſprochen hat."

Sie waren alsbald willig und ſuchten Kleiderpracht,
Und viele Frau'n und Mädchen wurden damit bedacht,
Beſonders ward gezieret der ſchönen Kriemhild Leib.
Schon fort mit dem Geſinde war König Gunthers Weib.

Mit dreiundvierzig Mädchen, die trugen Kleiderpracht,
Deren Stoffe waren in Arabia gemacht,
Kam Kriemhild zu der Kirche, herrlich angethan,
Wo ihrer längſt ſchon harrte Siegfrieds ganzer Bann.

Es nahm die Leute Wunder, warum das wohl geſchah,
Daß man die Königinnen alſo geſchieden ſah,
Sie nicht zuſammen gingen, wie früher es geſchehn.
Es ſollte manchem Ritter viel Leid daraus entſtehn.

Digitized by Google

Es ſtand ſchon vor der Kirche König Gunthers Weib.
Und manches Ritters Augen hatten Zeitvertreib
An den ſchönen Frauen, die ſie hier nahmen wahr.
Jetzt kam die ſchöne Kriemhild mit ihrer herrlichen Schaar.

Was Kleider auch getragen je eines Ritters Kind,
Gegen ihr Geſinde war Alles nur ein Wind;
Sie war ſo reich an Schmucke, daß dreißig Königsfrau'n
Nicht aufweiſen konnten, was an ihr allein zu ſchau'n.

Und ob's auch Jemand wollte, er konnte doch nicht ſagen,
Daß man ſo reicher Kleider je mehre ſehen tragen,
Als die, worin ſich zeigten Kriemhildens Mägdelein,
Zum Aerger Brunehildens, ſonſt hätte ſie's laſſen ſein.

Vor der weiten Kirche bekamen ſie ſich zu ſehn,
Und Brunhild hieß Kriemhilden im Zorne ſtille ſtehn.
Sie ſprach in übler Laune: „Als dienſtbar mir ergeben,
Darfſt du vor mir nicht gehen und dich nicht überheben."

Zur Antwort gab ihr Kriemhild in ihrem zornigen Muth:
„Wenn du geſchwiegen hätteſt, das käme dir eh'r zu Gut.
Du haſt ja ſelbſt geſchändet deinen ſchönen Leib:
Wie konnte Mannes Buhle werden Königs Weib?"

„Wen machſt du hier zur Buhle?" ſprach des Königs Weib.
„Dich", ſagte Kriemehilde, „denn deinen ſchönen Leib
Genoß Siegfried zuerſt, mein vielgeliebter Mann,
Und nicht mein Bruder war es, der dir die Ehre abgewann.

Wo blieben deine Sinne? 's war eine arge Liſt.
Wie konnt'ſt du dich ergeben, wenn er dein Dienſtmann iſt?
Drum hör' ich dich ohn' Urſach über mich beklagen." —
„Wahrhaftig", ſagte Brunhild, „das will ich Gunthern ſagen.

Wie kann mich das gefährden? Dein Stolz hat dich betrogen.
Wie eine Dienſtergebne haſt du mich aufgezogen;
Das wiſſe nur in Wahrheit, es iſt dir traun noch leid.
Ich bin zu treuer Freundſchaft dir immer wieder bereit."

Digitized by Google

So ſprach Brunhild und weinte. Kriemhilde ſtand nicht an,
Vor des Königs Weibern mit ihrem ganzen Bann
In die Kirche zu gehen. Da hub ſich großer Haß,
Und manche lichte Augen wurden trüb' und naß.

Wie viel man Gott auch diente, und was man immer ſang,
Es wurde Brunehilden Zeit und Weile lang,
Denn ihr war Leib und Seele umdunkelt und betrübt.
Drum ward an kühnen Helden bald Rache ausgeübt.

Am Ausgang blieb Brunhilde mit ihren Frauen ſtehn
Und dachte: Ob ich noch Mehres höre, will ich ſehn,
Deß mich ſo laut bezüchtigt das zungenſcharfe Weib.
Hat Siegfried ſich's gerühmet, ſo geht's ihm an den Leib."

Digitized by Google

Nun kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann,
Drum ſagte Brunehilde: „So haltet doch noch an!
Ihr wolltet mich verkebſen, ſo laßt mich jetzt doch ſehn
Und ſucht es zu beweiſen, wie mir das ſei geſchehn.“

Da ſagte Kriemehilde: „Was ließ't ihr mich nicht gehn?
Ich beweiſ' es mit dem Golde an meiner Hand zu ſehn,
Das brachte mir mein Siegfried, nachdem er bei euch lag.“
Brunhild erlebte nimmer einen ſo traurigen Tag.

Sie ſprach: „Der Ring von Golde der ward mir einſt geſtohlen,
Das iſt mir ſchmerzlich lange geblieben ſo verhohlen;
Nun komm ich erſt dahinter, wer der Dieb hier war.“
Jetzt waren beide Frauen in großem Unmuth offenbar.

Entgegnend ſagte Kriemhild: „Ich bin nicht deſſen Dieb,
Und du hätteſt geſchwiegen, wäre dir Ehre lieb.
Ich bezeug' es mit dem Gürtel, den ich hier umgethan,
Daß ich nicht gelogen: Mein Siegfried ward dein Mann.

Von Seid' aus Ninive ſie eine Borte trug,
Beſetzt mit Edelſteinen, die waren gut genug.
Als Brunhild dieſe ſahe, fing ſie zu weinen an,
Was Gunther bald erfuhr mit ſeinem ganzen Bann.

Da ſprach die Königstochter: „Sendet mir heran
Den Fürſten von dem Rheine, es werd' ihm kund gethan,
Wie hier mich ſeine Schweſter gehöhnt an Seel' und Leib:
Sie ſagt vor allen Leuten, ich gelt' als Siegfrieds Weib.“

Der König kam mit Rittern, und als er weinend fand,
Seine traute Brunhild, frug er unverwandt:
„Sagt mir, liebes Weibchen, iſt euch ein Leids geſchehn?“
Antwortend ſagte Brunhild: „Ich muß hier traurig ſtehn,

Da mich hier deine Schweſter von aller Ehre trennt,
Und — dir ſei es geklaget — vor aller Welt bekennt,
Es habe mit mir gebuhlet Siegfried ihr Ehemann.“
Da ſprach der König Gunther: „Da hätte ſie übel gethan.“

Digitized by Google

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich habe verloren,
Und meinen Ring von Golde. Daß ich je geboren,
Das reut mich in der Seele. Mein Leib iſt nie mehr dein,
Machſt du mich, König Gunther, nicht von der Schande rein.“

Da ſprach der König Gunther: „Er trete jetzt hervor!
Und hat er ſich's gerühmet, ſo hör' es auch mein Ohr,
Sonſt muß es widerrufen der Held von Niederland.“
Nach Gunthers Ruf war Kriemhilds Geliebter bald zur Hand.

Als nun der Herre Siegfried die Unmuthvollen ſah
Und nicht die Urſach wußte, ſo frug er alsbald da:
„Was weinen dieſe Frauen? Das hätt' ich gern erkannt.
Und aus welchem Grunde hat man zu mir geſandt?“

Da ſprach der König Gunther: „Es ſchmerzt mich wirklich ſehr;
Mir hat mein Weib Brunhilde erzählet eine Mähr',
Du habeſt dich gerühmt, als hätt'ſt du ihren Leib
Zuerſt in Liebe genoſſen. So ſagt Kriemhild, dein Weib.“

Da ſprach der ſtarke Siegfried: „Und hat ſie das geſagt,
Will ich nicht eher ruhen, bis ſie es ſchwer beklagt,
Auch will ich es beſchwören vor deinem ganzen Bann
Mit meinen höchſten Eiden, daß ich es nie gethan.“

Da ſprach der König vom Rheine: „Das ſollſt du laſſen ſehn;
Den Eid, den du mir bieteſt, der mag gleich hier geſchehn.
Von allen falſchen Dingen ſei frei um dieſen Preis.“
Jetzt hieß man die Burgunden ſchließen einen Kreis.

Es bot der ſtarke Siegfried zum Eide ſeine Hand.
Drauf ſprach der reiche König: „Mir iſt nun wohlbekannt,
Daß ihr unſchuldig ſeid, ihr mögt nun ledig gehn.
Weß euch die Schweſter zeihte, iſt nicht von euch geſchehn.“

Darauf erwiederte Siegfried: „Genießen ſoll's mein Weib,
Daß ſie ſo hat betrübet Brunhildens Seel' und Leib;
Doch iſt mir's herzlich leid, wie ich verſichern kann.“
Hierauf ſah'n ſich die kühnen Ritter einander an.

Digitized by Google

„Man muß die Frauen ziehen“, ſprach Siegfried der Degen,
„Daß ſie üppige Reden laſſen unterwegen.
Verbiet' es deinem Weibe, meinem ſag ich's genug:
Man muß ſich wahrlich ſchämen über den Unfug.“

Durch dieſe Reden waren geſchieden die ſchönen Frau'n,
Und Brunhilden mußten die Ritter ſo traurig ſchau'n,
Daß ſie Mitleid fühlten und Gunthers ganzer Bann.
Nun kam von Troneck Hagen zu der Königin heran.

Er fragte, was ihr wäre, da er ſie weinend fand.
Sie erzählt' ihm die Geſchichte, worauf er mit der Hand
Verſprach, es ſollt' es büßen Kriemhildens Ehemann,
Oder man treff' ihn nimmer wieder unter den Frohen an.

Zu der Rede kamen Ort'wein und Gerenot,
Welche alsbald riethen zu Siegfriedens Tod;
Doch da es Giſ'ler hörte, der edlen Ute Kind,
Sprach er, der Getreue, zu ihnen ſo geſchwind:

„O, meine guten Ritter, warum beſchließt ihr das?
Siegfried verdiente nimmer ſolchen Todeshaß,
Daß er drum verlieren ſollte Leben und Leib.
Es ſind ja Kleinigkeiten, warum oft zürnt ein Weib.“

„Soll'n wir Baſtarde ziehen?“ ſprach Hagen dagegen,
„Das brächte wenig Ehre uns ehrenhaften Degen,
Deß er ſich gerühmet mit meiner Königin,
Drum ſoll's ihm an das Leben, ſo wahr ich lebendig bin.“

Da ſprach der König ſelber: „Man laſſ' ihn nur am Leben,
Er hat uns nichts gethan und war ſtets treu ergeben;
Was ſoll ich nun dem Treuen ſchenken ſolchen Haß?
Er hat uns ſtets gedienet und willig that er das.“

Da ſprach der wackre Degen von Metz Herr Ortewein:
„Nun ſoll ihm ſeine Stärke nicht mehr von Nutzen ſein;
Und, Herr! wenn ihr's erlaubet, ich thu' ihm alles Leid.“
Da waren ihm die Helden ohn' Urſach zu Schaden bereit.

Digitized by Google

Doch drin beharrte Keiner, ausgenommen Hagen,
Der da alle Tage pflegte zum König zu ſagen:
„Wenn Siegfried nicht mehr lebte, würden ihm unterthan
Vieler Könige Lande.“ Da fing der Held zu trauern an.

Doch ließ man's endlich ruhen. Man ging dem Spiele nach;
Hei! was für ſtarke Schäfte man vor der Kirche brach
Und vor Siegfried's Weibe bis an den Saal hinan;
Doch grollten heimlich Viele aus König Gunthers Bann.

Der König ſprach: „Laßt fahren euren tödtlichen Zorn!
Er iſt uns nur zur Ehre und unſerm Heil gebor'n,
Und von ſo grimmer Stärke der wunderkühne Mann,
Daß, wenn er etwas merket, ihm Niemand ſtehen kann.“

„Nicht doch“, ſprach da Hagen, „ihr könnt ganz ruhig ſein;
Ich traue mich im Stillen ihm zu ſchaffen Pein,
Daß ihm Brunhilds Thränen leid werden ſollen.
Ja ich werde immer und ewig auf ihn grollen.“

Da ſprach der König Gunther: „Wie könnte das geſchehn?“
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das ſollt ihr bald verſtehn.
Wir laſſen Boten reiten zu uns in dieſes Land,
Uns Fehden anzuſagen, die Niemanden hier bekannt.

Dann ſagt ihr zu den Gäſten, daß ihr mit eurem Bann
Wollt zu Felde ziehen. Iſt das erſt gethan,
Verſpricht er euch zu helfen; das koſtet ihm Leben und Leib,
Und wie es mit ihm ſtehet, erfahr' ich durch ſein Weib.“

Der König folgte leider ſeines Dienſtmanns Rath.
Die auserkornen Ritter führten die ſchlechte That
Nun alsbald aus und eher, als man dahinter kam.
So war's der Frau'n Gezänke, der manchem Held das Leben nahm.

XV.

Wie Siegfried verrathen ward.

Man ſah am vierten Morgen zwei und dreißig Mann
Zu Gunthers Hofe reiten. Hier ward nun kund gethan
Dem reichen König Gunther, es droh' ihm Krieg und Streit.
Aus dieſer Lüg' erwuchs den Frauen bittres Leid.

Sie bekamen Erlaubniß, an den Hof zu gehn;
Hier ſagten ſie, ſie ſtänden in Lüdegeres Lehn,
Den einſt bezwungen hatte Siegfriedens ſtarke Hand
Und dann als Geißel brachte in König Gunthers Land.

Als er die Boten grüßte und dann ſich ſetzen hieß,
Sprach einer unter ihnen: „Herr, laßt uns ſtehend dies
Verkünden von den Kunden, die euch entboten ſind;
Ihr habt — das wißt — zu Feinden mancher Mutter Kind.

Zur Fehde ruft euch Lüd'gaſt und auch noch Lüdeger,
Weil ihr ihnen früher ſchufet viel Beſchwer.
Sie wollen zu euch reiten her in dieſes Land."
Der König wurde zornig, als er das erkannt.

Man ließ die falſchen Boten in Herbergen gehn.
Wie war es Siegfried möglich, ſich da vorzuſehn,
Ihm oder Jemand Andern gegen dieſen Verrath?
Doch rächte ſich an ihnen ſpäter ihre falſche That.

Der König mit ſeinen Freunden ging flüſternd ab und zu,
Doch ließ ihm Hagen niemals mit Mahnungen in Ruh.
Obgleich es ſchlichten wollten Viel' aus Gunthers Lehn,
Vermochte doch Hagen Keiner, davon abzuſtehn.

Als Siegfried eines Tages die Ritter flüſternd fand,
Begann darum zu fragen der Held von Niederland:
„Weshalb iſt Gunther ſo traurig hier mit ſeinem Bann?
Ich will es rächen helfen, hat dir Jemand was gethan."

Digitized by Google

Drauf ſprach der König Gunther: „Wohl hab ich Grund zum Leid,
Denn Lüdegaſt und Lüd'ger droh'n mit Krieg und Streit,
Und wollen offne Fehde bringen in mein Land."
Da ſprach der kühne Siegfried: „Da hilft euch meine Hand;

Ich will zu eurer Ehre gar ernſtlich widerſtehn;
Ich mach' es mit den Herren, wie's früher ſchon geſchehn;
Verwüſtet werden die Burgen, dazu ihr ganzes Land,
Bevor ich wiederkehre; ich ſetze mein Haupt zum Pfand.

Und ihr mit euren Kriegern ſollt mich nicht begleiten,
Laßt mich allein zu ihnen mit meinen Rittern reiten;
Wie ich euch gerne diene, mögt ihr daraus erſehn,
Und euren Feinden ſoll von mir wahrlich Uebles geſchehn."

„Wohl mir ob dieſer Kunde!" ſprach der König jetzt,
Als wär' er über die Hilfe aufrichtig ergötzt,
Doch neigte ſich betrüglich vor ihm der falſche Mann,
Als Siegfried zu ihm ſagte: „Bleibt ohne Sorge fortan!"

Als man ſie mit den Knechten ſich ſah zur Fahrt anſchicken,
Um Siegfried und die Seinen mit Liſten zu beſtricken,
Befahl er auch die Rüſtung den Helden aus Niederland
Und ſich wohl zu verſehen mit Waffen und Gewand.

Auch ſprach der ſtarke Siegfried zum Vater Siegemund:
„Ihr bleibet hier zu Lande, wir kommen bald geſund
Mit Gottes Hilfe wieder zurücke an den Rhein,
Ihr mögt hier unterdeſſen beim König fröhlich ſein."

Man rüſtete die Fahnen, als ginge die Fahrt nun an,
Und ſolche gab's zur G'nüge unter Gunthers Bann,
Die davon gar nichts wußten, warum dies ſollte geſchehn.
Bei Siegfried war ein großes Heergefolge zu ſehn.

Als man nun Helm' und Panzer auf die Roſſe band,
Und viele ſtarke Ritter fortwollten aus dem Land,
Da mochte Hagen, zu Kriemhild zu gehen, nicht verſäumen
Und Urlaub zu erbitten: ſie wollten's Land jetzt räumen.

Digitized by Google

„Wohl mir“, ſprach Kriemehilde, „daß ich den Held gewann,
Der meine lieben Freunde ſo wohl beſchützen kann,
So wie der ſtarke Siegfried es meinen Freunden thut;
Ich bin deshalb auch wahrlich von Herzen wohlgemuth.

Nun bitt' ich euch, Freund Hagen, daß ihr daran gedenkt,
Daß ich euch gerne diene und euch noch nie gekränkt,
Das laßt zu Gute kommen nun meinem lieben Mann,
Und laßt ihm nicht entgelten, was ich Brunhilden gethan.

Bereuen mußt' ich's ſchmerzlich“ — ſo ſprach das edle Weib —
Denn er hat ſehr zerbläuet zur Strafe meinen Leib,
Weil ich geſprochen habe, was ihr betrübte den Muth;
Ich hab' es müſſen büßen an meines guten Mannes Wuth.“

Er ſprach: „Ihr ſöhnet euch wohl noch aus in dieſen Tagen;
Nun mögt ihr, liebe Fraue, mir jetzund offen ſagen,
Wie ich euch dienen könne an Siegfried, eurem Herrn;
Ich gönn' es Niemand beſſer und thu' es herzlich gern.“

„Ich wär' ohn' alle Sorge“, ſprach das edle Weib,
„Daß ihm Jemand nähme im Kampfe ſeinen Leib,
Wenn er nicht folgen wollte ſeinem Uebermuth;
Sonſt wäre der wackere Ritter in immer ſichrer Hut.“

„Beſorgt ihr, edle Fraue“, erwiederte ihr Hagen,
„Daß man ihn verwunde, ſo mögt ihr mir nur ſagen,
Auf welche Weiſ' ich dieſes mit Liſten mag umgehn;
Ich will, ihn zu beſchützen, ihm immerdar zu Dienſten ſtehn.“

Sie ſprach: „Wir Beide ſind Verwandte durch das Blut,
Drum geb' ich meinen Lieben auf Treu' in deine Hut,
Daß du mir behüteſt den lieben, holden Mann.“
Was ſie beſſer verſchwiegen, vertraute ſie nun ihm an

Und ſprach: „Mein Mann iſt tapfer und dazu ſtark genug,
Denn als er an dem Berge den Linddrachen erſchlug,
Da badete ſich im Blute des Drachens der kühne Mann,
Weshalb ihn keine Waffe im Kampf verwunden kann;

Digitized by Google

Jedennoch hab' ich Sorge, wenn er im Streite ſteht
Und von der Helden Händen ſo mancher Speerwurf geht,
Daß ich da noch verliere den lieben, holden Mann.
Ach was für Sorg' und Kummer kam mich um ihn ſchon an!

Mein lieber Freund, ich melde es dir auf Gnade nun,
Auf daß du deine Treue mir kund mögeſt thun;
Drum trau' ich dir in Gnaden das Geheimniß an,
Wo man den lieben Gatten doch verwunden kann.

Als aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut
Und ſich darinnen bad'te des Ritters Heldenmuth,
Da fiel ihm zwiſchen die Schultern ein breites Lindenblatt;
Hier iſt er zu verwunden, weshalb mein Herz viel Sorge hat."

Digitized by Google

Da ſprach von Troneck Hagen: „So näht auf ſein Gewand
Ein kleines Merkezeichen; dadurch iſt mir bekannt,
Wo ich ihn ſchützen müſſe, wenn wir im Kampfe ſtehn.“
Sie wähnt' ihn ſo zu ſichern, doch war' es nun um ihn geſchehn.

Sie ſprach: „Mit feiner Seide näh' ich auf ſein Gewand
Ein fein verſtecktes Kreuzchen, und deine Heldenhand
Soll ihn da wohl beſchützen, wenn's an die Schultern geht,
Und er im heißen Kampfe mit ſeinen Feinden ſteht.“

Zur Antwort gab ihr Hagen: „Das will ich gerne thun.“
Und ob ſie gleich nun hoffte, er wäre ſicher nun,
So war er doch verrathen der vielgeliebte Mann.
Hagen nahm nun Abſchied und ging fröhlich ſodann.

Des Königs Hofgeſinde war froh und wohlgemuth.
Ich glaube, daß kein Ritter je ſolche Bosheit thut,
Als von dem falſchen Hagen jetzund ward gethan,
Da Kriemhild ſeiner Treue vertrauet ihren Mann.

Am andern Morgen frühe ritt mit tauſend Mannen
Der Herre Siegfried frohen Muthes gleich von dannen
Im Wahn, er ſollte rächen ſeiner Freunde Leid.
Der Hagen ritt ihm nahe und beſchaute ſich ſein Kleid.

Als er das Kreuz geſehen und ſich davon geſtohlen,
Da ſchickt' er andre Boten, Siegfried zurückzuholen,
Da friedlich bleiben ſolle König Gunthers Land,
Und daß ſie Lüdeger zum Könige habe geſandt.

Wie ungern ritt da Siegfried zurücke von dem Streit,
Eh' er gerochen hatte ſeiner Freunde Leid.
Kaum konnten ſie ihn halten die aus Gunthers Bann;
Nun ritt er zu dem König, der ihm zu danken begann:

„Nun lohn' euch Gott für euren freundſchaftlichen Willen;
Daß ihr meine Bitte ſo willig wolltet erfüllen,
Das will ich euch vergelten nach Recht und Billigkeit;
Vor allen meinen Freunden vertrau' ich euch noch weit.

Digitized by Google

Da wir vom Kriegeszuge konnten uns befrei'n,
So wollen wir, zu jagen Bär und wildes Schwein,
In die Vogeſen reiten, wie ich ſchon oft gethan."
Das hatte Hagen gerathen, der ungetreue Mann.

„Ich denke früh zu reiten, das ſoll man allen ſagen
Unter meinen Gäſten; die mit mir wollen jagen,
Die ſoll'n ſich fertig halten; und wer zurücke bleibt,
Der ſorge, daß er höflich den Frau'n die Zeit vertreibt."

Da ſprach der ſtarke Siegfried in ſeiner Gefälligkeit:
„Wollt ihr zu jagen reiten, ſo bin ich auch bereit,
Doch bitt' ich mir zu leihen einen Treibermann
Nebſt mehren Packern, ſo reit' ich in den Wald ſodann."

„Wollt ihr nur Einen?" fragte der König alſobald,
„Ich leih' euch gerne viere, denen Steg' und Wald,
Wo die Thiere ſtecken, am beſten ſind bekannt,
Daß ihr nicht zur Herberge reitet mit leerer Hand."

Jetzt ritt zu ſeinem Weibe der unverzagte Mann,
Indeß vertraute Hagen dem König heimlich an,
Wie er beſiegen wollte den theuern, wackern Degen.
Solcher Untreu ſollte Niemand wieder pflegen.

XVI.

Wie Siegfried erſchlagen ward.

Die Helden Gunther und Hagen beſchloſſen nun alsbald
Mit hinterliſt'gem Sinne ein Jagen in dem Wald'.
Sie wollten dort erlegen mit ihren ſcharfen Speeren
Und tollkühnem Muthe Schweine, Büffel und Bären.

Digitized by Google

Mit ihnen ritt auch Siegfried in ſeiner Herrlichkeit.
Die mitgenomm'nen Speiſen legte man bereit
An einem kühlen Brunnen, wo er verlor den Leib,
Wie's Brunehild gerathen, des Königs Gunther Weib.

Der kühne Held begab ſich, wo er Kriemhilden fand
Und wo man ſchon geordnet ſein ſchönes Jagdgewand
Und auch für die Gefährten zum Jagdzug über den Rhein.
Da konnte Kriemehilden nicht ſchlimmer zu Muthe ſein.

Er küßte ſeine Traute liebend auf den Mund:
„Gott laſſ' uns gegenſeitig munter und geſund
Recht balde wiederſehen. Ich mag nicht heime bleiben;
Mit lieben Anverwandten magſt du die Zeit vertreiben."

Sie dacht' an die Geſchichte, von der ſie Hagen erzählt,
Doch mochte ſie nichts ſagen und fühlte ſich gequält.
Sie klagt' und weinte ſchmerzlich das edle Königsweib
Und wünſchte nie bekommen zu haben Leben und Leib.

Sie ſagte zu dem Helden: „Laßt euer Jagen ſein;
Mir träumte nächten Unglück, wie euch zwei wilde Schwein'
Ueber die Haide jagten durch Blumen roth von Blut;
Darüber wein' ich füglich mit ſchwerbetrübtem Muth.

Ich fürchte mich gar ſchmerzlich vor mancher Leute Rath,
Da man Den und Jenen nicht recht gedienet hat,
Und die uns nun verfolgen mit Feindſchaft und mit Haß:
O bleibet, lieber Siegfried! Mit Treue rath' ich das."

Er ſprach: „Mein trautes Weibchen, ich komm' in wenig Tagen
Zurück und kann von Niemand, der mich haßte, ſagen,
Und alle deine Freunde ſind insgeſammt mir hold;
Ich hab' an keinem Ritter verdienet andern Sold."

„Und dennoch, lieber Siegfried! fürcht' ich deinen Fall:
Mir träumte nächten Unglück, wie über dich in's Thal
Stürzten zween Berge; ich ſahe dich nicht mehr;
Ach, wenn du von mir ſcheideſt, wie ſchmerzt mich das ſo ſehr!"

Digitized by Google

Nun mit dem Arm' umſchlingend das tugendreiche Weib,
Küßt' und koſ't' er liebend ihren ſchönen Leib.
So nahm er Abſchied und eilte zu ſeinen Gefährten nieder,
Und Kriemhild ſah ihn leider nie mehr lebendig wieder.

Nach einem tiefen Walde ritten ſie ſodann,
Und des Vergnügens halber folgte mancher Mann
Von den kühnen Rittern hinter Gunthern her,
Doch blieben heim zu Hauſe Gerenot und Giſelher.

Viel Roſſe zogen beladen vor ihnen über'n Rhein,
Die den Jagdgeſellen trugen Brod und Wein
Nebſt Fleiſch' und auch noch Fiſche und Speiſen andrer Art,
Wie nur ein reicher König ſie hat auf einer Fahrt.

Der Wildbahn gegenüber vor dem grünen Wald
Machten die ſtolzen Jäger, eh' ſie jagten, Halt
Auf einem breiten Anger, wo ſie wollten jagen.
Daß Siegfried mitgekommen, thät man dem König ſagen.

Als nun die Jagdgeſellen ſich lauernd aufgeſtellt
Von allen Enden, ſagte Siegfried der ſtarke Held:
„Wer ſoll uns in dem Walde zeigen des Wildes Spur?
Das, kühne, ſchnelle Degen, verkündet jetzt mir nur!“

„Woll'n wir uns nicht trennen“, ſprach der liſtige Hagen,
„Eh wir hier beginnen zuſammen Alle zu jagen?
Damit wir inne werden die Herren all' nebſt mir,
Wer der beſte Jäger in unſerm Jagdrevier.

Die Leute und die Hunde werden alle vertheilt,
Damit ein Jeder einzeln beliebig ſich kurzweilt;
Wer dann der beſte Jäger, dem ſagen wir Alle Dank.“
Da weilten nun die Jäger nicht mehr zuſammen lang'.

Der ſtarke Siegfried ſagte: „Die Hunde brauch' ich nicht,
Wenn ich nur einen habe, der ſo iſt abgericht't,
Daß er die Spur des Wildes in dem Wald' erkennt;
Ich will ſchon was erjagen, auch von den Andern getrennt.“

Digitized by Google

Ein alter Jäger, der einen guten Spürhund nahm,
Erfüllte ſchnell des Herren Befehl tugendſam
Und bracht' ihm viele Beute. Was aufgetrieben ward,
Erlegten die Geſellen nach wackrer Jäger Art.

Und was der Hund aufjagte, erſchlug mit eigner Hand
Siegfried der Kühne, der Held von Niederland.
Sein Jagdroß lief ſo ſchnelle, daß ihm kein Wild entrann,
So daß er von dem Jagen vor Allen Lob gewann.

Er war in allen Dingen voll Tüchtigkeit genug.
Das Erſte von den Thieren, das ſeine Hand erſchlug,
War ein wilder Eber, den ſchlug des Helden Hand,
Worauf er noch in Kurzem einen wilden Löwen fand,

Den der Hund aufſprengte. Den ſchoß er mit dem Bogen
Und dem ſcharfen Pfeile, den er darauf gezogen.
Der Leu lief nach dem Schuſſe nur drei Sprünge lang.
Alle Jagdgeſellen ſagten Siegfried Dank.

Drauf ſchlug der Held in Kurzem 'n Büffel und Elennthier
Und einen grimmen Brandhirſch und Auerochſen vier;
Sein Roß trug ihn ſo hurtig, daß ihm kein Wild entrann,
Und manchen Hirſch und Hindin er auf der Jagd gewann.

Als noch ein großer Eber, vom Spürhund aufgejagt,
Zu flieh'n begann, kam ſchnelle der Meiſter in der Jagd
Und ſchlug ihn ſo gewaltig mit einem kräftigen Schlag,
Daß der zornige Eber los auf den Helden brach;

Doch ſchlug ihn mit dem Schwerte Kriemhildens kühner Mann,
Wie's ein andrer Jäger gewiß nicht hätte gethan.
Und als er ihn gefället, fing man den Spürhund,
Und ſämmtlichen Burgunden ward ſeine Beute kund.

Man hörte allerwegen viel Lärmen und Getoſ';
Von Jägern und von Hunden war das Gelärm ſo groß,
Daß davon wiederhallte der Berg und auch der Wald;
Denn vier und zwanzig Hunden ließ man freie Gewalt.

Digitized by Google

Da mußten viele Thiere verlieren Leib und Leben.
Sie hielten's nun für rechtlich, wenn ihnen würde gegeben,
Der Preis von dem Erjagten. Doch konnt' es nicht geſcheh'n,
Da bei der Feuerſtätte Siegfried ward geſehn.

Mit einem Theil des Jagens ward nun ein Ende gemacht.
Von denen, die zur Herberg' eilten, wurden gebracht
Vieler Thiere Häute und Wildes auch genug.
Hei, was da das Geſinde des Königs in die Küche trug!

Als nun der König wollte den Jägern wiſſen laſſen,
Daß man zum Imbiß komme, ward laut in's Horn geblaſen
Zu einer Pauſe des Jagens, woran man gleich erkannt,
Daß man den edlen Fürſten bei der Herberge fand.

Da ſprach der Degen Siegfried: „Nun räumen wir den Wald.“
Sein Roß trug ihn von dannen, die Andern folgten bald.
Durch ihr Getöſe ſcheuchten ſie auf ein Wildesſtück,
'N grimmen, wilden Bären. Da wandte ſich Siegfried zurück:

„Ich will uns Heergeſellen Kurzweile gewähren;
Laßt den Hund auf dieſen aufgeſcheuchten Bären,
Der ſoll mit uns von hinnen in die Herberg' zieh'n;
Er kann uns nicht entgehen, ſo ſchnell er ſucht zu flieh'n.“

Der Hund ward losgelaſſen, und als der Bär entſprang,
Wollt' ihn Siegfried ereilen, was ihm doch nicht gelang,
Da er in ein Geklüfte bei der Verfolgung fiel.
Schon wähnte der Bär, er habe nun gewonnen Spiel;

Da ſprang von ſeinem Roſſe der kühne Rittersmann
Und lief ihm nach; da war es um den Bär gethan;
Er konnt' ihm nicht entrinnen und fing ihn mit der Hand,
Worauf er unverwundet den wilden Bären band.

Nun konnt' er weder kratzen noch beißen ſeinen Mann.
Er band ihn auf den Sattel, auf ſetzt' er ſich ſodann
Und bracht' ihn mit nach heime in ſeiner kühnen Macht;
Zur Kurzweil allen Degen hatt' er ihn mitgebracht.

Digitized by Google

Nun ritt er zur Herberge in ſeiner Herrlichkeit.
Sein Speer war groß und wuchtig und gar mächtig breit,
Und eine ſchmucke Waffe hing 'runter bis zu 'n Sporn,
Und von rothem Golde war ſein ſchönes Horn.

Von beſſer'm Jagdgewande hört' ich niemals ſagen;
'N Rock von ſchwarzem Felbel ſahe man ihn tragen
Und einen Hut von Zobel, der koſtete genug;
Und was der Held für Borten an ſeinem Köcher trug!

Das Fell von einem Panther war darum gezogen,
Um andere zu locken; auch trug er einen Bogen,
Den nur mit einer Winde ſpannen konnt' ein Mann;
Aus freier Hand hätt's Keiner als er allein gethan.

Von der Haut des Luchſes war ſein ganz Gewand,
Das man von Kopf zu Füßen buntgeſprenkelt fand,
Und aus dem lichten Rauchwerk glänzte des Goldes Schein
Dem kühnen Jägermeiſter, der nicht beſſer konnte ſein.

Das Schwert aus Nib'lungs Schatze, Balmung genannt,
Führt' er ſcharf geſchliffen bei ſich an der Hand;
Es war von ſolcher Schärfe, daß durch und durch es ſchlug,
Weshalb der kühne Jäger ſo hohen Muth auch trug.

Und wenn ich die Geſchichte ganz erzählen ſoll,
So war ſein ſchöner Köcher von guten Pfeilen voll
Und mit goldnen Tillen, die Schneiden händebreit,
Und wer damit getroffen, der war dem Tod geweiht.

So ritt in ſeinem Schmucke dahin der edle Mann.
Als ihn nun kommen ſahen die Leut' aus Gunthers Bann,
So eilten ſie ihm entgegen und hielten ihm ſein Roß,
Auf deſſen Sattel der Bär gebunden ſtark und groß.

Als er vom Roß geſtiegen, da löſt' er ihm das Band
Vom Maul und von den Füßen; die Hunde bei der Hand
Fingen an zu bellen, als ſie den Bären ſah'n,
Der in den Wald ſich ſehnte. Furcht kam Manchen an.

Digitized by Google

Als er durch das Lärmen in die Küche gerieth,
Hei, was er von dem Feuer die Küchenknechte ſchied!
Sie ſtürzten um die Keſſel, verſchleppten manchen Brand,
Und manche gute Speiſen man in der Aſche fand.

Nun ſprang von ſeinem Sitze der Herren Jedermann;
Der Bär begann zu zürnen; der König wies ſie an,
Der Hunde Schaar zu löſen, die an den Ketten lag;
Hätt' es gut geendet, wär's worden ein froher Tag. —

Mit Bogen und mit Spießen ſäumte man nicht mehr,
Und man verfolgte hurtig den flüchtig geword'nen Bär;
Doch Niemand wollte ſchießen, von Hunden war's zu voll.
So groß war das Gelärme, daß jeder Berg erſcholl.

Als der Bär nun flohe vor der Hunde Zahl,
Da konnt' ihm Niemand folgen als Kriemehilds Gemahl.
Als er ihn eingeholet, erſchlug er ihn mit dem Schwert,
Worauf man ihn zurücke trug an den Feuerheerd.

Da ſprachen, die das ſahen, er ſei ein ſtarker Mann.
Man rief die ſtolzen Jäger nun zu dem Tiſch' heran,
Auf einem ſchönen Anger ſaßen deren genug.
Hei, was für theure Speiſen man zu den Rittern trug!

Die Schenken waren ſäumig zu bringen ihren Wein,
Sonſt konnte niemals Helden beſſer gedienet ſein.
Wären nicht darunter Viel von falſchem Gemüth,
So wären wohl die Ritter vor aller Schmach behüt't.

Da ſprach der Herre Siegfried: „Das iſt doch wunderbar,
Da man doch mit der Küche ſo überreichlich war,
Warum uns nun die Schenken bringen keinen Wein,
Pflegt man uns nicht beſſer, will ich kein Jäger ſein.

Ich hätte wohl verdienet, daß man mich beſſer erfriſche."
Da ſprang der falſche König auf von ſeinem Tiſche:
„Was wir verſehen haben, ich will's, daß man es büße;
Die Schuld liegt an Hagen, der uns gern verdurſten ließe."

Digitized by Google

Da ſprach von Troneck Hagen: „Viel lieber Herre mein,
Ich wähnt', im Speſſartwalde ſollte 's Jagen ſein,
Drum ſandt' ich auch die Weine an denſelben Ort:
Heut' fehlen ſie, doch nimmer geſchieht's mehr, auf mein Wort!"

Zur Antwort gab ihm Siegfried: „Ich ſag's euch wenig Dank.
Man ſollte mir ſieben Roſſe mit Meth und lauterm Trank
Hergeſendet haben; konnte 's ſo nicht ſein,
Hätten wir näher bleiben ſollen an dem Rhein."

Da ſprach von Troneck Hagen: „Da weiß ich alſobald
Euch Rath zu geben, 'n Brunnen weiß ich kühl und kalt
Hier in unſrer Nähe, da rath ich hinzugehn."
Der Rath war manchem Ritter zu großem Leid geſchehn.

Den edlen Siegfried zwängte ſo des Durſtes Noth,
Daß er weg zu rücken den Speiſetiſch gebot,
Weil er an dem Berge wollte zum Brunnen gehn:
So war der Rath mit Argliſt von den Rittern geſchehn.

Das Wild ließ man auf Wagen führen in das Land,
Das da hatt' erleget Siegfriedens ſtarke Hand,
Und wer's auch ſehen mochte, in Ehren davon ſprach;
Doch war es Hagen leider, der ſeine Treue brach.

Noch ehe ſie die Reiſe zur Quelle traten an,
Da ſprach von Troneck Hagen: „Kriemehildens Mann
Soll Niemand folgen können in ſeinem raſchen Lauf,
So hab' ich oft gehöret. Könnt' ich's doch ſehn hierauf!"

Da ſprach der kühne Siegfried, der Held von Niederland:
„Das könnt' ihr wohl erproben; ſeid ihr mit bei der Hand,
Zum Brunnen zu wettrennen? Wen ihr gewinnen ſeht,
Dem iſt es billig, daß man ihm den Sieg zugeſteht.

„Nun wollen wir's verſuchen", ſprach Hagen der Degen.
Da ſagte darauf Siegfried: „Ich werde mich hier legen
Hin zu euren Füßen nieder in das Gras."
Da das der König hörte, wie lieb war ihm das!

Digitized by Google

Und weiter ſagte Siegfried: „Noch mehr will ich euch ſagen,
Alle meine Waffen will ich mit mir tragen,
Den Speer mit ſammt dem Schilde und all mein Jagdgewand.“
Worauf er Schwert und Köcher raſch um die Glieder band.

Sie zogen von dem Leibe ihre Kleider da,
So daß man beid' in weißen Hemden ſtehen ſah.
Gleich wie zwei wilde Panther liefen ſie durch den Klee,
Doch ſah man bei dem Brunnen den kühnen Siegfried eh';

Denn in allen Dingen ſiegt' er ob Jedermann.
Er lös'te ſchnell die Waffe, den Köcher legt' er dann
Und des Speeres Stärke an den Lindenaſt,
Und bei des Brunnens Quelle ſtand nun der herrliche Gaſt.

Siegfriedens Tugenden waren ſchön und groß;
Denn ob er den Schild auch legte, wo der Brunnen floß
Und wie der Durſt auch quälte, der Held nicht eher trank,
Als bis der König getrunken. Der ſagt' ihm böſen Dank.

Der Brunnen floß lauter, kühl und wohlgemuth.
Jetzt neigete ſich Gunther nieder zu der Fluth,
Und als er nun getrunken, richtet' er ſich auf.
So that es auch ſehr gerne der kühne Siegfried d'rauf.

Da ward ihm ſchlecht vergolten; den Bogen und das Schwert,
Das hatte alles Hagen von ihm weggekehrt.
Jetzt ſprang er ſchnell zurücke, wo er die Waffen fand,
Und ſah nach einem Zeichen an des Helden Gewand.

Als der Herre Siegfried jetzt aus dem Brunnen trank,
So ſchoß er ihm durch's Kreuze, daß aus der Wunde ſprang
Das rothe Blut des Herzens faſt an Hagens Kleid.
Ein Held iſt nimmer wieder zu ſolchem Frevel bereit.

Er ließ ihm in den Herzen die Waffe ſtecken tief,
Und grimmiglich ſich flüchtend eilt' er fort und lief
Noch nie auf dieſer Erden ſo vor einem Mann.
Als ſich der ſtarke Siegfried der großen Wunde beſann,

Digitized by Google

Wie er da mit Toben von dem Brunnen ſprang,
Indem ihm aus dem Herzen ragte der Speer ſo lang!
Er ſuchte nach dem Bogen und nach ſeinem Schwert;
Da hätt' er ihm vergolten nach ſeiner Thaten Werth.

Doch da der Sterbenswunde von ſeinem Schwert nichts fand
Und nichts weiter hatte als des Schildes Rand,
So nahm er ihn vom Brunnen und griff nun Hagen an.
Jetzt konnte nicht entrinnen des Königs Gunther Mann.

Wie wund er war zum Tode, ſo mächtig er doch ſchlug,
Daß aus dem Schilde ſprangen Edelſteine genug,
Und auch des ganzen Schildes Feſtigkeit zerbrach.
Wie hätte ſich noch gerne der edle Gaſt gerächt darnach!

Digitized by Google

Jeßt warfen ſeine Hände Hagen zur Erde nieder,
Daß von deren Schlägen die Gegend hallte wieder:
Hätt' er das Schwert in Händen, ſo war es Hagens Tod,
So grimmig zürnte der Wunde; er hatt' es wahrlich Noth.

Jeßt war die Farb' erblichen, er konnte nicht mehr ſtehn,
Und ſeines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
Da er des Todes Zeichen in bleicher Farbe trug.
Hernach ward er beweinet von ſchönen Frau'n genug.

Da ſank nun in die Blumen der Kriemehild Gemahl,
Und aus ſeiner Wunde floß mancher blut'ge Strahl.
Er fing nun an zu ſchelten — ihn zwang des Schmerzes Noth —
Die, welche da gerathen mit Untreu ſeinen Tod.

Zum Tod verwundet ſprach er: „Weh, ihr böſen Zagen!
Was helfen meine Dienſte, nun ihr mich erſchlagen?
Ich war euch ſtets gewogen und ſterbe nun daran:
Ihr habt an euren Freunden ein übel Werk gethan.

Sie haben Schimpf und Schande davon für alle Zeit
Und auch die Spätgebornen. Ihr habet euer Leid
Allzuſehr gerochen an meinem Leib' und Leben:
Ihr ſollt in eurer Schande, getrennt von Braven, leben.

Die Ritter liefen alle, wo er erſchlagen lag;
So ward das nun für Viele ein freudenloſer Tag.
Die irgend Treue kannten, beklagten ihn unverſtellt,
Das hatt' er auch verdienet der unverzagte Held.

Der König von Burgunden beklagt' auch ſeinen Tod,
Doch ſprach der Sterbensmatte: „Das iſt gar nicht Noth,
Daß der um Schaden weinet, der ihn gethan, hernach;
Er hätt' es ſollen laſſen; — es bringt ihm Schimpf und Schmach."

Da ſprach der grimme Hagen: „Was klagt er uns noch an,
Da doch all unſer Leiden ein Ende nun gewann,
Und derer, die uns trotzten, es wenig noch geben mag?
Wohl mir, daß ſeiner Herrſchaft ich gab den Todesſchlag."

Digitized by Google

„Ihr habet nun gut Rühmens“, ſprach er aus matter Bruſt,
„Doch hätt' ich was geahnet von eurer Mörderluſt,
Da hätt' ich wohl behütet mein Leben und meinen Leib;
Mich dauert nichts ſo ſchmerzlich als mein geliebtes Weib.

Nun mag ſich Gott erbarmen über meinen Sohn,
Der nun für alle Zeiten beſcholten iſt davon,
Daß ſeine Verwandten Jemand ſo meuchleriſch erſchlagen.
Daß ich alſo ſterbe, muß ich mit Recht beklagen.“

Nun klagte jammernd weiter der ſterbensmatte Held:
„Wollt ihr, edler König, noch auf dieſer Welt
An Jemand Gutes üben, ſo laßt die Traute mein
Auf Treue und auf Gnade euch befohlen ſein,

Und laßt es ſie genießen, daß ſie euch Schweſter ſei,
Und ſteht mit Fürſtentugend ihr ſtets getreulich bei!
Mich werden lang' erharren mein Vater und ſein Bann:
Nie ward der Frau wohl leider gethan am lieben Mann.“

Er krümmte ſich in Qualen und grimmer Schmerzensnoth
Und ſagte noch im Jammer: „Mein meuchleriſcher Tod,
Der wird euch noch gereuen in zukünftigen Tagen,
Denn glaubt's in rechter Treue, ihr habt euch ſelbſt erſchlagen.“

Die Blumen wurden alle von rothem Blute naß.
Er rang ſchon mit dem Tode; nicht lange that er das,
Da des Todes Waffe zerſchnitt die Lebenskraft.
Er konnte nicht mehr reden; der Tod hatt' ihn dahingerafft.

Da die Herren ſahen, der edle Held ſei todt,
Legten ſie ihn auf einen Schild von Blute roth
Und gingen nun zu Rathe, was man wolle ſagen,
Daß es verhohlen bleibe, Hagen hab' ihn erſchlagen.

Da ſprachen ihrer Viele: „Uns iſt übel geſchehn,
Ihr alle müßt's verhehlen und insgeſammt geſtehn:
„Als alleine jagte Kriemehildens Mann,
Da fielen ihn die Mörder im Walde tödtlich an.“

Digitized by Google

Da ſprach von Troneck Hagen: „Ich bring' ihn in das Land,
Und mich ſoll's wenig kümmern, ob ihr es wird bekannt;
Die ſo ſehr hat betrübet Brunehildens Muth,
Die wird mich nicht viel kümmern, wie ſie auch weint und thut."

XVII.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Sie harrten auf den Abend und fuhren über'n Rhein.
Von Helden konnte niemals ſchlimmer gejaget ſein;
Denn um ihre Beute weinte manch edles Weib,
Und viele wackre Helden büßten's an Leben und Leib.

Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören ſagen
Und von ſchrecklicher Rache. Hagen ließ nun tragen
Den todten Körper Siegfrieds von Nibelungenland
Vor Kriemehildens Kammer, worin ſie ſich befand.

Er ließ ihn in der Stille legen vor die Thür,
Daß ſie ihn bei dem Oeffnen derſelben finde hier,
Wenn ſie zur Meſſe wollte gehen d'raus hervor,
Von denen Kriemehilde ſelten eine verlor.

Man läutete zur Meſſe zu der gewohnten Zeit,
Und Kriemehilde weckte manche dienende Maid
Und ließ ſich Licht und Kleider bringen und's Meßgewand.
Da kam der Diener Einer hin, wo er Siegfried fand.

Er ſah ihn roth von Blute und ſeine Kleidung naß,
Obwohl er keine Kunde von Siegfrieds Tod beſaß.
Er trug nun in ihr Zimmer das Licht in ſeiner Hand,
Wo er die Trauerkunde Kriemehilden geſtand,

Digitized by Google

Als ſie mit ihren Frauen zur Kirche wollte gehn.
Der Diener ſprach zu ihnen: „Ihr mögt noch ſtille ſtehn!
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todt geſchlagen.“
Darüber fing Kriemhilde unmäßig an zu klagen;

Und eh' ſie noch recht wußte, es ſei ihr lieber Mann,
Fing ſie an Hagens Frage ſogleich zu denken an,
Wie er ihn ſchützen ſolle. Nun ward es ihr erſt leid;
Jetzt war ſie abgeſchieden von aller Fröhlichkeit.

Da ſank ſie hin zur Erden, ohne daß ſie ſprach;
Doch da die Freudenloſe eine Weile lag,
Da mehrte ſich ihr Jammer, bis er unmäßig ſchwoll:
Sie ſchrie aus allen Kräften, daß ihr ganz Gemach erſcholl.

„Es iſt vielleicht ein Fremder“, ſprach das Geſinde bang,
Doch ſchrie ſie, daß ein Blutſtrom ihr aus dem Munde ſprang:
„Nein, ſicher, es iſt Siegfried, mein herzgeliebter Mann!
Brunhilde hat's gerathen, und Hagen hat's gethan.“

Sie ließ ſich nun geleiten, wo ſie den Helden fand
Und hub empor ſein Antlitz mit ihrer weißen Hand;
So roth es war vom Blute, ſie hatt' ihn gleich erkannt.
Da lag nun vielbejammert der Held aus Niederland.

Die Königin ward ſanfter und klagte traurig mild:
„O weh mir dieſes Leides! Nun ſeh ich deinen Schild
Von Schwertern nicht zerhauen; du fielſt von Mörderhand!
Und Rache will ich nehmen, hab' ich ihn erſt erkannt.“

Und all ihr Hofgeſinde wehklagte um ſie her,
Um die geliebte Herrin, denn Alle ſchmerzt' es ſehr,
Daß ſie den lieben Herren hatten nun verlor'n,
Und Hagen ſo unmenſchlich gerochen Brunhilds Zorn.

Nun ſprach die Schmerzbeladne: „Ihr Boten, geht fortan
Und weckt ſo ſchnell als möglich von Siegfried jeden Mann!
Auch mögt ihr Siegmunden meinen Jammer ſagen,
Daß er den kühnen Siegfried mir helfe nun beklagen.

Digitized by Google

Sogleich lief jetzt ein Bote, wo er ſie ſchlafend fand
Die kühnen Helden Siegfrieds von Nibelungenland.
Die Trauerkunde wandte all' ihre Luſt in Gram,
Doch wollten ſie's nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

Nun ging der Bote hurtig in Siegmunds Schlafgemach,
Wo der alte König ſchon lange ſchlaflos lag,
Weil es ihm mochte ahnen das Leid, was ihm geſchehn.
Er ſollte ja lebendig den Sohn nicht wieder ſehn.

„Erwachet, König Siegmund! es hieß mich zu euch gehn
Kriemhilde, mein Herrin. Der iſt ein Leid geſchehn,
Was ihr das Herz belaſtet vor jedem andern Leid.
Ihr ſollt ihr klagen helfen, weil auch ihr getroffen ſeid."

Er fragte, ſich erhebend: „Welch Unglück traf ſie denn,
Die ſchöne Kriemehilde? Und was iſt ihr geſchehn?"
Da ſprach der Bote weinend: „Ich muß es euch nur ſagen,
Es liegt von Niederlanden eu'r Heldenſohn erſchlagen."

Erwiedernd ſprach da Siegmund: „Laßt ſolchen Frevelſcherz
Mit ſolcher böſen Kunde und ſagt's nicht anderwärts,
Um meiner Liebe willen, daß er ſei erſchlagen;
Ich könnt' ihn bis zum Tode nicht genug beklagen.

„Wollt ihr mir nicht glauben, was ich euch geſagt,
So mögt ihr ſelber hören wie Kriemehilde klagt
Mit ſämmtlichem Geſinde um ihres Herren Tod."
Da fühlte voller Schrecken Siegmund Qual und Noth.

Mit hundert ſeiner Mannen ſprang er vom Lager auf;
Sie zuckten ſcharfe Waffen, begannen dann den Lauf
Mit Wehgeſchrei zur Stätte, wo Wehgeſchrei erſcholl;
Auch kamen tauſend Ritter Siegfriedens trauervoll.

Da ſie ſo ſchmerzbeladen die Frauen hörten klagen,
Meinten ſie wohl alle ſchweres Leid zu tragen;
Wohl mochten ſie vor Schmerzen der Sinne Macht nicht haben,
Und ihren Herzen wurde viel Schwermuth eingegraben.

Digitized by Google

Jetzt kam der König Siegmund hin, wo er Kriemhild fand
Und ſprach: „O weh der Reiſe hierher in dieſes Land!
Wer hat mir meinem Kinde, wer hat euch eurem Mann
Bei alſo guten Freunden den Mord hier angethan?“

„Weh, ſollt' ich ihn nur kennen!“ ſprach das edle Weib,
„Ihn ſollte niemals lieben weder Geiſt noch Leib;
Ich wollt' es ihm vergelten, daß jeder ſeiner Freunde
Durch meine blut'ge Rache in ſteter Klage weinte.“

Als Siegemund der König in ſeine Arm' ihn ſchloß,
Da ward von ſeinen Freunden der Jammer alſo groß,
Daß von dem Wehgeſchreie der Palaſt und der Saal
Und auch die ganze Gegend gaben Wiederhall.

Da konnte Niemand tröſten des todten Helden Weib.
Man zog nun aus den Kleidern den ſchönen Heldenleib,
Man wuſch ihm ſeine Wunde und legt' ihn auf die Bahr'.
Da war es weh zu Muthe der ganzen, treuen Schaar.

Es ſprachen ſeine Ritter aus Nibelungenland:
„Mit Freuden ihn zu rächen iſt willig unſre Hand;
Der unſern Herrn ermordet, ihn birgt noch der Palaſt.“
Da griffen zu den Waffen ſie All' in großer Haſt.

Sie ſtellten ſich gewaffnet mit Schilden balde dar,
Aus elfhundert Rittern beſtand des Königs Schaar.
Mit ihnen wollt' er rächen ſeines Sohnes Tod,
Wie ihm die Blutrache, das zu thun, gebot.

Wen konnte anders gelten der blut'ge Racheſtreit,
Als den König Gunther und ſein ganz Geleit',
Mit denen Ritter Siegfried zur Jagd geritten war?
Kriemhildens Schmerz ward größer beim Anblick dieſer Schaar.

Wie groß auch war ihr Jammer, wie mächtig ihre Noth,
Sie fürchtete mit Schmerzen der Nibelungen Tod
Von ihres Bruders Mannen, daß ſie nicht konnte ruh'n,
In Liebe ſie zu warnen, wie Freunde lieben Freunden thun.

Digitized by Google

Sie ſprach in ihrem Schmerze: „Mein König Siegemund,
Was wollet ihr beginnen? Iſt es euch nicht kund,
Wie König Gunthern dienet ſo mancher kühne Mann?
Ihr ſtürzt euch in's Verderben, greift ihr die Helden an.“

Mit hochgeſchwungnen Schwertern begehrten ſie den Streit,
Wie ſehr auch bat und flehte die edle Königsmaid,
Daß die kühnen Ritter vermieden Kampf und Krieg;
Doch wollten ſie's nicht laſſen, weshalb ihr Leiden höher ſtieg.

Sie bat den König Siegmund: „Steht damit noch an,
Bis es ſich beſſer füget; dann will ich meinen Mann
Gerne mit euch rächen. Und iſt's erſt offenbar,
Wer ihn hat ermordet, den trifft die Rache ganz und gar.

Es giebt der Uebermüth'gen hier am Rheine viel,
Weshalb ich euch zum Kampfe jetzt nicht rathen will;
Sie haben wider Einen wohl gegen dreißig Mann:
Mag Gott an ihnen rächen, was ſie an uns gethan.

Ich bitt' euch, hier zu bleiben und helft mein Leid mir tragen,
Ihr kampfesmuth'gen Helden, bis es beginnt zu tagen,
Um mit mir einzuſargen meinen lieben Mann.“
Da ſprachen alle Ritter: „Wir Alle nehmen's an.“

Doch Niemand könnte Alles verkündigen und ſagen
Von Rittern und von Frauen, wie man ſie hörte klagen,
So daß das Wehgeſchreie hin durch die Stadt erſcholl,
Und edle Bürgersleute zueilten trauervoll.

Sie klagten mit den Gäſten in mitgefühltem Leid.
Von Siegfrieds Ermordung hatten ſie nicht Beſcheid,
Weshalb der edle Ritter ſein Ende mußte ſchau'n;
So weinten mit den Gäſten auch edle Bürgerfrau'n.

Um einen Sarg zu machen von Silber und von Gold,
Mächtig groß und dicke, wurden Schmiede geholt.
Man ließ ihn auch beſchlagen mit gutem, harten Stahl;
Und Alle, die das ſahen, fühlten neue Qual.

Digitized by Google

Als nun die Nacht vergangen, und es begann zu tagen,
Da ließ die edle Kriemhild in die Kirche tragen
Siegfried den Herren, ihren lieben Mann,
Und alle Freunde ſchloſſen dem Zug ſich weinend an.

Und während ſie ihn trugen, ertönte Glockenklang,
Und allenthalben hörte man geiſtlichen Geſang;
Da kam auch König Gunther herzu mit ſeinem Bann,
Und auch der böſe Hagen ſchloß ſich an ſie an.

Er ſprach: „Viel liebe Schweſter, wie ſchmerzt mich deine Pein!
Daß du den Mann verloren, muß uns auch ſchmerzlich ſein;
Wir müſſen immer klagen um Siegfriedens Leib.“
„Das thut ihr ohne Urſach!“ ſprach ſchmerzlich Siegfrieds Weib;

„Denn wenn's euch ſchmerzen könnte, ſo wär' es nicht geſchehn;
Ihr hattet mein vergeſſen, das kann ich jetzt wohl ſehn.
So ward von mir genommen mein vielgeliebter Mann,
O, wollte Gott, daß mir es ſtatt ihm wär' angethan!“

Sie blieben feſt im Läugnen, weshalb Kriemhilde ſprach:
„Wer ſich unſchuldig fühlet, der leg' es an den Tag
Und gehe vor dem Volke hier an die Bahr' heran,
Dadurch wird bald die Wahrheit und Unſchuld dargethan.“

Es iſt ein großes Wunder, das öfter noch geſchicht,
Daß, wenn den Mordbefleckten man bei dem Todten ſieht,
Ihm ſeine Wunden bluten, wie es auch jetzt geſchah,
So daß man gleich den Mörder in Hagen klar erſah;

Denn bei ſeinem Nahen floſſen die Wunden ſehr,
Und die vorher ſchon klagten, jammerten noch mehr;
Da ſagte König Gunther: „Glaubet nicht daran,
Ihn erſchlugen Räuber, Hagen hat es nicht gethan.“

Sie ſprach: „Mir ſind die Räuber hinreichend nun bekannt,
Gott wird es rächen laſſen durch ſeiner Freunde Hand;
Ihr, Hagen und Gunther, ja ihr habt es gethan!“
Das facht' in Siegfrieds Rittern die Kampfgier wieder an.

Digitized by Google

Doch ihnen wehrte Kriemhild mit Bitten und Verbot.
Jetzt kamen noch zwei Andre zu dieſer Klag' und Noth,
Die beiden Brüder Gernot und Giſelher das Kind,
Die ſich vor Trauer weinten die Augen thränenblind.

Denn inniglich beweinten ſie Kriemehildens Mann.
Man wollte Meſſe ſingen, weshalb der Zug begann
Zur Kirch', und allenthalben begleiteten den Zug
Männer, Frauen und Kinder und jammerten genug.

Gernot und Giſler ſprachen: „Faſſe dich im Leid,
Geliebte Schweſter! und füge dich der Nothwendigkeit;
Wir wollen dich erfreuen, ſo lange wir noch leben.“
Doch Niemand auf der Erden vermocht' ihr Troſt zu geben.

Digitized by Google

Als um des Tages Mitte der Sarg vollendet war,
Da brachte man den Todten hinein von ſeiner Bahr',
Doch wollt' ihn Kriemehilde nicht laſſen ſchon in's Grab,
Bis ſie nach vieler Mühe ſich endlich d'rein ergab.

Als man die Leiche hüllte in köſtlich Todtengewand,
Erblickte man wohl Keinen, der da nicht weinend ſtand.
Beſonders weinte Ute, das edle Königsweib,
Und alles Ingeſinde um den todten Heldenleib.

Und als das Volk vernommen, daß man im Dome ſang,
Ihn in den Sarg geleget, erhob ſich viel Gedrang
Um ſeiner Seele willen, der man jetzt Opfer trug;
Er hatte unter Feinden auch Freunde noch genug.

Da gab die arme Kriemhild den Dienern ihren Willen:
„Nehmet euch die Mühe, um meiner Liebe willen,
Zu theilen unter Alle meines Mannes Gold,
Die ihm Gutes gönnen und mir ſind gut und hold.“

Da war kein Kind ſo kleine, mocht' es Verſtand nur haben,
Das ihm nicht Opfer brachte, eh' daß er ward begraben;
Wohl waren's hundert Meſſen, die man am Tage ſang,
Und unter Siegfrieds Freunden erhob ſich viel Gedrang.

Als die geſungen waren, ſich legte des Volks Gedrang,
Da ſagte Kriemehilde: „Laßt mich drei Nächte lang
Allein bewachen meinen vielgeliebten Mann,
Daß ich an ſeinem Leibe meine Freude haben kann.

Drei Tage und drei Nächte will ich ihn laſſen ſtehn,
Daß ich an ſeinen Zügen recht ſatt mich möge ſehn;
Vielleicht wird Gott es fügen, daß mich auch nimmt der Tod,
Dann hätte ja ein Ende der armen Kriemhild Noth.“

Nun gingen all' nach Hauſe die Leute in der Stadt,
Doch alles Ingeſinde und Mönch' und Pfaffen bat
Sie, bei ihr zu verweilen, um den Held zu pflegen.
So ſahen ſie viel Sorgen bei Tag und Nacht entgegen.

Digitized by Google

Ohne Trank und Speiſe blieb da mancher Mann,
Doch wer's nicht gern entbehrte, dem wurde kund gethan,
Daß man genug bekomme durch Herren Siegemund;
Doch ward den Nibelungen viel Noth und Sorge kund.

Was man fand von Armen, die wenig mochten haben,
Die ließ ſie mit dem Golde bringen Opfergaben
Aus ihrem eignen Schatze. Nun er war aus dem Leben,
Wurden um ſeine Seele viel tauſend Mark gegeben.

Von fruchtbaren Feldern vertheilte ſie im Land,
So viel man gute Leute und arme Klöſter fand,
Und ſchenkte Geld und Kleider den Armen noch genug,
Und gab ſo zu erkennen, wie ſie ihn im Herzen trug.

An dem dritten Morgen grad' um die Meſſezeit,
War um die ganze Kirche der Kirchhof weit und breit
Von weinenden Landleuten und Freunden übervoll,
Die ihm im Tode noch dienten, wie man es Freunden ſoll.

In vier Tagen wurden, wie's allgemein bekannt,
Wohl dreißigtauſend Marken in der Armen Hand
Um ſeiner Seele willen verſchenkt und ausgegeben.
Dahin war nun des Helden Schönheit, Leib und Leben.

Als man nun Gott gedienet mit Beten und Geſang,
Und mit großem Wehe des Volkes Menge rang,
Da ließ man aus der Kirche ihn zu Grabe tragen
Und ſahe nichts als Weinen und hörte nichts als Klagen.

Mit lautem Schreien ſchloſſen ſie ſich dem Zuge an:
Man ſahe keinen Frohen, weder Weib noch Mann.
Noch eh' man ihn verſenkte, betete man und ſang,
Von Pfarrern war zugegen ein großer, dichter Drang.

Eh' ſie zum Grabe konnte des todten Helden Weib,
Da rang mit ſolchem Schmerze ihr getreuer Leib,
Daß man mit kaltem Waſſer denſelben oft begoß;
Ihr Schmerz war ohne Maßen unbändig und groß.

Digitized by Google

Es war ein großes Wunder, daß ſie wieder genas.
Zu Frauen, deren Manche weinend bei ihr ſaß,
Sprach ſie: „Laßt euch bitten bei eurem treuen Sinn,
Daß nur noch eine Gnade werde mir, der Königin.

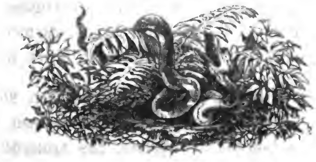
Laßt mir in meinem Leide die kleine Liebe geſchehn,
Noch einmal ſeines Hauptes Schönheit jetzt zu ſehn.“
Sie jammerte und flehte ſo lange nach und nach,
Bis man des ſchönen Sarges Decke wieder erbrach.

Jetzt brachte man ſie weinend, wo ſie ihn liegen fand.
Sie hob ſein ſchönes Antlitz mit ihrer weißen Hand
Und küßte nun den todten, verblichnen Rittermuth,
Und ihre lichten Augen weinten vor Leide Blut.

Ein herzzerbrechend Scheiden mußte man da ſehn:
Man trug ſie ſanft von dannen, ſie konnte nicht mehr gehn
Und war ohnmächtig worden das liebereiche Weib;
Vor Liebe wollt' erſterben ihr wonniglicher Leib.

Als nun die Heldenleiche im Erdenſchooße war,
Da ſah man alle traurig die ganze Ritterſchaar,
Die mit ihm gekommen aus Nibelungenland,
Auch war es ſelten, daß man Siegmunden fröhlich fand.

Wohl Mancher war darunter, der drei Tage lang
Vor großem Leid und Schmerze weder aß noch trank;
Doch dann vermochten ſie dem Leib nicht mehr zu wehren
Und fingen, wie gewöhnlich, ſich wieder an zu nähren.



Digitized by Google

XVIII.

Wie Siegmund heimkehrte.

Kriemhildens Schwiegervater ſprach zu ihr gewandt:
„Geliebte Königswittwe, laßt uns in unſer Land
Zurück; wir ſind unliebe Gäſte hier am Rhein;
Drum bitt' ich, liebe Kriemhild, meines Willens zu ſein.

Daß man uns hier im Lande ſo frech beraubet hat
Eures edlen Mannes durch ſchimpflichen Verrath,
Das ſollt ihr nicht entgelten; ich gebe euch mein Wort,
Daß meine Liebe zum Sohne euch ſchützet immerfort.

Ihr ſollt auch ferner haben noch dieſelbe Macht,
Die euch der edle Siegfried vorher hat übermacht,
Das Land und auch die Krone, die bleiben euch unterthan,
Und gerne wird euch dienen von Siegfried jeder Mann."

Nun ſagte man den Knechten, die Roſſe zu bereiten.
Da ſah man ſie beſchicken mit Eile und mit Freuden,
Denn ihnen war das Leben verhaßt in Feindes Land.
Die Frauen auch und Mädchen ſuchten Reiſegewand.

Als ſchon der König Siegmund fortwollte aus dem Lande,
Baten Kriemehilden alle Anverwandte,
Daß ſie bei ihrer Mutter bliebe noch fortan.
Da ſprach die Freudenarme: „Das geht gewiß nicht an:

Vermöcht' ich mit den Augen den immer anzuſehn,
Von dem mir armen Weibe ſo Leides iſt geſchehn?"
Da ſprach der junge Giſ'ler: „Viel liebes Schweſterlein,
Willſt du in deiner Treue nicht bei der Mutter ſein?

Die dich hier ſo beſchwerten und trübten deinen Muth,
Die ſollen dir nicht dienen, du zehrſt von meinem Gut."
Da ſprach ſie zu dem Ritter: „Nein, das kann nicht geſchehn,
Vor Leide müßt' ich ſterben, wenn ich Hagen ſollte ſehn."

Digitized by Google

„Der ſoll dir nicht begegnen, mein liebes Schweſterlein,
Du wirſt bei deinem Bruder Giſ'ler immer ſein,
Und ich will dir vergüten deines Mannes Tod."
Da ſprach die Gottverlaſſne: „Das wär' mir wahrlich Noth."

Nun, da es ihr ſo gütlich der junge Giſ'ler bot,
Begannen auch zu bitten Ut' und Gerenot;
Und alle treue Freunde verſuchten ſie zu bannen:
Sie hätte wenig Freunde unter Siegfrieds Mannen.

„Sie ſind euch alle fremde", ſo ſagte Gerenot,
„Und ſo feſt iſt Keiner vor dem gewalt'gen Tod.
Bedenkt das, liebe Schweſter, und tröſtet euren Muth —
Und bleibt bei euren Freunden; es iſt euch wahrlich gut."

So verſprach ſie Giſ'lern, daß ſie noch bleiben wollte.
Als nun mit Siegmunds Mannen die Reiſ' anfangen ſollte,
Um wieder heim zu reiten gen Nibelungenland,
Und Alles reiſefertig zum Abſchied ringsum ſtand,

Da ging der König Siegmund zu Kriemehild und ſprach:
„Schon warten alle Mannen Siegfrieds und fragen nach,
Ob ihr nicht wollet kommen; wir möchten gerne fort,
Da wir All' ungerne weilen an dieſem Ort."

Da ſprach Frau Kriemehilde: „Die Freunde laden mich ein,
Die treuſten, die ich habe, bei ihnen hier zu ſein;
Ich habe wenig Freunde in Nibelungenland."
Das ſchmerzte Siegemunden, als Kriemhild drauf beſtand,

Und er ſprach dagegen: „Das laßt euch Niemand ſagen!
Vor allen meinen Freunden ſollt ihr die Krone tragen,
In rechter Königswürde, wie ihr es ſonſt gethan:
Ihr ſollt es nicht entgelten, daß ihr verlor't den Mann.

Fahrt auch mit mir nach Hauſe um euer Kindelein,
Das werdet ihr nicht laſſen verwaiſet und allein.
Iſt euer Sohn erwachſen, der tröſtet euch den Muth;
Inzwiſchen ſteht ihr herrſchend in kühner Ritter Hut."

Digitized by Google

Zur Antwort gab ſie: „Siegmund, ich kann nicht mit euch gehn,
Ich muß hier ſein und bleiben, mag was da will geſchehn,
Bei meinen Anverwandten, die Leid mir helfen tragen.“
Zu dieſer Antwort fühlte Siegmund kein Behagen.

Sie ſprachen Alle ſämmtlich: „So möchten wir geſtehn,
Es ſei zu dieſer Stunde uns erſt ein Leid geſchehn:
Wollt ihr nun hier im Lande bei euren Feinden ſein,
So konnte niemals Helden die Reiſe übler gedeih'n.“

„Mögt ihr ohn' alle Sorge Gott befohlen reiſen;
An meinem lieben Kinde mögt ihr ſtets beweiſen
Lieb' und Treu'. Ihr reiſet bis in euer Land
In ſicherem Geleite und ſicher in Gottes Hand.“

Digitized by Google

Als ſie nun Alle hörten, ſie geh' nicht mit von dannen,
Da weinten Alle ſämmtlich Siegemundens Mannen.
Mit welchen Herzensjammer ſchied da Siegemund
Von ſeiner Kriemehilde! Schmerzlich ſprach ſein Mund:

„O wehe dieſes Feſtes und dieſer Luſtbarkeit!
Durch welche niemals wieder wohl ſeit dieſer Zeit
Einem Königsgeſchlechte geſchieht, wie uns geſchehn;
Man ſoll bei den Burgunden uns nimmer wiederſehn."

Da ſprachen laut die Ritter in Siegfriedens Lehn:
„Wohl möchte man im Lande uns hier noch wiederſehn,
Wenn wir ihn erſt gefunden, der uns den Herrn erſchlug;
Sie haben ſtarke Feinde an ſeinen Freunden genug."

In Schmerzen küßte Siegmund Kriemehild und ſprach:
„Da dir nun hier zu bleiben beſſer behagen mag,
So reiten wir ohne Freuden heim in unſer Land,
Und alle meine Leiden hab' ich erſt jetzt erkannt."

Sie ritten ohne Geleite von Wormes an den Rhein
Und mochten voll Vertrauen in ihrem Muthe ſein,
Daß wenn ſie von den Feinden wären angerannt,
Sie ſich gewehret hätten mit kühner Heldenhand.

Von Jemand Abſchied zu nehmen, begehrte da Niemand,
Doch ſah man Gerenoten und Giſ'lern unverwandt
In Lieb' und Mitgefühle ſich ihnen freundlich nah'n;
Das ſahen auch die Helden ihnen deutlich an.

Es ſprach in edler Sitte der Fürſte Gerenot:
„Gott iſt Zeug' im Himmel, an Siegfriedens Tod
Bin ich ganz unſchuldig, auch hört' ich niemals ſagen,
Daß ihn hier Jemand haſſe; ich muß ihn recht beklagen."

Es gab ihm gut Geleite der junge Giſelher
Und führte aus dem Lande mit Sorgen und Beſchwer
Den König und die Ritter heim nach Niederland,
Wo man von Anverwandten nur wenig fröhlich fand.

Digitized by Google

Wie ſie dann weiter lebten, vermag ich nicht zu ſagen.
Kriemehilden hörte man jederzeit noch klagen,
Und Keiner gab ihr Tröſtung in ihrem trüben Muth,
Ausgenommen Giſ'ler, der war getreu und gut.

Die ſchöne Brunehilde war voll Uebermuth;
Daß Kriemehilde weinte, ſah ſie mit kaltem Blut,
So daß ſie Lieb und Treue ihr nimmermehr erwies;
Doch kamen bald die Zeiten, wo Kriemehild ſich rächen ließ.

XIX.

Wie der Nibelungen Hort nach Worms kam.

Da nun die edle Kriemhild ſo verwittwet war,
Blieb bei ihr im Lande Eckwart mit ſeiner Schaar,
Damit er ſie bediente in dieſer trüben Zeit;
Auch trug er mit ihr treulich um Siegfried alles Leid.

Zu Wormes bei der Kirche baute man ihr ein Schloß
Geräumig weit und prächtig und gewaltig groß,
In dem ſie mit Geſinde nun ohne Freude ſaß
Und gerne in der Kirche im Gebet ihr Leid vergaß.

Seitdem ihr Freund dort ruhte, ging ſie fleißig hin,
Sie that es alle Tage mit ſchwerbetrübtem Sinn
Und flehte zu Gott dem Vater für ſeine Seligkeit.
So trug ſie um den Theuren mit großer Treue Leid.

Ut' und ihr Geſinde bemühten ſich, die Wunden
In ihrem Herzen zu heilen in allen Tagesſtunden,
Doch wollte ihr nichts helfen, was man für Troſt auch bot;
Sie war für den Geſchied'nen in ſteter Qual und Noth,

Digitized by Google

Wie nach dem lieben Manne noch nie ein Weib empfand,
Woran man ihre Tugend genügend hat erkannt.
Bis zu des Lebens Ende hielt ihre Klage an;
Doch rächte ſie noch gewaltig den vielgeliebten Mann.

Sie ſaß in ihrem Leide und klagend wohl fürwahr
Nach ihres Mannes Tode über drei Jahr,
Ohne daß ſie Gunthern je durch ein Wort erfreut
Noch Hagen angeſehen in dieſer ganzen Zeit.

Da ſprach von Troneck Hagen: „Ginge das noch an,
Daß man mit eurer Schweſter ſich wieder verſöhnen kann,
So käm' in unſre Lande das Nibelungengold;
Das könnten wir gewinnen, wär uns Kriemhilde hold.“

Digitized by Google

Da gab zur Antwort Gunther: „'s kömmt auf Verſuche an
Mit Hilfe meiner Brüder; wenn man ſie erſt gewann,
Gewinnen wir den Hort auch mit ihrem eignen Willen."
„Doch zweifl' ich", ſagte Hagen, „daß ſie das wird erfüllen."

Nun mußte Markgraf Gere mit Herren Ortewein
Zu Kriemehilden gehen; dann bat man hinterd'rein
Gernot und Giſelheren, das Ihrige zu thun,
Das thaten ſie auch freundlich an Kriemehilden nun.

Da ſagte von Burgunden der edle Gerenot:
„Frau, ihr klagt zu lange um eures Mannes Tod.
Der König will euch zeigen, daß er ihn nicht erſchlagen;
Man hört euch unaufhörlich ohne Maßen klagen."

Sie ſprach: „Deß zeiht ihn Keiner; 's war Hagen offenbar,
Nachdem ich ihm eröffnet, wo er verwundbar war.
Ach, hätt' ichs können ahnen, er habe Mord im Sinn,
So hätt' ich wohl geſchwiegen." So ſprach die Königin.

„Hätt' ich nicht bezeichnet ſeinen ſchönen Leib,
So ſpart' ich jetzt mein Weinen, ich unglückſel'ges Weib!
Hold werd' ich ihnen nimmer, die das ihm angethan."
Doch bat und flehte Giſ'ler, der wohlgeſinnte Mann.

Sie ſprach: „Ich will den König nun grüßen." Dieſer kam
Mit ſeinen beſten Freunden, nachdem er dies vernahm;
Doch durfte nicht darunter Hagen ſich laſſen ſehn,
Da es durch ſein Verbrechen ihr ſo übel mußte gehn.

Da ſie nun gegen Gunther ihren Groll vergaß,
So durft' er auch nun küſſen die Edle ſonder Haß.
Wär' ihr mit ſeinem Willen das Uebel nicht geſchehn,
Durft' er dreiſten Muthes öfter zu ihr gehn.

Es ward mit ſolchen Thränen nie eine Sühne mehr
Geſtiftet unter Freunden; ſie ſchmerzt' ihr Schaden ſehr;
Doch ſie vergaß es Allen bis auf den einen Mann:
Niemand hätt' ihn erſchlagen, wenn's Hagen nicht gethan.

Digitized by Google

Nicht lange danach trugen ſie bittend ihr es an,
Daß Kriemehild des Hortes ſich auf's Neu' beſann
Und ihn befahl zu holen aus Nibelungenland,
Den man als Morgengabe ihr hatte zuerkannt.

Nach dieſem reiſ'te Giſ'ler mit Herren Gernot
Mit achtzighundert Mannen auf Kriemehilds Gebot,
Nachdem ſie, wo er läge, getreulich offenbart,
Wo Albrich mit den Freunden ihn hatten aufbewahrt.

Als man nun her vom Rheine zum Hort gekommen war,
Sprach Alberich der Kühne zu ſeiner Freunde Schaar:
„Wir dürfen ihnen nicht den Hort mehr vorenthalten,
Da ihn doch Kriemehilde als Mitgift hat erhalten;

Doch würd' es wohl noch immer jetzo nicht geſchehn,
Müßten wir nicht leider für uns verloren ſehn
Mit ſammt dem Leben Siegfrieds den guten Nebelhut,
Der ſtets auf Siegfrieds Haupte beſchützend einſt geruht.

Nun iſt's dem Herren leider ſchlimm genug bekommen,
Daß er die Nebelkappe hat von uns genommen,
Seitdem ihm dienen müßte hier unſer ganzes Land.“
Nun ging der Diener Einer, wo er des Schatzes Schlüſſel fand.

Es ſtanden vor dem Berge Kriemehildens Mannen
Mit ihren Anverwandten. Sie führten ihn von dannen
Auf dem wilden Meere in ihrer Schiffe Reih'n
Und hin auf Meereswellen dann auf bis an den Rhein.

Nun mögt ihr von dem Schatze Wunder hören ſagen:
Zwölf große Wagen konnten ihn kaum von dannen tragen
In vier Tagen und Nächten aus dem Berge tief,
Wiewohl ein jeder Wagen des Tages dreimal lief.

Man ſah in ihm nichts Andres als Edelſtein und Gold,
Und hätte man die Erde damit erkaufen geſollt,
Um keine Mark vermindert hätt' es ſeinen Werth.
So hatt' ihn Hagens Herze nicht ohne Grund begehrt.

Digitized by Google

Von Golde lag darunter ein Wünſchelrüthelein,
Und Jeder, der dies kannte, der mochte Meiſter ſein
Durch all' die weite Erde über Jedermann.
Von Alberichs Verwandten kamen viel' mit an.

Als nun der Schatz gekommen in König Gunther's Land,
Und d'rüber ſich Kriemhilde der Herrſchaft unterwand,
So wurden ihre Kammern und Thürme vollgetragen.
Man hörte nie von Schätzen ſolch Wunder wieder ſagen.

Und wären dieſes Schatzes noch tauſend ſolche Haufen,
Und hätte ſie ſein Leben können damit erkaufen,
Sie hätte bis auf's Hemde wohl Alles dargebracht:
Wohl hatte Lieb' und Treue noch niemals größre Macht.

Da ſie den Schatz nun hatte, ſo brachte ſie in's Land
Viel unbekannte Ritter, an die gab ihre Hand,
Daß man ſo große Milde noch niemals früher fand
Und ihr hohe Tugend mit Freuden zugeſtand.

Den Armen und den Reichen fuhr ſie fort zu geben,
Daß Hagen Gunthern ſagte: „Fährt ſie ſo fort zu leben,
So wird ſie ſich gewinnen noch manchen kühnen Mann,
So daß es uns noch übel dadurch ergehen kann."

Zur Antwort gab ihm Gunther: „Ihr gehört das Gut,
Wie ſoll ich das verhüten, was ſie damit jetzt thut?
Kaum hab' ich es gewonnen, daß ſie mir wurde hold;
Nun will' ich's nicht verhindern, daß ſie verſchenk' ihr Gold."

Entgegen ſprach ihm Hagen: „Es traut ein kluger Mann
Nie einem Weibe Schätze auf ſolche Weiſe an.
Sie bringt's mit ihrem Geben noch dahin nach und nach,
Daß es uns Burgunden gewiß noch reuen mag."

Da ſprach der König Gunther: „Ich ſchwur ihr einen Eid,
Daß ich ihr nimmer wieder zufügen wollt' ein Leid,
Das will ich denn auch halten an meinem Schweſterlein."
Da ſagte aber Hagen: „Ich will der Schuldige ſein."

Doch alle ihre Eide brach ihr Uebermuth,
Und ſie nahmen der Wittwe all' ihr Hab' und Gut,
Wozu auch nahm die Schlüſſel Hagens freche Hand;
Darüber Gernot zürnte, als das ihm ward bekannt.

Auch Giſelher ſprach zürnend: „Viel Leides iſt geſchehn
Durch Hagen meiner Schweſter; dem will ich widerſtehn.
Und wär' er nicht mein Vetter, es ging' ihm an den Leib."
Da weinte nun aufs Neue Siegfriedens edles Weib.

Da ſagte endlich Gernot: „Eh' daß wir ſolche Pein
Mit dieſem Golde litten, wär's beſſer, in den Rhein
Den ganzen Schatz zu ſenken; das wäre wohlgethan."
Da ging Kriemhilde klagend ihren Bruder an

Und ſprach: „Mein lieber Bruder, beſchütz' und denke mein,
Des Lebens und des Schatzes Behüter mußt du ſein."
Da ſprach er zu Kriemhilden: „Wohlan, das ſoll geſchehn,
Sobald wir wiederkommen! jetzt muß ich eine Fahrt beſtehn."

Der König mit den Seinen räumte nun das Land
Mit den beſten Rittern, die man nur irgend fand;
Nur Hagen blieb daheime, um ſeinen böſen Sinn
Mit Schaden auszuführen gen Kriemhild die Königin.

Eh noch der reiche König war zurückgekommen,
Hatt' er hinterliſtig den Schatz an ſich genommen;
Dann ließ er ihn verſenken bei Loche in den Rhein,
Im Wahn, es ſollt' ihm frommen; das konnte doch nicht ſein.

Als der König wieder gekommen und mancher Mann,
So ruft ihn Kriemhild klagend um ihre Schätze an
Mit ihren Frau'n und Mädchen in ihrem Herzeleid,
Und in aller Treue dient' ihnen Giſ'ler allbereit.

Sie ſprachen alle ſämmtlich: „Er hat ſehr ſchlecht gethan."
Doch wich er Gunthers Zorne, bis er zurückgewann
Seine Huld und Liebe und wieder Gunſt beſaß;
Doch war nie größer geweſen Kriemehildens Haß.

Digitized by Google

Bevor von Troneck Hagen den Schatz alſo verbarg,
Da hatten ſie's beſchworen mit Eiden feſt und arg,
Daß er verſenket bliebe, als Einer möchte leben.
So konnten ſie denſelben keinem Andern geben.

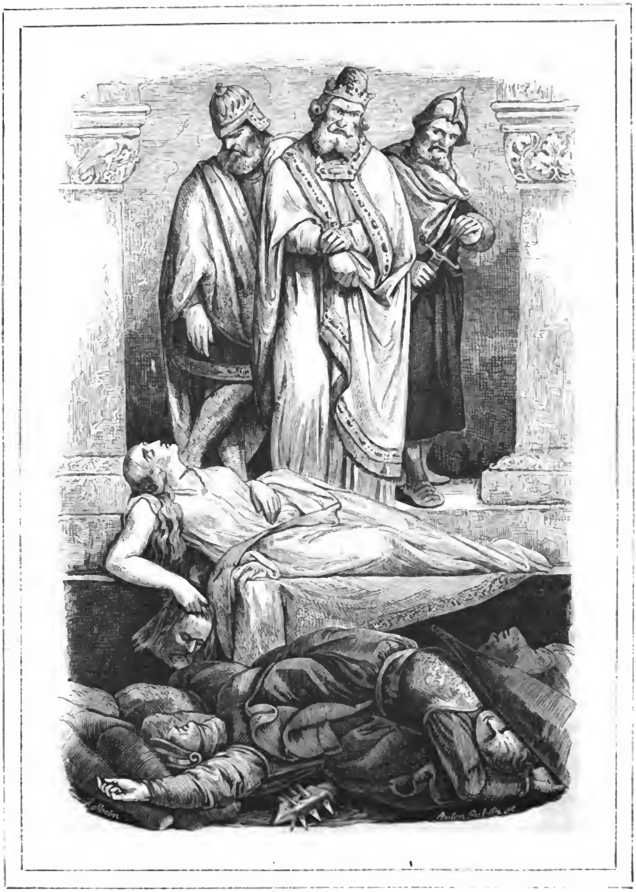
So war mit neuen Qualen belaſtet Kriemhilds Muth,
Erſt um des Mannes Ende und daß ihr nun ihr Gut
So ganz und gar genommen. Nun ruhte ihre Klage
Im Leben nimmer wieder bis zu dem letzten Tage.

Nach Siegfriedens Tode lebte ſie noch fürwahr
In Traurigkeit und Leiden dreizehn volle Jahr,
Ohne daß ſie ihres geliebten Mann's vergaß;
Durch welche Lieb' und Treue ſie Aller Huld beſaß.

Ende des erſten Buches.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Das Nibelungenlied

als Volksbuch.

In neuer Verdeutſchung
von
Heinrich Beta.

Mit einem Vorwort
von
F. H. von der Hagen.

Mit Holzſchnitten von F. W. Gubitz und unter deſſen Leitung gefertigt.

Zweite Abtheilung.

Berlin, 1841.
Vereins-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Nibelungen Noth.

Zweite Abtheilung.

Kriemhilde's Rache.

Digitized by Google

XX.

Wie König Etzel um Kriemhilden warb.

Da König Etzels Gattin,
Helke, war geſtorben,
Hätt' er gern ein' andre
Gattin ſich erworben;
Da riethen ſeine Freunde
in der Burgunden Land
Zu einer ſtolzen Wittwe,
Kriemehild genannt.

Sie ſprachen: „Da geſtorben der ſchönen Helke Leib,
So nehmt, wollt ihr gewinnen ein andres Edelweib,
Die höchſte und die beſte, die je ein Fürſt gewann,
Die ſchöne Kriemehilde; der ſtarke Siegfried war ihr Mann."

Da ſprach der reiche König: „Wie ginge das wohl an,
Da ich als Heide nimmer ſie mir gewinnen kann
Die Wittwe eines Chriſten? Sie nimmt mich nimmermehr;
Ein Wunder müßt es heißen, wenn's dennoch möglich wär'."

Digitized by Google

Sie gaben ſchnell zur Antwort: „Vielleicht, daß ſie es thut
Um euren hohen Namen und euer großes Gut.
Ihr müßt es doch verſuchen an dem ſchönen Weib';
Ihr werdet gerne minnen den wonniglichen Leib."

Da ſprach der edle König: „Wem iſt von euch bekannt
Da unten an dem Rheine das Volk und auch das Land?"
Da ſagte Markgraf Rüd'ger, der gute von Bechelaren:
„Ich kenne die edeln Kön'ge ſeit ihren Kinderjahren,

Gerenot und Gunther'n und Giſ'lern, brav und gut,
Da Jeder nach Ehr' und Tugend immer denkt und thut,
Was Einer von den Dreien auch immer mag begehn,
Wie es von ihren Ahnen von jeher iſt geſchehn."

Darauf entgegnete Etzel: „Freund, ich bitte, ſag',
Ob ſie in meinem Lande die Krone tragen mag?
Und iſt ihr Leib ſo reizend, wie die Leute ſagen,
Soll keiner meiner Freunde ſich über mich beklagen."

„Sie gleicht in ihrer Schöne der ſel'gen Helke Leib;
Ja nie auf dieſer Erden mag eines Königs Weib
An Schönheit ihr wohl gleichen, und ihre Huld zu haben
Muß eines Mannes Leib gar tröſten und erlaben."

Drauf ſagte Etzel: „Rüd'ger, ſo wirb ſie denn für mich,
Und kann ich bei ihr liegen, ſo glaube ſicherlich,
Daß ich's dir treulich lohne, wie ich's am Beſten kann,
Denn du haſt meinen Willen dann treulich mir gethan.

Aus meinem Schatze laß ich dir jetzt ſo Vieles geben,
Daß du mit deinen Freunden kannſt in Freuden leben,
Von Roſſen und Gewanden, ſo viel als ihr begehrt,
Und Alles was ihr wünſchet, wird euch von mir gewährt."

Der reiche Markgraf Rüd'ger entgegnete hierauf:
„Das wäre nicht ſehr löblich, nähm' ich dein Geld darauf;
Ich will als Bote gerne reiten an den Rhein,
Doch nur mit meinem Gute, das nur durch dich iſt mein."

Digitized by Google

Zur Antwort gab ihm Etzel: „Nun wollt ihr denn hinfahren
Zu der Minniglichen, ſo mög' euch Gott bewahren
An allen euren Ehren und auch meine Braut;
Das Glück ſei mir behilflich, daß ſie mich gnädig ſchaut.“

Darauf erwiederte Rüd'ger: „Bevor wir räumen 's Land,
Müſſen wir uns rüſten mit Waffen und Gewand,
So daß wir vor den Fürſten mit Ehren können ſtehn
Mit fünfhundert Rittern, die ich mir auserſehn.

Wo man uns in Burgunden auch immer möge ſehn,
Muß Jeder von den Leuten den Meinen zugeſtehn,
Es habe nie ein König ſo ferne viele Mann
Und prächtig weggeſendet, als du zum Rheine gethan.

Du wirſt dich's, edler König, nicht laſſen noch gereu'n,
Daß ſie dem edlen Siegfried mit allen Liebestreu'n
Unterthan geweſen. Du haſt ihn hier geſehn;
Man mußt' ihm alle Ehren in Wahrheit zugeſtehn.“

Da ſprach der König Etzel: „War ſie auch Siegfrieds Weib,
So war ja doch ſo theuer des edeln Fürſten Leib,
Daß ich nicht verſchmähe die ſchöne Königin;
Um ihre große Schönheit wählt ſie mein Herz und Sinn.“

Da ſagte wieder Rüd'ger: „So will ich euch denn ſagen,
Daß wir von hinnen wollen in vier und zwanzig Tagen.
Jetzt ſag' ich's Gotelinden, dem lieben Weibe mein,
Daß ich zu Kriemhilden ſelbſt Bote wolle ſein.“

So ſandte Rüd'ger Boten hin nach Bechelaren,
Worüber Gotelindens Sinne traurig waren,
Denn als ſie hörte, Etzel werb' um ein andres Weib,
Gedachte ſie mit Liebe an Helke's ſchönen Leib.

Als ſie die Botſchaft hörte, fühlte ſie viel Schmerz,
Daß ſich in Thränen leerte ihr trauervolles Herz:
Sie möchte keine Herrin gewinnen wie vorher,
Beſorgte ſie und weinte darüber deſto mehr.

Digitized by Google

Rüd'ger ritt von Ungarn binnen ſieben Tagen,
Worüber Etzel fühlte freudiges Behagen.
Nachdem man ihm Gewande gefertiget zu Wien,
Wollt' er nun mit der Reiſe nicht länger mehr verziehn.

Zu Bechelaren harrte ſeiner Gotelind
Und ihr und Rüdegeres junges, ſchönes Kind,
Sie ſahe Alle mit Freuden kommen angeritten.
Da geſchah von ſchönen Kindern manch liebevolles Bitten.

Noch eh' der edle Rüd'ger aus der Stadt zu Wien
Ritt nach Bechelaren, waren ſchon für ihn
Die Kleider wohlbereitet auf Roſſen angekommen,
Und nichts war auf der Reiſe durch Räuber weggenommen.

Als ſie nun angekommen im Städtchen Bechelaren,
Da bat um gute Pflege der Wirth für ſeine Schaaren
Und ſorgt' in rechter Liebe für die Gemächlichkeit,
Und Gotelind war allen auch gern dazu bereit.

Und auch dem jungen Mädchen, dem ſchönen Töchterlein,
Konnte Nichts willkommner als der Vater ſein,
Denn ſie ſah die Helden gern aus Hunnenland
Und ſprach in ihrer Freude zu ihnen hingewandt:

„Willkommen, lieber Vater, und mit dir jeder Mann!"
Da ward viel ſchönes Danken nach Sitte ihr gethan
Von allen edeln Rittern in ihrem guten Muth.
Als Gotelind bei Rüd'gern des Nachts war eingeruht,

So wand ſie, zu erfahren der Reiſe Zweck und Sinn,
Mit holden Worten freundlich ſich zu dem Manne hin:
„Wohin hat euch geſendet der Fürſt von Hunnenland?"
Er ſprach: „Mein liebes Weibchen, ich mach's euch gern bekannt:

Ich ſoll für meinen Herren ein andres Weib erwerben,
Nachdem die ſchöne Helke ihm mußte ſchon verſterben,
Da ſoll ich zu Kriemhilden reiten an den Rhein,
Ob ſie will der Hunnen gewalt'ge Königin ſein."

Digitized by Google

„Das laſſe Gott geſchehen“, ſprach darauf Gotelinde,
„Da wir viel Rühmen's hören von Ute's ſchönem Kinde;
Erſetzt ſie die Verſtorbene vielleicht in alten Tagen,
So ſeh'n wir ſie mit Freuden der Hunnen Krone tragen.“

Drauf ſagte Markgraf Rüd'ger: „Nun, Traute, müßt ihr ſein
Denen, die mit mir hinreiten an den Rhein,
Freigebig und auch milde mit allem euren Gut:
Wenn Helden glücklich leben, ſo haben ſie auch Muth.“

Sie ſprach: „Es giebt wohl Keinen, der es nicht gerne nähm',
Was ich ihnen biete und für ſie iſt genehm,
Eh' ihr von hinnen ſcheidet mit euren Mannen allen.“
Zur Antwort gab ihr Rüd'ger: „Da geſchieht mir ein Gefallen.“

Hei, was für reiche Zeuge man nun aus Kammern trug!
Wovon man allen Rittern ſchenkte Jedem genug,
Daß ſie ſich kleiden konnten vom Hals bis auf die Sporen;
Die ihm davon gefielen, hatte Rüd'ger ſich erkoren.

Und nach einer Woche ritt mit ſeinen Schaaren
Der edele Wirth von dannen, fort von Bechelaren
Vollauf mit Wehr und Waffen durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße nicht räub'riſch angerannt.

Innerhalb zwölf Tagen gelangten ſie zum Rhein,
Wo ſie nicht mehr konnten unbemerket ſein:
Man ſagt' es gleich dem Kön'ge, es käm' ein fremder Zug,
Um gaſtlich hier zu weilen, worauf der König frug,

Ob ſie denn Niemand kenne, ſo ſollte man's ihm ſagen.
Man ſahe ihre Roſſe viel ſchwere Laſten tragen,
Woran man wohl erkannte ihre Vornehmheit;
So war man mit Herbergen für ſie ſogleich bereit.

Als nun war angekommen die unbekannte Schaar,
Nahm man die fremden Herren neugierig alle wahr,
Warum ſie wohl gekommen hierher in dieſes Land:
Auch frug der König Hagen, ob er ſie nicht erkannt.

Digitized by Google

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Sobald ich ſie geſehn
Und mir betrachtet habe, ſoll auch Antwort geſchehn,
Von wannen ſie geritten hierher in unſer Land;
Und ſind ſie noch ſo fremde, mir ſind ſie doch bekannt.“

Nachdem man nun die Gäſte beherbergt in der Stadt,
Da kamen gleich die Boten in ihrem reichen Staat
Zum Hofe hergeritten. All' ihrer Kleider Tracht
War kunſtreich angefertigt und voller reichen Pracht.

Da ſprach der ſchnelle Hagen: „Ich möchte wohl geſtehn,
— Doch hab' ich dieſe Herren ſehr lange nicht geſehn! —
Daß ich in ihnen Rüd'gers Boten hab' erkannt,
Die hergeritten kommen vom fernen Hunnenland.“

„Wie ſollt' ich das wohl glauben“ — wand der König ein,
„Daß der von Bechelaren ſoll gekommen ſein?
Doch als von König Gunther dies kaum geſprochen war,
Da nahm der ſchnelle Hagen ſchon Rüd'gern ſelber wahr.

Er lief mit ſeinen Freunden ihnen gleich entgegen.
Da ſprangen von den Roſſen fünfhundert kühne Degen.
Nun wurden ſchön empfangen All' aus Hunnenland:
Nie ſah man Ritter tragen ſo herrliches Gewand.

Da rufte Hagen laut zu allen dieſen Schaaren:
„Ihr kühnen Ritter alle und Held von Bechelaren!
Seid uns mit Gott willkommen in unſ'rer Heimath Land.“
So wurden dieſen Hunnen viel Ehren zugewandt.

Des Königs nächſte Freunde luden ſie nun ein,
Und zu Rüd'gern ſagte von Metz Herr Ortewein:
„Wir haben lange Tage nicht mehr bei uns geſehn
So angenehme Gäſte, das muß ich traun geſtehn!“

Für dies Willkommen dankten ſie den Rittern all',
Dann wurden ſie geladen in König Gunthers Saal,
Wo ſich der König ſchon mit ſeinen Mannen fand
Und höflich auf vom Sitze bei ihrem Eintritt ſtand,

Digitized by Google

Worauf er ihnen entgegen in guter Sitte ging,
Und ſo mit Gerenoten die Gäſte gut empfing,
Wie es dieſen Fürſten nach ihrer Sitte ſtand;
Er nahm den guten Rüd'ger mit Liebe bei der Hand

Und führt' ihn zu dem Sitze, worauf er ſelber ſaß.
Auch ließ er nun den Gäſten — und gerne that man das —
Von gutem Meth einſchenken und auch vom beſten Wein,
Wie man ihn finden mochte im ganzen Land' am Rhein.

Auch Giſelher und Gere waren nun gekommen,
Und Dankwart und Volker, die ebenfalls vernommen
Von der Gäſte Ankunft, empfingen Jedermann
Von allen dieſen Gäſten, ſo froh man immer kann.

Da ſprach von Troneck Hagen zu ſeinem Königsherrn:
„Es ſollen unſre Leute dienſtwillig und gern
Dem Markgraf Rüd'ger dienen, da er uns hat gethan
So viele Liebe. Dafür muß er Lohn empfah'n."

Da ſprach der König Gunther: „Ich hätte gern erkannt,
Wie ſich Helk' und Etzel befinden in Hunnenland."
Erwiedernd ſagte Rüd'ger: „Ich thu's euch gerne kund,
Was ihr zu wiſſen wünſchet mit wahrem, treuem Mund."

So ſtand er von dem Sitze mit all den Seinen auf
Und ſprach zum König Gunther alſobald darauf:
„Erlaubet ihr mir, König, verhehlt auch nichts mein Mund,
Und was ich weiß von Etzel, thu' ich euch fröhlich kund."

Und Gunther ſprach: „Was Etzel euch heim geboten hat,
Erlaub' ich euch zu ſagen mit aller Freunde Rath:
So laſſet denn mich ſelber und meine Mannen hören,
Was ihr zu ſagen wiſſet in aller Furcht und Ehren.

Nun ſprach der bied're Bote: „Etzel bietet Euch
Und allen euren Freunden in des Rheins Bereich
Getreuen Dienſt und Liebe durch uns hier, ſeinen Bann,
Und dieſe Botſchaft nehmet freundſchaftlich von uns an."

Digitized by Google

Ich ſollt' euch, bat der König, klagen ſeine Noth,
Daß ihm und ſeinem Volke entriſſen hat der Tod
Die reiche, ſchöne Helke, meines Herrn Gemahl,
Und durch ſie iſt verwaiſet der Jungfrau'n große Zahl;

Denn edler Fürſten Kinder, die ſie erzogen hat,
Die haben leider Niemand nunmehr an ihrer Statt,
Der ſie erzieh' und pflege, drum herrſchet Noth im Land,
Und deshalb iſt der König betrübt, wie ich erkannt."

Hierauf ſprach König Gunther: „Nun lohn' es Etzeln Gott,
Daß er mir und den Freunden zum Dienſte ſich erbot;
Ich nehme ſeine Grüße mit hohen Freuden an
Und dafür ſoll ihm dienen der Meinen Jedermann."

Drauf ſagte von Burgunden der Ritter Gerenot:
„Die Leute werden immer der ſchönen Helke Tod
Bedauern ob der Jugend, die ſie gewohnt zu pflegen."
Das meinten auch noch Hagen und mancher andre Degen.

Da nahm der edle Rüd'ger hier wiederum das Wort:
„Da ihr mir, Herr! erlaubet, ſo fahr' ich weiter fort,
Was euch mein lieber König durch mich noch mehr entbot,
Seit er in Kummer lebet durch ſeiner Helke Tod.

Nun hörte ſchon mein König, Kriemhild ſei ohne Mann,
Da Siegfried ſei geſtorben. Wenn ſich's nun fügen kann,
So ſoll ſie über Etzel's Mannen Herrin ſein.
Das hieß mich König Etzel berichten euch am Rhein."

Zur Antwort gab ihm Gunther mit ritterlichem Muth:
„Ich habe nichts dagegen; wenn ſie es gerne thut,
So will ich's euch verkünden in dieſen dreien Tagen,
Doch eh' ich ſie erforſchet, vermag ich's nicht zu ſagen."

Die Sorg' und Liebe, die man nun auf die Gäſte wandt',
War dieſen ſo behäbig, daß Rüdeger geſtand,
Er habe liebe Freunde an König Gunthers Bann,
Vorzüglich war es Hagen, der Rüd'gern ſich gewann.

So verweilte Rüd'ger bis an den dritten Tag.
Inzwiſchen kam da Gunther Etzel's Bitte nach
Und pflegte Rath mit Freunden, ob's wäre wohlgethan,
Daß Kriemehilde nähme Etzeln ſich zum Mann.

Sie riethen's Alle ſämmtlich, nur Hagen war dagegen,
Der zum kühnen Gunther ſich wandte ſo verwegen:
„Seid ihr bei heilen Sinnen, ſo gebt ihr's nimmer zu,
Auch nicht, falls Kriemehilde es ſelber willig thu'.“

„Weßwegen“, ſagte Gunther, „ſollt' ich widerſtehn
Dem, was Kriemehilden Liebes ſoll geſchehn?
Warum ſollt' ich's nicht gönnen meinem Schweſterlein?
Wir ſollten ſelbſt bewirken, was ihr zur Ehre mag ſein.

„Die Rede laſſet bleiben“, fiel Hagen wieder ein,
„Ihr müſſet wohl vor Allen in Sorgen drüber ſein,
Wenn ſie ihn minnen ſollte, wie ihr es Willens ſeid:
Kenntet ihr nur Etzeln, es würd' euch wahrlich leid.“

„Warum denn?“ ſprach da Gunther, „ich kann es ja vermeiden,
Ihm ſo nah zu kommen, daß ich Furcht und Leiden
Von ſeinem Haß ertrüge, wär' er auch ihr Mann!“
Doch Hagen ſagte wieder: „Es iſt nicht wohlgethan.“

Man ſandte nun nach Giſ'ler und Gerenot fortan,
Ob's auch den Herren dünkte gut und wohlgethan,
Wenn Kriemehild dem Hunnen in Lieb' ergeben ſei;
Und Niemand widerrieth es, doch Hagen blieb dabei.

Da ſprach von Burgunden Giſelher der Degen:
„Nun könnt ihr, Freund Hagen, an ihr noch Treue pflegen
Und ihr das Leid vergüten, das ihr an ihr gethan,
Und wenigſtens nicht hindern, was ſie noch freuen kann.“

„Ihr habt ja meiner Schweſter ſo vieles Leid gethan“,
Fing Giſelher der Kühne auf's Neue wieder an,
„Daß ihr mit Recht verdienet ihren Zorn und Gram,
Da Niemand ſo viel Freuden einer Frau benahm.“

Digitized by Google

Doch Hagen ſprach: „Ich gebe Zukünftiges euch kund:
Nimmt Etzel ſie zum Weibe und bleibt ſie da geſund,
So thut ſie uns viel Leides auf jeden Fall noch an,
Da ſie zu Unterthanen bekommt manch kühnen Mann.“

Dem Hagen gab zur Antwort der kühne Gerenot:
„So wollen wir denn warten bis an Beider Tod,
Eh' wir in Etzels Lande mit unſerm Heere dringen,
Doch wollen wir ſie ſchützen, das wird uns Ehre bringen.“

Drauf ſagte wieder Hagen: „Das ſoll mir Niemand ſagen;
Denn ſoll die edle Kriemhild Helke's Krone tragen,
So macht ſie uns zu ſchaffen, ſo viel ſie immer kann,
Es darum zu verhüten, das ſtünd' euch beſſer an.“

Da ſprach der kühne Giſ'ler im edeln Zorne nun:
„Wir ſollen doch nicht Alle meineidig thun?
Was Liebes ihr geſchiehet, deß wollen wir uns freu'n;
Ich will ihr treulich dienen, wie ihr auch möget dräu'n.“

Bei dieſen Worten Giſ'lers ward Hagen ungemuth;
Doch Giſelher und Ger'not und Gunther blieben gut
Bei ihrem Vorſatz ſtehen und kamen überein,
Daß, wenn es Kriemhild wolle, auch Keiner ſage Nein.

Nun ſprach der Markgraf Gere: „Ich will's Kriemhilden ſagen,
Daß ſie ſich König Etzeln laſſe wohl behagen;
Ihm ſind ſo viele Ritter mit Ehrfurcht unterthan,
Und er mag wohl erſetzen, was man ihr angethan.“

Drauf ging der Ritter ſchnelle Kriemehilden nach.
Sie empfing ihn freundlich und Ritter Gere ſprach:
„Ihr mögt mich freundlich grüßen und reichen Botenbrodt:
Bald wird das Glück euch ſcheiden von aller eurer Noth.

Um eure Liebe werbend hat jetzo hergeſandt
Der Allerbeſten Einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Kronen durfte tragen.
Es wirbt ein edler Ritter. Das läßt euch Gunther ſagen.“

Digitized by Google

Da ſprach die Wangenbleiche: „Das verhüte Gott,
Daß ihr mit meinen Freunden euren Hohn und Spott
An mir Armen übet! Was bin ich für 'nen Mann,
Der je herze Liebe von guten Frau'n gewann?"

Sie widerſtrebte ſehre. Da kamen aber ſchon
Gerenot ihr Bruder und Giſ'ler, Ute's Sohn,
Und baten ſie recht freundlich und ſprachen Troſt und Muth,
Den König nur zu nehmen, es ſei ihr wahrlich gut.

Doch war nicht zu bereden das tugendreiche Weib,
Noch minnen ſich zu laſſen von eines Mannes Leib;
Doch baten ſie die Ritter: „So laßt es nur geſcheh'n,
Daß wenigſtens die Boten ſelbſt dürfen vor euch ſteh'n."

Da ſprach die edle Frau: „Das verwehr' ich nicht,
Da ich recht gerne ſehe Rüd'gers Angeſicht
Um ſeiner Tugend willen. Wär' er nicht hergeſandt,
Allen andern Boten blieb' ich immer unbekannt.

So mögt ihr denn ihn bitten, morgen herzugehn
Zu mir in meine Kammer, da will ich ihm geſtehn,
Was ich im Sinne habe aus meinem eig'nen Munde."
Nun fing ſie an zu klagen ob ihres Herzens Wunde.

Es wünſcht' auch gar nichts And'res Rüd'gers edler Sinn,
Als ſelber ſie zu ſehen die hehre Königin;
Er wußte ſich ſo weiſe, daß, ging' es irgend an,
Er ſie zu fangen dachte für einen edeln Mann.

Im Früh des andern Morgens, als man die Meſſe ſang,
Kam der edle Bote bei großem Menſchendrang,
Da mit ihm ſo Viele zu Hofe wollten gehn:
Man ſah viel edle Männer in reicher Kleidung ſtehn.

Die ſchöne Kriemhild harrte im trüben Muth bisher
Auf den edeln, guten Boten Rüdeger;
Der fand ſie in dem Kleide, das ſie tagtäglich trug,
Doch hatte ſchön're Kleider ihr Geſinde genug.

Digitized by Google

Sie ging ihm nun entgegen zu der Thür heran
Und empfing vielgütlich den edeln Rittersmann,
Der mit elf Andern nun in ihr Zimmer trat,
Wo man den hohen Boten große Dienſte that.

Man hieß den Herrn ſich ſetzen und darauf Jedermann.
Die Markgrafen Ekwart und Gere ſahe man
Im edeln Rittermuthe vor Kriemehilden ſtehn,
Ob deren Leid man Keinen fröhlich konnte ſehn.

Man ſahe vor ihr ſitzen wohl manches ſchöne Weib,
Doch war noch voller Kummer Kriemhilds Seel' und Leib,
Und ihr Gewand vor'm Buſen von heißen Thränen naß,
Was der edle Rüd'ger mit Augen wohl ermaß.

Er ſprach: „Vieledle Kriemhild und hehres Königskind!
Erlaubet mir und denen, die mit mir kommen ſind,
Daß wir vor eurem Antlitz hier zu ſtehen wagen,
Um unſrer Reiſe Gründe jetzt euch vorzutragen.“

„Das ſei euch wohl erlaubet“, ſprach die Königin,
„Weil ich, was ihr auch ſaget, zu hören Willens bin
Und es auch gern vernehme von einem edelen Mann.“
Die Andern merkten deutlich ihr Trauer dabei an.

Nun ſprach von Bechelaren der Markgraf Rüdeger:
„Der hehre König Etzel, er ſandte mich hierher,
Zu bieten euch in Treue und Liebe ſeine Hand:
Er hat um eure Liebe uns Alle hergeſandt.

Er bietet euch getreulich nur Liebe ſonder Leid
Und iſt zu ſtäter Freundſchaft auch immerdar bereit,
Wie ehemals Frau Helken, die ihm am Herzen lag,
Und um deren Tugend er weint noch manchen Tag.“

Da ſprach die Königstochter: „Markgraf Rüdeger,
Wenn all mein Gram und Leiden euch bekannter wär',
Ihr würdet mir nicht rathen zu einem zweiten Mann,
Seit ich verlor den Beſten, den je ein Weib gewann.“

Digitized by Google

„Was mag im Leid mehr tröſten“, ſprach der kühne Mann,
„Als Freuden in der Liebe? Wer die genießen kann
Und Einen hat erwählet, der uns zu Herzen kommt,
Der fühlt, daß Nichts im Leide ſo ſehr als Liebe frommt.

Und wollt ihr Etzels Wünſche mit eurer Liebe lohnen,
So werdet ihr die Herrin von zwölf reichen Kronen,
Dazu giebt euch mein Herre von dreißig Fürſten Land,
Die Alle hat bezwungen ſeine ſtarke Hand.

Dann werdet ihr auch Herrin von manchem edeln Mann,
Die meiner Herrin Helke waren unterthan,
Und über alle Frauen zu ihrem Dienſt beſtellt
Aus hoher Fürſten Stamme.“ So ſprach der kühne Held.

„Zu dem giebt euch mein Herre, läßt er euch noch ſagen,
Falls es euch beliebet, ſeine Krone zu tragen,
Macht und höchſte Ehren, die Helke je gewann,
Und die ihr ſollt beſitzen vor Etzels ganzem Bann.“

Zur Antwort gab Kriemhilde: „Wie möchte je mein Leib
Auf's Neue ſich ergeben zu eines Helden Weib?
Mir hat der Tod an einem ſo rechtes Leid gethan,
Daß ich bis zum Tode nur leidvoll gehen kann.“

Drauf ſprach der Hunnenbote: „O reiche Königin!
Ihr bekommt mit Etzel zurück den frohen Sinn,
Daß ihr ſtets in Wonne lebt als ſein Gemahl,
Denn der reiche König hat ſchöner Ritter große Zahl.

Wenn Helke's Jungfrauen und eure Mägdelein
Mit einander könnten ein Geſinde ſein,
So würden viele Ritter bekommen frohen Muth:
Drum, Herrin, laßt euch rathen, es iſt euch wahrlich gut!“

Sie ſprach in Zucht und Sitte: „Erlaubt mir anzuſtehn
Bis morgen, wo ihr wieder möget zu mir gehn,
Da will ich Antwort geben auf eures Königs Bitte.“
Ihr folgten gleich die Boten in ächter Ritterſitte.

Digitized by Google

Als nun fortgegangen war der Boten Heer,
Sandte Kriemhilde zu Bruder Giſelher
Und auch zu ihrer Mutter, welchen ſie es klagte,
Daß ihr jetzt nichts Beſſ'res als Weinen nur behagte.

Drauf ſprach der edle Bruder: „Ich hörte ſchon es ſagen,
Und ich will's wohl glauben, daß all dein Leid und Klagen
Der König Etzel wendet. Und nimmſt du ihn zum Mann,
Was auch ein And'rer rathet, mich dünkt es wohlgethan."

„Er mag dich wohl ergötzen", ſprach weiter Giſelher;
„Vom Rheine bis zur Rhone, der Elbe bis zum Meer,
Lebt kein andrer König mit ſo gewalt'ger Macht,
Drum kann's dich wahrlich freuen, wenn er dich zur Gattin macht."

Sie ſprach: „Mein lieber Bruder, wie rätheſt du mir das?
Zu weinen und zu klagen geziemt mir wahrlich baß.
Vor Rittern und als Kön'gin zeigen ſollt' ich mich,
Da meines Leibes Schönheit ſchon lange mir erblich?

Nun ſprach die Mutter Ute der lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu'
Und folge deinen Freunden, ſo wird dir's wohlergehn:
Ich hab' dich allzu lange voll Kummer und Leid geſehn."

Sie betete zum Himmel, daß wieder ihre Hand
Zu geben haben möge Gold, Silber und Gewand,
Wie ſie bei Mannes Leben es oft genug gethan,
Doch nie erlebte ſie wieder ſo frohe Stunden fortan.

Sie dacht' in ihrem Sinne: „Wie ſollt' ich meinen Leib
Einem Heiden geben als eines Chriſten Weib?
So müßt' ich mich ja immer vor allen Menſchen ſchämen:
Gäb' er mir alle Reiche, ich würd' ihn doch nicht nehmen."

Dabei ließ ſie's bewenden. Die Nacht bis an den Tag,
So lange ſie im Bette mit viel Gedanken lag,
Trocknet' ihrer Augen ſchöner Lichtglanz nie,
Bis ihr der Gang zur Kirche am Morgen Troſt verlieh.

Digitized by Google

Inzwiſchen waren die Kön'ge zu ihr hergekommen
Und hatten ſie gar freundlich bei der Hand genommen,
Zu bitten, daß ſie minne den Held von Hunnenland;
Doch war nicht zu gewinnen für ihn die ſchöne Hand.

Da rief man noch zu Hilfe Etzel's Abgeſandte,
Die ſchon mit Urlaub wollten räumen Gunthers Lande,
Sei ſie nun geworben oder auch verloren.
Zu Hofe kam nun Rüd'ger mit Helden auserkoren,

Daß man recht erführe des edeln Fürſten Muth
Und auch recht bei Zeiten, denn Alle wußten gut,
Wie weit die Wege ſeien in ihrer Heimath Land.
Man brachte Rüdegeren, wo er Kriemhilden fand.

Nun bat der Ritter freundlich die edle Königin
Mit minniglichen Worten, ſie möchte ihren Sinn
Ihm nun hören laſſen für Etzel im Hunnenland.
Doch glaub' ich, daß er wieder nur neue Weig'rung fand.

Sie wollte nimmer wieder minnen einen Mann.
Dagegen ſagte Rüd'ger: „Das iſt nicht wohlgethan;
Wozu wollt ihr verderben laſſen den ſchönen Leib?
Ihr werdet noch in Ehren eines guten Mannes Weib."

Doch nichts half all' ihr Bitten, bis mit Herz und Sinn
Rüdeger ſich wandte vertraut zur Königin,
Er wolle ihr vergüten alle Pein und Schmach.
Da fing ſich an zu mildern ihr großes Ungemach.

Er ſagte zu Kriemhilden: „Laßt euer Weinen ſein!
Ich will mit all den Meinen mich euren Dienſten weih'n.
Und hättet ihr ſonſt Keinen, mit Hilf' euch beizuſtehn,
So ſollten die's doch büßen, die ſich an euch vergehn."

Davon ward ſehr geſänftigt Kriemhildens trüber Muth.
Sie ſprach: „So ſchwört mir Eide, was mir auch Jemand thut,
Daß ihr der erſte Rächer für jede Schmach mir ſeid.
Drauf ſagte Rüd'ger: „Herrin! dazu bin ich bereit."

Digitized by Google

Und nun beſchwor es Rüd'ger mit ſeinem ganzen Bann,
Daß ſie mit rechter Treue ihr dieneten fortan
Und niemals ihr verſagten in König Etzels Land,
Was ihre Ehre heiſche. Das ſchwor ihr Rüd'gers Hand.

Da dachte die Getreue: „Da ich gewinnen kann
Alſo viele Freunde, ſo ſoll mich nun fortan
Der Leute Reden nicht kümmern, mich kummervolles Weib:
Vielleicht wird noch gerochen des Mannes todter Leib.“

Sie dachte: Weil nun Etzel der Ritter hat ſo viel,
Und ſie mir dienen müſſen, ſo thu' ich was ich will;
Auch hat er ſo viel Schätze, daß ich genug kann geben:
Mich brachte der böſe Hagen um all mein Gut und Leben.

Digitized by Google

Drauf ſagte ſie zu Rüd'ger: „Hätt' ich nicht vernommen,
Daß er ein Heide wäre, ſo wollt' ich gerne kommen —
Und ſeinen Wunſch erfüllen, daß er ſei mein Mann."
Dem widerſprach nun Rüd'ger: „Wie ich verſichern kann,

Iſt er nicht ganz ein Heide der Herr von Hunnenland:
Er war ſchon Chriſt geworden, nur daß er ſich gewandt
Zurück zum Heidenthume. Beglückt ihn eure Liebe,
Vielleicht, daß ſie ihn wieder zum Chriſtenthume triebe."

Auch hat er viele Ritter aus chriſtlicher Ehe,
Daß ihr bei dem Herren nimmer fühlet Wehe;
Und wie, wenn ihr ihn führtet zurück zum Chriſtenthum?
Dann ſeid ihr Etzels Gattin mit Freuden und mit Ruhm."

Nun rieth ihr noch der Bruder: „Mein liebes Schweſterlein,
Gelob' es und laß Kummer nicht mehr im Herzen ſein."
Sie baten ſie ſo lange, bis ſie mit Seel' und Leib
Sich vor allen Helden verſprach zu Etzel's Weib.

Sie ſprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin,
Und zu den Hunnen reiſen, ſobald ich ſicher bin,
Daß mich Freunde begleiten in König Etzels Land."
Drauf reichte von den Helden ſie Rüd'gern ihre Hand.

Und dieſer ſprach: „Ihr habet doch mind'ſtens zween Mann
Und ich dazu noch mehre, ſo wird es wohl gethan,
Daß wir euch mit Ehren führen über'n Rhein:
Ihr, Edle, ſollt nicht länger bei den Burgunden ſein.

Ich hab' fünfhundert Mann mit vielen Anverwandten,
Die ſollen euch daheime ſtets dienend ſein zuhanden
In allen euren Wünſchen; auch ich bedien' euch treu.
Und braucht ihr meine Dienſte, ſo ſagt es ohne Scheu.

Nun machet Pferdegeſchirre und Alles zur Fahrt bereit:
Was Rüdeger gerathen, wird euch nimmer leid.
Und daß auch euren Mädchen die Reiſe nicht mißfällt,
Begegnet uns wohl mancher ſchöne Ritterheld."

Digitized by Google

Sie hatten noch Geſchmeide, womit man vordem ritt,
Zu Siegfriedens Zeiten, daß manche Maid es litt,
Wenn man ihr für die Reiſe von dem Geſchmeide gab.
Hei, was für ſchöne Sättel warf das für Frauen ab!

Wenn ſie ſtets ſchon trugen manch prächtiges Gewand,
So war doch zu der Reiſe viel glänzenderes zur Hand,
Da ihnen von dem Könige ſo viel gerühmet ward;
Sie nahmen aus den Kiſten, was Alles ſie geſpart.

So waren ſie befliſſen wohl fünftehalben Tag,
Zu ſuchen aus den Laden, was darinnen lag;
Dann auch begann Kriemhilde die Kammer zu erſchließen,
Daß ihren Reichthum ſollten Rüd'gers Mannen genießen.

Sie hatte noch vom Golde aus Nibelungenland,
Das bei den Hunnen wollte vertheilen ihre Hand,
So viel, daß hundert Roſſe wohl kaum es mochten tragen.
Von dieſem Gold Kriemhildens hörte alsbald Hagen.

Er ſprach: „Mir wird Kriemhilde doch nimmer wieder hold,
Drum mag auch hier verbleiben Siegfriedens Gold:
Wie ſollt' ich meinen Feinden laſſen ſo viel Gut?
Ich weiß wohl, was Kriemhilde mit dieſen Schätzen thut.

Wenn ſie dieſelben brächte aus unſerem Bereich,
Würde ſie damit werben Feind' im neuen Reich;
Doch hat ſie nicht die Roſſe, die ſie könnten tragen;
Drum will ich Hagen ſie haben, das mag man ihr nur ſagen."

Sie klagt' in grimmen Leide, als ſie das vernahm,
Und als es zu den Königen allen dreien kam,
Verſuchten ſie's zu wenden. Als es nicht geſchah,
Wie ſprach mit hohem Muthe der edle Rüd'ger da:

„Reiche Königstochter, was klagt ihr um das Gold?
Euch iſt der König Etzel ſo ohne Maßen hold,
Daß, ſeh'n euch ſeine Augen, er euch ſo reichlich ſpendet,
Wie viel, ich kann's euch ſchwören, ihr nimmermehr verſchwendet."

Digitized by Google

Dawider ſprach Kriemhilde: „Vieledler Rüdeger!
Nie hatte eine Fürſtin der Reichthümer mehr,
Als die mir Hagens Habſucht in ſeinem Grimme nahm.“
Jetzt ſah man, daß ihr Bruder Gernot zu ihr kam.

Er ſtieß mit Gunthers Vollmacht den Schlüſſel in das Thor,
Wo Kriemhild's Schätze lagen. Man brachte nun hervor
An dreißigtauſend Marken oder wohl noch mehr,
Daß ſie die Gäſte nähmen nach Gunthers Wunſch und Begehr.

Doch ſprach von Bechelaren der Gotelinde Mann:
„Gehörten alle Schätze auch Kriemehild noch an,
Die man jemals brachte aus Nibelungenland,
Sie ſollte nie berühren mein' oder ihre Hand.

Ihr mögt es hier behalten, da ich es doch nicht mag;
Auch führt' ich von dem Meinen ſo Vieles ſchon mir nach,
Daß wir es auf der Reiſe gar nicht nöthig haben
Und uns von unſern Schätzen genug ſchon können laben.“

Inzwiſchen war von Mägden gefüllet mancher Schrein
Mit allerbeſtem Golde, das irgend mochte ſein:
Zwölf golderfüllte Schreine mit vielen Frau'ngeſchmeiden
Führten ſie von dannen, als ſie wollten ſcheiden.

Es drückte Hagen's Frevel ſie immer noch ſo ſtark,
Daß ſie zum Opfergolde wohl mehr als tauſend Mark
Vertheilte für den ſel'gen, vielgeliebten Mann.
Das däuchte Rüdegeren mit großer Treu' gethan.

Nun rief die Königin klagend: „Wo ſind die Freunde mein,
Die mir zu Liebe wollen im Elend mit mir ſein?
Sie mögen mit mir reiſen in's ferne Hunnenland
Und von meinem Golde kaufen Roſſe und Gewand.“

Da ſprach zur Königstochter der Markgraf Eckewart:
„Seit ich als euer Diener mit euch verbunden ward,
Hab' ich euch ſtets gedienet getreulich ohne Wende
Und will es auch in Treue bis zu des Lebens Ende.

Digitized by Google

Auch führ' ich von den Meinen mit fünfhundert Mann,
Die ich in rechter Treue für euren Dienſt gewann.
Wir bleiben ungeſchieden, bis uns trennt der Tod."
Da neigte ſich ihm Kriemhild, die Treue that ihr wahrlich Noth.

Man brachte nun die Roſſe zur Reiſe aus dem Land,
Worüber man der Freunde gar viel' in Thränen fand,
Und die reiche Ute nebſt mancher ſchönen Maid
Bewieſen um Kriemhilde's Verluſt gar ſchweres Leid.

Hundert reiche Mädchen, geſchmückt nach ihrem Stand
Und prächtiglich gekleidet, nahm ſie aus dem Land.
Es fielen ihnen Thränen aus lichten Augen nieder,
Doch fanden ſie auch Freuden bei König Etzel wieder.

Nun kamen mit den Ihren, wie ihnen Zucht gebot,
Die vielgetreuen Herren, Giſler und Gerenot,
Der lieben Schweſter treulich das Geleite zu geben.
So ſah man ſie und tauſend Ritter noch daneben.

Auch kam der ſchnelle Gere mit Herren Ortewein,
Und auch der Küchenmeiſter mußte d'runter ſein,
Herbergen zu bereiten bis an der Donau Strand;
Doch vor der Stadt ſchon hatte ſich Gunther umgewandt.

Eh' ſie den Rhein verließen, wurden vorgeſandt
Die ſchnellen, flinken Boten in der Hunnen Land,
Um Etzeln zu verkünden, daß durch Rüdeger
Die edle Frau zum Weibe für ihn gewonnen wär'.

Digitized by Google

XXI.

Wie Kriemehilde zu den Hunnen fuhr.

Nun laßt die Boten reiten, ſo machen wir bekannt,
Wie Kriemehilde reiſ'te hin durch manches Land,
Und wo ſich von ihr ſchieden Giſ'ler und Gerenot,
Nachdem ſie ihr gedienet, wie ihnen Treue gebot.

Sie ritten nach Veringen bis an den Donauſtrand,
Wo ſie Kriemhild baten um Rückkehr in ihr Land,
Daß ſie wieder reiten könnten an den Rhein;
Das konnte ſonder Weinen von guten Freunden nicht ſein.

Der ſchnelle Giſ'ler ſagte zu ſeinem Schweſterlein:
„Wenn du jemals, Schweſter, bedürfen ſollteſt mein,
Und dich etwas gefährdet, ſo mach' es mir bekannt:
Dann reit' ich dir zu Liebe in König Etzels Land.“

Die ihr befreundet waren, küßte ſie auf den Mund,
Und freundlich ſchieden alle in der Brüder Bund
Von Rüd'ger und ſeinen Freunden alle Mann für Mann.
Der Königin zur Seite ritten wohlgethan

Hundert und vier Mädchen, die manches prächt'ge Kleid
Von bunten Zeugen trugen; auch viele Schilde breit
Führte man den Frauen nach auf ihren Wegen,
Nachdem von ihnen ſchieden viel wackre Ritterdegen.

Sie zogen nun in Eile hinab die Bayerlande;
Da brachte man die Kunde: Es kämen unbekannte
Und viele Gäſte geritten. Wo noch ein Kloſter ſteht
Und wo der Inn mit Brauſen in die Donau geht,

In der Stadt zu Paſſau, da ſaß ein Biſchof;
Leer wurden da die Häuſer und des Fürſten Hof,
Da Alle aufwärts eilten in dem Bayerland,
Wo Pilgerin, der Biſchof, die ſchöne Kriemhild fand.

Den Rittern in dem Lande war's gewiß nicht leid,
Als ſie ihr folgen ſahen ſo manche ſchöne Maid;
Sie koſ'ten da mit Augen manch edles Ritterkind
Und gaben Herbergen den lieben Gäſten geſchwind.

Der Biſchof kam mit ſeiner Nicht' in Paſſau an;
Als hier den Bürgern wurde die Kunde dargethan,
Das Schweſterkind des Fürſten, Kriemhilde, ziehe ein,
Da ward ſie wohl empfangen von Bürgern insgemein.

Als der Biſchof wünſchte, ſie möchten hier verweilen,
Da widerſprach Herr Eckwart: „Wir müſſen weiter eilen
— Drum kann es nicht geſchehen — in Rüdegeres Land,
Da unſer Viele harren, wie Allen iſt bekannt.“

Da's nun auch deutlich wußte die ſchöne Gotelind,
Schickte ſie ſich zur Reiſe mit ihrem edeln Kind,
Weil Rüd'ger ſie gebeten, es dünk' ihn recht und gut,
Wenn ſie damit tröſte der Königstochter Muth,

Wenn ſie ihr entgegen ritt' mit ſeinem Bann
Bis zu der Ens Geſtade. Als das nun ward gethan,
Sah man die ganze Straße erfüllt von Menſchen ſtehn,
Die zu den Gäſten wollten theils reiten und theils gehn.

Nun war nach Everdingen die Königin gekommen.
Man würde wohl den Gäſten vieles Gut genommen
Und Straßenraub begangen haben nach der Art,
Die in dem Bayerlande noch viel geübet ward,

Wenn's nicht verhütet hätte der Markgraf und ſein Heer
Das tauſend Ritter zählte oder wohl noch mehr.
Nun kam auch Gotelinde, Rüdegers Gemahl,
Inmitten einer großen und edeln Ritter Zahl.

Da ſie über die Traun kamen auf's Enſefeld,
Sah'n ſie aufgeſchlagen viel Hütten und Gezelt,
Daß hier zu Nacht die Gäſte gute Ruhe haben
Und ſich auf Rüd'gers Koſten möchten ſchön erlaben.

Digitized by Google

Aus ihrer Heimath ritt nun ihnen All'n entgegen
Die ſchöne Gotelinde. Da ſah man auf den Wegen
Mit klingendem Gezäume manch ſchön geſchmücktes Roß.
Der Empfang war herrlich und Rüd'gers Freude groß.

Die zu beiden Seiten ritten auf den Wegen,
Das waren von den Rittern die lobereichſten Degen,
Die Ritterſchaft bewieſen zu manches Mädchens Freude,
Auch that man's Gotelinden ſicher nicht zu Leide.

Da zu den Gäſten kamen Rüdegeres Ritter,
Sah man in Lüften fliegen viele Lanzenſplitter
Von der Helden Händen nach ritterlicher Art,
Wie auch zum Preis der Frauen ſchön geritten ward.

Und als ſie's nun beſchloſſen, da grüßte Jedermann
Mit Freundlichkeit den Andern, drauf führten ſie heran
Die ſchöne Gotelinde auf Kriemehilden zu:
Wer Frauen dienen konnte, der ließ ſich keine Ruh'.

Der Vogt von Bechelaren ritt nun zu Gotelinden,
Die mochte große Freude an ſeinem Anblick finden,
Daß er ſo wohl erhalten vom Rheine kommen war:
Sie ward durch hohe Wonne nun alles Kummers baar.

Nachdem ſie ihn empfangen, ließ er ſie vom Roß
Auf's Gras niederſteigen, ſo auch der Frauen Troß:
Da ſah man vielgeſchäftig wohl manchen edeln Mann,
Da man mit großem Fleiße ſich nahm der Frauen an.

Da ſahe Frau Kriemhilde die Markgräfin ſtehn
Mit ihrem Hofgeſinde: ſie ließ nicht nach ſich gehn,
Sondern zuckte eilig an des Pferdes Zaum
Und ließ ſich ſogleich heben von des Sattels Raum.

Den Biſchof und Eckwarten ſah man das Schweſterkind
Sogleich darauf führen zur ſchönen Gotelind;
Da ſah man Alles weichen, was ihr im Wege ſtund,
Und die Böſe küßte Gotelindens Mund.

Da ſprach aus liebem Herzen Rüdegeres Weib:
„O wohl mir, liebe Fraue, daß euren ſchönen Leib
In dieſem Lande haben die Augen nun geſehn!
Mir konnt' in dieſer Weile nichts Lieberes geſchehn!"

„Nun lohn' euch Gott", ſprach Kriemhild, „vieledle Gotelind!
Bleib' ich geſund mit Etzel, Botelungens Kind,
So ſoll es euch noch frommen, daß ihr mich habt geſehn."
Noch war es Beiden fremde, was ſpäter ſollt' ergehn.

In edler Sitte ging nun zu andern manche Maid,
Wobei die Ritter waren zu Dienſten vielbereit.
Sie ſetzten ſich nach dem Gruße hinnieder auf das Grün
Und lernten ſich nun kennen, wer vorher fremd erſchien.

Man ließ die Frau'n bewirthen, als es war Mittag,
Worauf das Hofgeſinde nun nicht noch länger lag,
Es ritt hin nach den Hütten, die ſtanden ſchon bereit;
Hier ward den edeln Gäſten manch ſchöner Dienſt geweiht.

Bis an des Morgens Frühe pflegten ſie der Ruh'.
Die von Bechelaren thaten nun dazu,
Wie ſie empfangen ſollten ſo viele werthe Gäſte,
Und Rüd'ger war beſorget für ſie auf's Allerbeſte.

Die Fenſter an den Mauern ſah man offen ſtehn,
Die Thore von Bechlaren, auch offen ſchon zu ſehn,
Wodurch die lieben Gäſte ritten nun hinein,
Um ſich an Rüd'gers Güte gemächlich zu erfreu'n.

Man ſah, wie Rüd'gers Tochter mit dem Geſinde ging
Und mit voller Liebe die Königin empfing,
Bei der auch ihre Mutter, Gotelinde war.
Mit Liebe ward gegrüßet der ſchönen Mädchen Schaar.

Sie gaben ſich die Hände und gingen dann vertraut
In des Palaſtes Weite, der war ſo wohl gebaut,
Da an ſeinem Grunde der Donau Waſſer floß,
Da ſaßen ſie recht fröhlich und ihre Luſt war groß.

Digitized by Google

Was ſie da Alles ſchwätzten, kann ich nicht Alles ſagen,
Nur hörte man Kriemhildens Ritter drüber klagen,
Daß ſo ſchnell verflöge ſolche Freudenzeit,
Das war von Bechelaren den guten Rittern leid.

Da ſo viel Liebesdienſte Rüd'ger ihnen bot,
So ſchenkte Kriemehilde Armbänder goldesroth
Der Gotelinde Tochter und alſo gut Gewand,
Wie man's nie beſſer ſahe in Rüdegeres Land.

Ob ihr auch war genommen das Nibelungengold,
So machte ſie doch Alle, die ſie ſah, ſich hold
Mit dem kleinen Gute, das ſie noch mochte haben;
Des Wirths Geſinde ſchenkte ſie manche große Gaben.

Doch war auch Gotelindens Freigebigkeit nicht klein,
Und von den Gäſten mochte wohl Keiner zu finden ſein,
Der nicht ihre Güte und Freundlichkeit empfand
Und Edelſteine kriegte und herrliches Gewand.

Da ſie von dannen wollten nach der Imbißzeit,
So war die Hausfrau liebend zu treuem Dienſt bereit
Der ſchönen Kriemehilde, Etzel's trautem Weibe,
Die viel vertraulich koſ'te der Tochter ſchönem Leibe.

Sie ſprach zu Kriemehilden: „Dünkt es euch auch gut,
— Ich weiß es, daß mein Vater es euch zu Liebe thut —
Daß er mich zu euch ſendet in der Hunnen Land?"
Wie rührend dieſe Treue die ſchöne Kriemhild fand!

Als die gezäumten Roſſe waren angekommen,
Hatte Kriemehilde Abſchied ſchon genommen
Von Rüd'gers ſchönem Weibe und dem Töchterlein,
Und auch die ſchönen Mädchen mußten geſchieden ſein.

Sie ſahen ſich einander ſelten nach dieſen Tagen.
Aus Medilik wurde auf den Händen getragen
Manch goldenes Gefäße, erfüllt mit gutem Wein,
Den Gäſten auf der Straße. Willkommen mußten ſie ſein.

Digitized by Google

Da war ein Wirth anſäſſig und Aſtolt genannt,
Der wies ſie die Straße in das Oeſterland
Gen die Stadt Mautern an der Donau nieder;
So diente man Kriemhilden immer treu und bieder.

Zu der Traſen brachte man die Gäſte dann,
Hier pflegte ſie mit Fleiße von Rüd'gern Jedermann,
Bis die Hunnen kamen von Etzel hergeſandt;
Da ward viel Ruhm und Ehre der Königin bekannt.

An der Traſen hatte der Fürſt von Hunnenland
Eine Burg gelegen weit und breit bekannt,
Sie hieß Traſenmauer. Hier wohnte Helke vorher
Und übte ſo viel Tugend wie wahrlich nimmermehr,

Digitized by Google

Wenn's Kriemhild nicht übet, die's gewiß auch kann
Und die nach ihrem Leide die Freude nun gewann,
Daß ihr Etzels Mannen mehr Ehre zugeſtehn,
Wie es von den Helden ſonſt niemals war geſchehn.

Etzels große Herrſchaft war ſo weit bekannt,
Daß man zu allen Zeiten an ſeinem Hofe fand
Die allerkühnſten Ritter, wovon man je vernommen
Bei Chriſten und bei Heiden. Die pflegten ſtets zu kommen.

An ſeinem Hofe herrſchten zu derſelben Zeit
Sowohl der Heiden als Chriſten Sitten ohne Neid,
Wozu jedwedes Herze Luſt und Neigung trug,
Und des Königs Milde gab Allen gleich genug.

XXII.

Wie ſie bei den Hunnen empfangen ward.

Sie war zu Traſenmauer bis an den vierten Tag;
Wiewohl der Staub der Straßen auch da nicht ſtille lag,
Sondern allenthalben aufwirbelte wie Brand,
Da König Etzels Mannen ritten durch Oeſterland.

Nun ward König Etzeln zur rechten Zeit bekannt,
Wie herrlich Kriemehilde käme in das Land,
So daß ſchon von der Kunde jeglich Leid ihm ſchwand,
Und er begann zu reiten, wo er die Traute fand.

Von mancherlei Sprachen ſah man auf den Wegen
Vor König Etzel reiten viele kühne Degen,
Von Chriſten und von Heiden manche weite Schaar,
Die alle herrlich eilten auf Kriemehilden dar.

Von Ruſſen und von Griechen ritten viele Mann,
Auch Polen und Wallachen kamen da mit an,
Die ihre ſchnellen Roſſe mit guten Kräften ritten.
Es zeigte ſich Jedweder in ſeinen eignen Sitten.

Auch aus dem Kiewlande kam Mancher mitgezogen,
Und wilde Petſchenäer, welche mit dem Bogen
Die Pfeile ſchießen konnten nach Vögelein im Flug;
Sie ſchoſſen nach allen Seiten die Pfeile geſchickt genug.

Ein Städtchen an der Donau liegt in Oeſterland,
Das iſt geheißen Tulne, da wurde ihr bekannt
Viel manche fremde Sitte, die ſie noch niemals ſah,
Nach dem Empfange derer, denen durch ſie Leid geſchah.

Vor dem König Etzel ritt ſein Hofgeſind'
Reich und wohlanſehnlich und herrlich frohgeſinnt,
Aus vier und zwanzig reichen Fürſten that's beſtehn,
Die nichts mehr begehrten, als Kriemehild zu ſehn.

Ramung, der Herzog aus Wallachenland,
Kam jagend mit ſieben Hundert vor ihr vorbei gerannt,
So ſchnell als wenn ſie alle fliegende Vögel wären.
Drauf kam Fürſt Gibeke mit ſeinen ſtolzen Heeren.

Hornbog der Schnelle wandte ſich ſodann
Vom König zu der Herrin wohl mit tauſend Mann,
Und laut dabei erſcholl es nach des Landes Sitten.
Auch von der Hunnen Freunden ward da ſtark geritten.

Von Dänemark kamen der kühne Hawart
Und Iring der Schnelle, vor allem Trug bewahrt,
Von Thüringen Irnfried, ein wackrer Rittersmann;
Sie kamen bei Kriemhilden mit Huldigungen an,

Mit zwölf hundert Mannen, ſo ſtark war ihre Schaar.
Dann ſtellte ſich Herr Blödel mit drei Tauſend dar,
Es war des Königs Bruder aus dem Hunnenland
Und nahte viel herrlich, wo er Kriemhilden fand.

Digitized by Google

Nun kam auch König Etzel mit Herren Dieterich
Und allem Hofgeſinde, bei welchem lobelich
Manch edler Ritter zu ſehen, biderbe und gut.
Davon ward ſehr erquicket Kriemehildens Muth.

Zu ihr gewendet ſprach nun der wackre Rüdeger:
„Hier kommt uns zu empfangen der edle König her:
Wen ich euch küſſen heiße, den müſſet ihr auch küſſen;
Ihr könnt nicht all' die Seinen auf gleiche Weiſe grüßen.“

Nun hob man von dem Roſſe die hehre Königin,
Da zähmte auch nicht länger Etzel ſeinen Sinn
Und ſtieg von ſeinem Roſſe, desgleichen alle Degen,
Und ging mit frohem Muthe der Lieblichen entgegen.

Zween reiche Fürſten, wie wir hörten ſagen,
Haben reiche Kleider in ihrem Gefolge getragen,
Als ihr der König Etzel ſchön entgegen ging,
Und ſie den edeln Fürſten mit Lieb' und Kuß empfing.

Sie hob des Kopfes Bänder, daß ihre Farbe hold
Viele leuchten ſahen hervor aus Schmuck und Gold
Und ſagten, daß Frau Helke nicht ſchöner g'weſen ſei;
Des Königs Bruder Blödel ſtand nahe dabei.

Ihn und König Gib'ke küßte ſie nach dem Rath
Des reichen Markgraf Rüd'ger; auch Dietrich war genaht.
So gab die Tugendreiche zwölf Rittern noch den Kuß
Und neigte ſich den Andern mit liebevollem Gruß.

So lange König Etzel bei Kriemehilden war,
Macht' es wie noch ſpäter der jungen Leute Schaar:
Sie ritten manches Kampfſpiel in Schaaren und zu Zwei'n,
So wie's bei Chriſtenhelden und Heiden mußte ſein.

Wie Dietrichs Mannen ließen ritterlich gewandt
Die Schäft' in Splittern fliegen aus guter Ritter Hand
Empor über die Schilde! Auch deutſcher Ritter Kraft
Durchſtieß da manche Schilde und brach da manchen Schaft.

So ward vom Schäftebrechen gar vieler Lärm vernommen,
Denn alle Landesritter waren angekommen
Zu des Königs Gäſten und viele edle Mannen.
Nun ging der König Etzel mit Kriemehild von dannen.

Man ſah da aufgeſchlagen ein herrliches Gezelt,
Mit Hütten war erfüllet das ganze, weite Feld,
Damit ſie nach der Arbeit gemächlich möchten ruh'n.
Mit ſchönen Mädchen machten die Helden ſich viel zu thun,

Da ſie dieſelben führten, wo Kriemhild herrlich ſaß
Auf einem reichen Stuhle; der Markgraf hatte das
Weislich eingerichtet, daß die Königin
So ſchön als möglich ſitze; das freute Etzels Sinn.

Was Etzel Alles ſagte, das iſt mir unbekannt.
In ſeiner Rechten glänzte Kriemhilds weiße Hand;
So ſaßen ſie voll Liebe, wo Rüdeger der Degen
Den Ruheplatz bereitet, um Minne hier zu pflegen.

Man ließ die Kampfesſpiele aufhören überall;
Es endete mit Ehren der große Lärm und Schall;
Es gingen zu den Hütten alle Etzels Mannen,
Wo ſie allenthalben Pfleg' und Ruh' gewannen.

Nach des Tages Ende genoſſen ſie den Schlaf,
Bis des Morgens Leuchten auf ihre Augen traf,
Da lief zu ſeinem Roſſe viel mancher Rittersmann:
Hei, was man da für Spiele zu Etzel's Ehr' begann!

Drauf ritten auch die Hunnen auf ihres Königs Rath
Von dem Städtchen Tulne gen Wien, die große Stadt,
Da fanden ſie gezieret viel mancher Frauen Leib,
Die mit Ehr'n empfingen König Etzel's Weib.

In übergroßer Fülle war Alles ſchon beſtellt,
Was ſie nur haben wollten, und mancher kühne Held
Freute ſich auf's Turnieren. Herbergen man begann,
Und das Feſt des Königs hub ſehr fröhlich an.

Digitized by Google

Doch konnte man nicht Alle behalten in der Stadt,
So daß die Nichtgeladnen der edle Rüd'ger bat,
Sie möchten Herberg nehmen außen durch das Land.
Ich glaube, daß man Etzeln bei Kriemhild immer fand.

Herr Dietrich und viel andre wackre Ritterdegen
Konnten vor Geſchäften der Ruhe gar nicht pflegen,
Weil ſie den werthen Gäſten aufheiterten den Muth;
Auch Rüd'gers und ſeiner Freunde Geſchäftigkeit war gut.

Auf Pfingſten war gefallen der erſte Hochzeitstag,
Da zu Wien Herr Etzel bei Kriemehilden lag.
Ich glaube, daß zum Dienſte ſie nie ſo viele Mann
Bei ihrem erſten Gatten als bei dem zweiten gewann.

Sie kündete mit Gaben ſich den Fremden an,
Und Mancher unter ihnen ſprach zu den Gäſten dann:
„Wir wähnten, daß Kriemhilde kein Geld und Gut mehr habe,
Doch jetzt geſchehen Wunder mit ihrer reichen Gabe."

Die Hochzeitluſtbarkeiten währten ſiebzehn Tage;
Ich glaube, daß man niemals von einem Fürſten ſage,
Daß eine größre Hochzeit man jemals wieder fand:
Alle, die da waren, die trugen neu Gewand.

Auch ſchenkte nie ein König bei ſolcher Luſtbarkeit
So manchen reichen Mantel und groß und tief und weit
Und ſolche gute Kleider, — er mochte viele haben —
Als ſie um Kriemhilds Willen an alle Gäſte gaben.

Und Freund' und Anverwandte beſeelte gleicher Muth,
So daß ſie niemals ſparten an ihrem Hab' und Gut;
Was Jemand auch begehrte, es war ſogleich bereit,
So daß von ihnen ſelber war Mancher ohne Kleid.

Sie dachte jetzt zurücke, wie ſie am Rheine ſaß
Bei ihrem edeln Manne, ihr' Augen wurden naß,
Doch ſuchte ſie's zu bergen, und Niemand hat's geſehn,
Da ihr ſo viele Ehren nach manchem Leid geſchehn.

War Jemand noch ſo milde, es war doch nur ein Wind
Gegen Dietrich, denn was Botelungens Kind
Ihm geſpendet hatte, das Alles jetzt verſchwand,
Auch that da große Wunder des milden Rüd'gers Hand.

So ließ auch Bruder Blödel aus dem Ungarland
Manche Schränke leeren mit ſpendefroher Hand,
Von Silber und von Golde, um es auszugeben:
So ſah man alle Helden des Königs fröhlich leben.

Werbel und auch Schwemmel, Jeder ein Fiedelmann
Des Königs, Jeder, glaub' ich, in dieſer Zeit gewann
Wohl an tauſend Marken für ſeine Spiel' zum Lohne,
Da Kriemhild ward erhoben unter Etzel's Krone.

Am achtzehnten Morgen ritten ſie von Wien,
Da ward im Ritterſpiele von den Helden kühn
So mancher Schild durchſtochen von beſpeerter Hand.
So kam der König Etzel wieder in ſein Land.

Digitized by Google

Sie blieben in der alten Hainburg über Nacht,
Und Keiner konnt' erſehen des Volkes Zahl und Macht,
In wie großen Schaaren ſie ritten durch das Land.
Hei, was für ſchöne Frauen man in der Heimath fand!

Zu Meſeburg der reichen ſchiffte man ſich ein
Und deckte da des Waſſers ganzen Spiegelſchein
Mit Roſſen und mit Menſchen, als ob es Erde ſei.
Die wegemüden Frauen hatten's bequem dabei.

Man ſchloß die feſten Schiffe zuſammen eng und gut,
Daß ſie nicht Schaden nähmen von Wellen und der Fluth;
Darüber ward geſpannet viel tüchtiges Gezelt,
Als ob ſie annoch wären auf Landes Flur und Feld.

Nun kam der Ankunft Kunde in Etzel's Schloſſe an,
Da freuten ſich darüber Beides, Weib und Mann,
Das ganze Hofgeſinde, das einſt Frau Helken pflag
Und bei Kriemhild erlebte noch manchen frohen Tag.

Da ſtunden auch noch harrend viel ſchöne Mägdelein,
Die noch betrübet mochten von Helke's Tode ſein,
Bei welchen Kriemhild ſieben Königstöchter fand,
Die eine Zierde waren für König Etzel's Land.

Die junge Frau Herrat, Helkens Schweſterkind,
Und Dieterichs Gemahlin pflegte das Geſind'
In ihrer reichen Tugend; als Nentwin's Töchterlein
Und edle Königstochter war ihre Ehre nicht klein.

Auf der Gäſte Ankunft freute ſich ihr Muth;
Auch war für ſie bereitet viel köſtlich' Speiſ' und Gut.
Wer mag Beſcheid euch geben, wie Etzel von der Zeit
Mit ſeinen Hunnen lebte in Freud' und Herrlichkeit?

Da Etzel mit Kriemhilden vom Ufer ritt in's Land,
Wie ward da viel geſprochen, wie Jeder ſei genannt!
Am beſten ward gegrüßet die edle Kriemehild,
Die nun an Helkens Stätte herrſchte kräftig und mild.

Digitized by Google

Von treulicher Bedienung ward ihr viel bekannt,
Drum theilte ſie auch milde Gold und gut Gewand
Und Silber und Geſteine; was ſie von dem Rhein
Zu den Hunnen brachte, mußte verſchenket ſein.

Nun waren ihr mit Dienſten alle zugethan,
Des Königs Anverwandte und jeder Unterthan,
So daß wohl niemals Helke ſo gewaltig gebot
Als Kriemehilde herrſchte bis an ihren Tod.

Nun ſtand in ſolchen Ehren der Hof und auch das Land,
Daß man zu allen Zeiten Ritterſpiele fand,
Wonach ſich jeder Ritter ſehnt' in muthigem Sinn
Aus Liebe zu dem Könige und der Königin.

XXIII.

Wie Kriemhild ihr Leid zu rächen gedachte.

Mit vielen, großen Ehren, das iſt gewißlich wahr,
Wohnten ſie zuſammen bis in's ſiebente Jahr,
Da war die Königin von einem Sohn geneſen,
Drob wurde Etzel fröhlich, wie er noch nie geweſen.

Sie wußt' es zu erringen, als Chriſtin wohl geſinnt,
Daß getaufet wurde ihr und Etzel's Kind
Nach Chriſtenthumesſitte: Ortlieb ward er genannt,
Da hub ſich große Freude durch's ganze Hunnenland.

Die Tugenden, wie Helke ſie ehedem auch pflag,
Die übte jetzt Kriemhilde gar manchen lieben Tag;
Es lehrt' ihr Sitt' und Bräuche Herrat, die fremde Maid,
Die immer noch um Helke trug ſtilles Herzeleid.

Digitized by Google

Den Heimiſchen und Fremden war ſie allbekannt,
Sie ſagten, daß nie milder eines Königs Land
Eine Frau beherrſchte, was auch die Wahrheit war.
Sie hatte bei den Hunnen dies Lob dreizehn Jahr.

Sie hatte nie erfahren von einem Widerſtand,
Wie's ſonſt wohl Königinnen anthut der Ritterſtand;
Es waren ihr zwölf Fürſten alle Tage nah:
Da dachte ſie des Leides, das ihr daheim geſchah.

Sie dacht' auch an die Ehren in Nibelungenland,
So ſie daſelbſt genoſſen, und die ihr Hagens Hand
Durch Siegfrieds Ermordung hatte ganz genommen,
Und ob ihm dies noch einmal zu Leide würde kommen.

Sie dachte: das geſchähe, brächt' ich ihn in dies Land.
Ihr träumte, Bruder Giſ'ler ging' ihr oft zur Hand,
Sie küßt' ihn oft im Schlafe, wenn er mit ihr ging,
Worüber ſie bekümmert oft in Gedanken hing.

Ich glaube, daß der Teufel es Kriemhilden rieth,
Daß ſie ihre Freundſchaft nun von Gunthern ſchied,
Den ſie verſöhnt geküſſet einſt in Burgundenland;
Da ward von heißen Thränen genäſſet ihr Gewand.

Wohl ſpät und frühe hat ſie bekümmert nachgedacht,
Wie man ſie ohne Gründe einſt dahin gebracht,
Sich in Liebe zu geben an einen heidniſchen Mann:
Die Noth war ihr von Hagen und Gunther angethan.

Von ihrem Herzenswunſche kam ſie nun ſelten los;
Sie dacht': „Ich bin ſo reich und meine Hab' iſt groß,
Daß ich meinen Feinden zufügen kann ein Leid,
Dazu wär' ich bei Hagen vor Allen gern bereit.

Wie jammert oft mein Herze nach dieſen Anverwandten,
Die mir den Kummer ſchufen! Wären ſie zuhanden,
Würde noch gerochen des Freundes todter Leib,
Was ich ſehnlich wünſche." So ſprach da Etzel's Weib.

Digitized by Google

Es war von Kriemhilds Rittern ihr herzlich Jedermann
In ſteter Treu und Liebe nach Rechte zugethan.
Der Kämmerer war Eckwart, vor Allen gern geſehn;
Es konnte Kriemhilds Willen Niemand widerſtehn.

Sie dacht' in allen Zeiten: „Ich will den König bitten,
Daß er mir vergönne in ſeinen guten Sitten,
Meine Freunde zu holen in der Hunnen Land."
Da war noch Keiner, welcher an ihr was Arges fand.

Da ſie in einer Nacht bei dem Könige lag,
Und er ſie mit den Armen, der Gewohnheit nach,
Umſchlungen hielt und minnte den liebeſüßen Leib,
Da dacht' an ihre Feinde das vielgeehrte Weib.

Digitized by Google

Sie ſprach zu ihrem Manne, dem vielgeliebten Herrn:
„Wenn ich's verdienet habe, ſo ſäh' ich wohl recht gern
Die Freunde hier zu Lande; laßt ſie euch huldvoll ſchau'n
Und zeiget, daß ihr ihnen ſchenkt Liebe und Vertrau'n."

Zur Antwort gab der König vielgetreuen Muthes:
„Ihr ſollt es inne werden, da Alles, was da Gutes
Den Freunden widerfähret, mich nur freuen kann,
Und ich durch Frauenliebe nie beßre Freunde gewann."

Drauf ſagte Kriemehilde: „Euch iſt es wohl bekannt,
Daß zu meinem Leide, die mir ſind verwandt,
Daß die allhier ſo ſelten mir Glücklichen ſich nah'n;
Sie ſehn mich, wie ich höre, ganz als Fremde an."

Da ſprach der König Etzel: „Geliebtes Weibelein,
Iſt's ihnen nicht zu ferne, ſo lad' ich ſie vom Rhein
Alle, die ihr wünſchet, hierher in's Hunnenland."
Da freute ſich Kriemhilde, als ſie ihn willig fand.

Sie ſprach: „Mein lieber Herre, wollt ihr gefällig ſein,
So ſendet ſchnelle Boten nach Wormes über'n Rhein,
Die meine Wünſch' entbieten Freunden und Verwandten,
So ſehn wir gute Ritter bald in dieſen Landen."

Er ſprach: „Wenn ihr gebietet, ſo ſoll es auch geſchehn;
Ihr könnt wohl eure Freunde nicht ſo gerne ſehn
Als ich ſie gerne ſehe, die edeln Kinder Ute's;
Daß ſie ſo fremd uns blieben, drum bin ich trüben Muthes.

Und iſt's nach deinem Wunſche, vielliebes Weibelein,
So ſend' ich zu den Freunden hinüber an den Rhein
Meine Spielleute in der Burgunden Land."
Und die guten Fiedler waren gleich zur Hand.

Sie eilten gleich mit Schnelle zu dem Königspaar,
Und Etzel legte Beiden ſeine Abſicht dar:
Sie ſollten Boten werden in der Burgunden Land.
Er ließ für ſie bereiten viel herrliches Gewand.

Digitized by Google

Vierundzwanzig Rittern wurden Kleider gemacht,
Denen von dem Könige die Botſchaft ward gebracht,
Wie ſie laden ſollten Kriemhild's Freunde her;
Noch ſprach Kriemhild beſonders zu der Boten Heer.

Es ſprach der reiche König: „Ich ſag' euch, wie ihr thut:
Ich biete meinen Freunden Lieb' und alles Gut,
Und daß ſie reiten möchten freundlich in mein Land,
Ich habe ſolcher lieben Gäſte wenig gekannt.

Und woll'n ſie mir den Willen freundſchaftlich thun,
So möchten ſie's nicht laſſen, ſondern nur geruhn,
Zu kommen dieſen Sommer zu einer Luſtbarkeit,
Da viel von meiner Wonne nur durch ſie gedeiht."

Da warf der ſtolze Fiedler Schwemmel die Frage drein:
„Wann ſoll'n die Freudenfeſte hier zu Lande ſein?
Daß wir es euren Freunden dort auch können ſagen."
Zur Antwort gab der König: „Zu'n nächſten Sonnewendetagen."

„Wir thun, was ihr gebietet", fiel Werbel darauf ein.
Kriemhilde lud ſie heimlich in ihre Zimmer ein,
Beſonders noch zu ſprechen, was ihr am Herzen gelegen,
Wovon nachher viel Leides geſchah ſo manchem Degen.

Sie ſprach zu beiden Boten: „Nun dienet mir auch gut,
Daß ihr meinen Willen in rechter Treue thut,
Und ſagt, was ich befehle, heim in unſer Land;
Ich mach' euch reich an Gütern und ſchenk' euch gut Gewand.

Wen ihr von meinen Freunden auch immer möget ſehn
Zu Wormes an dem Rheine, ihr dürft doch nicht geſtehn,
Daß ihr mich je gefunden in tiefbetrübtem Muth,
Und ſagt den kühnen Helden meine Grüße gut.

Bittet, daß ſie leiſten, was ihnen Etzel bot,
Und mich dadurch ſcheiden von aller meiner Noth,
Da die Hunnen wähnen, daß ich freundlos ſei:
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme öfter herbei.

Digitized by Google

Sagt auch Gerenoten, dem edeln Brüderlein,
Es könn' auf dieſer Erden ihm Niemand holder ſein,
Und bittet, daß er bringe die beſten Freund' in's Land,
Daß Alles noch zur Ehre für uns werde gewandt.

So ſagt auch Giſelheren, er möge denken dran,
Daß ich durch ſein Verſchulden niemals Leid gewann,
Daß er von meinen Augen drum gern geſehen ſei
Hier bei mir zu Lande um ſeine große Treu.

Erzählt auch meiner Mutter, wie man mir Ehre zolle,
Und wenn von Troneck Hagen dorten bleiben wolle,
Wer ſie da weiſen könne durch alles fremde Land?
Ihm ſind ja alle Wege von Kindheit auf bekannt."

Die Boten wußten nichts, was es wolle ſagen,
Daß nicht zu Hauſe bliebe der grimme Mörder Hagen,
Doch bracht' es ihnen ſpäter noch Leid genug und Noth,
Da durch ihn viele Degen erlitten grimmen Tod.

Die Botſchaft und die Briefe wurden ihnen gegeben;
Sie hatten reiche Schätze und konnten fröhlich leben.
Es gaben ihnen Urlaub Etzel und ſein Weib,
Und mit guten Kleidern war wohlgeziert ihr Leib.

XXIV.

Wie Werbel und Schwemmel die Botſchaft ausrichteten.

Da Etzel ſeine Boten zu dem Rheine ſandte,
Flogen dieſe Kunden ſchnell von Land zu Lande;
Durch flügelſchnelle Boten bat er und gebot
Zu ſeinem Freudenfeſte und Manchen auch zum Tod.

Die Boten reiſ'ten fürder aus der Hunnen Land
Zu den Burgunden, wohin man ſie geſandt
Zu drei edeln Fürſten und ihren ganzen Bann,
Zu Etzel ſie zu laden. Mit Eile ward's gethan.

Als in Bechelaren die Boten waren erſchienen,
Befliß man ſich mit Freuden, ſie herrlich zu bedienen;
Es boten ihre Grüße Rüd'ger und Gotelind
Hin zu des Rheins Bewohnern; ſo auch ihr liebes Kind.

Daß um ſo beſſer reiſ'ten König Etzel's Mannen,
Ließ man nicht ohne Gabe ſie wiederum von dannen.
Uten und ihren Söhnen entbot da Rüdeger,
Von ſolcher Freundſchaft hätten ſie keinen Markgraf mehr.

Auch boten ſie Brunhilden dienſtwillig und gut
Ihre treuen Dienſte und willfährigen Muth.
Nach dieſer Rede begannen ſie wieder ihren Lauf,
Und Gotelinde flehte für ſie zum Himmel auf.

Auf welchen Wegen ſie weiter reiſ'ten durch das Land,
Kann ich nicht beſcheiden. Von Silber und Gewand
Ward ihnen nichts genommen aus Furcht vor Etzel's Zorn,
So vielgewaltig herrſchte der König wohlgebor'n.

Binnen zwölf Tagen kamen an den Rhein
Werbel und Schwemmel und ritten in Wormes darauf ein.
Da kam die Kunde bei Gunther und den Seinen an,
Es kämen fremde Boten. Der Fürſt des Rheins begann:

„Wer von meinen Rittern macht mir das bekannt,
Von wannen dieſe Boten reiten in das Land?"
Doch ſie kannte Niemand, bis ſie Hagen ſah,
Der auch dieſe kannte. Zu Gunther ſprach er da:

„Es kommen neue Kunden, das iſt vorauszuſehn,
Es ſind ja Etzel's Fiedler, muß ich euch geſtehn,
Die von eurer Schweſter kommen an den Rhein;
Sie ſoll'n ob ihrer Herren uns ſehr willkommen ſein."

Digitized by Google

Sie ritten ohne Zögern zu dem Palaſt heran,
So herrlich wie wohl nimmer Königs Fiedelmann.
Des Königs Ingeſinde empfing ſie dienſtgewandt
Und ſorgte für Herberge und wahrte ihr Gewand.

Die Reiſekleider waren reich und wohlgethan,
Daß ſie mit Ehren konnten ſich dem König nah'n,
Doch wollten ſie nicht länger ſie am Hofe tragen.
Ob Jemand ſie begehre, ließen ſie nun fragen.

Da waren auch zur Stunde gleich Leute bei der Hand,
Die ſie recht gerne nahmen, als man ſie hingeſandt.
Da gingen nun die Gäſte, Kleider anzulegen,
So ſchön wie Königsboten es nur immer pflegen.

Da gingen nun mit Urlaub, wo der König ſaß,
Etzel's ſämmtliche Diener. Wie gerne ſah man das!
Sie minniglich begrüßend ihnen entgegen ſprang
Hagen von Troneck. Die Knappen ſagten ihm Dank.

Da fing er nun die Boten um Kunde zu fragen an,
Wie Etzel ſich gehabe und die in ſeinem Bann.
Da ſprach der Fiedelſpieler: „Nie ſtand's ſo gut im Land;
Nie war das Volk ſo glücklich, das ſei euch treu bekannt."

Sie gingen zu dem Wirthe. Der Palaſt wurde voll.
Und man empfing die Gäſte, wie man immer ſoll
Boten freundlich grüßen aus fremder Fürſten Land.
Da waren viele Ritter, die Werbel hier fand.

Mit Sitte fing der König ſie zu grüßen an:
„Willkommen, frohe Fiedler, in König Etzel's Bann
Mit euren Heergeſellen! Weshalb hat euch geſandt
Der reiche Hunnenkönig in der Burgunden Land?"

Sie neigten ſich, drauf ſagte Werbel's froher Mund:
„Euch giebet holde Dienſte mein König durch mich kund,
Und Kriemhild, deine Schweſter, hierher für dieſes Land;
Sie haben uns euch freundlich auf gute Treu geſandt."

Digitized by Google

Da ſprach der reiche König: „Mich freuet dieſe Kunde,
Und wie gehabt ſich Etzel und Kriemhild in dem Bunde
Mit ihm und wie gefällt ihr's in Etzel's reichem Land?"
Da ſprach der Fiedelſpieler: „Das mach' ich euch bekannt.

Beſſer wohl befanden ſich Leute nimmermehr,
Das glaubet mir in Wahrheit, als das Paar bisher
Und ihre Ritter alle, die Freunde wie der Bann.
Sie freuten ſich der Reiſe, als unſre Fahrt begann."

„Nun Dank ihm und der Schweſter für den lieben Gruß,
Den ſie mir entboten und für den frohen Genuß,
Daß ſie in Freuden leben der König und ſein Bann.
Fragt' ich doch ſehr in Sorgen um Kunde bei euch an."

Die beiden jungen Fürſten waren auch gekommen
Und hatten dieſe frohe Kunde jetzt vernommen.
Der junge Giſ'ler ſahe die Boten und war froh
Aus Liebe zu der Schweſter. Gar freundlich ſprach er ſo:

„Ihr Boten ſollt uns alle ſehr willkommen ſein!
Kämet ihr nur öfter geritten an den Rhein,
Ihr fändet immer Freunde, die euch gerne ſehn,
Und bei uns ſollt' euch wirklich nie ein Leid geſchehn."

Sprach Schwemmel: „Das vertrauen wir euch in allen Ehren;
Ich kann euch nicht genugſam aus meinem Sinn belehren,
Wie Etzel euch ſo freundlich in ſein Land entbot
Und eure edle Schweſter. Sie leiden keine Noth.

An eure Lieb' und Treue mahnt euch die Königin,
Und daß ihr einſt gewogen war euer Herz und Sinn:
Sie haben uns vor Allem deshalb hierher geſandt,
Daß ihr möchtet reiten in König Etzel's Land.

Euch darum zu bitten, war dringend ſeine Bitte,
Daß euer Bann nun mit euch freundlich zu uns ritte.
Wenn ihr nicht kommen wolltet, eure Schweſter zu ſehn,
So möcht' er doch wohl wiſſen, was euch von ihr geſchehn.

Digitized by Google

Warum ihr fremde thuet mit ihm und ſeinem Land?
Und wär' euch ſelbſt Kriemhilde fremd und unbekannt,
So möcht' er ſelbſt verdienen, daß ihr kämt, ihn zu ſehn.
Und wolltet ihr das thuen, ſo wär' ihm Liebes geſchehn."

Da ſprach der König Gunther: „Nach der ſiebenten Nacht
Will ich euch verkünden, was ich mir ausgedacht
Mit meiner Freunde Rathe; inzwiſchen gehet hin
In eure Herbergen und findet Ruhe drin."

Da fragte nur noch Werbel: „Könnt' es wohl geſchehn
Unſere gute Herrin Ute noch zu ſehn,
Eh' wir müden Boten der Ruhe uns ergeben?"
Da hörte man die Antwort Gunthern ſittig geben:

„Das ſoll euch Niemand wehren! Wollt ihr zu ihr gehn,
So wird auch meiner Mutter ein großer Dienſt geſchehn;
Denn ſie ſieht euch gerne um mein Schweſterlein,
Die edle Kriemehilde; ihr werdet ihr willkommen ſein."

Es führte ſie nun Giſ'ler hin, wo er Ute fand,
Die mit Freuden ſahe die Boten aus Hunnenland
Und ſie liebend grüßte mit tugendlichem Muth.
Da ſprachen nun die Boten mit Höflichkeit und gut,

In ihrem Namen Schwemmel: „Euch bietet in allen Treu'n
Kriemhilde liebe Grüße, und wenn es möchte ſein,
Daß ſie euch öfter ſähe, ſo glaubet ſicherlich,
Wohl keine größre Freuden auf Erden wünſcht ſie ſich."

Da ſprach die Königswittwe: „Leider kann's nicht ſein,
Wie gern ich ſehen möchte die liebe Tochter mein;
Da gar zu ferne weilet das edle Königsweib.
Nun geh's ihr immer ſelig und König Etzels Leib.

Nun laſſet mich noch wiſſen, wenn ihr räumt das Land
Und euch zurück begebet. Schon lange wohl empfand
Ich nie ſo große Freude, als daß ich euch geſehn."
Da ſprachen drauf die Boten, ihr Wunſch ſolle geſchehn.

Jn die Herbergen gingen die von Hunnenland.
Der reiche König hatte zu ſeinen Freunden geſandt
Um nun zu befragen den Rath von Jedermann,
Was ſie zur Ladung ſagten. Wohl Mancher fing da an,

Er möchte doch nur reiten in König Etzels Land.
Das riethen ihm die Beſten, die er darunter fand;
Nur dem Einen, Hagen, war es grimmig leid:
Er ſagte zu dem König: „Das find' ich nicht geſcheid't.

Jhr müſſet ja noch wiſſen, was ihr von uns geſchehn!
Wir müſſen ſtets in Sorgen vor Kriemehilden gehn,
Seit ich todtgeſchlagen den Mann mit meiner Hand.
Wie dürften wir wohl reiten in König Etzels Land?"

Digitized by Google

Da ſprach der reiche König: „Kriemhildens Zorn verſchwand
Bei minniglichem Kuſſe; als ſie verließ das Land,
Da hat ſie uns vergeben, was wir ihr angethan,
Doch könnt' es ſein, daß Hagen Vergebung nicht gewann.“

„So laßt euch nur nicht täuſchen durch das, was ſie geſtehn
Dieſe Hunnenboten. Wollt ihr Kriemhilden ſehn,
So möchtet ihr verlieren die Ehr' und auch den Leib,
Es brütet lange Rache des Hunnenkönigs Weib.“

Drauf ſagte zu den Räthen der Fürſte Gerenot:
„Ihr möget wohl mit Grunde fürchten euren Tod
In dem Hunnenreiche; ſtänden wir drum an,
Unſre Schweſter zu ſehen, ſo wär's nicht recht gethan.“

Worauf der Fürſte Giſ'ler zu dem Degen ſprach:
„Wiſſet ihr euch ſchuldig und fürchtet Tod und Schmach,
Mögt ihr im Lande bleiben, euer Heil zu wahren,
Nur laßt, die ſich's getrauen, zu meiner Schweſter fahren.“

Darum begann zu zürnen von Troneck der Degen:
„Ich will, daß euch nicht Einer begleite auf den Wegen,
Der zu dieſer Reiſe mich übertreff' an Muth;
Das werd' ich euch beweiſen, wenn ihr die Reiſe thut.“

Drauf ſprach der Küchenmeiſter, Rumolt der Degen:
„Der Freunde wie der Fremden mögt ihr daheime pflegen
Nach eurem Wohlgefallen von eurem Schatz im Reich;
Ich glaube nicht, daß Hagen ſichrer bürgt für euch.

Folgt ihr nicht Hagens Rathe, ſo rathet euch Rumolt,
Weil ich euch in Treue gewogen bin und hold,
Lieber hier zu bleiben, wie ich es bin gewillt,
Und bei dem Hunnenkönig zu laſſen Kriemehild.

Wo könnt's euch beſſer gehen auf der Erdenwelt?
Zu Hauſe ſeid ihr ſicher vor jedem Feind geſtellt,
Ihr könnt mit ſchönen Kleidern zieren euren Leib,
Vom beſten Weine trinken und minnen manches Weib.

Digitized by Google

Dabei habt ihr zu eſſen, ſo gut man immer kann
Bei einem Herrn der Erde. Steht ihr deshalb nicht an,
So ſolltet ihr doch bleiben um eure ſchönen Weiber,
Statt kindiſch zu verwagen eure heilen Leiber.

Drum rath' ich euch zu bleiben. Reich iſt euer Land,
Da könnt ihr beſſer löſen manches liebe Pfand
Als dort im Hunnenreiche. Wer weiß, wie's da euch geht.
Drum mögt ihr lieber bleiben. Das iſt's, was Rumolt räth."

„Wir wollen hier nicht bleiben", ſprach da Gerenot,
„Da uns zu ſich ſo freundlich unſre Schweſter entbot
Und auch der reiche Etzel. Was wollen wir uns ſträuben?
Wem es nicht behaget, der mag zu Hauſe bleiben."

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Zürnet mir nur nicht
Um meines Rathes willen: was auch noch geſchicht,
So rath' ich euch doch treulich, wollt ihr euch bewahren,
Mit guten Wehr und Waffen in's Hunnenland zu fahren.

Wenn ihr's nicht wollet laſſen, ſo ſchickt zu eurem Bann
Und zu den beſten Rittern, die euch ſind unterthan,
Aus denen ich denn tauſend gute Ritter wähle.
So mag euch nicht gefährden Kriemhilds Racheſeele."

„Dem Rathe will ich folgen", ſprach Gunther da zur Hand.
Drauf ſchickt' er ſeine Boten umher im weiten Land,
Die brachten nun dreitauſend Helden und wohl mehr,
Welche noch nicht dachten an Leiden und Beſchwer.

Als ſie froh geritten waren in Gunthers Land,
Ließ man denen geben ſo Roſſe wie Gewand,
Welche reiten ſollten in König Gunthers Bann,
Der ſo zu ſeiner Reiſe manch wackern Ritter gewann.

Da ließ von Troneck Hagen durch Bruder Dankwarts Hand
Achtzig Ritter führen an des Rheines Strand.
So kamen ſie gezogen an Kleidern überreich
Mit ritterlichem Stolze in König Gunthers Reich.

Nun kam der kühne Volker, ein edler Fiedelmann,
Zu des Königs Reiſe mit ſeinen dreißig Mann,
Die hatten ſolche Kleider, daß Fürſten ſie mochten tragen.
Er woll' auch zu den Hunnen, ließ er Gunthern ſagen.

Wer Volker war, das ſeie euch hiermit kund gethan:
Er war ein edler Ritter; ihm waren unterthan
Viel der wackern Ritter in der Burgunden Land,
Und weil er ſpielen konnte, ward er Fiedler genannt.

Hagen wählte Tauſend, von denen er erkannt,
Was ſie in ſtarken Stürmen genutzt durch ihre Hand,
Und was ſie ſonſt geleiſtet, das hatt' er wohl geſehn:
Drum mußte ihnen Jeder Tugend zugeſtehn.

Die Boten Kriemehildens weilten nicht mehr gern,
Denn gewaltig hatten ſie Furcht vor ihrem Herrn;
Sie hielten alle Tage um ihren Urlaub an,
Doch Hagen war dagegen; das ward aus Liſt gethan.

Er ſprach zu ſeinem Herren: „Wir müſſen uns wohl wahren,
Daß wir ſie reiten laſſen, eh' daß wir ſelber fahren
Binnen ſieben Tagen in König Etzels Land:
Hat Jemand argen Willen, wird's beſſer abgewandt.

So kann auch Kriemehilde ſich nicht vorher berathen,
Daß uns nach ihrem Willen Jemand möge ſchaden,
Und hat ſie doch den Willen, ſo kommt ſie übel an,
Da wir von hinnen führen manch auserwählten Mann.“

Die Sättel und die Schilde und all' ihr Reiſegewand,
Das ſie führen wollten in König Etzels Land,
War nun all' bereitet für manchen kühnen Mann.
Man führte Kriemhilds Boten zu Gunther nun heran.

Als ſie gekommen waren, ſagte Gerenot:
„Der König will befolgen, was Etzel uns entbot;
Wir wollen gerne kommen zu ſeiner Luſtbarkeit,
Zu ſehn die liebe Schweſter. Das iſt unſer Beſcheid.“

Digitized by Google

Da ſprach der König Gunther: „Könnet ihr uns ſagen,
Wann die Luſtbarkeiten und an welchen Tagen
Wir da kommen ſollen?" Da ſprach Schwemmelin:
„Zur nächſten Sonnenwende; da kommet ſicher hin!"

Der König Gunther erlaubte — es war noch nicht geſchehn,
Daß, wenn ſie gerne wollten Brunehilden ſehn,
Sie zu ihr gehen könnten ſeinem Willen nach,
Dem aber Volker aus Liebe zu ihr widerſprach:

„Die Herrin Brunehilde iſt nicht ſo wohlgemuth,
Daß ihr ſie möget ſchauen", ſprach der Ritter gut,
„Eher als bis morgen, da läßt man ſie euch ſehn."
Als ſie's da aber hofften, konnt's wieder nicht geſchehn.

Nun ließ der reiche König — er war den Boten hold —
In ſeiner milden Sitte von ſeinen Schätzen Gold
Auf breiten Schilden bringen, deß mocht' er Vieles haben.
Auch boten ihnen Freunde überreiche Gaben.

Wie Gerenot und Giſ'ler, Ger' und Ortewein
Mildthätig waren, das leuchtete wohl ein:
Sie boten den Geſandten ſo reiche Gaben an,
Wie ſie's vor ihrem Herren nicht wagten zu empfahn:

Weshalb der Bote Schwemmel ſich zum König wandte:
„Herr König, laßt die Gaben lieber hier zu Lande;
Wir dürfen ſie doch nicht nehmen, da's uns der Herr verbot,
Geſchenke anzunehmen; auch thun ſie uns nicht Noth."

Darüber ward der König vom Rheine ungemuth,
Daß ſie verſchmähen wollten das angebotne Gut:
Da mußten ſie denn nehmen ſein Gold und ſein Gewand
Und Alles mit ſich führen in König Etzels Land.

Da ſie Ute'n ſehen wollten noch vorher,
So brachte die Geſandten der junge Giſelher
Zu ſeiner Mutter Ute, die nahm ſie gerne an,
Bezeigte viele Ehren den Boten, wie Jedermann.

Und ließ ihnen geben von Borten und von Gold,
Der Tochter Kriemehilde, der ſie war ſo hold,
Und dem König Etzel zu Liebe. Und die Boten
Empfingen es mit Freude, da's treulich ward geboten.

So ſchieden nun mit Urlaub die wohlgemuthen Mannen
Von Männern und von Frauen und reiſeten von dannen
In das Land der Schwaben, bis wohin Gerenot
Sie durch ſein Geleite beſchützte vor Raub und Noth.

Als die nun ſich geſchieden, die ſie mußten pflegen,
Beſchützte ſie das Anſehn Etzels allerwegen,
Daß ihnen Niemand raubte die Roſſ' und ihr Gewand;
So kamen ſie mit Eile gar bald in Etzels Land.

Als nun nach Bechelaren geritten kamen die Helden,
Ließ man es Rüdegeren und Gotelinden melden;
Da war beſonders fröhlich des Markgrafen Weib,
Durch dieſes Wiederſehen ward freudig Beider Leib.

Sie jagten mit den Kunden ſo lange drauf und dran,
Bis ſie Etzeln fanden in ſeiner Stadt zu Gran.
Die Grüße über Grüße, die man ihm hier entbot,
Machten König Etzel vor Liebe freudenroth.

Und als nun Kriemehilden die Kunde ward bekannt,
Daß ihre Brüder wollten kommen in das Land,
Da ward ihr wohl zu Muthe und gab den Boten Lohn
Mit reichlichen Geſchenken; die hatten Ehre davon.

Sie ſprach: „Nun ſaget Beide, Werbel und Schwemmelein,
Wer von meinen Freunden ſtellt ſich bei uns ein,
Der Beſten, die wir luden hierher in unſer Land?
Und ſprecht, was ſagte Hagen, als das ihm ward bekannt?“

Er ſprach: „An einem Morgen gab er ſeinen Rath,
Doch er war es, der wenig gute Sprüche that,
Als ſie die Fahrt beſchloſſen in unſer Hunnenland;
Die hat der grimme Hagen Todesfahrt genannt.

Digitized by Google

Es kommen eure Brüder, die Fürſten alle drei,
In herrlich frohem Muthe. Wer noch darunter ſei,
Darüber kam mir keine nähere Kunde an,
Doch wollte ſie begleiten Volker der Fiedelmann."

„Das entbehrt' ich gerne", ſprach die Königin,
„Volkern mit zu ſehen in ſeinem frohen Sinn —
Hagen bin ich gewogen — er iſt ein guter Held,
Daß wir ihn hier ſehen, das iſt's, was mir gefällt."

Nun wandte ſich Kriemhilde zu König Etzel hin
Und ſprach zu ihrem Herren mit liebevollem Sinn:
„Gefallen euch die Kunden, viellieber Herre mein?
Was je mein Sinn begehrte, wird bald vollendet ſein."

„Dein Will' iſt meine Freude" — der König ſagte ſo —
„Ich wär' der eigenen Freunde nicht ſo herzlich froh,
Wenn ſie kommen wollten in mein eignes Land;
Die Liebe deiner Freunde hat jede Noth verbannt."

Des Königs Amtleuten befahl man, überall
Mit Sitzen zu erfüllen den Palaſt und den Saal,
Für die lieben Gäſte, die da ſollten kommen;
Doch ward durch ſie dem König faſt alle Luſt genommen.

XXV.

Wie die Nibelungen zu den Hunnen fuhren.

Wir laſſen's zu erzählen, was man nun angeſtellt.
Wohl kamen nie geritten jemals in der Welt
So viel beherzte Degen in eines Königs Land,
Mit ſo viel Ueberflüſſen an Waffen und Gewand.

Digitized by Google

Der König an dem Rheine gab aus ſeinem Bann
Von tauſend und ſechszig Rittern Kleider Jedermann
Und neuntauſend Knechten zu der Feſtlichkeit.
Die ſie daheime ließen, beweinten's ſeit der Zeit.

Als man auf dem Hofe zu Worms ihr Geräthe trug,
Da that der alte Biſchof von Speier dieſen Spruch
Zu der ſchönen Ute: „Die Freunde wollen fahren
In das Land der Hunnen; Gott möge ſie bewahren!“

Da ſprach zu ihren Söhnen die edle Mutter Ute:
„Ihr ſolltet lieber bleiben mit eurem Heldenmuthe:
Mir hat die Nacht geträumet von ängſtiglicher Noth,
Wie ſämmtliches Geflügel zu Lande wäre todt.“

„Wer ſich an Träume kehret“, gab zur Antwort Hagen,
„Der weiß von rechten Wegen nicht ſonderlich zu ſagen,
Wie er zur Ehre komme und darin kann beſtehn:
Ich will nun, daß mein König an Etzels Hof ſoll gehn.

Wir wollen gerne reiten in König Etzels Land,
Da mag den Fürſten dienen gar wackrer Helden Hand,
Wenn wir Antheil nehmen an Kriemhilds Luſtbarkeit.“
So rieth er zu der Reiſe, doch hat er's noch bereut.

Erſt hatt' er's widerrathen, bis daß ihn Gerenot
In ungefügen Worten verhöhnete mit Spott
Und ihn an Siegfried mahnte, Kriemhilde's Mann:
Nur deshalb ſtände Hagen die große Fahrt nicht an.

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Nicht Furcht iſt's, daß ich's thu',
Wenn ihr's verlanget, Helden, nun dann nur immer zu!
Gern will ich mit euch reiten in König Etzels Land.“
Bald ward von ihm zerhauen manch Helm und Schildesrand.

In die bereiten Schiffe trugen viele Mann
Die ſämmtlichen Geräthe und Kleider nun heran
Und hatten ſehr zu thuen bis an des Abends Zeit,
Dann wurde aufgebrochen in hoher Fröhlichkeit.

Die Zelte und die Hütten waren ausgeſpannt
Am grünen Rheinesufer. Als ſchon Alles ſtand,
Bat Gunthern noch zu bleiben ſein liebeſchönes Weib,
Daß ſie des Nachts noch einmal herzte den Heldenleib.

Als Morgens der Poſaunen und Flöten Ton erſcholl,
Die Abfahrt zu verkünden, genoß noch Minnezoll,
Wem Liebes lag im Arme und koſ'te lieben Leib.
Mit vielem Leide trennte ſie balde Etzels Weib.

Der ſchönen Ute Söhne, die hatten einen Mann,
Der war getreu und bieder. Als man die Fahrt begann
Sprach er geheim zum König in trauervollem Muth:
„Wie muß ich darum trauern, daß ihr die Reiſe thut!"

Er war geheißen Rumolt, als kühner Held gewandt
Und ſprach: „Wem wollt ihr laſſen die Leute und das Land?
O daß euch Niemand wenden kann den Reiſemuth!
Die Ladung Kriemhildens erſchien mir niemals gut."

„Das Land ſei dir empfohlen und meine Brunehild!
Und diene wohl den Frauen, ſo bin ich dir gewillt.
Und wen du ſieheſt weinen, dem tröſte Seel' und Leib.
Es thut uns nichts zu Leide des König Etzels Weib."

Die Roſſe ſtanden fertig den Fürſten und dem Bann.
Mit liebevollen Küſſen ſchied da mancher Mann,
Dem noch in hohen Muthe lebte Seel' und Leib;
Doch mußte ſie beweinen noch manches ſchöne Weib.

Als man die Ritter eilig ſah zu den Roſſen gehn,
Erblickte man viel Frauen in großer Trauer ſtehn.
Sie ahnten bei der Trennung das bange, künftige Leid,
Und dieſe Furcht vor Leiden hat nichts, was Herzen erfreut.

Als nun die ſchnellen Ritter ſich auf die Roſſe hoben,
Vernahm man aller Orten viel Klagen und viel Toben;
An beiden Bergesſeiten weinte Weib und Mann,
Doch wie das Volk auch klagte, die Reiſe ging nun an.

Digitized by Google

Die Nibelungenhelden waren auch dabei
In tauſend Panzerhemden und ließen ihnen treu
Viel ſchöne Frau'n daheime und ſahn ſie nimmermehr.
Siegfried's Wunden ſchmerzten Kriemehilden ſehr.

Nun reiſte durch Oſtfranken Gunthers ganzer Bann;
Sie ritten längs des Maines immer ſtromhinan,
Von Hagen angeführet, dem Alles war bekannt;
Ihr Marſchall war Dankwart, Held von Burgundenland.

Als ſie von Oſtfranken durch Schwanefelde ritten,
Da konnte man ſie kennen an ihren ſchönen Sitten,
Die Fürſten mit den Freunden, die Helden ohne Sorgen.
Sie kamen an die Donau an dem zwölften Morgen.

Es ritt von Troneck Hagen den Anderen zuvor
Und hielt der Nibelungen guten Muth empor.
Da ſtieg der kühne Ritter hernieder auf den Sand
Vom Roſſe, das er eilig am Baume feſte band.

Von Waſſers Ueberfluthen waren die Schiffe verborgen,
Was den Nibelungen erzeugte große Sorgen,
Wie ſie hinüber kämen. Das Waſſer war zu breit;
Da ſchwang ſich auf die Erde manch Ritter dienſtbereit.

„Viel Leid", ſo ſprach da Hagen, „mag dir hier geſchehn,
Du König von dem Rheine, du kannſt es ſelber ſehn!
Das Waſſer iſt ergoſſen in übergroße Fluth,
Ich fürchte, wir verlieren noch manchen Ritters Muth."

„Was wiſſet ihr für Hilfe?" ſprach Gunther nun zu Hagen,
„Helft um Gotteswillen, ſtatt Schrecken einzujagen;
Ihr ſollt die Fahrt uns ſuchen hinüber auf das Land,
Daß wir von hinnen bringen ſo Roſſe wie Gewand."

„Es iſt mir ja mein Leben", ſprach Hagen, „nicht ſo leid,
Daß ich ertrinken möchte in dieſen Wellen breit:
Es ſoll durch meine Hände erſterben mancher Mann
In König Etzels Landen; ſo ſtehet es mir an!

Digitized by Google

Verweilet bei dem Waſſer, ihr Ritter mit ſtolzem Muth,
Ich ſelber will Fährleute ſuchen an der Fluth,
Die uns hinüber bringen in Gelfratens Land."
Da nahm der ſtarke Hagen den Schild feſt in die Hand,

Und während er des Schildes ſchwere Wucht ſchon trug,
Ward noch feſt gebunden der Helm licht genug,
Auch legt' er über den Harniſch ſich einer Waffe Breite,
Die an beiden Seiten hatt' eine ſcharfe Schneide.

Er ſuchte hin und wieder nach einem Schiffersmann,
Und als er's plätſcheln hörte, fing er zu lauſchen an.
An einer ſchönen Quelle plätſchten ſo die Weiber,
Die ſich da zur Kühlung badeten die Leiber.

Als ſie Hagen ſahe, wollt' er ſich heimlich nah'n,
Doch tauchten ſie ſich unter, als ſie ſich deß verſah'n
Und freuten ſich zu entrinnen, als Hagen's Schritte nah'ten,
Der da nahm die Kleider, ſonſt that er keinen Schaden.

Da ſprach das eine Meerweib, Hadeburg genannt:
„Edler Ritter Hagen! wir machen euch bekannt,
Was ihr im Hunnenlande Alles noch erlebt,
Wenn ihr unſere Kleider uns zurücke gebt."

Sie ſchwebten gleich den Vögeln vor ihm auf der Fluth;
Es dünkten ihre Sinne ihm ganz geſund und gut,
So glaubt' er um ſo lieber, was ſie wollten ſagen.
Sie gaben auch Beſcheide, als er begann zu fragen.

Sie ſprach: „Ihr mögt wohl reiten in König Etzels Land,
Ich ſetz' euch meine Treue dafür zum Unterpfand,
Daß niemals Helden beſſer kamen in ein Reich
Mit ſolchen hohen Ehren, das verſichr' ich euch!"

Ob dieſer Rede freute ſich Hagen herzlich ſehr
Und gab zurück die Kleider und ſäumte nun nicht mehr.
Da ſie nun angeleget ihr wunderlich Gewand,
Weiſſagten ſie genauer die Reiſ' in Etzels Land.

Digitized by Google

Drauf ſprach das andre Meerweib, mit Namen Siegelind:
„Ich will dich warnen, Hagen, Aldrianens Kind!
Aus Liebe zu den Kleidern hat Muhme dich belogen,
Und gehſt du zu den Hunnen, ſo biſt du ſehr betrogen.

Jetzt noch zurückzukehren, wäre an der Zeit,
Dieweil ihr kühnen Ritter deshalb geladen ſeid,
Daß ihr ſterben ſollet in König Etzels Land.
Alle, die hinreiten, gehn dem Tod' in die Hand."

Zur Antwort gab da Hagen: „Ihr lügt mir ohne Noth:
Wie ſollte das ſich fügen, daß wir Alle todt
Bei den Hunnen blieben durch eines Menſchen Haß?"
Da kündeten die Zukunft ſie deutlicher und baß,

Indem die Eine ſagte: „Wohl muß es ſo geſchehn,
Daß Keiner von euch Rittern dem Tode kann entgehn,
Bis auf den Kaplan des Königs; das iſt uns wohl bekannt,
Daß außer dieſem Keiner kommt lebend in Gunthers Land."

Da ſprach voll grimmen Muthes der frevelkühne Hagen:
„Das ließe ſich wohl ſchwerlich König Gunther ſagen,
Daß wir durch die Hunnen verlören Leben und Leib.
Nun zeig' uns über's Waſſer, du überweiſes Weib!"

Sie ſprach: „Willſt du nicht anders, und ſoll die Fahrt geſchehn,
So ſiehſt du über'm Waſſer eine Herberg' ſtehn,
Darinnen wohnt ein Fährmann, ſonſt nirgends rings umher."
Nun glaubte Hagen der Kunde, nach der er frug, ſchon mehr.

Dem ungemuthen Ritter rief noch die Eine nach:
„So wartet doch, Herr Hagen, und ſeid nicht gar zu jach!
Vernehmet noch die Kunde, wie ihr kommt durch's Land:
Der Herre dieſer Lande iſt Elſe zubenannt.

Sein Bruder iſt geheißen Gelferat, ein Held
Und Herr vom Bayerlande, der's euch nicht leichte ſtellt,
Wollt ihr durch ſeine Lande. Ihr mögt euch wohl bewahren
Und mit dem Fährmanne gar ſäuberlich verfahren.

Der iſt ſo grimmen Muthes, daß ihr von ſeinen Schlägen
Erliegt, thut ihr nicht ſittig die Bitt' an's Herz ihm legen.
Soll er euch überfahren, ſo gebt ihm guten Sold,
Er hütet dieſe Lande und iſt Gelf'raten hold.

Und kommt er nicht von ſelber, ſo rufet über die Fluth
Und nennt euch Amelreich, der war ein Held voll Muth,
Der wegen ſeiner Feinde verließ einſt dieſes Land;
So wird der Fährmann kommen, wird dieſer ihm genannt."

Der ungemuthe Hagen neigte ſich und ſchwieg
Und ſprach nicht mehr ein Wörtchen mit den Frau'n und ſtieg
Aus des Waſſers Fluthen empor auf den Sand,
Wo er gegenüber ein Häuschen ſtehen fand.

Jetzt fing er an zu rufen über die wilde Fluth:
„Hole mich hinüber, Fährmann mit deinem Muth!
So geb' ich dir zum Lohne 'ne Spange goldesroth;
Mir thut das Ueberfahren, das wiſſe! wahrlich Noth."

Zu reich, um zu bedienen, war der Schiffersmann:
Belohnung nahm er ſelten von einem Menſchen an,
Und auch zumal die Knechte von hohem, ſtolzem Muth.
Noch immer rufte Hagen dieſſeits der Fluth.

Jetzt rief er ſo gewaltig, daß der Strom erſcholl
Mit ſeiner Heldenſtärke und alſo ſtark und voll:
„Nun hole Amelreichen, gehörend Elſe'n an,
Der wegen ſtarker Feinde aus dieſem Land' entrann!"

Wobei er an dem Schwerdte hoch die Spange bot,
Daß ſie ſchön und glänzend erſtrahlte goldesroth,
Daß er ihn überſetzte in Gelferate's Land.
Der hochgemuthe Schiffer nahm ſelbſt das Ruder zur Hand.

Die Spange weckte Habſucht in ſeinem ſtolzen Sinn,
Die Gier nach Geld und Gute bringt aber nie Gewinn;
Er wollte da verdienen des Goldes ſchönes Roth —
Und litt doch von dem Geber den grimmen Schwerdtestod.

Der Schiffer fuhr nach Kräften herüber an den Strand,
Doch als er Amelreichen in Hagen nun nicht fand,
Da hub er an zu zürnen ob Betrug und Schmach,
Wie er denn grimmen Muthes ſo zu Hagen ſprach:

„Wohl mögt ihr euch benennen mit Namen Amelreich,
Doch den ich hier vermeinte, dem ſeid ihr gar nicht gleich;
Mit meinem Vater war er nahe blutsverwandt;
Da ihr mich betrogen, bleibt ihr auf dieſem Strand.“

„Nein, um Gottes Willen!“ rief Hagen ihm entgegen,
„Ich bin ein fremder Ritter, beſorgt der Freunde wegen.
So nehmet nur in Güte den angebotnen Sold
Und fahret mich hinüber! Ich bin euch wahrlich hold.“

Der Fährmann ſprach dagegen: „Das geht nun nicht mehr an,
Da ſchon mein lieber Herre viel Feinde ſich gewann,
Drum fahr' ich keinen Fremden hinüber in das Land;
Wenn ihr das Leben liebet, ſo tretet weg vom Strand!“

Doch Hagen bat: „O thuet es nicht und nehmt das Gut,
Das ich euch in Liebe biete mit trübem Muth,
Fahret tauſend Roſſe hinüber und jeden Mann!“
Doch ſprach der grimme Schiffer: „Das gehet nun nicht an!“

Und ſchwang ein ſtarkes Ruder mächtig groß und breit
Auf Hagens Glieder ſchlagend, dem that es ſolches Leid,
Daß er im Schiffe nieder ſank auf ſeine Knie.
So einen grimmen Schiffer fand Hagen noch nie.

Noch ſtärker zu erzürnen den kühnen Fremden, ſchwang
Er ſeine Ruderſtange, daß ſie ſchier zerſprang,
Auf Hagen ſeinen Schädel, der war ein ſtärkrer Mann,
Wodurch der Elſenſchiffer gar großen Schaden gewann.

Mit grimmiglichem Muthe griff Hagens ſchnelle Hand
Zur Seite nach der Scheide, wo er die Waffe fand,
Und ſchlug ihm's Haupt vom Rumpfe und warf es auf den Grund.
Schnell ward es den Burgunden zu ihrem Stolze kund.

Juſt im Augenblicke, da er den Schiffer erſchlug,
Kam das Schiff in Strömung, das war ihm leid genug,
Denn eh' er's richten konnte, kam ihn Ermüdung an,
Doch zeigte ſich gar kräftig der heldenſtarke Mann.

Er ſucht' es umzukehren mit ſchnellem Ruderſchlag,
Bis ihm das ſtarke Ruder in der Hand zerbrach,
Doch da er zu den Freunden begehrte an den Strand
Und keines weiter hatte, ſo nahm er dies und band

Es feſt mit Schildesriemen, die waren ſchlank und ſchmal.
Nun kehrt' er um im Fluſſe abwärts in ein Thal,
Wo er ſeinen Herren am Ufer ſtehen fand
Neben ſtarken Männern, im Muthe anerkannt.

Man ſah die guten Ritter mit Gruße ſich ihm nah'n,
Und als ſie in dem Schiffe das Blut noch rauchen ſah'n
Aus der ſtarken Wunde, die er dem Schiffer ſchlug,
Da war wohl mancher Degen, der nach dem Grunde frug.

Und als nun König Gunther ſah des Blutes Rauch
Aus dem Schiffe ſchweben, ſo frug er Hagen auch:
„Herr Hagen, wo iſt euer Schiffer hingekommen?
Vielleicht hat eure Stärke das Leben ihm genommen.“

Zur Antwort gab er Lügen: „Als ich das Schiff hier fand
An einer wilden Weide, da löſt' es meine Hand;
Ich habe keinen Schiffer heute hier geſehn,
Auch iſt von mir noch Keinem heut' ein Leid geſchehn.“

Drauf ſagte von Burgunden der Herre Gerenot:
„Noch heute muß ich fürchten lieber Freunde Tod,
Da wir keine Schiffer hier am Strome ſehn,
Die uns hinüberfahren, drum muß ich traurig ſtehn.“

Laut rief da Hagen: „Legt nieder auf das Gras,
Ihr Knechte, euer Reitzeug! Da ich noch nicht vergaß,
Daß ich der beſte Schiffer war am Rheineſtrand,
So denk' ich euch zu bringen in Gelferatens Land.“

Daß ſie deſto ſchneller kämen über die Fluth,
So ließen ſie die Roſſe ſchwimmen; das ging gut,
Daß ihnen auch nicht eines die ſtarke Strömung nahm,
Wiewohl doch manches müde etwas ſpäter kam.

Sie trugen nun zum Schiffe ihr Gold und ihr Gewand,
Da man zur Weiterreiſe ſich allgemein verſtand.
Hagen war da Meiſter, der führt' es an den Strand
Mit vielen reichen Rittern in's unbekannte Land.

Zum erſten ſetzt' er über ein großes Ritterheer
Und danach ſeine Degen, und Alle hinterher,
Neuntauſend Knechte, die fuhr er an das Land,
So war den ganzen Tag in Arbeit Hagens Hand.

Als er ſie nun wohlgeborgen All' hinübergebracht,
Da hatt' er an die Kunde wiederum gedacht,
Die ihm gegeben hatte das wilde Meeresweib,
Drum hätte bald verloren der Kaplan ſeinen Leib.

Denn als beim heil'gen Geräthe er den Pfaffen fand,
Wie er ſich drauf lehnte mit der einen Hand,
So kam's ihm nicht zu Gute, denn der grimme Hagen
Ließ dem gottverlaſſnen Prieſter Leid ertragen;

Er warf ihn aus dem Schiffe jählings mit Gewalt;
Da riefen viele Stimmen: „Halt, ach Hagen, halt!"
Und Giſelher der junge fing zu zürnen an,
Doch ließ er es nicht bleiben, bis ihm war Leid gethan.

Da rief von Burgunden der Herre Gerenot:
„Was hilft uns denn, Herr Hagen, des armen Prieſters Tod?
Wenn's ein Andrer thäte, es wär' euch ſelber leid;
Was hat es denn für Gründe, daß ihr ſo grimmig ſeid?"

Der Pfaffe ſchwamm nach Kräften und hoffte zu entgehn.
Hätt' ihm nur Einer geholfen, doch konnt' es nicht geſchehn,
Indem der ſtarke Hagen ihn ſtieß mit grimmen Muth
In den Grund des Waſſers; das däuchte Keinem gut.

Digitized by Google

Da man dem armen Pfaffen hier ab die Hilfe brach,
So kehrt' er ſich zurücke mit großem Ungemach.
Da er nicht ſchwimmen konnte, ſo half ihm Gottes Hand,
So daß er noch lebendig gelangte an den Strand.

Hier ſtand der arme Prieſter und ſchüttelte ſein Kleid.
Da wurde Hagen inne, wie gut ihm prophezeit
Mit ihrer Todeskunde das wilde Meeresweib;
Er dachte: All' die Helden verlieren ihren Leib.

Als der Fürſten Mannſchaft aus dem Schiffe trug
Die Ladung, und ſie geborgen hatten, da zerſchlug
Hagen das Schiff in Stücke und warf es in die Fluth,
Worüber höchlich ſtaunte der Ritter kühner Muth.

Digitized by Google

„Wozu das, Bruder Hagen?“ fragte Dankewart,
„Wie ſollen wir hinüber bei unſrer Wiederfahrt,
Wenn wir vom Hunnenlande reiten an den Rhein?“
Zur Antwort gab ihm Hagen, das könne nimmer ſein.

„Ich that es“, ſprach von Troneck Hagen, „mit Bedacht,
Daß wenn wir einen Feigen mit uns hergebracht,
Der uns entrinnen möchte, verzagt in unſrer Noth,
Er in dieſen Wogen erleide Schmach und Tod.“

Als der Kaplan des Königs das Schiff ſah zerſchlagen,
Rief er über's Waſſer hinweg und ſprach zu Hagen:
„Ihr Mörder ohne Treue, was iſt euch Leids geſchehn,
Daß ihr unverſchuldet mich wollt't ertrinken ſehn?“

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Schweiget! 's iſt mir leid,
Daß ihr mit Leib und Leben davon gekommen ſeid
Aus meinen mächt'gen Händen, - das glaubt mir ohne Spott.“
Da ſprach der arme Prieſter: „Drum dank' ich ewig Gott.

Ich fürchte mich nun wenig, ihr könnt's verſichert ſein!
Ihr fahrt zum Hunnenkönig und ich zurück zum Rhein,
Wohin euch nimmer wieder der Himmel laſſe kommen!
Von Herzen wünſch' ich's; ihr hättet mir faſt das Leben genommen.“

Sie führten bei ſich Einen aus Burgundenland,
Der ein feſter Ritter und Volker war genannt.
Der konnte zierlich reden, was er bei ſich gedacht,
Und lobte alle Thaten, die Hagen jetzt vollbracht.

Die Roſſe ſtanden fertig und mit Gepäck beladen.
Sie hatten durch die Reiſe bisher noch keinen Schaden
Genommen, der ſie ſchmerzte, bis auf des Königs Kaplan,
Der nun zu Fuße wandernd bald kam am Rheine an.

XXVI.

Wie Dankwart Gelferaten erſchlug.

Da ſie nun Alle waren gekommen an den Strand,
That König Gunther fragen: „Wer ſoll uns durch das Land
Die rechten Wege weiſen, daß wir nicht irre gehn?"
Da ſprach der ſtarke Volker: „Das Amt will ich verſehn."

„Nun hütet euch", ſprach Hagen, „ſei's Ritter oder Knecht,
Man ſoll auf Freunde hören, ſo dünkt's mich gut und recht;
Eine Schreckenskunde mach' ich euch bekannt:
Wir kommen nimmer wieder in der Burgunden Land.

Zwei Meeresweiber ſagten mir das heute Morgen,
Wir kämen nimmer wieder. Nun rath' ich euch, zu ſorgen
Für Waffen, wackre Helden! daß ihr euch wohl bewahrt;
Wir haben ſtarke Feinde auf unſrer Hunnenfahrt.

Ich wähnte Lügen zu ſtrafen das wilde Meeresweib,
Als ſie ſprach: nicht Eines einzigen Helden Leib
Werde heime kommen bis auf den Kapellan;
Drum hätt' ich ihn ſo gerne das Leben abgethan."

Nun eilte dieſe Kunde umher von Schaar zu Schaar
Und bleichte wackrer Helden Wangen vor Gefahr,
Da ſie Sorge faßten um einen harten Tod
Auf dieſer Hunnenreiſe mit viel Beſchwer und Noth.

Bei Möringen waren ſie über'n Strom gekommen,
Wo dem Elſenſchiffer das Leben ward genommen.
Da ſagte Hagen wieder: „Man greift uns ſicher an,
Da ich auf dieſer Reiſe mir neue Feinde gewann;

Denn jenen Schiffer ſchlug ich heute Morgen todt;
Sie haben davon Kunde; drum friſch auf mein Gebot
Und greifet Gelferaten und die bei ſelbem ſtehn,
Daß es ihnen ſchädlich durch uns muß ergehn.

Ich weiß es, ſie ſind tapfer, drum wird's nicht unterbleiben;
So laßt uns auf der Straße die Roſſe langſam treiben,
Daß Niemand möge wähnen, wir flöhen auf den Wegen."
„Den Rath will ich befolgen", ſprach Giſelher der Degen.

„Wer zeigt nun dem Gefolge die Wege durch das Land?"
Sie ſprachen: „Das thut Volker, dem ſind wohlbekannt
Die Steige und die Straßen; ein tapfrer Fiedelmann."
Eh' man ihn noch begehrte, kam er ſchon bewehrt heran.

Der kühne Fiedelſpieler that an ſein Streitgewand,
Das war von ſchöner Farbe, und auf dem Kopfe band
Er feſt den Helm, ein rothes Zeichen an dem Schaft:
Seitdem begann die Trübſal mit ſeiner Fürſten Kraft.

Nun war der Tod des Schiffers zu Gelferat gekommen,
Und in gewiſſer Kunde hatt' es auch vernommen
Der überſtarke Elſe: Beiden war es leid.
Sie riefen ihren Helden, die waren gleich bereit.

Nach kurzer Zeit Verlaufe rückte nun heran
Gen die, ſo ihnen Schaden hatten angethan,
In ſtarkem Kriegesſchwarme ein ungeheures Heer,
Mit Gelferat wohl ſieben hundert oder mehr.

Da ſie ihre grimmen Feinde verfolgten in Eil',
Geführt von ihren Herren, da war zu ſchnell ein Theil,
Um an den fremden Gäſten zu kühlen ihren Zorn,
Wodurch nun ihre Herren ſie deſto mehr verlor'n.

Herr Hagen von Tronecł richtet' Alles ein
— Wie konnt' auch Einer beſſer Freundeshüter ſein? —
Daß er mit ſeinem Bruder Dankwart den letzten Zug
Seiner Ritter lenkte und zwar weislich genug.

Als vom verwichnen Tage ſie hatten gar nichts mehr,
Beſorgt' er für die Freunde viel Leiden und Beſchwer.
Sie ritten drum mit Schilden durch das Bayerland
Und wurden auch von Feinden im Kurzen angerannt.

Digitized by Google

Beiderſeits der Straße und hinter ihnen nach
Vernahmen ſie beeilter Roſſe Hufeſchlag;
Da ſprach der kühne Dankwart: „Jetzt fallen ſie uns an,
Drum bindet auf die Helme, das dünkt mich gut gethan.“

Sie hielten ein mit Reiten, wie es mußte ſein,
Und ſahen jetzt im Finſtern der Schilde lichten Schein;
Da fing ſogleich Herr Hagen kühnlich an zu fragen:
„Wer folgt uns auf der Straße?“ Das that ihm Gelfrat ſagen.

Es ſprach der Markgraf Gelfrat aus dem Bayerland:
„Wir ſuchen unſre Feinde, ſind ihnen nachgerannt;
Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Schiffer erſchlug;
Es war ein tapfrer Degen, ich traur' um ihn genug.“

Zur Antwort gab ihm Hagen: „War der Schiffer dein?
Er wollte uns nicht fahren. Mein iſt die Schuld allein,
Daß ich den Leib ihm raubte; fürwahr, es that mir Noth,
Da ich durch ſeine Hände beinah gewann den Tod.

Ob ich ihm bot zum Lohne Gold und auch Gewand,
Daß er uns überſetze, Ritter, in dein Land,
So zürnt' er doch ſo ſehre, daß er nach mir ſchlug
Mit ſtarker Ruderſtange. Da hatt' ich Grimm genug,

Nach meinem Schwerdt zu greifen, zu wehren ſeinem Zorn
Mit einer ſtarken Wunde. Da war der Held verlor'n.
Nun ſteh' ich euch zur Sühne, haltet ihr's für gut.“
Da ging es an ein Streiten mit zornentbranntem Muth.

„Ich wußte wohl“, ſprach Gelfrat, „uns werde Leid geſchehn,
Als Gunther zog vorüber mit ſeinem ganzen Lehn
Und Hagen von Troneck. Das koſtet ihm ſein Leben:
Für des Schiffers Ende ſoll er mir Sühne geben.“

Gelferat und Hagen neigten nun den Speer
Ueber die Schilde zum Stiche und zürnten ſich gar ſehr.
Auch Dankwart kam gen Elſe grimmiglich geritten,
Zu ſehen, wer er wäre. Da ward nun ſtark geſtritten.

Digitized by Google

Wie könnten tapfre Helden je größre Kämpfe wagen?
Von einem ſtarken Stoße fiel von Troneck Hagen
Nieder von dem Roſſe durch Gelferatens Macht.
Dem Roſſe war im Straucheln der Bruſtriemen zerkracht.

Auch hörte man der Andern Schäfte Krach und Schall.
Jetzt erhob ſich Hagen empor aus ſeinem Fall,
Nachdem er auf's Gras geſunken durch des Feindes Stoß;
Auf dieſen rannt' er grimmig auf's Neue wieder los.

Wer die Roſſe gehalten, das iſt mir unbekannt.
Denn Beide waren gekommen auf der Erde Sand
Und liefen nun einander voll neuen Grimmes an.
Der Streit ward um ſo größer, da Jeder Hilfe gewann.

Wie grimmiglich auch Hagen auf Gelferaten ſprang,
Des edlen Markgrafs Stärke von dem Schild' ihm ſchwang
Ein mächtig großes Stücke, daß Feuer ſtob umher,
Und davon Gunthers Ritter beinah geſtorben wär.

Er rief mit ſtarker Stimme Dankwarten an:
„Hilf mir, lieber Bruder! Ein tapfrer Held gewann
Den Sieg ob meiner Stärke, ich muß den Tod erleiden."
Da ſprach der kühne Dankwart: „Das will ich ſelbſt entſcheiden."

So ſprach er und ſprang näher und führte einen Schlag
Mit ſeiner ſtarken Waffe, daß Gelferat erlag.
Als Elſe nehmen wollte Rache für den Mann,
Schlug man ihn auch mit Schaden zurück und ſeinen Bann.

Der Bruder lag erſchlagen, er ſelbſt bekam 'ne Wunde,
Und achtzig ſeiner Ritter blieben noch zur Stunde
Im grimmen Tode liegen. So mußte nun der Held
Im Fliehen Gunthers Mannen räumen das Kampfesfeld.

Und als die Bayerländer flohen auf dem Wege,
Vernahm man noch das Dröhnen fürchterlicher Schläge,
Da die Tronecker verfolgten die Feindesſchaaren,
Die's aber nicht entgalten, da ſie zu flüchtig waren.

Digitized by Google

Da ſprach bei ihrem Fliehen Dankwart, der kühne Degen:
„Wir wollen uns zurücke wenden auf den Wegen
Und jene reiten laſſen, ſie ſind vom Blute naß.
Gehn wir zu den Freunden! Mein beſter Rath iſt das."

Als ſie wieder kamen, wo war der Schaden geſchehn,
Da ſprach von Troneck Hagen: „Helden, laßt uns ſehn,
Wen wir hier vermiſſen und wer uns ging verlor'n
Hier in dieſem Streite durch Gelferatens Zorn."

Sie hatten Vier verloren, der Schaden war zu tragen,
Da ſie gerochen waren; doch hundert Todte lagen
Oder wohl noch Mehre von Gelferatens Gilde,
Die hatten mit Blut genäſſet der Tronecker Schilde.

Zum Theil ſchien aus den Wolken des lichten Mondes Pracht.
Da ſagte Hagen wieder: „Nehmet euch in Acht,
Unſern Herrn zu ſagen, was wir hier gethan,
Und laßt mind'ſtens keine Sorge bis morgen ihnen nahn."

Als die zu ihnen ſtießen, die kamen aus dem Streit,
Klagten ſie gewaltig über Müdigkeit.
„Wie lange ſoll'n wir reiten?" fragte mancher Mann.
Zur Antwort gab Dankwart: „Wir treffen keine Herberg' an.

So müßt ihr Alle reiten, bis es beginnt zu tagen."
Doch ließ der ſchnelle Volker den Marſchall danach fragen,
Da er des Geſindes Vorſteher mußte ſein:
„Wo kehren wir des Nachts mit unſern Roſſen ein?"

Da ſprach der kühne Dankwart: „Ich kann es euch nicht ſagen,
Da wir nicht raſten können, bis es beginnt zu tagen;
Wo es dann auch ſein mag, wir legen uns auf's Gras."
Da ſie die Nachricht hörten, wie leid war Einigen das!

So ſahe König Gunther nicht des Blutes Roth,
Bis die Sonne wieder ihr lichtes Antlitz bot
Dem Morgen über Berge, daß es der König ſah,
Daß ſie geſtritten hätten. Wie zornig ſprach er da:

Digitized by Google

„Wie nun, Freund Hagen? daß euer Muth vergaß,
Um Hilfe mich zu bitten, als ihr vom Blute naß
An euren Kleidern wurdet! Wer hat es denn gethan?"
Er ſagte: „Elſe that es, der griff bei Nacht uns an.

Um ſeines Fährmanns willen wurden wir angerannt;
Da ſchlug Gelferaten meines Bruders Hand,
Worauf uns Elſ' entrann, dazu zwang ihn die Noth,
Da ihrer über Hundert, uns Vier nur blieben todt."

Ich kann euch nicht berichten, wo man noch Ruhe fand.
Allen Landesleuten ward es nun bekannt,
Daß Ute's edle Söhne ritten in's Hunnenreich.
Sie wurden gut empfangen in Paſſau's Bereich.

Als da der Wegemüden Heer die Ruhe fand,
Schon näher hingekommen an das Hunnenland,
Da fanden ſie am Wege ſchlafend einen Mann,
Dem Hagen eine ſtarke Waffe abgewann.

Eckwart hieß der Ritter und hatte Heldenmuth.
Daß er das Schwerdt verloren, das macht' ihm traurig Blut,
Durch der Nibelungen große Hunnenfahrt.
Rüdegeres Lande fanden ſie ſchlecht bewahrt.

„O weh mir dieſer Schande!" rief da Eckewart,
„Wie muß ich nun beklagen der Nibelungen Fahrt!
Seit Siegfriedens Tode hub all' mein Kummer an;
O weh, mein Herre Rüd'ger! was hab' ich wider dich gethan?"

Gar deutlich hörte Hagen des edeln Ritters Noth,
Drum gab er ihm die Waffe zurück und Spangen roth:
„Die nimm dir, Held, zum Lohne, willſt du mir freundlich ſein!
Du biſt ein kühner Ritter, liegſt du auch hier allein."

„Gott's Lohn für dieſe Spangen", ſprach da Eckewart,
„Doch reuet mich gar ſehre eure Hunnenfahrt.
Da ihr Siegfried erſchluget, hegt man euch noch Haß,
Drum mögt ihr euch nur hüten! Von Herzen rath' ich das."

„Nun mag uns Gott behüten!" gab zur Antwort Hagen,
„Wir Ritter kennen alle nur das eine Zagen
Um eine Herberge mit Fürſten und mit Bann,
Wo man der nächt'gen Ruhe heute pflegen kann.

Die Roſſe ſind verdorben auf dem harten Laufe
Und Speiſ' und Trank verzehret, und um Geld zum Kaufe
Finden wir hier keine, drum wär' ein Wirth uns Noth,
Der uns in ſeiner Milde noch heute gäbe Brod."

Zur Antwort gab Eckwart: „Ich zeig' euch einen Wirth,
Der euch in ſeinem Hauſe ſo gut empfangen wird,
Wie niemals hier im Lande es ſonſten mag geſchehn,
Wenn ihr ſchnellen Ritter zu Rüd'gern wollet gehn.

Er wohnet an der Straße als der beſte Wirth,
Der je ein Haus bewohnte; ſein edles Herz gebiert
Nur Tugend, wie der ſüße Mai nur Blumen im Gras;
Kann er Helden dienen, wie freudig thut er das!"

Da ſprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote ſein,
Ob er durch Gaſtlichkeit uns wolle hier erfreu'n,
Mein lieber Freund Rüd'ger, mich und meinen Bann,
So will ich dir es lohnen, ſo gut ich immer kann."

„Der Bote bin ich gerne", ſprach da Eckewart,
Und trat mit gutem Willen gleich an die Botenfahrt
Und brachte Rüdegeren, was er da vernommen,
Dem war ſeit langen Zeiten nichts Liebers gekommen.

Man ſah zu Bechelaren ankommen einen Degen,
Den Rüdeger erkannte und ſprach: „Auf dieſen Wegen
Kommt Eckewart gegangen, Kriemhilds Unterthan."
Er wähnte ſchon, die Feinde hätten ihm Leids gethan.

Nun ging er zu der Pforte, wo er den Boten fand;
Der nahm ſein Schwerdt vom Gurte und legt' es aus der Hand,
Dann ſchwieg er nicht zum Wirthe und zu den Freunden nicht,
Sondern gab von Allem, was ihm kund, Bericht.

Er ſprach zum Markgrafen: „Mich haben hergeſandt
Gunther der Beherrſcher von Burgundenland
Und Giſelher, ſein Bruder und auch Gerenot,
Von welchen auch Jedweder Grüße her entbot.

Daſſelbe thaten Hagen und Volker, der Fiedelmann,
In wohlgemeinter Treue. Nun ſei euch kundgethan,
Daß des Königs Marſchall Dankwart euch entbot,
Es thue ihnen Allen eine Herberg' Noth."

Zur Antwort gab ihm Rüd'ger mit herzlich frohem Muth:
„Wie wohl mir dieſe Nachricht von den Fürſten thut!
Daß ſie Dienſte begehren von mir, der ſich freut,
Wenn ſie in's Haus mir kommen. Zum Dienſt bin ich bereit."

Digitized by Google

„Auch läßt euch noch wiſſen der Marſchall Dankewart,
Wie groß die Zahl der Gäſte, die eurer Herberg' harrt:
Sechszig ſchnelle Recken und tauſend Ritter gut
Und neuntauſend Knechte.“ Da ward ihm froh zu Muth.

„Wohl mir ob dieſer Gäſte“, ſprach da Rüdeger,
„Daß in's Haus mir kommen dieſer Gäſte Heer,
Denen ich noch ſelten einen Dienſt gethan.
Nun reitet ihnen entgegen ihr All' in meinem Bann!“

Sie eilten zu den Roſſen, Ritter ſo wie Knecht.
Was der Herr befohlen, das däuchte Allen recht,
Drum brachten ſie die Dienſte um ſo beſſer dar.
Noch wußte nichts Got'linde, die in der Kammer war.

XXVII.

Wie ſie nach Bechelaren kamen.

Nun ging der Markgraf Rüd'ger, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und ſeine Tochter und machte ſie bekannt
Mit der lieben Kunde, die er ſchon vernommen,
Daß ihrer Frauen Brüder hierher würden kommen.

„Vielliebe Traute“, ſo ſagte Rüdeger,
„Mit dem Geſinde kommen die edeln Fürſten her,
Da müßt ihr ſie empfangen mit froher Gaſtlichkeit,
Und daß ihr auch gen Hagen freundſchaftlich ſeid!

Mit ihnen kommt auch Einer, Dankwart, noch an,
Der Fünfte nennt ſich Volker, bewährt als Ehrenmann;
Die Sechſe müßt ihr küſſen, ihr und das Töchterlein,
Und gegen alle Gäſte recht ſittig freundlich ſein.“

Die Frauen waren gerne dies zu thun bereit.
Sie ſuchten aus den Kiſten manch prachtvolles Kleid,
Worinnen ſie den Gäſten entgegen wollten gehn:
Da konnte man die Frauen ſehr geſchäftig ſehn.

Von gefälſchter Zierde war Wenigen bekannt.
Sie trugen auf den Köpfen von Golde lichtes Band
Um die Stirn gewunden, damit ihr ſchönes Haar,
Vom Wind verzauſt zu werden, nicht käme in Gefahr.

In ſolcherlei Geſchäften laſſen wir die Frau'n.
Man konnte über Felder viel ſchnelles Reiten ſchau'n
Von Rüdegeres Freunden, den Gäſten zugewandt,
Sie feſtlich zu empfangen in Rüdegeres Land.

Als ſie nun zum Markgraf kamen nah heran,
Fing er froh zu grüßen die lieben Gäſte an:
„Willkommen, liebe Herren, mit eurem ganzen Lehn!
Hier in meinem Lande werdet ihr gern geſehn."

Da neigten ſich die Ritter in Treu' und ohne Haß.
Wie wohl er ihnen wolle, zeigt' er im großen Maaß;
Beſonders grüßt' er Hagen, den er längſt gekannt,
So auch den frohen Volker aus der Burgunden Land,

Desgleichen Dankwarten, der ſprach zu Rüdeger:
„Da ihr uns wollt behalten, wer ſoll denn unſer Heer
Verpflegen, da wir Viele mit uns hergebracht?"
Zur Antwort gab Rüd'ger: „Ich ſchaff' euch Ruh' zur Nacht.

Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten auf dem Feld!
Was ihr etwa verlieret, dafür leiſt' ich Entgelt.
Ziehet ab die Zäume und laßt die Roſſe gehn."
Das war noch wohl ſelten von einem Wirth geſchehn.

Drum freuten ſich die Gäſte. Als das beſorget war,
Ritten ſie zur Ruhe; es legte ſich die Schaar
Der Knecht' umher im Graſe und hatten guten Schlaf,
Wie es wohl noch ſelten ſo ſanft und ſchön ſich traf.

Nun ſah man auch Got'linden aus dem Schloſſe gehn
Mit ihrer ſchönen Tochter. Man ſahe bei ihr ſtehn
Viele liebeſüße Frauen und manche ſchöne Maid,
Die viel Spangen trugen und manches prächt'ge Kleid.

Schon aus der Ferne blitzte das edele Geſtein
Hervor aus lichten Kleidern in prächtiglichem Schein.
Da nahten ſich die Gäſte und ſprangen auf den Sand,
Hei, was für edle Sitte man bei den Gäſten fand!

Sechs und dreißig Mädchen und viele ſchöne Frau'n,
Die wohl nach Wunſche waren und wonnig anzuſchau'n,
Gingen ihnen entgegen mit manchem Rittersmann:
Da ſah man ſchöne grüßen und lächeln Jedermann.

Die junge Gräfin küßte die Könige alle drei;
So that auch ihre Mutter. Hagen ſtand dabei.
Sie ſollt' auch ihn noch küſſen. Sie blickt' ihn ängſtlich an:
Er däuchte ihr ſo furchtbar; ſie hätt' es lieber nicht gethan.

Doch mußte ſie ſich zwingen, weil's der Vater gebot,
Mit gemiſchter Farbe wechſelnd bleich und roth.
Dann küßte ſie Dankwarten und den Fiedelmann,
Bei welchen es ſchon wieder recht gerne ward gethan.

Die junge Markgräfin faßte nun ſanfte bei der Hand
Giſelher den jungen aus der Burgunden Land.
So that auch ihre Mutter mit Gunther, dem kühnen Mann,
Und gingen ſo mit Freuden zu dem Schloſſ' heran.

Mit Gerenot begab ſich Rüd'ger in den Saal,
Wo ſchon Frau'n und Ritter ſaßen in großer Zahl.
Man ließ nun allen Gäſten ſchenken guten Wein;
Wohl mochte Niemand wieder ſo gut empfangen ſein.

Mit ſüßen Liebesblicken ſah da Jedermann
Die ſchöne Dietelinde, Rüd'gers Tochter, an,
Wohl koſ't' in ſeinem Sinne ſie manches Ritters Muth,
Wie ſie's auch verdiente: ſie war ſo ſchön und gut.

Was Mancher denken mochte, das konnte nicht geſchehn —
Man ſah die jungen Ritter hin und wieder ſpähn
Nach Mädchen und nach Frauen auserwählter Schaar.
Den edlen Fiedler ſah man, wie er mit Rüd'gern freundlich war.

Nun trennten ſie ſich balde, wie Sitte war im Land,
Die Frauen von den Rittern, getrennt durch manche Wand.
Man richtete die Tiſche in dem Saale weit
Und war zu allen Dienſten den Gäſten gern bereit.

Aus Liebe zu den Gäſten ging da Gotelinde
Mit ihnen nun zu Tiſche, doch nicht mit ihrem Kinde,
Die ſie nach der Sitte ließ bei den Mägdelein;
Doch vielen von den Rittern mocht' es lieb nicht ſein.

Als man ſich ſatt getrunken und gegeſſen überall,
Da führte man die Schönen wieder in den Saal,
Und Liebesneckereien wurden nicht geſpart,
Beſonders von dem Fiedler nach ſeiner frohen Art.

Er ſprach ganz laut und offen: „Markgraf, reicher Mann!
An euch hat Gott ſehr gnädig und liebevoll gethan,
Daß er euch ſo ſchöne ein Weibchen hat gegeben,
Dazu in Luſt und Freude ein wonnigliches Leben.

Und wär' ich nun ein König", fing er wieder an,
„Und könnt' ich Kronen tragen, zum Weibe nähm' ich dann
Eure ſchöne Tochter; die wünſchte ſich mein Muth;
Sie iſt ſo ſüß zu ſchauen, ſo edel, ſchön und gut."

Entgegnend ſprach da Gernot, der wohlgezogne Mann:
„Auch ohne Geld und Gutes ſtände mir wohl an
Eine Herzenstraute und würde mir behagen."
Sehr freundlich drauf erwiedernd ſprach von Tronek Hagen:

„Mein Herre Giſ'ler könnte ſich nehmen nun ein Weib:
Es iſt ſo hoher Abkunft der ſchönen Gräfin Leib,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und Jedermann,
Nähm' ſie nur eine Krone von den Burgunden an."

Digitized by Google

Die Rede däuchte Rüd'gern ſehr angenehm und gut,
Auch freute ſich darüber Gotelindens Muth.
Da baten nun die Helden Giſ'lern, ſie zu nehmen,
Wie ſich's wohl für Beide mochte gut bequemen.

Was ſich ſoll ſo fügen, wer möcht' ihm widerſtehn?
Man bat die Frau'n und Mädchen, zu Hofe nun zu gehn,
Und ſchwur ſie ihm zu geben als minnigliches Weib,
Und er verſprach zu minnen den liebeſüßen Leib.

Nun beſchied man ihr ſo Burgen wie auch Land,
Und es beſchwor mit Eide des edlen Königs Hand
Und auch Gerenotens den freundlichen Vergleich.
Da ſprach der Markgraf Rüd'ger: „Ich hab' nicht Land und Reich,

Drum will ich euch in Treue ſtets gewogen ſein.
Ich gebe meiner Tochter Gold und Edelſtein,
So viel nur hundert Roſſe immer können tragen,
Daß es des Bräut'gams Freunden möge gut behagen."

Man ließ nun nach der Sitte ſie bilden einen Ring
Und bat ſie einzutreten. Wohl manchen Jüngeling
Sah man ihnen fröhlich gegenüber ſtehn
Und dacht' in ſeinem Sinne, was da pflegt zu geſchehn.

Als man nun that die Frage der liebeſüßen Maid:
Ob ſie ihn nehmen wollte, ſo war ihr's theils wohl leid
Und dachte doch zu nehmen den weidlich ſchönen Mann;
Sie ſchämte ſich der Frage, wie's Mädchen ſtets gethan.

Da raunte ihr der Vater in's Ohr, zu ſprechen: Ja!
Und daß ſie gern ihn nähme; als das nun geſchah,
Wie Giſ'ler da mit weißen Händen ſie umſchloß!
Ach wie wenig ſpäter der Edle ſie genoß!

Nun ſprach der Markgraf Rüd'ger: „Hiermit ſei euch verbunden,
Ihr edlen, reichen Fürſten, daß wenn ihr zu'n Burgunden
Nach heime wieder reiſet, daß ihr mein Töchterlein
Mit euch nehmen dürfet." Man ſchwur, ſo ſollt' es ſein.

Digitized by Google

Alles Freudenlärmen ſtellte nun ſich ein;
Man ließ die Schönen gehen in ihre Kämmerlein
Und alle Gäſte ſchlafen, bis an den Tag zu ruh'n.
Da machte ſich mit Pflege der Wirth auf's Neue zu thun.

Als nach der Morgenſpeiſe ſie weiter wollten gehn,
Da ſprach der edle Rüd'ger: „Das darf noch nicht geſchehn;
Da ich ſo liebe Gäſte nur ſelten pflegen kann,
So ſtehet mit der Reiſe in's Hunnenland noch an!"

Zur Antwort gab Dankwart: „Das kann doch nicht ſein.
Wo nehmt ihr her die Speiſe, das Brod und all' den Wein,
Daß ihr ſo viele Gäſte noch pfleget einen Tag?"
Da ſprach der edle Rüd'ger: „Fraget nicht danach!

Meine lieben Herren, ihr dürft mir's nicht verſagen,
Ich kann euch Speiſe geben mehr als zu vierzehn Tagen
Mit allem dem Geſinde, das mit euch zu uns kam,
Da mir der König Etzel bis jetzt noch wenig nahm."

Wie ſehr ſie ſich auch wehrten, ſo mußten ſie doch bleiben
Bis an den vierten Morgen. Es iſt nicht zu beſchreiben
Des Wirthes große Milde, berühmet-weit und breit:
Er gab den lieben Gäſten manch Roß und manches Kleid.

Sie blieben nun nicht länger und mußten von dannen fahren.
Rüd'ger konnte wenig von ſeiner Milde ſparen,
Da, was auch Jemand wünſchte, Niemanden ward gewehrt,
So wurden alleſämmtlich durch ſeine Milde geehrt.

Ihr edles Ingeſinde brachte vor das Thor
Geſattelt viele Roſſe, auch warteten davor
Viele gute Recken, die Schilde in der Hand
Trugen, da ſie wollten reiten in's Hunnenland.

Der Wirth bot ſeine Gaben Allen und überall,
Eh' noch die edeln Gäſte kamen vor den Saal;
Er konnt' ob ſeiner Milde in großen Ehren leben.
Die ſchöne Tochter hatt' er Giſelhern gegeben.

Digitized by Google

Dem wackern Helden Gunther gab er ein Kriegsgewand,
Weswegen ſich der Hehre neigte vor Rüd'gers Hand.
Der reiche König konnt' es mit Ehren lange tragen,
Da Wenige ihn zu beſchenken es konnten ſelten wagen.

Gerenoten gab er 'ne Waffe gut genug,
Daß er ſie im Kampfe mit großen Ehren trug,
Und die ihm wohl vergönnte des Markgrafen Weib,
Obgleich der gute Rüd'ger durch ſie verlor den Leib.

Gotelind bot Hagen ihre Gaben an
Mit der herzen Bitte, daß er als Gunthers Mann
Nicht ohne Gabe reiſe zu der Luſtbarkeit,
Da Gunther ſie genommen. Der Held ſprach bereit:

„Von Allem, was je mein Auge Sehenswerthes fand,
Möcht' ich Nichts begehren als dorten an der Wand
Jenen Schild, den möcht' ich künftig immer tragen
Und ihn mit mir führen zu Etzels frohen Tagen.“

Da die ſchöne Gräfin Hagens Bitte vernahm,
Geſchah es, daß vor Leide 'ne Thrän' in's Auge kam,
Da ſie wieder dachte des theuern Nudungs Tod,
Den Wittich hatt' erſchlagen zu ihres Herzens Noth.

Sie ſagte zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben;
Wollte Gott im Himmel, daß der noch möge leben,
Der ihn trug in Händen; er ſtarb den Heldentod;
Drum mußt' ich lange weinen in meines Herzens Noth.“

So ſprach Gotelinde, erhob ſich dann und ging,
Daß ſie mit weißen Händen den theuern Schild umfing,
Ihn Hagen ſo zu geben; der nahm ihn mit der Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den Held gewandt.

'Ne lichte Felbeldecke, die um ihn glänzend lag,
Bewies, daß einen beſſern beleuchtete kein Tag,
Und die Edelſteine, wohl tauſend Marken werth,
Machten ihn vor Allen, daß er ward begehrt.

Das war der Schild, den Hagen als Geſchenk gewann.
Dem kühnen Dankwart, welcher zu Hofe zu gehn begann,
Dem gab viel reiche Kleider des Grafen Töchterlein,
In welchen er bei den Hunnen ſich zeigt' in Glanz und Schein.

Alle dieſe Gaben, die da wurden genommen,
Wären nicht in die Hände der Gäſte ſo gekommen,
Wenn ſie nicht den Gäſten Rüd'ger freundlich bot;
Doch wurden ſie noch Feinde, daß er durch ſie erlitt den Tod.

Der ſchnelle Volker faßte die Fiedel und ſtellte ſich
Vor Dietelind' die Schöne gar fein und züchtiglich
Und ſpielt' ihr ſüße Töne und ſang ihr manches Lied:
So nahm er ſeinen Urlaub, als er von ihnen ſchied.

Sie ließ nun eine Lade zu ihr heran ſich tragen;
Und von milder Gabe ſollt ihr nun hören ſagen:
Sie nahm daraus zwölf Spangen und ſchlang ſie um ſeine Hand:
„Die ſollt ihr mit euch nehmen in König Etzels Land

Und ſollt ſie mir zu Liebe an ſeinem Hofe tragen,
Daß man von mir in eurer Heimath möge ſagen,
Wie ihr mir habt gedienet bei der Luſtbarkeit."
Was ſie von ihm begehrte, das that er ſeit der Zeit.

Der Wirth ſprach zu den Gäſten: „Daß ihr könnt ſicher fahren,
So will ich euch begleiten und ſchützen vor Gefahren,
Daß euch auf dem Wege Niemand Schaden thut."
So ſprach er, worauf man Roſſe in großer Eil' belud.

Der Wirth ſtand reiſefertig mit fünfhundert Mann,
Mit Roſſen und mit Kleidern, die er ſämmtlich dann
Viel herrlich mit ſich führte zu der Luſtbarkeit,
Von welcher doch nicht Einer davon kam aus dem Streit. —

Mit minniglichen Küſſen ſich der Wirth nun ſchied,
So that es auch Herr Giſ'ler, wie ihm ſein Herze rieth;
Mit umgeſchlungenen Armen küßten ſie manches Weib;
Das mußte bald beweinen manches Mädchens Leib.

Digitized by Google

Da wurden allenthalben die Fenſter aufgethan,
Als Wirth und alle Gäſte die Reiſe fingen an;
Ich mein', ihr Herze ſagte ihnen ſchon das Leid;
Drum weinten viele Weiber und manche ſchöne Maid.

Vielen kam nach ihren Freunden Sehnſucht an,
Die ſie zu Bechelaren nimmer wieder ſah'n;
Doch ritten ſie mit Freuden nieder an den Strand
Des großen Donauſtromes bis in das Hunnenland.

Da ſprach der edle Rüd'ger zu ſämmtlichen Burgunden:
„Es ſollen meiner Herrin und Etzeln dieſe Kunden,
Daß wir zu ihnen kommen in das Hunnenland,
Nicht verſchwiegen werden; zu ihrer Freude werd's bekannt.“

Digitized by Google

Hinunter durch Oeſtreich ritt ein Bote dar,
Und allen Leuten wurde durch ihn offenbar,
Daß die Herr'n kämen von Wormes an dem Rhein.
Etzels Ingeſinde konnte nichts lieber ſein.

Die Boten jagten ſchnelle mit dieſen frohen Mähren,
Daß die Nibelungen im Anzuge wären.
„Du ſollſt ſie wohl empfangen, Herrin Kriemehild,
Da es deinen Brüdern um deine Ehre gilt.“

Die ſchöne Kriemehilde, die an dem Fenſter ſtand,
Die ſchaute nun mit Sehnſucht nach Allen, die ihr bekannt
Und wohlbefreundet waren aus ihrem Vaterland.
Der König lachte freudig, als das ihm ward bekannt.

„Nun wohl mir ob der Freunde“, ſprach da Kriemehild;
„Meine Freunde bringen ſo manchen neuen Schild
Und weiße Panzerhemden. Wer haben will noch Gold,
Der denke meiner Leiden, dafür bin ich ihm hold.“

XXVIII.

Wie Kriemhilde Hagen empfing.

Da nun die Burgunden kamen in das Land,
Erfuhr es auch von Berne der alte Hildebrand,
Der ſagt' es ſeinem Herren, welcher ſchmerzlich bat,
Man ſolle wohl empfangen die Ritter in der Stadt.

Durch den ſchnellen Wolfhart wurden Pferde gebracht,
Der ritt mit Dieterichen und vieler Ritter Macht,
Die Fremden zu empfangen zu ihnen auf das Feld;
Da ſah man aufgeſchlagen manch herrliches Gezelt.

Als ſie von ferne reiten ſah von Troneck Hagen,
Thät er zu den Herren mit Zucht und Sitte ſagen:
„Nun ſteiget von den Sätteln, ihr Ritter, Mann für Mann,
Und gehet wohl entgegen, die Gäſte zu empfahn!

Dort kommt ein Hofgeſinde, das iſt mir wohlbekannt,
Es ſind die ſchnellen Ritter von Amelungenland,
Die führt der Herr von Berne, ſie ſind von hohem Muth;
Drum dürft ihr nicht verſchmähen, was Dienſte man euch thut.“

Nun ſtiegen von den Roſſen nach Sitte und nach Recht
Mit Dieterichen Ritter, mit ihnen jeder Knecht,
Und gingen zu den Gäſten, wo man ſie ſah und fand
Und grüßte nun mit Liebe die von Burgundenland.

Als der Herre Dietrich ſah die Helden nah'n,
So kam's ihn lieb und ſchmerzlich gleicherweiſe an,
Da er auch wohl wußte, wie's mit ihnen ſtand
Und meint', auch Rüdegeren wär' es ſchon bekannt.

„Willkommen, all' ihr Herren, Gunther, Giſelher,
Gerenot und Hagen und Volker, du noch mehr,
Und all' ihr wackern Helden! Iſt euch denn nicht bekannt,
Daß Kriemhild noch beweinet den Held von Nibelungenland?“

„Sie mag nur immer weinen“, erwiederte ihm Hagen,
„Er liegt ſchon viele Jahre als Todter nun erſchlagen,
Von ihrem Hunnenkönig genießt ſie Minneglück;
Denn Siegfried liegt begraben und kehret nicht zurück.“

„Vor Siegfrieds Wunden können wir wohl ruh'n,
Doch Kriemehilde lebet und kann uns Schaden thun;
Du Troſt der Nibelungen, vor ihr bewahre dich.“
So redete von Berne der Herre Dieterich.

„Was ſollen wir uns wahren?“ that der König fragen;
„Etzel hat uns geladen, was hat es denn zu ſagen? —
Wir möchten zu ihm reiten in ſeiner Heimath Land,
Auch hat uns Treu' und Liebe Kriemehild geſandt.“

Digitized by Google

„Doch möcht' ich euch wohl rathen", ſprach dawider Hagen,
„Den Herren Dieterich zu bitten, uns zu ſagen,
Was er in ſeinem Sinne noch Alles wiſſen mag,
Und was jetzt Kriemhild denket nach ihrem Schickſalsſchlag."

Nun gingen die drei Fürſten und ſprachen unter ſich,
Gunther und Gernot mit Herren Dieterich:
„Nun ſag' uns, edler Ritter aus dem Berneland,
Was iſt von Kriemhilds Sinne dir wohl genau bekannt?"

Da ſprach der Fürſt von Berne: „Was kann ich euch wohl ſagen?
Alle Morgen hör' ich ſie weinen und es klagen
Dem reichen Gott im Himmel, daß ihr Siegfried todt
Und ſie in Jammer lebe und kummervoller Noth."

„Das iſt nicht mehr zu ändern", ſprach der Fiedelmann,
Der kühne, ſchnelle Volker, „was ihr uns kund gethan;
Wir woll'n zu Hofe reiten und warten und erſehn,
Was uns ſchnellen Ritter möge da geſchehn."

Nun kamen die Burgunden zu Hofe hingeritten
In edelſtolzem Zuge nach ihres Landes Sitten,
Da kam es manchen Hunnen gar wunderbar wohl an,
Wie Hagen von Troneck ſich nahm, der kühne Mann.

Durch laufende Gerüchte war's bekannt genug,
Daß er von Niederlanden Siegfried erſchlug,
Den ſtärkſten aller Ritter und Kriemehildens Mann;
Drum wurde nach dem Hagen vieles Fragen gethan.

Der Held war wohlgewachſen, das iſt ſicher wahr,
Mit breiter Bruſt und Schultern; gemiſchet war ſein Haar
Mit einer greiſen Farbe; die Beine waren lang
Und ſcheußlich ſein Geſichte, doch herrlich war ſein Gang.

Da ließ man Herberg ſchaffen der Burgundenſchaar,
Doch ſo, daß Gunthers Geſinde abgeſondert war,
Wie Kriemhild es gerathen, die ihnen Feindſchaft trug;
Wodurch man dann die Knechte in ihrer Ruh' erſchlug.

Digitized by Google

Dem Marſchall Dankewarten, Hagens Bruder, war
Vom König alle Sorge für des Geſindes Schaar
Fleißig anbefohlen, ſie reichlich zu verſorgen,
Worin ihm auch getreulich Dankwart thät gehorchen.

Nun kam die ſchöne Kriemhild begleitet hergegangen,
Mit falſchem Gruß die Gäſte freundlich zu empfangen.
Sie küßte Giſelheren und nahm ihn bei der Hand.
Als Hagen dieſes ſahe, den Helm er feſter band.

„Nach ſo gethanem Gruße", ſprach Hagen dagegen,
„Müßten ſich bedenken wohl alle ſchnelle Degen:
Man grüßet nur die Fürſten und nicht auch ihren Bann;
Daß wir hierher uns zogen, haben wir ſchlecht gethan."

Sie ſprach: „Seid willkommen dem, der euch gerne ſieht;
Um eurer Freundſchaft willen kein Gruß an euch geſchieht.
So ſagt doch, was ihr bringet von Wormes an dem Rhein,
Daß ihr mir ſo ſehre willkommen ſolltet ſein?"

„Hätt' ich's wiſſen können", ſprach Hagen dagegen,
„Daß euch Geſchenke bringen ſollten dieſe Degen!
Ich habe Reichthümer, daß, hätt' ich's recht bedacht,
Ich euch von meiner Habe recht gerne mitgebracht."

„Nun gebet mir noch Mehres, was ich hören kann:
Der Hort der Nibelungen, wo iſt er hingethan?
Der war ja doch mein Eigen, das iſt euch wohl bekannt;
Den hättet ihr bringen können mir her in Etzels Land."

„Frau Kriemhild, meiner Treue! ſchon manchen Tag iſt's her,
Seit ich von dieſem Schatze ſah keine Spuren mehr.
Ihn ließen meine Herren verſenken in den Rhein,
Und bis zum jüngſten Tage wird er da wohl ſein."

Da ſprach Kriemhilde wieder: „Das hab' ich auch gedacht.
Mir iſt davon ſehr wenig in dieſes Land gebracht,
Obgleich er war mein Eigen, dem vollſten Rechte nach.
Nach ihm und ſeinem Herrn hatt' ich manchen Schmerzenstag."

Digitized by Google

„Ich bringe euch den Teufel", ſprach mit Zorne Hagen;
„Ich hab' an meinem Schilde ſchwer genug zu tragen
Und an meinem Panzer, an meines Helms Gewicht
Und an meinem Schwerdte; drum bring' ich Schätze nicht."

„So war's auch nicht gemeinet, daß ich Gold begehre;
Ich hab' genug zu geben, daß ich es leicht entbehre;
Doch Mord und Doppelraub iſt's, was mein Wort hier ſchilt,
Und was man um mich Arme gewißlich noch vergilt."

Drauf ſprach Kriemhilde zu aller Ritter Zahl:
„Ihr dürfet keine Waffen mitnehmen in den Saal.
Ihr Helden, gebt ſie mir zur Aufbewahrung her!"
„Wahrhaftig", ſprach da Hagen, „das thun wir nimmermehr.

Verlange nicht die Ehre, Königstochter mild,
Daß ihr aufbewahret und ſchützet meinen Schild
Und meine andern Waffen; ihr ſeid ja Königin;
Es lehrte mich's mein Vater, daß ich ſelbſt ihr Hüter bin.“

„O weh mir dieſes Leides!“ rief da Kriemehild;
„Was wollen Bruder Gunther und Hagen ihren Schild
Nicht von ſich nehmen laſſen? Man warnte ſie vor Noth.
Wüßt' ich, wer das geweſen, den träfe ſichrer Tod.“

Zur Antwort gab voll Zornes der Fürſte Dieterich:
„Der, welcher ſie gewarnet, Fürſtin, das bin ich,
Den edeln König Gunther und Hagen ſeinen Mann.
Nun ja, du Teufliſche! kein Leid thuſt du mir an.“

Deß ſchämte ſich entſetzlich Etzels Eheweib
Und fürchtete gewaltig ſich vor Dietrichs Leib
Und konnte nichts mehr ſprechen und ging ſogleich von dannen,
Nur daß noch ſchnelle Blicke ihre Feinde gewannen.

Da blieben noch zwei Ritter, die gaben ſich die Hand,
Der Eine Dieterich, der Zweite Hagen genannt;
Der Erſte ſprach zu Hagen zu derſelben Zeit:
„Eure Hunnenreiſe die thut mir ſchmerzlich leid,

Da nun Kriemehilde ſo geſprochen hat.“
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Zu Allem wird noch Rath.“
So ſprachen mit einander der Mann zum kühnen Mann,
Worauf der König Etzel zu fragen ſo begann:

„Ich möchte gerne wiſſen, welcher Ritter ſich
Dorten unterhielte mit Herren Dieterich,
Der ihn ſo froh empfänget. Er ſcheint mir hoch von Muth;
Er iſt ein guter Ritter, ſei er von welchem Blut.“

Dem König gab zur Antwort Einer aus Kriemhilds Bann:
„Ein geborner Tronecker, der Sohn des Aldrian.
Wie freundlich er ſich ſtelle, er iſt ein grimmer Mann;
Auch werdet ihr noch ſehen, daß ich keine Lüge gethan.“

Digitized by Google

„Wie ſoll ich das erkennen, daß er ſo grimmig iſt?“
Noch hatt' er keine Kunde von all' der argen Liſt,
Die ſchon Kriemehilde auf ihre Freunde ſann,
So daß davon nicht Einer lebendig draus entrann.

„Wohl kannt' ich Aldrianen, denn er war mein Mann,
Der ſich in meinen Dienſten viel Ehr' und Lob gewann;
Ich ſchlug ihn auch zum Ritter und gab ihm vieles Gold,
Und meine treue Helke war ihm herzlich hold.

Daher iſt mir von Hagen noch Alles wohlbekannt;
Zween ſeiner Kinder bracht' ich in mein Land
Als Geißeln, ihn und Walthern, die wuchſen hier heran,
Dann ſandt' ich Hagen heime, Walther mit Hildegund' entrann.“

Er dachte alter Geſchichten, die früher waren geſchehn.
Und in Hagen hatt' er 'n Bekannten nun geſehn,
Der ihm in ſeiner Jugend viel ſtarke Dienſte bot,
Doch ſchafft' er ihm im Alter noch vieler Freunde Tod.

XXIX.

Wie Hagen nicht vor Kriemehilden aufſtand.

Herr Hagen von Troneck und Ritter Dieterich,
Die beiden lobeswerthen Männer trennten ſich;
Drauf blickte über die Achſel nach Volkern hingewandt
Der Erſtere von Beiden. Als er Volkern fand,

Den ſchmucken Fiedelſpieler bei Giſelheren ſtehn,
So bat er ihn gar freundlich, mit ihm nun zu gehn,
Da er wohl erkannte deſſen grimmen Muth,
Und er in allen Dingen ſich zeige brav und gut.

Man ließ die Herr'n noch immer auf dem Hofe ſtehn
Und ſahe ſie nur Beide von dem Hofe gehn,
Gar fern nach einem Saale, mächtig groß und weit,
Da die muth'gen Ritter fürchteten Niemand's Neid.

Sie ſetzten ſich vor dem Hauſe genüber einem Saal,
Der Kriemehild gehörte. Da glänzt' in lichtem Strahl
Von ihren Heldenleibern das herrliche Gewand,
Und Manche, die das ſahen, hätten ſie gern gekannt.

Als wie wilde Thiere gaffte ſie da an,
Die übermüthigen Helden, mancher Hunnenmann.
Da ſah ſie auch durch's Fenſter Kriemhild, die Königin,
Wodurch noch mehr ſich trübte ihr trauervoller Sinn.

Sie dacht' an ihre Leiden und fing zu weinen an,
Was wieder Wunder nahm ſo manchen Hunnenmann.
Sie fragten, was betrübe ihren hohen Muth;
Sie ſprach: „Hagen thut es, ihr Helden kühn und gut."

Da fragten ſie noch weiter: „Wie iſt das geſchehn,
Da wir euch noch eben in Fröhlichkeit geſehn?
Und wär' er noch ſo tapfer, der es hat gethan:
Befehlet ihr uns Rache, ſo greifen wir ihn an."

„Dem wollt' ich immer dienen, der rächte all' mein Leid;
Zu Allem, was er wünſchte, wär' ich ihm bereit.
Zu euren Füßen fleh' ich, ich, des Königs Weib,
An Hagen mich zu rächen, an Leben und an Leib."

Da rüſteten ſich eilig ſechszig kühne Mann
Und wollten ihr zu Liebe muthig drauf und dran,
Den Hagen zu erſchlagen, den überkühnen Held
Und auch den Fiedelſpieler, der ſich zu ihm geſellt.

Da aber Kriemehilden die Zahl zu winzig war,
So ſprach ſie grimmen Muthes zu der Heldenſchaar:
„Von dieſem Unterfangen rath' ich euch abzugehn,
Da ihr ſo klein an Menge ihn nicht könnt beſtehn.

So kühn auch ſchon an Stärke der grimme Hagen ſei,
So iſt um Vieles ſtärker der Fiedelmann dabei;
Der Fiedelſpieler Volker iſt gar ein übler Mann;
Mit dieſen beiden Helden fangt ihr ſo leicht nichts an.“

Als ſie das vernahmen, waffneten ſich mehr,
Vierhundert ſchnelle Ritter. Sie trachtete ſo ſehr,
Zu rächen ihre Leiden und ihres Mannes Tod,
Wodurch noch viele Helden bekamen Sorg' und Noth.

Als nun ihre Augen bereit die Schaaren ſahn,
In Waffen all' die Helden, hub ſie wieder an:
„Nun wartet noch ein Weilchen und bleibet ſtille ſtehn,
Ich will mit meiner Krone Zier zu meinen Feinden gehn.

Da mögt Ihr ſelber hören, was Gunthers Unterthan,
Hagen von Troneck, an mir hat gethan.
Er iſt ſo übermüthig, daß er ſich rühmt der Schmach,
Und ſo ſoll's mich nicht kümmern, wie's ihm ergehen mag.“

Als der Fiedelſpieler, der heldenkühne Mann,
Die Königstochter ſahe von einer Stiege nahn
Hernieder von dem Hauſe, als er das ſah,
Zu ſeinem Kampfgeſellen ſprach er da:

„Nun ſchauet auf doch, Hagen, wie ſie von dorten naht,
Die uns ſo ohne Treue in's Land geladen hat;
Nie ſah ich mit 'ner Fürſtin einen ſo großen Bann,
Die Schwerdter in den Händen ſo ſtreitluſtig nah'n.

Und da ihr wiſſet, Hagen, daß man euch ſo grollt,
So Ehr' und Leben zu ſchützen, das rath' ich freundlich, ſollt
Ihr euch ſorgfältig hüten, traun! das dünkt mich gut;
So weit ich ſie erkenne, haben ſie grimmen Muth.

Auch ſind faſt alleſämmtlich an Schultern ſtark und breit,
Drum hat man ſich zu hüten, ſo lang' es iſt noch Zeit.
Ich ſeh' ſie lichte Panzer an ihren Leibern tragen:
Was ſie damit meinen, kann ich Keinem ſagen.“

Da ſprach in Muth und Zorne Hagen, der kühne Mann:
„Wohl weiß ich, meinetwillen wird Alles das gethan,
Daß ſie lichte Waffen tragen in der Hand,
Und dennoch werd' ich reiten in der Burgunden Land.

Nun ſaget mir, Freund Volker! denkt ihr mir beizuſtehn,
Wenn mit mir beginnt zu ſtreiten Kriemehildens Lehn?
Das laſſet mich erfahren, wenn ich euch theuer bin,
Dann helf' ich euch auch dienſtlich und mit getreuem Sinn."

„Fürwahr, ich will euch helfen", ſprach der Fiedelmann,
„Und ſäh' ich uns entgegen mit ſeinem ganzen Bann
Den Hunnenkönig kommen; ſo lang' ich leben muß,
Weich' ich von eurer Seite aus Furcht nicht einen Fuß."

„Nun lohn' euch Gott im Himmel, edler Fiedelmann!
Daß ich dich zur Hilfe gen meine Feinde gewann.
Da ihr mir wollet helfen, wie ich jetzt vernommen,
So ſollen meine Feinde zu großem Schaden kommen."

Da ſagte Volker: „Laſſet uns auf vom Sitze ſtehn
Und die hehre Fürſtin ſo vorüber gehn;
Ihr dieſe Ehr' zu bringen, verdient die Königin,
Und uns auch bringet Ehre für Sitt' ein reiner Sinn."

„Nein, bei meinem Leben!" ſprach dagegen Hagen,
„Dann würden meine Feinde fälſchlich von mir ſagen,
Daß ich's aus Furcht nur thäte und dächte wegzugehn:
Ich denk', vor ihrer Keinem vom Sitze aufzuſtehn.

Es ziemt ſich wahrlich beſſer uns Beiden, das zu laſſen.
Soll ich dem Ehre bieten, der mich ſchwur zu haſſen?
Fürwahr, das thu' ich nimmer, ſo lang' ich habe den Leib;
Was ſchiert's mich, daß mich haſſet des König Etzels Weib!"

Der frevle Hagen legte über das Schenkelbein
'Ne Waff', aus deſſen Knaufe warf ſeinen lichten Schein
Mit hellem Glanz ein Jaspis, wohl grüner als das Gras,
Woran Kriemhild erkannte, daß Siegfried ſie beſaß.

Digitized by Google

Als ſie dies Schwerdt erkannte, ſo ſchuf's ihr wieder Noth:
Sein Gefäß war golden, der Scheide Borten roth.
Sie dacht' an ihre Leiden und fing zu weinen an;
Und deshalb hatt' es Hagen gewiß auch nur gethan.

Der kühne Fiedelſpieler zog näher an die Bank
Den ſtarken Fiedelbogen mächtig groß und lang
Und einem Schwerdte ähnlich breit und ſcharf und licht.
So ſaßen da die Beiden und fürchteten ſich nicht

Und dünkten ſich ſo ſicher und hehr und auserſehn,
Daß ſie's für überflüſſig hielten aufzuſtehn
Aus Furcht vor irgend Einem. Drum ſchritt vor ihren Fuß
Die edle Königstochter mit feindlich bitterm Gruß.

Digitized by Google

Sie ſprach: „Nun ſagt mir, Hagen! wer hat nach euch geſandt,
Daß ihr ſo vermeſſen geritten kommt in's Land?
Da ihr gewiß noch wiſſet, was ihr mir habt gethan,
So hättet ihr bei Verſtande mir traun nicht ſollen nah'n."

Hagen ſprach: „Wohl Keiner hat nach mir geſandt,
Doch lud man wohl drei Ritter hierher in dieſes Land,
Die heißen meine Herren, ich ſteh' in ihrem Lehn
Und muß auf jeder Reiſe zu ihren Dienſten ſtehn."

Sie ſprach: „Nun ſagt mir ferner, warum geſchahe das,
Weshalb ihr traun verdient meinen ganzen Haß?
Siegfrieden zu erſchlagen, meinen lieben Mann,
Den ich bis an's Ende nicht genug beweinen kann?" —

Er ſagte: „Was nun weiter? es iſt nun wohl genug;
Ich bin nun eben Hagen, der Siegfried erſchlug,
Den Held von Niederlanden, der es ſchwer entgalt,
Daß Frau Kriemehilde die ſchöne Brunhild ſchalt.

Auch will ich's gar nicht läugnen, reiche Königin,
Daß ich an allem Schaden und Uebel ſchuldig bin:
Nun räch' es, wer da wolle, Weib oder Mann;
Ja wahrlich viel des Leides hab' ich euch angethan." —

Da ſprach ſie: „Hört ihr's, Ritter? Er läugnet's wahrlich nicht,
Was er mir Leid's gethan. Was ihm darum geſchicht,
Das ſoll mich wenig kümmern, Helden in Etzels Bann!"
Die zornentbrannten Ritter ſahen feſt ſich an.

Wär' jetzt der Streit erhoben, ſo hätte man geſehn,
Wie man den zween Helden mußt' Ehre zugeſtehn,
Wie ſie's in vielen Stürmen ſchon öfter dargethan.
Doch fingen jetzt die Hunnen aus Furcht kein Streiten an.

Da ſprach der Ritter Einer: „Was ſehet ihr mich an?
Was ich vorher gelobte, das wird nun nicht gethan;
Denn um Niemand's Gabe verwag' ich meinen Leib,
Wozu uns will verleiten des König Etzels Weib."

Digitized by Google

Dazu ſprach ein Andrer: „So iſt auch mir zu Muth;
Gäb' ſie mir goldene Berge von rothem Golde gut,
Dieſem Fiedelſpieler möcht' ich doch nicht ſtehn,
Der ſchnellen Blicke wegen, die ich an ihm geſehn.

Auch kenn' ich Herren Hagen ſeit ſeinen jungen Tagen
Und weiß gar viele Dinge von ſeinem Muth zu ſagen:
In zweiundzwanzig Schlachten hab' ich ihn geſehn,
Wo durch ihn manchem Weibe viel Leides iſt geſchehn.

Er und der von Spanien thaten manchen Stich,
Als ſie mit Etzel fochten in Schlachten ritterlich
Dem Könige zu Ehren. Das iſt hier oft geſchehn,
Drum muß man Hagen billig viel Ehren zugeſtehn.

Und damals war der Ritter an Jahren noch ein Kind,
So daß die damals Jungen jetzt ſchon Greiſe ſind;
Nun iſt auch er bei Jahren und ein beherzter Mann,
Auch trägt er das Schwerdt Balmung, dem Keiner noch entrann."

Damit war's nun entſchieden und Niemand ſuchte Streit,
Worüber Kriemhild fühlte im Herzen grimmes Leid.
Die Helden gingen wieder und ſcheuten wohl den Tod
Von dem Fiedelſpieler und hatten's wahrlich Noth.

„Wir haben ja geſehen", ſprach der Fiedelmann,
„Daß man, wie wir es hörten, uns Feinde ſchon gewann;
So laßt uns zu dem Hofe unſrer Könige gehn,
Daß Niemand ſie im Streite und Kampfe mag beſtehn.

Wie oft verlor ſchon Mancher in feiger Furcht etwas,
Wo doch der Freund beim Freunde feſt und muthig ſaß,
Und hat er Ueberlegung und handelt mit Verſtand,
So wird von ſeinen Freunden viel Schaden abgewandt."

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Ich folg' euch; nun wohlan!"
Da gingen hin die Beiden, wo ſie noch harrend ſahn
Zum feſtlichen Empfange die Herren und den Lehn.
Da konnte man den Fiedler mit lauter Stimme ſehn.

Er ſprach zu ſeinen Herren: „Wie lange wollt ihr weilen
Und euch hier drängen laſſen? Ihr müßt zu Hofe eilen
Und von dem König hören, wie's ihm nun iſt zu Muth!"
Da ſchaarten ſich zuſammen die Helden kühn und gut.

Dieterich von Berne nahm nun an die Hand
Den reichen König Gunther von Burgundenland;
Und Jrnfried Gernoten, den kühnen Held und Herrn,
Und Giſelheren ſahe man gehn mit Rüdegern.

Wie ſie auch gepaaret gingen nun daher,
So ſchieden Volker und Hagen ſich doch niemals mehr,
Außer in einem Sturme kurz vor ihrem Tod,
Was vielen edeln Frauen brachte Thränen und Noth.

Da kamen nun bei Hofe mit den Königen an
Vom edeln Jngeſinde tauſend kühne Mann.
Auch waren ſechszig Ritter mit dazugekommen,
Die der kühne Hagen aus ſeinem Lande genommen.

Hawart und Jring, Jeder ein kühner Held,
Sah man bei dem Gange zu den Kön'gen geſellt,
Und Dankwart und Wolfhart, zwei loberfüllte Degen,
Vor allen andern Helden großer Tugend pflegen.

Als vom Rhein der König kam in den Palaſt,
Sprang der König Etzel auf in großer Haſt
Und grüßte all' ſo freundlich die wackern Helden da,
Wie's vielleicht nie wieder von Königen geſchah:

„Willkommen, Herre Gunther mit Herren Gernot
Und eurem Bruder Giſ'ler, die ich hierher entbot
Mit Gruß und treuem Dienſte von Wormes an dem Rhein!
Und alles Jngeſinde ſoll mir willkommen ſein!

Auch euch laſſet freundlich mein Willkommen ſagen,
Kühner Degen Volker und von Troneck Hagen!
Von mir und meinem Weibe hier in dieſem Land;
Sie hatte manchen Boten zu euch am Rhein geſandt."

Digitized by Google

Da ſprach von Tronec Hagen: „Wir haben's wohl vernommen,
Und wär' ich nicht um meiner Herr'n willen gekommen,
So wär' ich euch zu Ehren geritten in dies Land."
Da nahm der edle König die Gäſte bei der Hand.

Er führte ſie zum Sitze hin, wo er ſelber ſaß
Und ſchenkte nun den Gäſten Wein im Uebermaß,
In neuen goldenen Schalen Meth, Kirſch- und Traubenwein
Und ließ die edeln Gäſte noch einmal willkommen ſein.

Da ſprach der König Etzel: „Traun, ich muß geſtehn,
Mir konnt' auf dieſer Erde nichts Lieberes geſchehn,
Als daß ihr edle Männer mich zu beſuchen kamt
Und damit auch Kriemhilden ihre Trauer nahmt.

Mich nahm es immer Wunder, was ich euch wohl gethan,
Da ich der lieben Gäſte ſo Viele geſehen nah'n,
Und ihr doch nie geruhtet zu reiten in mein Land;
Nun ich euch hier ſehe, iſt mir's zur Freude gewandt."

Antwort gab da Rüd'ger in ſeinem Edelmuth:
„Ihr mögt ſie gerne ſehen, die Treu' iſt wahrlich gut,
Die meiner Herrin Freunde ſo gerne mögen pflegen;
Sie bringen euch zu Ehren noch manchen wackern Degen."

Am Sonnewendeabend waren ſie gekommen
Zu Etzels reichem Hofe. Wohl ſelten iſt vernommen
Von einem beſſern Gruße, womit er ſie empfing.
Nun war es Zeit zum Eſſen, daß man nun zur Tafel ging.

Ein Wirth bei ſeinen Gäſten nie wohl ſchöner ſaß.
Zu eſſen und zu trinken gab man im vollen Maß,
Und Alles, was ſie wünſchten, war ſogleich bereit.
Man hörte von den Gäſten viel Wunder ſeit der Zeit.

XXX.

Wie ſie der Schildwache pflegten.

Der Tag war nun zu Ende, es nahete die Nacht,
Da ward von wegemüden Rittern dran gedacht,
Daß ſie ruhen könnten und zu Bette gehn,
Wie es auch gar balde nach Hagens Rath geſchehn.

Zum Wirthe ſprach da Gunther: „Gott laſſ' euch freudig leben!
Doch uns mögt ihr zum Schlafen nun Erlaubniß geben;
Wenn euch nach uns verlanget, ſo ruft uns morgen zu.“
Da ließ der Wirth die Gäſte mit frohem Muth zur Ruh'.

Als nun hinter'n Gäſten die Hunnen drängten nach,
Wand Volker ſich zu ihnen zorniglich und ſprach:
„Wie wagt ihr's denn, uns Rittern ſo auf den Leib zu gehn?
Das laſſet doch ja bleiben, ſonſt ſoll euch Leid geſchehn.

Ich ſchlag' dem Erſten Beſten ſo derben Geigenſchlag,
Daß, hat er etwas Liebes, die's beweinen mag;
Drum geht uns aus den Wegen, das dünket mich recht gut.
Zwar Alle heißen Degen, doch nicht von gleichem Muth.“

Als der Fiedelſpieler in ſolchem Zorne ſprach,
Sah Hagen über die Achſel ſich um und ihm nach:
„Es räth' zu eurem Heile euch der Fiedelmann,
Eurer Wege zu gehen, ihr Kriemehildens Bann!

Jetzt dürft' euch nicht gelingen, was ihr da Willens ſeid,
Doch wollt ihr was beginnen, holt morgen dann Beſcheid
Und laßt uns Wegemüden erſt heute gut Gemach;
Wohl ſehnten ſich nie Helden ſo ſehr wie wir danach.“

Da brachte man die Gäſte in einen weiten Saal,
Den ſie bereitet fanden für aller Ritter Zahl
Mit vielen reichen Betten, lang genug und breit;
Doch Kriemehilde dachte für ſie auf grimmes Leid.

Manchen ſchmucken Teppich aus Arras ſah man da
Von lichtem Felbel, Seid' aus Arabia
Zu Betthimmeln gewoben, die beſte mocht' es ſein,
Und goldne Leiſten drüber mit glänzend hellem Schein.

Die Bettlaken waren von Hermelin gemacht
Und von ſchwarzem Zobel, worauf ſie durch die Nacht
Gemächlich ſchlafen ſollten bis an den lichten Tag;
Wohl giebt es keinen König, der je ſo herrlich lag.

„O weh der Nachtherberge!“ ſprach Giſelher das Kind,
„Und wehe meinen Freunden, die mit mir kommen ſind!
Wie gut 's auch meine Schweſter hier uns Allen bot,
Ich fürchte doch von ihrem Haſſe unſern Tod.“

„Laßt nur eure Sorgen“, ſprach Hagen der Degen,
„Ich werde heute ſelber der Schildwache pflegen
Und treulich euch behüten bis an den lichten Tag,
So ſchlafe ſonder Sorge Jedweder, der da mag.“

Da neigten ſie ſich Alle und ſagten ihren Dank
Und legten ſich zu Bette; es währte gar nicht lang',
So ſchlief von dieſen Rittern ſchon All' und Jedermann,
Worauf der kühne Hagen zu waffnen ſich begann.

Da ſprach zu ihm der Fiedler: „Verſchmähet ihr es nicht,
So wach' ich mit euch treulich bis an des Morgens Licht
Und pflege mit euch Wache durch die ganze Nacht.“
Da ward ihm froh von Hagen großer Dank gebracht:

„Nun lohn' euch Gott im Himmel, edler Fiedelmann!
In allen meinen Sorgen entbehr' ich Jedermann,
Wenn ich euch nur habe in Gefahr und Noth;
Ich will es euch vergelten bis an meinen Tod.“

Da gürteten ſich Beide in glänzend-Stahlgewand,
Drauf faßte Jeder ſeinen Schild in die ſtarke Hand,
Worauf ſie ſich behende vor die Thüre machten
Und mit großer Treue der Gäſte Zahl bewachten.

Digitized by Google

Der ſchnelle Volker lehnte an des Saales Wand
Seines Schildes Stärke und that ihn aus der Hand,
Dann wandt' er ſich zurücke, wo er die Fiedel nahm
Und ſo den Freunden diente, wie ihm ſo ſchön bekam:

Da ſaß er nun vor'm Hauſe auf einem großen Stein;
Einen kühnern Fiedler ſah nie der Sonne Schein.
Da tönten ihm die Saiten ſo wonneſüßen Klang,
Daß auch die ſtolzen Fremden ihm ſagten großen Dank.

Da klangen ſeine Saiten in jedes Ohres Schooß;
Und ſeine Künſte waren ſo künſtiglich und groß,
Daß, als er ſüß und ſüßer zu fiedeln nun begann,
Er in den Schlummer ſpielte die Angſt von Jedermann.

Digitized by Google

Als er ſie nun entſchlafen alleſämmtlich fand,
Nahm er des Schildes Stärke wieder in die Hand
Und ging aus dem Hauſe, vor der Thür zu ſtehn,
Daß den Gäſten ſollte kein Leid von Feinden geſchehn.

Es mochte ſchon die Mitte der Nacht gekommen ſein,
Als Volker durch das Dunkel ſah eines Helmes Schein
Von fern erglänzen. Kriemhilds Geſinde hätte gern
Viel Leides zugefüget den fremden, ſchlafenden Herrn.

Da ſprach der Fiedelſpieler: „Lieber Freund Hagen,
Uns ziemet dieſe Sorge zuſammen jetzt zu tragen:
Ich ſehe Leut' in Waffen vor unſerm Hauſe ſtehn,
Durch die uns, wie ich fürchte, ſoll Leid und Schmach geſchehn."

„Nur ſtille", ſprach da Hagen, „laßt ſie mehr heran,
Und eh' ſie's inne werden, ſoll manchem Rittersmann
Der Helm zerhauen werden von unſrer ſtarken Hand;
Dann werden ſie Kriemhilden ſo zurückgeſandt."

Als der Hunnen Einer es plötzlich ward gewahr,
Die Thüre ſei bewachet, ſo ſprach er zu der Schaar:
„Was wir im Sinne hatten, das kann nun nicht geſchehn;
Ich ſeh den Fiedelſpieler vor'm Hauſe Wache ſtehn.

Er trägt auf ſeinem Haupte eines Helmes Glanz,
Der iſt ſo hart und feſte und unverſehret ganz
Und ſeine Panzerringe leuchten wie Feuersgluth,
Und mit ihm pfleget Hagen der Gäſte treue Hut."

Sie kehrten gleich zurücke. Wie Volker das geſehn,
So ſprach er grimmen Muthes zu Hagen: „Laßt mich gehn,
Die Ritter zu verfolgen und fragen Jedermann,
Was hier gewollet habe Kriemehildens Bann."

„Nein, bei meiner Liebe", ſprach Hagen dagegen,
„Geht ihr von meiner Seite, ſo bringen euch die Degen
Mit ihrer Schwerdter Kräften ſo leicht in große Noth,
Daß ich euch müßte helfen, wär's auch der Meinen Tod.

Wenn wir dann ſo Beide geriethen in den Streit,
Wie balde ſprängen welche in einer kurzen Zeit
In das Haus, wo unſre Freunde pflegen Ruh',
Und fügten ihnen grimmig Tod und Schaden zu."

Dawider ſagte Volker: „Laßt wenigſtens geſchehn,
Daß ſie inne werden, wir haben ſie geſehn,
So daß es dann von Allen doch Keiner leugnen kann,
Sie hätten gern heimtückiſch uns Schaden angethan."

Mit lauter Stimme rief den Weichenden entgegen:
„Was geht ihr denn bewaffnet, ihr ſchnellen Hunnendegen,
Ihr ſchleicht wohl Mord zu üben an Schlafende heran?
Da will ich euch doch helfen mit meiner Freunde Bann!",

Da Niemand Rede ſtand, ward zorniglich ſein Muth:
„Pfui, ihr feigen Schurken!" ſprach er nun in Wuth,
„Ihr wolltet uns im Schlafe meuchleriſch ermorden?
Damit ſind wackre Helden wohl nie bedrohet worden."

Da ward es Kriemehilden bekannt nach kurzer Zeit,
Daß ihr der Plan mißlungen, das' war ihr grimmig leid.
Nun fügte ſie es anders in ihres Grimmes Wuth,
Wodurch noch viele Helden hinſanken in ihr Blut.

XXXI.

Wie ſie zur Kirche gingen.

„Mir wird ſo kühl im Harniſch", ſprach der Fiedelmann,
„Drum glaub' ich, daß der Morgen ziehet ſchon heran,
Ich ſpür' es an der Kühle, es wird wohl balde Tag."
Da weckten ſie gar Manchen, der noch im Schlafe lag.

Digitized by Google

Da ſchien der lichte Morgen den Gäſten in den Saal,
Und Hagen frug der Ritter nun erſtandne Zahl,
Ob ſie in die Kirche zur Meſſe wollten gehn,
Da ſchon die Glocken tönten, wie's bei Chriſten pflegt zu geſchehn.

Doch da ſie ungleich ſangen, drum mußt' es wohl ſo ſein,
Daß Heiden mit den Chriſten nicht ſtimmten überein.
Doch wollten Gunthers Mann all' in die Kirche gehn,
Drum ſah man ſie in Eile aus der Ruh' erſtehn.

Da warfen ſich die Ritter in alſo gut Gewand,
Daß wohl niemals Helden in eines Königs Land
Je beſſere Kleider trugen, doch war es Hagen leid;
Er ſprach: „Man trüge beſſer hier manches andere Kleid!

Es ſind euch doch die Dinge zur G'nüge wohl bekannt:
So traget denn ſtatt Roſen die Waffen in der Hand,
Statt glänzender Barette die Helme licht und gut;
Da wir doch nun erkannten der Kriemhild argen Muth.

Wir müſſen heute ſtreiten, das will ich euch nur ſagen;
Für ſeidne Hemden müßt ihr dann helle Panzer tragen
Und ſtatt der reichen Mäntel des ſichern Schildes Kleid,
Daß, wenn euch Jemand zürnet, ihr wohlbewaffnet ſeid.

Meine lieben Herren, Freund' und Jedermann!
Geht willig hin zur Kirche und klaget betend dann
Dem reichen Gott im Himmel all' eure Sorg' und Noth,
Denn ohne Zweifel nahet uns Allen bald der Tod.

Was ihr geſündigt habet, vergeſſet nichts davon,
Und naht euch reuig betend damit vor Gottes Thron!
Dran wollt' ich euch gemahnen, mein tapfres Heldenheer;
Ihr hört, wenn's Gott nicht wendet, wohl keine Meſſe mehr."

Als nun zur Kirche gingen die Fürſten und ihr Bann,
Da hielt ſie auf dem frommen Friedhof Hagen an,
Daß ſie ſich ordnen konnten und Keiner einzeln ſchied.
Er ſprach: „Noch Niemand weiß es, was von den Hunnen geſchieht.

Digitized by Google

Drum leget, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß
Und lohnt es, wenn euch Einer entbietet ſchnöden Gruß,
Mit tiefen Todeswunden. Das iſt's, was Hagen räth,
Daß ihr befunden werdet, wie's euch nur löblich ſteht."

Volker ging mit Hagen vor die Kirch' heran,
Sie ſtellten ſich nun Beide an die Thüre dann,
Um von hier zu ſehen, ob ſich mit der Schaar
Kriemhilde drängen laſſe, die doch ſo grimmig war.

Da kam der Herr des Landes und auch ſein ſchönes Weib;
Mit köſtlichen Gewändern gezieret war ihr Leib;
Und da viel ſchnelle Ritter begleitend um ſie waren,
Sah man viel Staubeswolken ſich heben aus den Schaaren.

Als der König Etzel die Waffen ward gewahr,
So ſprach er alſobald zu der bewehrten Schaar:
„Wie? ſeh' ich meine Freunde unter Helmen gehn?
Mich würd' es wahrlich ſchmerzen, wär' euch ein Leid geſchehn!

Der ſollte mir es büßen, der ihnen etwas thut,
Und ihnen etwa trübte den frohen Heldenmuth;
Sie ſollen inne werden darüber all' mein Leid:
Und was ſie auch verlangen, ich bin dazu bereit."

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Uns iſt kein Leid geſchehn;
Es iſt der Herren Sitte, daß ſie gewaffnet gehn
Bei allen hohen Feſten dreien volle Tage.
Wenn man uns Leid hier thäte, wir führten bei euch Klage."

Wiewohl da Hagens Rede Kriemhild zu Ohren kam,
So that ſie doch nichts weiter, als daß ſie feindlich nahm
Ihn in ihre Augen; den Brauch in ihrem Land,
Obwohl ſie ihn noch wußte, machte ſie nicht bekannt.

Wie grimmes Leid den Feinden Kriemehild auch ſann,
Hätt' es Jemand Etzeln recht deutlich kund gethan,
Er hätt' es traun verhütet, was nachher doch geſchah,
Doch ihres Grimmes wegen kam Etzeln nichts zu nah.

Als nun mit dem Gefolge die Königin wollte gehn,
Da blieben doch die Beiden feſte vor ihr ſtehn
Und wichen nicht von dannen, das war den Hunnen leide,
Da ſie ſich drängen mußten um der Helden Seite.

Etzels Kämmerlinge däuchte das nicht gut,
So daß ſie gerne hätten erzürnt der Helden Muth,
Doch fürchteten ſie Etzels Erzürnung gar zu ſehr,
Drum mußten ſie ſich drängen und thaten jetzt nichts mehr.

Als nach dem Gottesdienſte man wieder zog von dannen,
Da kamen auf den Roſſen gar viele Hunnenmannen;
Wohl ſiebentauſend Ritter gaben ihr Geleit,
Auch war bei Kriemehilden ſo manche ſchöne Maid.

Da ſetzte Kriemehilde ſich an des Fenſters Glas
Mit ihrem reichen Etzel. (Wie lieb war ihm das!)
Sie wollten reiten ſehen der Helden kühne Schaaren,
Von denen auch am Hofe viel aus der Ferne waren.

Nun war auch der Marſchall mit Dienern angekommen,
Dankwart der Schnelle, der zu ſich genommen
Seines Herrn Geſinde von Burgundenland,
Für die man wohlgeſattelt gar viele Roſſe fand.

Als nun zu Roſſe kamen die Fürſten und ihr Bann,
Da gab der Herre Volker für ſie den Vorſchlag an,
Ritterſpiele zu treiben nach ihres Landes Sitten;
Nun ward ſogleich von Helden gar kunſtgemäß geritten,

Da ſie, was Volker ſagte, erfreut' und nicht verdroß.
Das Tummeln und Getöſe wurde nun ſehr groß,
Denn auf des Hofes Weite ſah man viele Mann.
Etzel und Kriemhilde die ſahen ſich's mit an.

Zum Waffenſpiele kamen auch ſechshundert Degen,
Dietrichs ſtolze Ritter, Vergnügen da zu pflegen
Mit den fremden Gäſten aus Burgundenland,
Doch ward es nicht vergönnet, wie willig man ſie fand.

Digitized by Google

Hei, was für kühne Helden ritten nun heran!
Doch als es Herren Dietrich wurde kund gethan,
So gab er gen das Spielen mit Gunthers Bann ein Verbot,
Weil er für ſie bangte, das that auch ſicher Noth.

Da die Berner Helden weggeritten waren,
So kamen Rüd'gers Mannen in ihren ſtolzen Schaaren,
Fünfhundert Mann mit Schilden geritten vor den Saal;
Doch macht' es Rüdegeren gewiß recht viele Qual.

Er ritt zu ihnen ſorglich durch die dichte Schaar
Und machte ſeinen Helden den Umſtand offenbar,
Daß nicht im beſten Muthe ſich zeige Gunthers Bann,
Wenn ſie's daher nun ließen, wär's ihm zu Lieb' gethan.

Als nun auch dieſe Helden ſogleich vom Platze ritten,
So kamen die Thüringer in des Platzes Mitten
Und aus dem Dänenlande wohl tauſend kühne Mann,
Von deren Stichen flogen viel Splitter, wie ſie ſah'n.

Irnfried und Hawart ritten auch hinein;
Sie wurden ſtolz erwartet von Helden her vom Rhein,
Die auch viel Stöße boten denen aus Thüringland,
So daß zerſtochen wurde ſo mancher Schildesrand.

Nun kam auch Herre Blödel mit drei Tauſend dar,
Die Etzel mit Kriemhilden nahm beſonders wahr,
Weil vor ihnen Beiden geſchah das Ritterſpiel,
Und das um der Burgunden Gefahren ihr gefiel.

Schrutan und Gib'ke, Ramung und Hornebog
Ritten nun nach Sitten der Hunnen zum Kampfe noch
Und ſprengten gen die Helden aus Burgundenland,
Da flogen hoch die Speere über des Saales Wand.

Da ward das Kampfgetümmel ſo lebhaft und ſo groß,
Daß von den Satteldecken der Schweiß in Strömen floß
Von den guten Roſſen, ſo die Helden ritten;
So zeigten ſie den Hunnen ſtolze Ritterſitten.

Digitized by Google

Da ſprach der Fiedelſpieler, der heldenkühne Mann:
„Die feigen Hunnen greifen uns gar wenig an,
Obwohl ich ſagen hörte, ſie trügen gen uns Haß.
Wohl niemals mag's ſich fügen in ſo vollem Maß."

Doch da gebot der König: „Führet in den Stall
Die müden Roſſe; wir ſpielen den Abend noch ein Mal,
Wenn ſich dazu nur findet Zeit und Gelegenheit.
Vielleicht, daß den Burgunden Kriemhild den Kampfpreis weiht."

Da ritt ſo keck und zierlich ein Rittersmann daher,
Wie wohl im Hunnenlande niemals einer mehr;
Auf ihn mocht' eine Liebe haben hergeſchaut,
Da er ſo wohlgekleidet wie eine Ritterbraut.

Da rief der kühne Volker: „Der machet mir Verdruß,
Daß dieſer Frauenputzling 'ne Strafe haben muß;
Mir ſoll es Niemand wehren, ich geh' ihm auf den Leib,
Und zürnet auch darüber des König Etzels Weib."

„O nein, um meine Liebe", wandt' der König ein,
„Man wird uns das verweiſen, wollen wir ſo ſein;
Die Hunnen laßt beginnen, es kommt wohl noch dahin."
Noch ſaß der König Etzel bei ſeiner Königin.

„Ich will den Kampf noch mehren", fiel Hagen darauf ein,
„Laßt die Ritter ſchauen und die Mägdelein,
Daß wir auch können reiten, das dünkt mich gut gethan;
Man giebt doch keine Ehre einem Gunthermann."

Da fing der ſchnelle Volker an einen neuen Streit
Und ſtach, zu vieler Frauen ſchwerem Herzeleid,
Den Speer dem reichen Heiden durch den ganzen Leib,
Worüber manches Mädchen weint' und manches Weib.

Da ritt in größter Eile Hagen noch heran
Mit ſechszig ſeiner Beſten aus König Gunthers Bann,
Dem Fiedeler zu Hilfe, wo er ihn erſtach.
Etzel und Kriemhilde ſah'n genau danach.

Digitized by Google

Da ſahen's auch die dreien Könige nicht mehr an,
Sondern ſchickten Hilfe dem kühnen Fiedelmann;
Da ward von tauſend Helden kräftiglich geritten,
Die thaten, was ſie wollten, in ihren ſtolzen Sitten.

Als des reichen Hunnen Glieder todt nun lagen,
Da hörte man die Freunde in ihrem Jammer klagen.
Das Geſinde fragte: „Wer hat denn das gethan?“
Da ſprachen, die's geſehen; „Der ſtarke Fiedelmann.“

Da nahmen gleich die Schilde und Schwerdter in die Hand
Des Markgrafen Freunde aus dem Hunnenland
Und wollten auch erſtechen den ſtarken Fiedelmann,
Doch kam der Wirth vom Fenſter zu rechter Zeit noch an.

Da hob ſich durch die Hunnen Getümmel überall;
Die Könige mit dem Volke ſtiegen ab vor'm Saal,
Und Gunther ſtieß die Roſſe zurück mit ſeinem Bann,
Als der König Etzel es zu ſchlichten begann.

Einem Freund des Todten, den er bei ihm fand,
Brach er eine ſtarke Waffe aus der Hand,
Schlug Sämmtliche zurück und rief in großem Zorn:
„Wie hätt' ich meine Freundſchaft an dieſen Helden verlor'n,

Wenn ihr mir hier erſchlüget den ſtarken Fiedelmann!
Das wäre für uns Alle zum Schimpfe nur gethan.
Als er erſtach den Hunnen, bemerkt' ich wohl und ſah,
Daß durch des Roſſes Straucheln es ohne Will'n geſchah.

Drum laßt von meinen Gäſten in Frieden Jedermann."
So gab er Schutz und Geleite. Die Roſſe zog ſodann
In ihre Ställe mancher beflißne Ritterknecht,
Der für die Ritter alle Dienſte that gerecht.

Als nun mit ſeinen Freunden der Wirth zum Saale ging,
War aller Zorn gewichen. Nach dieſem Gange fing
Man an die Speiſetiſche zu füllen mit Speiſ' und Wein.
Doch hatten viele Feinde die Gäſte von dem Rhein.

Eh' Alles war geordnet, währt' es noch gar lang',
Da Kriemhild im Herzen mit vielen Sorgen rang
Und ſprach: „Fürſt von Berne, ich ſuche deinen Rath
Und deine Gnad' und Hilfe, da nicht gelang die That." —

Zur Antwort gab ihr löblich der Ritter Hildebrand:
„Willſt du den Tod der Helden aus Nibelungenland,
Da leih' ich keine Hilfe nicht aller Schätze wegen;
Man wird noch Leid erfahren durch die Heldendegen."

Auch ſagte Dieterich in züchtiglichem Sinn:
„Verſchont mit ſolchen Bitten uns, reiche Königin!
Mir haben deine Freunde nie gethan ein Leid,
Was ſollt' ich da beginnen mit ihnen Kampf und Streit?

Digitized by Google

Die Bitte ehrt dich wenig, vieledles Königsweib,
Daß du deinen Freunden willſt an Leben und Leib,
Die dir zu Liebe kamen her in dieſes Land;
Für Siegfried dich zu rächen vermag nicht meine Hand."

Da ſie bei den Bernern keine Untreu' fand,
Gelobte ſie ſogleich in Blödels Freundeshand
Eine reiche Mark, die Nudung einſt beſaß.
Nachher erſchlug ihn Dankwart, daß er die Mark vergaß.

Sie ſprach: „Herre Blödel, willſt du mir dienſtbar ſein?
Gar alle meine Feinde gingen hier hinein,
Die Siegfried erſchlugen, meinen lieben Mann;
Wer mir verhilft zur Rache, dem bin ich zugethan."

Zur Antwort gab ihr Blödel: „Frau, bedenket das!
Ich darf gen deine Freunde verüben keinen Haß,
Da ſie Etzel gerne als Gäſte bei ſich hat,
So daß er nie verziehe an ihnen eine ſchlechte That."

„O nicht doch, lieber Blödel, ich bin dir immer hold
Und gebe dir zum Lohne mein Silber und mein Gold
Und auch ein ſchönes Frauchen, Nudungens Weib,
Da haſt du ſtets zu koſen einen ſüßen Leib.

Und alle Landesburgen will ich dir gerne geben,
Daß du, edler Ritter, magſt ſtets in Freuden leben,
Da du das Land gewinneſt, das Nudung einſt beſaß,
Was ich dir jetzt gelobte, getreulich halt' ich das."

Als ſo der Herre Blödel den großen Lohn vernahm,
Und ihm ob ihrer Schöne die Frau zu Sinnen kam,
Wollt' er im Streit erwerben das minnigliche Weib,
Wodurch mit ihm viel Helden verloren ihren Leib.

Er ſprach zu Kriemehilden: „Geht in den Saal zurück!
Und eh' man ſich's verſiehet, beginn' ich Streit mit Glück,
Daß Hagen dafür erndte, was er an euch gethan;
Ich bring' ihn euch in Feſſeln des Frevels grimmen Mann."

Digitized by Google

„Nun waffnet euch“, ſprach Blödel, „ihr all' in meinem Bann,
Wir wollen gen die Feinde dringen drauf und dran;
Mir will es nicht erlaſſen König Etzels Weib,
Drum müſſen wir als Helden verwagen unſern Leib.“

Als nun den Helden Blödel entließ die Königin,
War er zum Streite willig; ſie ging mit frohem Sinn
Zu Tiſche mit dem König und ſeinem ganzen Bann,
Nachdem ſie für die Rache Blödeln ſich gewann.

Da nun nicht anders konnte werden Grund zum Streit
— Zu tief in's Herz gegraben war ihr das alte Leid —
So ließ ſie Etzels kleinen Sohn zu Tiſche tragen.
Nie konnt' ein Weib aus Rache was Grauenvolleres wagen.

Da gingen nach Befehle vier aus Etzels Bann,
Die den jungen König, Ortlieben, heran
Zum Fürſtentiſche brachten, wo auch Hagen ſaß,
Da mußte 's Kind erſterben durch ſeinen Todeshaß.

Als der reiche König das Söhnlein ward gewahr,
Sprach er mit großer Güte zu ſeiner Freunde Schaar:
„Da ſehet, meine Freunde! das iſt mein einzig Kind,
Das ich mit Kriemhild habe; ſeid ihm recht hold geſinnt.

Er wird nach ſeinem Stamme gewiß ein kühner Mann,
Reich und voller Adel, ſtark und wohlgethan.
Leb' ich noch eine Weile, zwölf reicher Fürſten Land
Bekömmt er dann und willig dient euch dann ſeine Hand.

Nun mögt ihr, lieben Freunde! ſehr gebeten ſein,
Daß, wenn ihr wieder heime reitet an den Rhein,
Ihr mit euch nehmt der Schweſter jungen, kleinen Sohn,
Ihn wacker zu erziehen; viel Ehr' iſt euer Lohn.

Erziehet ihn in Ehren, bis er gereift zum Mann,
Hat dann in einem Lande euch Jemand Leid gethan,
So hilft er euch es rächen mit wohlerſtarktem Leib.“
Das hörte auch Kriemhilde, des König Etzels Weib.

Digitized by Google

„Ihm könnten wohl vertrauen“, ſprach Hagen dagegen,
„Wenn er zum Mann erwächſt, alle dieſe Degen,
Doch iſt der junge König ſo ſchwächlich anzuſehn,
Daß man mich ſelten finden wird ihm zu Dienſten ſtehn.“

Da blickt' ihn an der König; die Rede war ihm leid,
Doch that, obwohl beleidigt, er darauf nicht Beſcheid.
Es ſchmerzt' ihm in der Seele und trübte ſeinen Muth.
Hagens Art und Rede war nicht zur Freude gut.

Es ſchmerzte auch des Königs ſämmtliches Geſinde,
Was Hagen da geſprochen von ſeinem lieben Kinde;
Daß ſie's ertragen mußten, das ſchuf noch größre Noth.
Noch ahnte Niemand durch Hagen der Etzelshelden Tod.

XXXII.

Wie Blödel erſchlagen ward.

Nun ſtanden Blödels Ritter gerüſtet allzumal
Und in tauſend Panzern erreichten ſie den Saal,
Wo Dankwart mit den Knechten noch zu Tiſche ſaß;
Da hob ſich in den Helden der allergrößte Haß.

Dankwart der Marſchall war gütig und empfing
Den Herren Blödel, welcher zu ihm zum Tiſche ging:
„Willkommen hier im Hauſe ſollt ihr mir, Herre, ſein,
Doch wundert mich gewaltig eurer Panzer Schein.“

„Du brauchſt mich nicht zu grüßen“, ſo wandte Blödel ein,
„Denn unſer Kommen, mein' ich, ſoll dein Ende ſein,
Um deinen Bruder Hagen, der Siegfried erſchlug;
Das ſollſt du nun entgelten und Andere genug.“

„Nicht doch, Ritter Blödel!“ lenkte Dankwart ein,
„Sonſt möcht' uns dieſe Reiſe bald zu Leide ſein;
Ich war noch jung an Jahren, als er verlor den Leib,
Warum mag denn mir zürnen König Etzels Weib?“

„Ich weiß dir von der Sache weiter nichts zu ſagen,
Als daß ihn frech erſchlugen Gunther und der Hagen.
So wehrt euch denn, Elende! ihr kommt nicht mehr davon
Und müſſet Kriemhild geben durch Tod den Rachelohn.“

„Vermögt ihr“, ſprach da Dankwart, „davon nicht abzuſtehn,
So hätt' ich ſparen können, was jetzt mich reut, mein Flehn.“
So ſprach der kühne Ritter am Tiſche noch und ſprang
Auf ihn mit einer Waffe mächtig ſcharf und lang.

Er ſchlug damit auf Blödel den ſchnellſten Schwerdtesſchlag,
Daß ihm das Haupt mit Helme ſchier vor den Füßen lag.
„Das ſei die Morgengabe“, ſprach dazu der Degen,
„Zur Nudungsbraut, mit welcher du Liebe wollteſt pflegen.

Vermähle man ſie morgen einem andern Mann,
Dem, will er Brautlohn haben, wird ſo wie dir gethan.“
Ein vielgetreuer Hunne bracht' ihm den Beſcheid,
Daß ihnen Kriemhilde ſänn' ein ſo großes Leid.

Als Blödels Knechte ſahen, ihr Herre lieg' erſchlagen,
Da konnten ſie die Schande nicht länger mehr ertragen;
Mit hochgezückten Schwerdtern hieben ſie darein
In ihrem wilden Grimme. Sie mußten's bald bereu'n.

Da rief Dankwart zum Geſinde, daß laut die Stimm' erſcholl:
„Da ſeht ihr, edle Knechte, wie's uns ergehen ſoll;
So wehrt euch denn, ihr Armen! es zwinget uns die Noth,
Damit ihr ohne Schande hinſinket in den Tod.“

Die keine Schwerdter hatten, ſchlugen mit Bänken drein
Und zogen von den Schemeln manches lange Bein,
Die Knechte der Burgunden wollten's nicht ertragen,
So ward mit ſchweren Bänken manche Beule geſchlagen.

Digitized by Google

Wie grimmig ſich da wehrten die Fremden in dem Strauß!
Sie trieben zu dem Saale Gewaffnete hinaus;
Doch mehr als fünfhundert blieben darin todt;
Da war das Ingeſinde vom Blute naß und roth.

Als dieſe ſchlimme Kunde nun drang in kurzer Zeit
Zu Etzels kühnen Helden, war's ihnen grimmig leid,
Daß erſchlagen lägen Blödel und ſein Bann,
Und Hagens Bruder habe die Miſſethat gethan.

Eh's noch der König hörte, ſchaarte ſchon der Haß
Mehr als zweitauſend Hunnen, die ohn' Unterlaß
Eindrangen auf die Knechte — das mußte nur ſo ſein —
Und auch nicht Einem ließen des Lebens holden Schein.

Die Ungetreuen brachten vor's Haus ein großes Heer
Und die fremden Knechte ſtellten ſich zur Wehr,
Doch was half ihre Stärke? Sie fanden doch den Tod,
Da nun ſich bald erzeugte noch größ're Todesnoth.

Nun höret Schreckenswunder vom Ungeheuern ſagen:
Neuntauſend Knechte lagen todt geſchlagen
Ohne die zwölf Ritter von Dankwartens Lehn;
Man ſah ihn ganz alleine bei ſeinen Feinden ſtehn.

Der Lärm war nun beſchwichtigt, das Toſen eingeſtellt;
Da blickte über die Achſel Dankwart der Held
Und ſprach: „O weh der Freunde, die hier ſind gefallen!
Nun ſteh' ich ganz alleine vor meinen Feinden allen."

Der Schwerdter Schläge fielen dicht auf ſeinen Leib;
Das mußte bald beweinen ſo manches Helden Weib:
Den Schild rückt' er höher, daß er beſſer ſaß,
Und ſeine Schläge färbten viel Panzer blutesnaß.

„O weh mir dieſes Leides!" rief Aldrianens Kind;
„Nun weicht, ihr Hunnenhelden, und laßt mich in den Wind,
Daß nun die Lüfte kühlen mich kampfesmüden Mann."
Da ſtritt er kühnen Muthes und kam im Freien an.

Digitized by Google

Doch als der Kampfesmüde aus dem Hauſe ſprang,
Wie manches Schwerdt von Neuem auf ſeinem Helm' erklang!
Die nicht geſehen hatten die Wunder ſeiner Hand,
Die ſprangen auf den Helden aus Burgundenland.

„Nun wollte Gott", ſprach Dankwart, „daß Einer könnte ſagen,
In welcher Noth ich ſtehe, meinem Bruder Hagen,
Er würde mir wohl helfen in meiner großen Noth
Und mir von hinnen helfen oder liegen todt."

Da ſprachen Hunnenhelden: „Du ſollſt es ſelber ſagen!
Wenn wir dich Todten ſchleppen vor deinen Bruder Hagen,
So ſieht ſein erſtes Leiden Hagen, der Schreckensmann;
Du haſt ſo großen Schaden unſerm König gethan."

Digitized by Google

Er ſprach: „Nun laßt das Drohen und weichet, wißt ihr das?
Sonſt mach' ich manchen Panzer von rothem Blut noch naß.
Ich will mit dieſer Kunde ſelbſt zu Hofe gehn
Und meinem Herrn den Kummer ſelber laſſen ſehn."

Er ließ nun Etzels Volke ſo große Stärke ſehn,
Daß ſie mit allen Schwerdtern ihn konnten nicht beſtehn.
Sie ſchoſſen ſo viel Speere in ſeinen Schildesrand,
Daß er ob ſeiner Schwere ihm ſank aus ſeiner Hand.

Als ſie ihn zwingen wollten, da er den Schild nicht trug,
Hei, was für tiefe Wunden er durch die Helme ſchlug!
Da mußte vor ihm ſtürzen ſo mancher kühne Mann,
Wodurch er viele Ehren bei Freund und Feind gewann.

Von beiden Seiten ſprengte auf ihn der Feinde Chor,
Auch kamen ihm da Manche in dem Streit zuvor,
Doch ging er vor den Feinden her wie ein Eberſchwein
Verfolgt im Wald von Hunden. Wie konnt' er kühner ſein?

Sein Weg ward immer wieder von heißem Blute naß,
So daß er als ein Einz'ger den größten Muth beſaß.
Wer ſtritt wohl gegen Feinde, wie man es hier geſehn?
Jetzt ſah' man ihn gerettet zu Hofe herrlich gehn.

Die Kämmerer und Diener vernahmen Schwerdterklang,
Daß Manchem Trank und Speiſe aus den Händen ſank,
Die man zur Bewirthung jetzt zum Hofe trug.
Da fand er vor den Stiegen auf's Neue Feinde genug.

„Was macht ihr denn, ihr Diener?" ſprach der müde Degen,
„Ihr ſolltet ja die Gäſte gut warten und verpflegen!
Tragt euren Herren Speiſe, ſie nehmen ſelbe gern,
Mich laßt die Kunde bringen zu meinen lieben Herr'n."

Wer da im kühnen Muthe von der Stiege ſprang,
Den ſchlug er meiſtens nieder, indem ſein Schwerdt er ſchwang,
Daß ihm aus Furcht die Andern machten freie Bahn.
So hatt' er viele Wunder durch ſeine Kraft gethan.

Digitized by Google

XXXIII.

Wie die Burgunden mit den Hunnen ſtritten.

Als nun der kühne Dankwart vor die Thüre trat
Und Etzels Ingeſinde zurückzuweichen bat,
Da triefte noch von Blute ſein ganzes Streitgewand
Und auch die bloße Waffe in ſeiner Heldenhand.

Da rief mit lauter Stimme er ſeinem Bruder zu:
„Ihr ſitzet, Bruder Hagen, zu lange ſchon in Ruh'!
Euch und Gott im Himmel klag' ich meine Noth:
Die Ritter und die Knechte liegen kalt und todt."

Hagen frug dagegen: „Wer hat denn das gethan?"
„Der feige Herre Blödel mit ſeinem ganzen Bann;
Doch hab' ich's ihm vergolten, das kann ich euch wohl ſagen:
Ich hab' ihm's Haupt vom Rumpfe mit meiner Hand geſchlagen."

„Das iſt ein kleiner Schade", ſprach dawider Hagen,
„Kann man von einem Ritter dieſe Kunde ſagen,
Daß er durch Heldenhände verlaſſen hat den Leib,
Daß ihn deſto minder beklagt manch Heldenweib.

Nun ſagt mir, lieber Bruder, warum ſeid ihr ſo roth?
Ich fürchte ſehr, ihr leidet an Wunden große Noth;
Und iſt der noch im Lande, von dem es euch geſchehn,
Dem ſoll's, helf' auch der Teufel, an Leib und Leben gehn."

„Ich bin noch unverwundet, doch blutig mein Gewand
Von Wunden anderer Helden, von denen meine Hand
An dieſem Tage heute ſo viele hat erſchlagen,
Daß ich, ſollt' ich's beſchwören, die Zahl nicht könnte ſagen."

Hagen ſprach zu Dankwart: „Hütet hier das Haus
Und laſſet keinen einz'gen Hunnen mehr heraus!
Ich will mit ihnen reden, wie uns zwingt die Noth,
Da unſer Ingeſinde litt unverdienten Tod."

Digitized by Google

Da frug der kühne Ritter: „Soll ich Kämm'rer ſein?
So reichen Fürſten will ich gern meine Dienſte weih'n,
Drum nehm' ich mich der Wache hier williglich nun an."
Nichts Schlimm'res konnte finden Kriemehildens Bann.

„Mich nimmt's gewaltig Wunder", ſprach auf's Neue Hagen,
„Was ſich da drin die Hunnen in die Ohren ſagen;
Sie möchten wohl entbehren ihn, der die Thür bewacht
Und die Mordgeſchichten uns ſchon hat hinterbracht.

Ich ſah' es Kriemehilden wohl lange genug ſchon an,
Daß ſie ihre Leiden noch nicht verſchmerzen kann.
Nun wohl auf ihre Liebe entgelt' es Etzels Wein!
Der junge Hunnenkönig ſoll der Erſte ſein!" —

Da ſchlug er nach dem Kinde in ſeinem grimmen Muth,
Daß ihm gen die Hände vom Schwerdte floß das Blut,
Und daß der lieben Mutter das Köpfchen ſprang in den Schooß.
Da ward durch viele Rächer das Mordgetümmel groß.

Drauf ſchlug er dem Erzieher, der des Kindes pflag,
Mit ſeinen beiden Händen den ſchnellſten Schwerdtesſchlag,
Daß ihm das Haupt gar ſchnelle herab vom Tiſche flog —
Ein jämmerliches Lohnen, daß er das Kind erzog.

Und als an Etzels Tiſche er ſah 'n Fiedelmann,
Sprang er in ſeinem Grimme gegen ihn auch an
Und ſchlug ihm auf der Fiedel ab die rechte Hand:
„Das ſei dir für die Kunde in der Burgunden Land!"

„O weh mir meiner Rechten!" hub da Werbel an,
„Was hab' ich euch, Herr Hagen, denn für Leid gethan?
Ich kam in großer Treue in eurer Herren Land;
Nun kann ich nimmer ſpielen mit der verlornen Hand!"

Hagen frug da wenig, daß er gelegt ſein Spiel.
Von ſeinem Mordesgrimme in Etzels Hauſe fiel
Noch mancher Hunnenritter, deren er genug
Durch den Saal hin wüthend aus dem Leben ſchlug.

Digitized by Google

Auch Volker, ſein Gehilfe, der vom Tiſche ſprang,
Daß laut ſein Fiedelbogen in der Hand erklang,
Fiedelte gewaltig herum im ganzen Saal;
Hei, was gewann er Feinde in ſo großer Zahl!

Nun ſprangen die drei Fürſten von ihren Tiſchen auf
Und wollten gerne ſchlichten des Mordens weitern Lauf,
Doch kämpften ſie dawider umſonſt mit allem Muth
Und ſänftigten vergebens Hagens und Volkers Wuth.

Da nun des Rheines König nicht ſchlichtete den Streit,
Begann er ſelbſt zu ſchlagen viele Wunden weit
Durch lichte Helm' und Panzer in ſeiner Feinde Schaar;
So zeigt' er ſeinen Feinden, welch' ein Held er war.

Nun kam auch noch zum Streite der ſtarke Gerenot
Und ſchickte manchen Hunnen vom Leben in den Tod
Mit eines Schwerdtes Schärfe, das Rüdeger ihm gab;
So kam durch ihn auch Mancher in ein zu frühes Grab.

Als auch der jüngſte Bruder in die Kämpfe ſprang,
Daß ſeine Waffe herrlich durch die Helme klang,
Welche die Ritter trugen aus dem Hunnenland,
Da ſah man große Wunder von Giſ'lers Heldenhand.

Wie tapfer ſie auch waren die Fürſten und ihr Bann,
Doch ſah man Giſelheren all' Anderen voran
Gen die ſtarken Feinde in ſeinem grimmen Muth,
Daß viele Hunnen ſanken hinnieder in ihr Blut.

Doch auch die Hunnen wehrten ſich grimmiglich genug,
So daß man ſich im Kampfe auf und nieder ſchlug
Mit blankgezückten Schwerdtern durch des Königs Saal;
Das gab ein ſchrecklich Klirren mit Weheruf und Qual.

Als auch die Helden draußen wollten noch hinein,
So ward an allen Pforten groß des Kampfes Pein;
Und als die Helden drinnen drangen vor das Haus,
So ließ der Pförtner keinen mit heiler Haut heraus.

Digitized by Google

So hob ſich vor den Pforten gräßliches Gedrang
Und von gezückten Schwerdtern großer Helmeklang;
Da kam der kühne Dankwart in Gefahr und Noth,
Doch half ihm bald ſein Bruder, wie Treue ihm gebot.

Hagen rief dem Fiedler mit lauter, ſtarker Stimme:
„Seht ihr dort, Geſelle! Dankwarten in dem Grimme
Der dichten Waffenſchläge von Hunnenhelden ſtehn?
Helft ihm mit eurer Stärke, ſonſt iſt's um ihn geſchehn.“

„Ich will ihm treulich helfen“, ſprach der Fiedelmann
Und eilte fröhlich fiedelnd zur Hilfe ihm heran,
Daß häufig jetzt die Waffe in ſeiner Hand erklang,
Und ihm des Rheines Helden ſagten großen Dank.

Er half nun ſeinem Freunde Dankwart und ſprach:
„Ihr habet heut' erlitten ſchon großes Ungemach,
Drum bat mich euer Bruder, zur Hilfe euch zu gehn.
So bleibet immer draußen, ich bleibe innen ſtehn.“

Dankwart der Schnelle blieb außen vor dem Thor
Und wehrte einzudringen Sämmtlichen davor,
Das gab ein Schwerdterklirren von ſeiner Heldenhand!
So that auch drinnen Volker von Burgundenland.

Der kühne Fiedelſpieler rief durch das Schwerdterſchlagen:
„Die Thür iſt gut verſchloſſen, lieber, treuer Hagen!
Durch zweier Helden Hände verſchränket Thür und Thor,
Als lägen tauſend Riegel befeſtigend davor.“

Als ſo von Troneck Hagen die Thüre ſah behütet,
Kam er in dem Saale voll Grimm zurückgewüthet
Und fing erſt an zu rächen ſeiner Freunde Leid,
Daß ſeinen Zorn entgalten viel Helden kühn im Streit.

Als der Vogt von Berne ſah den Schwerdterſchlag,
Und wie der grimme Hagen ſo manchen Helm zerbrach,
So ſprang er alſobald auf eine große Bank
Und rief: „Hier ſchenket Hagen den ſchreckenvollſten Trank!“

Digitized by Google

Der Wirth gerieth in Sorge und in gar große Noth,
Daß vor ſeinen Augen ſo viele Freunde todt
Daniederſtürzten; ſelber nicht ſicher vor der Schaar,
Was half es nun dem Bangen, daß er König war?

Da rief auch Kriemehilde Herren Dieterich:
„Hilf mir, edler Ritter, und komm und rette mich
Bei aller Fürſten Tugend aus Amelungenland,
Denn erreicht mich Hagen, ſterb' ich durch ſeine Hand.“

„Wie kann ich euch denn helfen?“ rief da Dieterich,
„Edle Kriemehilde, ich fürchte ſelbſt für mich;
Es wüthet ja ſo grimmig der Feinde Jedermann,
Daß ich jetzt wohl Keinen noch beſchützen kann.“

„Nicht doch, lieber Dietrich, edler Ritter gut!
Laß heute ſichtbar werden deinen Heldenmuth,
Und hilf mir nur von hinnen, ſonſt leid' ich noch den Tod.
Hilf mir und meinem König aus dieſer Todesnoth!“

„Nun denn, ich will's verſuchen, ob ich euch helfen kann;
Doch ſah ich wahrlich nimmer, ſeit Leben ich gewann,
So viele tapf're Ritter in ſolcher grimmen Wuth.“
Er ſahe durch die Helme ſpringen vieles Blut.

Mit Kraft begann zu rufen der Degen auserkor'n,
Daß ſeine Stimme dröhnte als wie ein Büffelhorn
Und Alles wiederhallte von ſeiner Stimme Stoß,
Mit ſolcher Stärke rief er gewaltiglich und groß.

Da König Gunther hörte rufen dieſen Mann
Durch das Kampfgetöſe, fing er zu lauſchen an
Und ſprach: „Dietrich's Stimme drang eben in mein Ohr,
Weil er durch die Meinen vielleicht 'n Freund verlor.“

Ich ſeh' ihn auf dem Tiſche da winken mit der Hand:
Ihr Freund' und Anverwandte von Burgunderland,
Drum haltet ein mit Streiten und laßt uns Alle ſehn,
Was durch unſre Helden ihm iſt für Leid geſchehn.“

Digitized by Google

Als ſo der König Gunther bat und auch gebot,
Da ſenkten ſie die Schwerdter in des Kampfes Noth,
Doch mußten ſie ſich zwingen, daß Keiner wieder ſchlug,
Worauf der König Gunther Dieterichen frug:

„Viel edler Degen Dietrich, was iſt denn euch geſchehn
Von meiner Helden Schwerdtern? Ihr ſollt mich willig ſehn,
Daß ich hier Sühn' und Buße zu geben bin bereit,
Was Einer von den Meinen euch gethan für Leid."

Zur Antwort gab ihm Dietrich: „Mir iſt nichts geſchehn;
Laßt mich mit eurem Frieden aus dem Hauſe gehn
Mit meinem Ingeſinde aus dem ſchweren Streit;
Ich bin euch dafür ſicher zu jedem Dienſt bereit."

„Was braucht ihr ſo zu flehen!" ſprach da Wolfhart,
„Der Fiedler hat die Thüre nicht ſo ſehr verwahrt,
Wir können ſie erſchließen, daß man in's Freie kann."
„Schweig!" ſprach da Dietrich, „Du haſt den Teufel gethan."

Da ſprach der König Gunther: „So gehet nur hinaus
Und nehmt ſo viel ihr wollet mit euch aus dem Haus,
Nur meine Feinde nicht, die ſollen uns noch ſtehn,
Da durch ſie viel des Leides mir jetzund iſt geſchehn."

Wie das der Berner hörte, nahm er Kriemhild und ſchloß
Sie feſt in ſeine Arme — ihre Angſt war groß —
Und auf der andern Seite führt' er Etzeln fort,
Auch ſechshundert Mannen verließen gleich den Ort.

Drauf ſprach mit lauter Stimme der edle Rüdeger:
„Will Einer noch mitgehen, der komme denn nur her!
Wenn Einer gern euch diente, der thue mir es kund;
So walte guter Friede und neuer Freundesbund."

Zur Antwort gab ihm Giſ'ler aus Burgundenland:
„Einigkeit und Friede werd' euch von uns bekannt,
Da ihr mit all den Euren uns ließet Treue ſehn,
So mögt ihr ungefährdet mit euren Freunden gehn."

Digitized by Google

Als nun der edle Rüd'ger räumete den Saal,
So folgten ihm fünfhundert And're an der Zahl —
Das waren ſeine Freunde und ſein ganzer Bann,
Durch die der König Gunther noch vieles Leid gewann.

Da ſah ein Hunnenritter König Etzeln gehn
Neben Dieterichen und wollte ungeſehn
Sich das zu Nutze machen, doch durch Volkers Schlag
Geſchah es, daß vor Etzeln ſein Haupt gar balde lag.

Als des Landes König das Freie nun gewann,
Da kehrt' er ſich zurücke und ſahe Volkern an:
„O weh mir dieſer Gäſte und dieſer grimmen Noth,
Daß alle meine Freunde nun liegen ſtumm und todt!

Digitized by Google

O weh mir dieſes Feſtes und dieſer Luſtbarkeit!
Da drinnen übt noch Volker ſeinen Grimm im Streit
Als wie ein wilder Eber und iſt ein Fiedelmann!
Ich kann von Glücke ſagen, daß ich dem Teufel entrann.

Sein Geigen klinget übel, ſein Streichen färbet roth,
Und ſeine Töne ſchlagen ſo manchen Ritter todt.
Ich weiß nicht, was uns zürnet der Spielermann und haßt;
Noch hab' ich nie bewirthet ſo fürchterlichen Gaſt."

Sie hatten, wen ſie wollten, gelaſſen aus dem Saal;
Da hob ſich wieder drinnen neue Kampfesqual:
Die Gäſte rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach;
Hei, was der kühne Volker für Helme da zerbrach!

Da wandte Gunther wieder ſich in das Kampfgeſtöhne:
„Höret ihr wohl, Hagen! des Fiedlers Schreckenstöne,
Die er auf Hunnen fiedelt, die fliehen woll'n die Noth?
Der Anſtrich ſeines Bogens iſt vom Blute roth."

Da ſprach von Troneck Hagen: „Wie reuet mich doch dies,
Daß ich mich von den Helden einmal trennen ließ;
Wir trugen treu und redlich Alles jetzt gemein:
Wir wollen, ſo wir leben, uns immer Freunde ſein.

Nun ſchaue, edler König! Volker iſt dir hold
Und mag wohl ſehr verdienen dein Silber und Gold.
Sein Fiedelbogen ſchneidet durch den harten Stahl
Und hauet durch die Helme manch ſchimmerlichtes Mahl.

Nie ſah ich einen Fiedler ſo kühn und herrlich ſtehn,
Als ich den wackern Volker ſtets heute hab' erſehn;
Es hallen ſeine Töne durch Helm und Schildesrand:
So reit' er gute Roſſe und trage Prachtgewand."

So viel auch von den Hunnen waren in dem Saal,
So ſah man doch nicht Einen lebendig von der Zahl.
Als nun der Lärm verſtummte, weil ſich kein Feind mehr fand,
Da legten erſt die Helden die Schwerdter aus der Hand.

Digitized by Google

XXXIV.

Wie ſie die Todten aus dem Saale räumten.

Nun ſetzte ſich der Herren kampfesmüde Zahl,
Doch Volker ging mit Hagen heraus vor den Saal,
Sich auf die Schilde ſtützend in ihrem Uebermuth,
Und ſpotteten der Müden nach vielem Kampf und Blut.

Da ſagte von Burgunden Giſelher der Degen:
„Noch dürft ihr, lieben Freunde, nicht der Ruhe pflegen,
Sondern müßt die Leichen erſt tragen hier heraus,
Man wird uns, wie ich meine, noch bieten neuen Strauß.

Sie ſollen hier nicht länger uns zu Füßen liegen,
Und eh' die Hunnenhelden im neuen Sturme ſiegen,
So fließ' aus ihren Wunden erſt noch zur Sühne Blut,
Wozu ich, wie ich fühle, noch habe Luſt und Muth."

Erwiedernd ſprach da Hagen: „O wohl mir ſolches Herrn!
Dem Rathe dieſes Degen folgen wir recht gern
Und wollen, wie's uns ziemet, uns ſeinen Dienſten weihn.
Ob unſres Herren möget ihr Alle fröhlich ſein!"

Als ſie dem Rathe folgten und trugen vor das Thor
Die Todten, brachten ſieben Tauſend ſie hervor.
Vor des Saales Stiegen warf man ſie herab,
Wobei es von Verwandten viel Klag' und Jammer gab.

Denn 's waren ihrer Welche gefährlich nur verwundet,
Daß ſie bei guter Pflege gewiß noch wären geſundet,
Die jetzt vom tiefen Sturze nun erſt fielen todt;
Drum klagten wohl die Freunde in großer Angſt und Noth.

Da ſprach der Fiedelſpieler, der jetzt noch ſpöttiſch war:
„Nun ſeh' ich, daß die Sage ſich hier bewährt als wahr,
Daß die feigen Hunnen klagen wie die Weiber,
Statt daß ſie Ruhe bringen für die wunden Leiber."

Digitized by Google

Da dacht' ein reicher Hunne, er mein' es ernſt und gut,
Und als er einen Verwandten liegen ſah im Blut,
Schloß er ihn in die Arme und nahm ſich ſeiner an,
Doch da durchſchoß denſelben auf ihm der Fiedelmann.

Als das die Andern ſahen, entfloh raſch Jedermann
Und fluchten alleſämmtlich dem grimmen Fiedelmann.
Jetzt hob er von den Füßen einen herben Speer,
Der von einem Hunnen flog auf ihn daher,

Den er durch die Veſte von ſich kräftig ſchoß,
Daß noch in weiter Ferne floh der Hunnentroß,
Erſchreckt von ſeinem Wurfe, von dem Kampfesſaal.
Vor ſeinen ſtarken Kräften war bang die ganze Zahl.

Digitized by Google

Da ſtanden vor dem Hauſe manche tauſend Mann.
Volker und Hagen huben ſpöttiſch zu reden an
Mit dem König Etzel in hohem Uebermuth,
Das ſchuf den kühnen Helden bald neue Sorg' und Wuth.

„Es ziemte," ſprach da Hagen, „wohl des Volkes Herrn,
Wenn ſie in Kampf und Sturme nicht ſtänden gar zu fern;
Da haben meine Herren hier wohl andern Muth,
Die durch die Helme hauen, daß ausſpritzt rothes Blut."

Etzel war ſo zornig und faßte ſeinen Schild.
„O hütet euch, mein König!" ſprach da Kriemehild,
„Und ſänftiget die Helden durch Gold auf Schildesrand:
Kommt Hagen euch zu nahe, ihr ſterbt durch ſeine Hand."

Doch war der König tapfer und wollte nun zum Streit,
Wozu ſo reiche Herren wohl ſelten ſind bereit;
Da mußte man am Schilde ihn zurücke ziehn;
Doch nun begann der Hagen mit neuem Hohn auf ihn:

„Sie waren wohl befreundet", ſprach er da verwegen,
„Und Siegfried konnte lange an ihr die Minne pflegen,
Eh' Kriemehilde ſahe, König Etzel, dich!
Ei, böſer König Etzel, was zürnſt du ſo auf mich?"

Die böſe Rede hörte die edle Königin
Und ward darüber zornig in ihrem Racheſinn,
Daß er ſie ſchelten durfte vor All' und Jedermann,
So daß ſie gen die Gäſte von Neuem Böſes ſann.

Sie ſprach: „Wer mir den Hagen für dieſen Spott erſchlägt
Und mir ſein Haupt zur Gabe vor meine Augen trägt,
Dem füll' ich ganz mit Golde den Schild hier bis zum Rand
Und ſchenk' ihm noch daneben viel Burgen und viel Land."

„Ich weiß nicht, was ſie zaudern", ſprach der Fiedelmann;
„Wie nur ein kühner Hunne da noch zögern kann,
Da ihm geboten wurde alſo reicher Sold?
Da ſollt' ihm Etzel niemals werden gut und hold.

Digitized by Google

Sie eſſen traun mit Schande des König Etzels Brod,
Da ſie ihn nun verlaſſen in der größten Noth.
O über dieſe Schande, ſo weibiſch feig zu ſein
Und ſich von Kraft und Stärke zu geben falſchen Schein!"

Da dachten wohl die Beſten: „Was er ſagt, iſt wahr!"
Doch den es unter Allen am Meiſten ſchmerzte, war
Der tapfre Markgraf Iring, der Held aus Dänenland,
Wie es ſich auch im Kurzen bewies und wahr erfand.

XXXV.

Wie Iring erſchlagen ward.

Da rief der Markgraf Iring aus dem Dänenland:
„Ich habe lang' in Ehren gelebt in meinem Stand
Und hab' in Volkesſtürmen des Beſten viel gethan;
So bringt mir jetzt die Waffen gen den Spöttermann!"

„Das möcht' ich doch nicht rathen", widerrieth ihm Hagen,
„Sonſt werden eure Freunde noch ſtärker müſſen klagen;
Springen von euch welche herauf in den Saal,
So ſtürz' ich ſie verwundet hinunter allzumal."

„Das ſoll mich nicht verhindern!" Irings Antwort war,
„Sonſt hab' ich wohl beſtanden noch größere Gefahr,
Drum will ich mit dem Schwerdte allein zu dir hinan,
Und hätteſt du im Streite noch ſo viel gethan."

Da waffnete ſich Iring nach ritterlicher Art,
Und hatte ſich nebſt Irnfried und Hawart geſchaart
Wohl mit tauſend Helden, von denen Jedermann
Ihm zu helfen ſtrebte, was er auch begann.

Digitized by Google

Da ſah der Fiedelſpieler das übergroße Heer,
Das in Wehr' und Waffen mit Iring zog daher
Und auf den Kopf gebunden gute Helme trug,
Worüber Volkers Herze in großem Zorne ſchlug.

„Seht ihr nun da, Hagen, den ſtolzen Iring gehn,
Der euch im Kampf gelobte alleine zu beſtehn?
Wie ziemet Helden Lüge? Ich veracht' ihn ſehr;
Es kommen tauſend Ritter in Wehr und Waffen her."

„Nur heißt mich keinen Lügner!" ſprach da Irings Mund,
„Ich will mein Wort wohl halten und thu' es euch noch kund;
Und keiner Feigheit wegen ſoll es gebrochen ſein:
Iſt Hagen auch ſo ſchrecklich, ich ſteh' ihm ganz allein."

Fußfällig bat nun Iring der Seinen Jedermann,
Daß ſie allein ihn ließen gen Hagen's Kraft heran.
Sie thaten's nicht ſehr gerne, da Hagen war bekannt
Mit fürchterlicher Stärke aus der Burgunden Land.

Doch bat er ſie ſo lange, bis es doch geſchah,
Denn da das Ingeſinde ihn ſo entſchloſſen ſah,
Und daß es Ehre gelte, ſo ließen ſie ihn gehn.
Da konnte man von Beiden ein grimmig Streiten ſehn.

Iring der Däne lief mit gezücktem Speer,
Sich deckend mit dem Schilde, im Sturmesdrang daher
Gen ſeinen Gegner Hagen bis an des Saales Wand,
So daß ſogleich von Beiden ein lauter Kampf entſtand.

Sie ſchoſſen ihre Speere nach Kräften aus der Hand
Durch die harten Schilde auf's glänzende Gewand,
Daß der Speere Stangen jede hoch hin flog,
Worauf ein Jeder grimmig des Schwerdtes Schärfe zog.

Des kühnen Hagen Stärke bewies ſich ſchaudervoll,
Doch ſchlug auch Iring tüchtig, daß rings das Haus erſcholl,
Und Beider Schläge hallten von dem Pallaſt zurück,
Doch hatte Irings Stärke gegen ihn kein Glück.

Digitized by Google

Drum ließ er Hagen kräftig und unverwundet ſtehn
Und begann auf Volkern im Grimme loszugehn;
Ihn wähnt' er zu bezwingen mit ſeiner Schläge Kraft;
Doch Volker war geſchicklich auf Schutz und Schirm bedacht.

Nun ſchlug der Fiedelſpieler, daß über'm Schildesrand
Sich losriß das Geſpänge von ſeiner ſtarken Hand.
Auch ihn ließ er nun ſtehen als unbeſiegten Mann
Und griff den König Gunther mit neuem Grimme an.

Doch waren dieſe Beide zum Streite ſtark genug:
Wie Iring auf den Gunther und der auf jenen ſchlug,
Das bracht' aus keiner Wunde 'n rothen Fluß von Blut,
Weil's ihre Rüſtung wehrte, die war zu feſt und gut.

Auch den ließ er nun ſtehen und rannt' auf Gernot an,
Daß aus ſeinem Harniſch Feuer zu ſprühn begann.
Doch ſchlug von Burgunden der ſtarke Gerenot
Beinah den kühnen Iring mit einem Schlage todt.

Doch ſprang er ſchnell zurücke im windesſchnellen Flug,
Worauf er vier Burgunden in raſcher Folg' erſchlug;
Sie waren vom Geſinde aus Wormes her vom Rhein.
Da konnte Niemand zorn'ger als Degen Giſ'ler ſein.

„Nun wohl, bei Gott, Herr Iring!" rief Giſelher das Kind,
„Ich will euch die vergelten, die hier erſchlagen ſind,
Sogleich im Augenblicke." So drang er auf ihn an
Und ſchlug den Dänenhelden, daß er zu ſtraucheln begann.

Er ſtürzte mit den Händen hinnieder in ſein Blut,
Daß Sämmtliche ſchon hofften, er ſchlüg' in neuem Muth
Nie mehr in einem Sturme einen Schwerdtesſchlag,
Doch balde war zu ſehen, daß er noch heile lag.

Von ſeines Helmes Krachen und von des Schwerdtes Wucht
War ihm die Beſinnung geſchlagen in die Flucht,
Daß ſich der kühne Degen des Lebens nicht beſann.
Das hatt' in ſeiner Stärke Giſelher gethan.

Digitized by Google

Als die Betäubung jetzt ihm aus dem Kopfe ſchwand,
Die von dem ſtarken Schlage er ſchwindelig empfand,
Da dacht' er gleich: „Ich lebe und bin noch nirgends wund,
Doch that mir ſeine Stärke der kühne Giſ'ler kund."

Er hört' auf beiden Seiten ſeine Feinde ſtehn,
Und hätten ſie's geahnet, ihm wäre mehr geſchehn,
Und da er nun auch merkte, Giſ'ler ſei dabei,
So ſann er, wie ſein Leben und Leib zu retten ſei.

Er wußt' es ſeiner Schnelle herzlich großen Dank,
Als er nun mit Toben aus dem Blute ſprang
Und aus dem Hauſe ſtürzte, wo er Hagen fand,
Der ihn mit neuen Schlägen empfing mit ſtarker Hand.

Dabei gedachte Hagen: „Du mußt des Todes ſein!
Und ſchützt dich nicht der Teufel, ſo biſt du gänzlich mein."
Doch Iring ſchlug durch Hagens ſtarken Helmeshut
Mit ſeiner guten Waffe und kräftiglichem Muth.

Sobald der grimme Hagen dieſe Wund' empfand,
Da zitterte gewaltig das Schwerdt in ſeiner Hand,
Daß ihm entweichen konnte Hawarts Unterthan;
Doch Hagen, der verfolgte ſogleich den kühnen Mann.

Obwohl der kühne Iring den Schild zu Haupten ſchwang,
So ſchlug doch ſtets die ganze Treppenſtieg' entlang
Bei jedem Schritt im Fliehen ihm Hagen einen Schlag,
Daß mancher rothe Funken auf ſeinem Helme lag.

Als Iring bei den Seinen war heil und noch geſund,
Da that man Krimehilden die frohe Botſchaft kund,
Was er im tapfern Streite Hagen angethan.
Dafür fing Kriemehilde alſo zu danken an:

„So lohn' euch Gott, Herr Iring, kühner guter Held!
Du haſt die trüben Sinne mir wieder aufgehellt,
Da ich nun roth von Blute ſehe ſein Gewand."
Sie nahm aus Liebe ſelber den Schild ihm aus der Hand.

Digitized by Google

„Ihr mögt ihm mäßig danken“, ſprach dazwiſchen Hagen:
„Es iſt fürwahr noch wenig Ruhm davon zu ſagen.
Wollt' er's auf's Neue wagen, wär' er ein kühner Mann.
Die Wunde frommt euch wenig, die ich von ihm gewann.

Daß ihr von meiner Wunde ſeht meinen Harniſch roth,
Das hat mich erſt gereizet zu manches Helden Tod;
Nun bin ich erſt erzürnet und ein beherzter Mann;
Mir hat der Degen Iring noch wenig Leid gethan.“

Da ſtand im kühlen Winde der Held von Dänenland
Sich kühlend unterm Panzer, den er von ſich band.
Da ſprachen alle Leute: „Er iſt ein Held voll Muth.“
Das däuchte ſeiner Ehre und ſeinem Herzen gut.

Drauf ſprach er zu den Seinen: „Nun, Freunde! müßt ihr gehn
Und neue Waffen holen, noch einmal will ich ſehn,
Ob ich kann bezwingen den übermüth'gen Mann.“
Statt des zerhau'nen Schildes kam nun ein neuer an.

Auch nahm in ſeinem Grimme er einen neuen Speer.
So ſtand der kühne Ritter nun friſch in neuer Wehr
Und griff zum zweiten Male den kühnen Gegner an,
Worüber ſich erboſ'te der mordesgrimme Mann.

Er mocht' ihn nicht erwarten den kühnen Heldendegen,
Er lief ihm ſchnell entgegen mit Würfen und mit Schlägen
Bis an der Stiegen Ende in ſeiner grimmen Wuth,
Die dem Dänenhelden koſtete ſein Blut.

Sie ſchlugen durch die Schilde, daß im grimmen Strauß
Feuerrothe Funken loheten heraus.
Da drang von Hagens Schwerdte ein Schlag ſo tief und hart
Durch Helm und Panzerdecke, daß er nie heile ward.

Da der kühne Iring dieſe Wund' empfand,
Zog er raſch zum Schutze den Schild in ſeiner Hand;
Der Schaden ſeiner Wunde däucht' ihm groß genug,
Obwohl ihm Hagen größern zu dem einen ſchlug.

Digitized by Google

Den Wurfſpieß, den nun Hagen zu ſeinen Füßen fand,
Den ſchoß er auf den Helden aus der Dänen Land,
Daß ihm des Speeres Spitze ragte aus dem Haupt.
So hatt' in ſeinem Grimme ihm Hagen 's Leben geraubt.

Er floh noch vor dem Tode, wo er die Freunde fand,
Doch eh' man unterm Halſe löſ'te des Helmes Band,
Und ihn vom Speer befreite, erreicht' ihn ſchon der Tod.
Da weinten ſeine Freunde in ihrer Herzensnoth.

Da kam auch Kriemehilde zum todten Held heran
Und hub in ihrem Schmerze ſehr zu weinen an
Ueber ſeine Wunden und ſeine Todesnoth.
Da ſprach er zu ihr tröſtend, ſchon kämpfend mit dem Tod:

„Laſſet euer Klagen, vieledles Königsweib!
Was hilft mir euer Weinen, da ich nun meinen Leib
Verlaſſe durch die Wunden, die mir Hagen gab?
Der Tod ruft mich von eurem und Etzels Dienſten ab.“

Dann ſprach er zu den Freunden aus dem Dänenland:
„Den Lohn empfange Keiner aus Kriemehildens Hand,
Den ſie für Hagen bietet, ihr lichtes Gold ſo roth!
Wer gegen Hagen ſtreitet, der wählet ſich den Tod.“

Erblichen war die Farbe und Todeszeichen trug
Der einſt ſo kühne Degen; 's war Allen leid genug,
Daß nicht dem Tod entgehen konnte dieſer Held.
Aus Rache ſah man Dänen zu neuem Kampf geſtellt.

Irnfried und Hawart ſprangen vor das Haus
Wohl mit tauſend Helden. Ein neuer Kampfesſtrauß
Und ungeſtümes Lärmen vom Dänenheldentroß.
Hei! was man ſcharfe Speere auf die Burgunden ſchoß!

Irnfried kam auf Volker ingrimmig angerannt,
Doch nahm er großen Schaden durch deſſen ſtarke Hand,
Denn der kühne Fiedler traf ihn tief genug
Durch ſeines Helmes Eiſen, als er nach ihm ſchlug.

Digitized by Google

Da ſchlug Irnfried wieder dem Fiedler einen Schlag,
Daß er des Panzers Ringe an ſeiner Bruſt zerbrach,
Und ſich ſein Harniſch färbte von Funken feuerroth,
Und dennoch fiel durch Volker der kühne Irnfried todt.

Da ſah man Hawarten mit Hagen kämpfend ſtehn,
Und von beiden Helden konnte man Wunder ſehn;
Es fielen dichte Schläge von der Helden Hand,
Durch die der kühne Hawart den Tod gar balde fand.

Da Dänen und Thüringen ſah'n der Herren Tod,
Erhob ſich vor dem Hauſe noch größ're Kampfesnoth.
Eh' ſie die Thür gewannen mit kräftiglicher Hand,
Ward mancher Helm zerhauen und mancher Schildesrand.

„Weichet!" ſprach nun Volker, „und laſſet ſie herein,
Daß wir ſie deſto eher können dem Tode weihn!
Sie müſſen Alle ſterben hier in kurzer Zeit
Und mit dem Tode büßen, was Kriemhild ihnen beut."

Als nun die Ueberkühnen eindrangen in das Haus,
Sprang manchem wackern Helden das Haupt vom Rumpf' heraus,
Daß er erſterben mußte im grimmen Kampfestod.
Am kühnſten ſtritten Giſ'ler und auch Gerenot.

Tauſend und Viere gelangten in das Haus,
Da ſah man's helle blinken aus wildem Schwerdtgeſauſ'.
Sie wurden alleſämmtlich da drinnen todtgeſchlagen:
Man konnte große Wunder von den Burgunden ſagen.

Darauf ward Alles ſtille und der Lärm verſcholl.
Man ſahe allenthalben Blut, das durch Lücken quoll
Bis an des Hauſes Stiegen von der Todtenſchaar.
So wurde der Burgunder Stärke offenbar.

Nun ruhten aus die Helden von Burgundenland
Und legten Schild und Waffen aus kampfesmüder Hand,
Doch ſtand noch vor dem Hauſe der kühne Fiedelmann
Und harrte, ob noch Einer zum Kampfe zieh' heran.

Digitized by Google

Der König klagte ſchmerzlich, ſo auch ſein liebes Weib,
Auch Mädchen mit den Frauen zerquälten ihren Leib;
Wohl hatte ſich der Tod gegen ſie verſchworen:
Es gingen durch die Gäſte gar Viele noch verloren.

Digitized by Google

XXXVI.
Wie die Königin den Saal verbrennen ließ.

„Nun bindet ab die Helme!“ ſprach Hagen der Degen:
„Ich und mein Ingeſinde wollen euer pflegen;
Und wollt ihr's noch verſuchen jetzt mit Etzels Bann,
So warn' ich euch, ihr Herren! ſo mächtig ich nur kann.“

Da wurden viele Helme von Köpfen abgebunden.
Man ſetzt' in Blut ſich nieder auf die, ſo an den Wunden
Von ihren Heldenhänden gefunden ihren Tod,
Und man empfand die Gäſte als große Schmach und Noth.

Noch vor dem Abend brachten es König und Königin
Bei mehrern Hunnenhelden durch ihr Gebot dahin,
Daß man zu neuem Kampfe verſuchte aufzuſtehn.
Da waren zwanzig Tauſend des Hunnenheers zu ſehn.

Von Innen und von Außen fing der Sturm nun an;
Dankwart, Hagens Bruder, der ſchnelle Rittersmann,
Sprang vor ſeinem Herren zu dem Feind vor's Thor.
Man wähnt', er ſei gefallen, doch lebend ſprang er vor.

Das grimme Streiten währte bis in die Nacht hinein.
Es wehrten ſich die Gäſte bei langem Sonnenſchein
Wider Etzels Helden mit manchem mächt'gen Schlag,
Bis mancher kühne Ritter todt vor ihnen lag.

Zur Zeit der Sonnenwende geſchah der Mord und Streit,
Durch welchen Kriemehilde rächt' ihr Herzeleid
An nächſten Anverwandten und manchem andern Mann,
Daß Etzel niemals wieder Freudigkeit gewann.

Nach des Tags Zerfließen kam neue Sorg' und Noth,
Daß ſie für beſſer hielten einen kurzen Tod
Als dieſes langen Leidens ungeheure Qual.
Da war ein Friedeſchließen der Stolzen ſchönſte Wahl.

Digitized by Google

Sie baten, daß der König friedlich komme dar.
Mit ihren Fürſten kam die blutbeſprützte Schaar
Aus dem Mörderſaale mit friedlichem Beſcheid
Und wußte nicht zu klagen ihr großes Herzeleid.

Auch Etzel und Kriemhilde kamen Beide dar:
Durch ſeines Landes Helden mehrte ſich die Schaar.
Er ſagte zu den Gäſten: „Nun, was begehrt ihr mein?
Ihr bittet nun um Frieden? der ſoll euch nimmer ſein.

Nach ſo großem Schaden, den ihr mir gethan,
Wird euch kein Friede werden, ſo lang' ich athmen kann;
Mein Kind, das ihr erſchluget und viel der Freunde mein —
Euch ſollen Sühn' und Friede ſtets verweigert ſein."

Zur Antwort gab ihm Gunther: „Es zwang uns große Noth;
Mein ſämmtliches Geſinde lag durch die Deinen todt
In dem großen Saale. Verdient' ich dieſen Sold?
In meiner Treue kam ich, im Wahn, du ſei'ſt mir hold."

Da ſprach von Burgunden Giſelher das Kind:
„Ihr Alle, Etzels Helden, die noch am Leben ſind,
Was habt ihr mir zu zürnen, was hab' ich euch gethan,
Der ich auf Treu' und Ehre zu euch ritt heran?"

Sie ſprachen: „Die ganze Veſte iſt deiner Güte voll,
Voll Jammer unſre Lande; wir gönnten dir es wohl,
Du wäreſt nie gekommen von Wormes und dem Rhein,
Wir würden nicht verwaiſet durch euer Morden ſein."

Da ſprach der Degen Gunther im zornentbrannten Muth:
„Es thun uns Sühn' und Friede beiderhalben gut,
Drum ſteuert eurem Haſſe und legt's auf Frieden an!
Wir haben nicht verſchuldet, was Etzel uns gethan."

Da ſprach der Wirth zu'n Gäſten: „Mein und euer Leid
Sind nicht zu vergleichen. Für den Mord und Streit,
Den Schaden und die Schande, meiner Freundſchaft Lohn,
Kommt Keiner von den Euren lebendig nun davon."

Digitized by Google

Nun ſprach zu König Etzel der ſtarke Gerenot:
„O bei Gott im Himmel, daß ihr uns dann den Tod
Nach Ehren ließ't erdulden! Laßt uns in's Freie gehn
Zu euch hinunter, daß wir euch Ehren zugeſtehn.

Was wir erdulden ſollen, laßt es bald geſchehn!
Ihr habt ſo viel Geſunde, die können uns beſtehn
Und ohne Mühe geben uns Streitmüden den Tod;
Wie lange ſoll'n wir bleiben in dieſer Angſt und Noth?"

Schon wollten's Etzels Helden nach Wunſch laſſen geſchehn,
Daß die Gäſte könnten heraus in's Freie gehn,
Doch als es Kriemhild hörte, ſo war's ihr grimmig leid
Und gab dem Ingeſinde folgenden Beſcheid:

„Nein, ihr wackern Degen! daß ihr das nimmer thut,
Was ihr da gegen meinen Willen ſinnt im Muth,
Daß ihr die Mordesritter laſſet vor den Saal,
Sonſt müſſen eure Freunde noch ſterben allzumal.

Und wären auch ſonſt Keine, als meine Brüder ſind,
Der Ute edle Söhne, die wieder freien Wind
Zur Kühlung ſich gewönnen, ihr Alle wär't verlor'n;
Es wurden ſtärkre Helden auf Erden nie gebor'n."

Da ſprach der junge Giſ'ler: „Vielliebes Schweſterlein,
Wie konnt' ich's vorher ahnen, daß du mich über'n Rhein
Hierher beſcheiden ließeſt zu ſolcher großen Noth?
Wodurch hab' ich verdienet durch deinen Grimm den Tod?

Ich liebte ſtets dich treulich und that dir nie ein Leid;
Ich ritt auch in dem Wahne zu dir hierher ſo weit,
Du wäreſt mir gewogen, vielliebes Schweſterlein!
Nun ſchenk' uns deine Gnade, wie kannſt du zornig ſein?"

„Für euch iſt keine Gnade, Ungnade biet' ich an!
Daheime ſchon hat Hagen mir großes Leid gethan
Und mir hier zu Lande erſchlagen mein liebes Kind:
Das ſollen All' entgelten, ſo viel gekommen ſind.

Digitized by Google

Doch wollt ihr mir den Hagen allein zur Rache geben,
So will ich dann die Andern entlaſſen mit dem Leben,
Denn ihr ſeid mein Bruder, derſelben Mutter Kind;
So helf' ich euch zur Sühne mit denen, die hier ſind."

„Verhüt' es Gott im Himmel!" ſprach da Gerenot,
„Und wären Unſrer tauſend, wir wollten lieber todt
Vor deinen Freunden liegen, eh' wir den einen Mann
In deine Rache geben; 's wird nimmermehr gethan."

„Wir müſſen doch erſterben!" ſprach da Giſelher;
„So ſoll uns Niemand ſcheiden von ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns kämpfet, er komme denn, wohlan,
Doch einen ſeiner Freunde verräth kein Ehrenmann.

Da fiel der kühne Dankwart Giſelheren ein:
„Es ſteht mein Bruder Hagen hier noch nicht allein;
Die uns den Frieden weigern, ſie ſollen's noch bereu'n
Und wahrlich noch empfinden ihre ſchlechten Treu'n."

Da ſagte Kriemehilde: „Ihr Helden, ſeid bereit
Und kommet her die Stiegen und rächet nun mein Leid,
Dafür will ich euch dienen mit königlichem Lohn;
Laßt uns an Hagen rächen ſeinen Mord und Hohn!

So laſſet mir nicht Einen aus dem Saal' heraus,
Ich will an vier Enden anzünden 's ganze Haus,
Daß ſo gerochen werde all mein tiefes Leid."
Alle Ritter Etzels waren dazu bereit.

Sie trieben, die noch draußen ſtanden, in den Saal
Mit Schlägen und mit Würfen und großem Lärm und Schall;
Doch wollten ſich die Fürſten nicht trennen von dem Bann;
Sie hielten ſich getreulich zuſammen Mann für Mann.

Der Saal war nun entzündet durch Etzels grimmes Weib,
Das quälte nun mit Feuer der Helden tapfern Leib.
Das Haus vom Wind ergriffen ſchwamm nun ganz im Brand;
Nie ward wohl einem Volke größre Noth bekannt.

Digitized by Google

Da ſchrieen Viele drinnen: „O weh uns dieſer Noth!
Da möchten wir viel lieber ſterben Schwerdtestod.
O daß ſich Gott erbarme, wie ſind wir All' verlor'n!
Wie grimmig rächt Kriemhilde an uns nun ihren Zorn!"

Und Einer rief nun drinnen: „Wir finden hier den Tod!
Was hilft uns nun das Grüßen, das uns der König bot?
Wie thut von ſtarker Hitze der Durſt ſo grimmig weh,
Ich fürchte, daß mein Leben in dieſer Noth zergeh'."

Da ſprach von Troneck Hagen: „Wenn Durſt ſo wehe thut,
Ihr edeln, guten Helden, ſo trinket hier das Blut,
Das iſt in ſolcher Hitze viel beſſer noch als Wein;
Es mag in ſolchen Lagen zum Trinken dienlich ſein."

Digitized by Google

Da ging der Ritter einer, wo er 'nen Todten fand,
Und kniet' an ſeine Wunde, gelöſt des Helmes Band,
Und fing nun an zu trinken das flüſſigfriſche Blut,
Er war nicht dran gewöhnet und dennoch ſchmeckt' es gut.

„Nun lohn' euch Gott, Herr Hagen!“ ſprach der müde Mann,
„Daß ich durch eure Lehre ſo guten Trank gewann;
Man ſchenkte mir wohl ſelten einen beſſern Wein,
Ich will euch durch mein Leben dafür zu Dienſten ſein.“

Als das die Andern hörten, es ſchmecke ihm ſo gut,
Da kamen ihrer Viele und tranken von dem Blut,
Das labte die müden Kräfte in der Helden Leib,
Durch die nun neue Leiden entſtanden manchem Weib.

Als auf ſie nun dichter fiel des Feuers Gluth,
So ſuchten ſie durch Schilde Schutz vor der heißen Fluth,
Doch brannten Rauch und Hitze immer noch zu ſehr,
Wohl litten andere Helden die Qualen nimmermehr.

Da ſprach von Tronеck Hagen: „Stellt euch an die Wand,
Daß nicht die Brände fallen auf euren Helmverband!
Tretet ſie mit Füßen nieder in das Blut.
Das Feſt macht wenig Freude, wozu uns Kriemhild lud.“

Als unter ſolchen Leiden das nächt'ge Dunkel ſchwand,
So ſah man mit dem Fiedler, der vor dem Hauſe ſtand,
Auch Hagen bei ihm ſtehen, gelehnet auf den Schild,
Und harrten größern Schadens, noch ungebeugt und wild.

Die Wölbungen des Saales halfen da ſo ſehr,
Daß aus der Noth entkamen außer ihnen mehr,
Nur daß ſie durch die Fenſter litten Qual und Noth,
Vor denen ſie ſich ſchützten wie Ehr' und Muth gebot.

Der Fiedelſpieler ſagte: „Nun gehn wir in den Saal,
Daß die Hunnen wähnen, wir ſeien allzumal
Durch Feuersqual getödtet, die ſie uns angethan;
Doch ſollen ſie zum Streite noch finden ihren Mann.

Digitized by Google

Da ſprach von Burgunden Giſelher das Kind:
„Es fängt wohl an zu tagen, es weht ein kühler Wind.
Nun laſſ' uns Gott im Himmel noch beſſre Zeiten ſehn.
Von Kriemhilds Feſtlichkeiten hatten wir auszuſtehn."

Zur Antwort gab ein Andrer: „Ich ſpüre nun den Tag,
Und da es uns wohl nimmer beſſer werden mag,
So rüſtet euch zum Streite und wehret euren Leib,
Da neue Rache ſendet des König Etzels Weib."

Der König Etzel wähnte, die Gäſte wären todt
Von ihren Mühesalen und von des Feuers Noth,
Doch lebten noch im Innern wohl ſechshundert Mann,
Wie nie ein König beſſre Ritterhelden gewann.

Der Gäſte Wach' und Hüter, die hatten wohl geſehn,
Daß doch noch welche lebten, wie viel auch war geſchehn
Zum Schaden und zum Tode der ganzen Gäſteſchaar;
Man ward an allen Fenſtern viel Lebende gewahr.

Da ſagte man's Kriemhilden, noch Viele lebten drin.
„Wie wäre das wohl möglich", ſprach da die Königin,
„Daß Einer ſei entronnen aus des Feuers Noth?
Gewiß ſie ſtarben Alle im Feuer grimmen Tod."

Noch wären gern entkommen die Fürſten mit dem Lehn,
Wenn Jemand noch die Gnade an ihnen ließ ergehn,
Doch war die nicht zu finden in der Hunnen Land,
Da rächten ſie ihr Sterben mit todesmuth'ger Hand.

Als man ſchon früh am Morgen ihnen Grüße bot
Mit lautem Kampfgetöſe, geriethen ſie in Noth:
Es ward auf ſie geſchoſſen mancher ſcharfe Speer,
Doch wehrten ſich die Ritter vor'm Tode kühn und hehr.

Dem Heergeſinde Etzels war neubelebt der Muth,
Da ſie verdienen wollten Kriemehildens Gut,
Und auch gehorſam dienen Etzels Machtgebot,
Doch mußte Mancher balde ſich holen ſeinen Tod.

Digitized by Google

Von ihren Gaben konnte man große Wunder ſagen:
Sie ließ das Gold in Menge auf Schilden für ſie tragen,
Und gab es willig Jedem, der es wollt' empfahn;
Nie wurden gegen Feinde ſo viele Schätze verthan.

In großer Menge ſah man der Ritter Macht nun hier,
Zu ihnen ſprach der Fiedler: „Auch wir noch leben, wir!
Ich ſahe nie ſo gerne Helden zum Tode kommen,
Als die das Gold Kriemhildens zu unſerm Leid genommen."

Da ſchrieen ihrer Viele: „Nur näher, wollt ihr ſtreiten!
Damit wir unſre Sache beendigen bei Zeiten;
Hier bleibt doch Niemand ſtehen, als wer nur ſterben ſoll."
Da ſah man ihre Schilde von Speeresſchüſſen voll.

Was kann ich weiter ſagen? Wohl zwölfhundert Mann
Drangen hin und wieder gen einander an.
Da kühlten an den Feinden die Gäſte ihren Muth,
Und Keiner konnt' entrinnen. Es floß in Strömen Blut

Aus tiefen Todeswunden, die man ſahe ſchlagen;
Man hörte um die Freunde Viele ſchrei'n und klagen.
Die Biedern ſanken alle für Etzel in den Tod
Zu der lieben Freunde thränenreicher Noth.

XXXVII.

Wie Rüdeger erſchlagen ward.

Gegen Morgen hatten die Gäſte wieder Ruh,
Da kam Gotelindens Gemahl, Rüd'ger, dazu,
Und ſahe allenthalben die große Noth umher,
Da weint' er heiße Thränen der vielgetreue Rüdeger.

Digitized by Google

„O weh' mir", ſprach er weinend, „daß Leben ich gewann!
Wer iſt's, der dieſem Jammer widerſtehen kann?
Wie gern ich Frieden ſchüfe, der König thut es nicht,
Da ihm von ſeinem Leide ſtets mehr kommt zu Geſicht."

Nun that der Vielbetrübte zu Dieterichen ſenden,
Ob ſich der Haß der Fürſten noch ſchlichten ließ' und wenden,
Der ließ ihm aber ſagen: „Wer mag da widerſtehn,
Es will nun König Etzel Niemanden laſſen gehn."

Da ſah ein Hunnenrecke Rüdegeren ſtehn,
Und als er ſchon lange ſeine Thränen geſehn,
Sprach er zu Kriemhilden: „Nun ſeht da ſeinen Halt,
Der doch bei euch und Etzel beſitzt die größte Gewalt!

Was ihm auch Alles dienet von Leuten und von Land,
Und wie viele Burgen und Lehn in ſeiner Hand,
Deren er ſo viele vom Könige haben mag:
Er ſchlug in dieſem Sturme noch keinen Schwerdtesſchlag.

Es kümmert ihn wohl wenig, wie's geht in unſerm Staat,
Seitdem er Ueberfülle nach ſeinem Willen hat.
Man ſagt wohl, er ſei kühner als jeder andre Held,
Doch hat er's in dem Sturme ſchlecht zur Schau geſtellt."

Mit tiefbetrübtem Herzen ſah der getreue Mann
Den Held, von dem er's hörte, aus naſſen Augen an
Und dachte: „Sollſt's bereuen; du ſprichſt, ich ſei verzagt?
Das haſt du hier am Hofe zu übereilt geſagt."

Und mit geballten Fäuſten lief er auf ihn an
Und ſchlug mit ſolcher Stärke den lügneriſchen Mann,
Daß er vor ſeinen Füßen hinſtürzte alsbald todt,
So ward noch mehr vergrößert des König Etzels Noth.

„Da haſt du meine Feigheit!" ſprach da Rüdeger,
„Ich habe doch zur Genüge Leiden und Beſchwer,
Daß ich hier nicht fechte, wie tadelſt du mir das?
Ich würde gen die Gäſte verüben allen Haß

Digitized by Google

Und ihnen allen Schaden haben angethan,
Hätt' ich nicht hergeführet der Gäſte ganzen Bann
Und ſie hierher geleitet in meines Herren Land;
Drum mag gen ſie nicht ſtreiten meine ſtarke Hand."

Da klagte zum Markgrafen der König Etzel ſehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, vieledler Rüdeger!
Seht nur die vielen Todten hier im Lande an;
Wir brauchten keine weiter; ihr habt übel gethan."

Da ſprach der edle Ritter: „Er trübte mir den Muth
Und hat mir angetaſtet die Ehre und mein Gut,
Deſſen ich ſo Vieles von deiner Hand gewann,
Und dabei kam der Lügner etwas übel an."

Nun kam dazu Kriemhilde, die es auch geſehn,
Was durch den Zorn des Helden dem Hunnen war geſchehn;
Sie beklagt' es ſchmerzlich, die Augen wurden naß
Und ſprach: „Edler Rüd'ger, verdienten wir wohl das,

Daß ihr mir und Etzel mehrtet unſer Leid?
Nun habt ihr, edler Rüd'ger, uns eure Kraft geweiht,
Ihr wolltet um uns wagen eures Leibes Leben;
Ich hörte viele Recken euch den Preis der Stärke geben.

Ich mahn' euch an die Gnade, die ihr mir habt geſchworen,
Da ihr mir zum Manne habt Etzel auserkoren,
Daß ihr mir dienen wolltet bis an euren Tod;
Das that mir armen Weibe nie mehr als jetzund Noth."

„Das werd' ich euch nicht läugnen; ich ſchwur euch, edles Weib!
Eurethalb zu wagen die Ehre und den Leib,
Doch meinen Geiſt zu miſſen, das hab' ich nicht geſchworen;
Ich brachte ja zu euch die Brüder wohlgeboren."

Sie ſprach: „Gedenke, Rüd'ger, der Beſtändigkeit,
Der Treue und der Eide, daß du ſtets mein Leid
Und meinen Schaden wollteſt rächen zu jeder Friſt,
Dran mahn' ich dich nun heute, da du ſo tapfer biſt."

Digitized by Google

Der reiche König Etzel fing auch zu flehen an,
Sie fielen Beide zu Füßen vor ihrem Unterthan,
Worüber der Getreue in große Trauer ſank
Und zu ihnen ſagte mit trübem Jammerklang:

„O weh mir Gottesarmen, dieſen Tag zu ſehn!
Von aller meiner Ehre genöthigt abzuſtehn,
Aller Sitt' und Treue, die Gott der Herr gebot,
O ruf' mich, Gott im Himmel, aus dieſer Qual durch Tod!

Wenn ich das Eine ließe und finge 's Andre an,
So hätt' ich ſchlecht und böſe beide Mal gethan,
Laſſ' ich aber Beides, ſo ſchilt mich Jedermann.
O zeige mir das Rechte, Gott im Himmel, an!"

Da baten ſo inbrünſtig der König und ſein Weib,
Daß ſeitdem viele Helden verloren ihren Leib
Durch Rüdegeres Hände, doch auch der Held erſtarb. —
So möget ihr nun hören, was er für Noth erwarb,

Und wie er ſelber Schaden und gräßlich Leid gewann;
Wohl hätt' er's, der Getreue, lieber nicht gethan,
Weil er in Aengſten ſchwebte, daß, brächt' er Einen um's Leben,
Ihm alle Welt nur Haß würde dafür geben.

Drum ſprach nun zu dem Könige der herzensgute Mann:
„Herr König, nehmet wieder Alles von mir an,
Was ich an Land und Burgen als Eigenthum geſehn;
Ich will auf meinen Füßen arm in's Elend gehn."

Da ſprach der König Etzel: „Wer hälfe dann wohl mir?
Das Land und auch die Leute, das geb' ich Alles dir,
Daß du mich, Rüd'ger, rächeſt an den Feinden mein:
Du ſollſt ein König mächtig neben Etzel ſein."

Entgegen ſprach da Rüd'ger: „Wie fang' ich das nun an,
Da ich ſie zu Gäſten in mein Haus gewann,
Und ihnen Trank und Speiſe in aller Güte bot?
In meines Guts Genüſſen ſoll ich ſie ſchlagen todt?

Digitized by Google

Wohl mögen Viele wähnen, daß ich ſei verzagt;
Doch hab' ich meine Dienſte noch Keinem jetzt verſagt
Von den edeln Fürſten und ihrem ganzen Bann;
Ich kann den Bund nicht brechen, in dem ich ſie gewann.

Ich gab dem Degen Giſ'ler mein gutes Töchterlein;
Sie konnt' auf dieſer Erden keinen Beſſern frei'n
An Sitten und an Ehren, an Treu' und Hab' und Gut;
Nie ſah ich einen König mit ſo gutem Muth."

Dawider ſprach Kriemhilde: „Vieledler Rüdeger!
Erbarme dich der Leiden, wir bitten dich ſo ſehr,
So ich wie König Etzel — und denke wohl daran,
Daß niemals ein König ſo böſe Gäſte gewann."

Digitized by Google

Da ſprach der edle Rüd'ger gen das Königsweib:
„So ſoll noch heut' entgelten Rüdegeres Leib,
Was ihr mit unſerm Herren mir Liebes habt gethan,
Drum will und muß ich ſterben und ſteh' nicht länger an.

Ich weiß wohl, daß noch heute mein Reichthum und mein Land
Für euch erledigt werden durch irgend Eines Hand.
Ich übergeb' auf Gnade euch mein Weib und Kind
Und alle die Betrübten, die zu Bech'larn ſind."

„Gottes Lohn dir, Rüd'ger!" — der König ſagte ſo —
Er und Kriemehilde wurden Beide froh.
„Auch haſt du all' die Deinen in gute Hand gegeben,
Doch trau ich meinem Heile, daß du bleibſt am Leben."

So wollt' er nun verwagen die Seele wie den Leib;
Darum begann zu weinen König Etzels-Weib.
Er ſprach: „Ich will euch leiſten, was ich euch verſprach;
O weh den Freunden, welche ich tödten muß, nicht mag."

Man ſah ihn von dem Herren viel traurig dahin gehn;
Da fand er ſeine Ritter nahe bei ſich ſtehn,
Zu denen er nun ſagte: „Waffne ſich Jedermann,
Wir greifen unſre Gäſte, weil wir müſſen, an.

Sie ließen gleich in Eile nach ihren Waffen ſpringen
Von ihrem Ingeſinde, die ſahe man da bringen
Helme ſo wie Schilde ſchnell und allbereit;
Bald hörten's auch die Gäſte, es drohe neues Leid.

Rüd'ger ward gewaffnet mit fünfhundert Mann,
Wozu er noch zwölf Helden zur Hilfe ſich gewann,
Die wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth,
Sie wußten nicht die Werbung um ihren blut'gen Tod.

Da kam nun wohlbehelmet Rüdeger heran
Und mit ſcharfen Schwerdtern der Seinen Jedermann,
Aus deren Händen blitzte mancher lichte Schild.
Als das der Fiedler ſahe, ward ſein Gemüthe wild.

Digitized by Google

Auch ſah der junge Giſ'ler ſeinen Schwäher gehn
Mit ſchwerbehelmtem Haupte. Wie mocht' er das verſtehn,
Als daß er damit meinte alles Lieb' und Gute?
Drum ward's dem edeln König recht wohl und froh zu Muthe.

„Wohl mir, ob ſolcher Freunde!" ſprach Giſelher der Degen,
„Die wir gewonnen haben hierher auf den Wegen.
Nun können wir meines Weibes uns ſämmtlich hier erfreun;
Daß ſie mein liebes Weib iſt, was könnt' mir lieber ſein?"

„Was giebt es da zu freuen?" ſprach der Fiedelmann,
„Wann ſaht ihr je in Liebe ſo viele Helden nahn
Mit wohlbehelmten Häuptern, die Schwerdter in der Hand?
An uns will Rüd'ger verdienen die Burgen und ſein Land."

Noch waren dieſe Worte des Fiedlers nicht heraus,
Da trat der edle Rüd'ger ſchon dichte an das Haus
Und ſetzte ſeines Schildes Schwere vor den Fuß
Und mußte ſeinen Freunden verſagen Freundesgruß.

Nun rief der edle Rüd'ger hinauf in den Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal!
Als Feind ſeht ihr mich wieder, ihr zum Genuß geladen!
Wir waren bisher Freunde, nun muß ich euren Schaden."

Bei dieſer Red' erſchreckte in Noth ſich Jedermann,
Da man ſtatt eines Freundes nun neuen Feind gewann,
Und der gen ſie nun kämpfte, dem ſie waren hold;
Sie hatten ja von Feinden ſchon Leid's genug geholt.

„Nun wollte Gott im Himmel", ſprach Gunther der Degen,
„Ihr ließet für uns Arme zur Gnad' euch noch bewegen,
Ob der großen Treue, zu der wir hatten Muth.
Ich kann von euch wohl hoffen, daß ihr es nimmer thut."

„Ich kann's euch nicht erlaſſen", ſprach der kühne Mann,
„Und muß mit euch wohl ſtreiten, weil ich den Schwur gethan;
So wehrt euch, kühne Helden, das Leben und den Leib;
Mir wollt' es nicht erlaſſen König Etzels Weib."

Digitized by Google

„Ein ſpäter Widerſacher!“ ſprach der König hehr,
„Euch wolle Gott vergelten, vieledler Rüdeger!
Eure Treu' und Liebe, die ihr uns angethan,
Wenn es blieb' zum Ende, wie von Anfang an.

Wir wollten ſtets euch danken, was ihr uns habt gegeben,
Ich und meine Freunde, ließet ihr uns am Leben,
Für alle gute Gaben, die ihr uns gab't bisher
In Etzels gutem Lande, vieledler Rüdeger!“

„Wie gern ich's euch auch gönnte“, ſprach Rüdeger darauf,
„Wenn ich von meinen Gaben euch ſpendete vollauf
Nach meinem Wohlgefallen, wie gerne thät ich das,
Wenn mir es nicht erwürbe der edeln Kriemhild Haß!“

„O laſſet's, edler Rüd'ger!“ ſprach nun Gerenot,
„Nie ward ein Wirth gefunden, der ſo den Gäſten bot
Freundlich milde Gabe, wie ihr uns habt gethan,
Das ſollt ihr auch genießen, kämpft ihr nicht gen uns an.“

„O wollt' es Gott“, ſprach Rüd'ger, „vieledler Gerenot,
Daß ihr am Rheine lebtet und ich wäre todt
Mit Ehren und in Tugend; nun ſoll ich euch beſtehn!
Noch niemals iſt von Freunden Freunden ſolch Leid geſchehn.“

„Nun lohn' euch Gott, Herr Rüd'ger!“ ſprach wieder Gerenot,
„Für eure reiche Güte. Mich reuet euer Tod,
Soll er euch verderben ſo tugendlichen Muth?
Ihr gabt mir eine Waffe, die trag' ich ſcharf und gut.

Sie iſt mir nie gewichen in aller meiner Noth,
Und unter ihrer Schärfe liegt mancher Ritter todt,
So ſtät iſt ſie und lauter, ſo herrlich ſcharf und gut,
Wohl, glaub' ich, bekömmt nie wieder ein Held ſo ſchönes Gut.

Und könnt ihr's doch nicht laſſen und wollt ihr uns beſtehn,
Und ſchlagt ihr mir die Freunde, die bei mir zu ſehn,
Mit eurem eignen Schwerdte nehm' ich euch den Leib;
Doch reuet ihr mich, Edler! und euer gutes Weib.“

Digitized by Google

„O wollte Gott, Herr Ger'not, es könnte ſo geſchehn,
So möchte hier wohl Alles nach eurem Wunſche gehn,
Und daß gerettet würde eurer Freunde Leib!
Auf euch wird ſehr vertrauen meine Tochter und mein Weib."

Da ſprach von Burgunden der ſchönen Ute Kind:
„Wie thut ihr ſo, Herr Rüd'ger? Die mit mir kommen ſind,
Die lieben euch von Herzen. Es iſt nicht recht gethan,
Daß ihr zu früh der Tochter rauben wollt den Mann.

Bedenkt, wie ſchlecht mit eurer Freundſchaft dieſes geht,
Wenn ihr und eure Ritter mich im Streit beſteht.
Auf euch ſetzt' ich Vertrauen vor jedem andern Mann,
Da ich mir eure Tochter zur holden Frau gewann."

„Gedenket eurer Treue", ſprach da Rüdeger,
„Und läßt euch Gott am Leben, König hoch und hehr!
So laſſet's doch nicht büßen das liebe Töchterlein!
Bei aller Fürſten Tugend, geruht ihr hold zu ſein."

„Das werd' ich billig halten", ſprach Giſelher das Kind;
„Doch wenn mir meine Freunde, die hier im Saale ſind,
Durch eure Hand erſterben, ſo muß geſchieden ſein
Die ſonſt ſo feſte Freundſchaft zu dir und dem Töchterlein."

„So ſei der Herr uns gnädig!" rief der kühne Mann.
Da hoben ſie die Schilde und wollten ſchon hinan,
Zu ſtreiten mit den Gäſten in Kriemchildens Saal,
Da rief mit lauter Stimme Hagen Sämmtlichen zumal:

„Harrt noch eine Weile, vieledler Rüdeger,
Wir wollen erſt als Freunde reden, um ſo mehr,
Als mich und meine Herren dazu zwingt die Noth:
Was hilft wohl König Etzeln ſeiner Freunde Tod?

Ich ſteh' in großer Sorge um eines Schildes Wehr,
Der, welchen Gotelinde mir gab zum Tragen her,
Den haben mir die Hunnen zerhauen in der Hand;
Ich führt' ihn freundſchaftlich in König Etzels Land.

Digitized by Google

O wäre Gott im Himmel gegen mich ſo mild,
Daß ich noch tragen könnte ſolchen feſten Schild,
Wie du ihn haſt in Händen, vieledler Rüdeger!
Da braucht' ich in den Stürmen keinen Panzer mehr."

„O gern wollt' ich dir dienen mit meinem guten Schilde,
Wenn mir es nicht verböte der Dienſt für Kriemehilde;
Doch nimm ihn nur, Hagen, und trag' ihn in der Hand:
Ach könnteſt du ihn führen in der Burgunden Land!"

Da er ihm ſo willig den Schild zur Gabe bot,
Wie viele Augen wurden von heißen Thränen roth! —
Es war die letzte Gabe, da ſeitdem niemals mehr
Einen Held beſchenken konnte der edle Rüdeger.

Wie grimm auch Hagen dachte in ſeinem harten Muth,
Erweicht' ihn doch die Gabe, die Rüdeger ſo gut
In ſeiner letzten Stunde ſo edeln Herzens bot,
Und manchen andern Helden betrübte Rüd'gers Tod.

„Nun lohn' euch Gott im Himmel, vieledler Rüdeger!
Wohl giebt es eures Gleichen auf Erden Keinen mehr,
Der heimathloſen Rittern ſo milde ſpend' und gäbe;
So wolle Gott, daß eure Tugend immer lebe!

Wie ſchmerzt mich dieſe Milde!" ſprach noch weiter Hagen,
„Wir hatten Noth und Kummer ſchon genug zu tragen;
Das müſſe Gott erbarmen, nun noch mit Freunden Streit?"
Drauf ſprach der edle Rüd'ger: „Es iſt mir innig leid."

„So lohn' ich euch die Gabe, vieledler Rüdeger!
Daß ich euch im Streite bekämpfe nimmermehr,
So daß euch nie im Sturme berühret meine Hand,
Und wenn ihr All' erſchlüget aus Burgundenland."

Da neigte ſich mit Rührung der edle Rüdeger.
Sie weinten allenthalben und trauerten ſo ſehr,
Daß nicht mehr war zu wenden dieſe große Noth:
Der Vater aller Tugend gab ſich ſelbſt den Tod. —

Digitized by Google

Da ſprach der kühne Volker vor'm Saal, der Fiedelmann:
„Da mein Gefährte Hagen euch bot den Frieden an,
So ſollt ihr ſtets ihn haben auch von meiner Hand,
Das habt ihr wohl verdienet, als wir kamen in's Land.

Auch ſollt ihr, edler Markgraf, noch mein Bote ſein;
Dieſe rothen Spangen mit ihrem goldnen Schein
Gab mir deine Traute, daß ich ſie ſollte tragen;
Hier könnt ihr's ſelbſt nun ſchauen und es der Lieben ſagen."

„O wollte Gott im Himmel!" ſprach da Rüdeger,
„Könnt' euch meine Traute geben noch viel mehr!
Ich thu' es meiner Lieben von Herzen gerne kund,
Das kann ich euch verſichern, ſeh' ich ſie noch geſund."

Nach dieſem Angeloben hob Rüdeger den Schild
Und ſäumte nicht mehr länger, ſein Muth erbrauſ'te wild,
So ſtürmt' er auf die Gäſte wohl einem Helden gleich
Und ſchlug mit ſtarken Händen manchen Schwerdtesſtreich.

Die Beiden, Volker und Hagen, griffen ihn nicht an,
Da ihm die kühnen Helden das Gelübde gethan,
Doch traf er manchen Kühnen in der Feinde Schaar,
Daß Rüd'gern ihre Stärke große Noth gebar.

Aus Mordbegierde ließen ihn in den Saal hinein
Gunther und Ger'not, das mochten Helden ſein,
Doch Giſ'ler begann zu weichen im weichen Herzeleid,
Er wünſchte noch zu leben, drum mied er Rüd'gers Streit.

Nun ſprang auch in die Feinde Rüdegeres Bann,
Der ſchloß ſich kühn und tapfer dem Markgrafen an;
Scharfe Waffen ſchwangen die Helden in der Hand
Und brachen manche Helme und manchen Schildesrand.

Doch auch die Kampfesmüden thaten manchen Schlag
Auf Rüdegeres Mannen, der tief und grade brach
Durch die feſten Panzer hinein in Fleiſch und Blut;
So zeigte ſich im Sturme ihr ungeſchwächter Muth.

Digitized by Google

Als alles Ingeſinde hineingekommen wär,
Sprang auch Volker mit Hagen mitten in die Schaar
Und gaben Keinem Frieden als nur dem einen Mann,
So daß durch viele Helme das Blut hernieder rann.

Mit welchem Grimm ertoſ'te da der Schwerdter Klang,
Daß das Schildgeſpänge durch die Schläge ſprang
Und das Schildgeſteine ſich riß und hieb in's Blut;
Ein Fechten und ein Stürmen mit unerhörtem Muth.

Der Vogt von Bechelaren ging tapfer drauf und dran
Wie Einer, der im Sturme um Preiſe werben kann,
So daß es an dem Tage ward kund und offenbar,
Wie werth des höchſten Lobes der kühne Degen war.

Auch ſah man tapfer ſtreiten Gunther und Gerenot,
Sie ſchlugen in dem Sturme ſo manchen Helden todt,
Und Giſelher und Dankwart die achteten's gering,
Daß Mancher durch ihr Streiten den jüngſten Tag empfing.

Rüdeger der zeigte, er ſei wohl ſtark genug
Und kühn und wohlbewaffnet: hei, was er Helden ſchlug!
Das ſahe ein Burgunde und kam in Zornesnoth,
Daß von ihm Rüd'gern nahte der blut'ge Heldentod.

Gerenot der Starke rief den Helden an
Und ſprach zum Markgrafen: „Ihr wollt wohl Jedermann
Der Meinen hier erſchlagen, vieledler Rüdeger?
Das ſchmerzt mich ohne Maßen und trag' es nun nicht mehr.

Nun mag euch eure Milde wohl zu Schaden kommen,
Da ihr mir der Freunde ſo viele habt genommen;
So bietet mir die Stirne, heldenkühner Mann!
Ich will es euch vergelten, ſo gut ich immer kann.“

Eh noch der Markgraf Rüd'ger zum Streit mit ihm gewandt,
Trübte manchen Panzers Licht noch ſeine Hand,
Nun liefen gen einander die Ehrbegier'gen an,
Und für Schutz vor Wunden ſorgte Jedermann.

Digitized by Google

Die Schwerdter waren ſcharf, es ſchützte nichts dagegen;
Da ſchlug Gerenoten Rüdeger der Degen
Durch des Helmes Härte, daß niederſchoß das Blut,
Das vergalt ihm grimmig Gerenot's Heldenmuth.

Da ſchwang er Rüd'gers Gabe, die er in Händen trug —
Obwohl zum Tod verwundet — und grimmig ſtark durchſchlug
Er ſeines Helmes Bänder und ſeines Schildes Rand,
Daß gleich der edle Rüd'ger ſich im Tode wand.

Nie kam ſo reicher Güte ein ſo ſchlechter Dank.
Gerenot und Rüd'ger, Jeder der Beiden ſank
Zugleich zum Tode nieder durch gegenſeitige Hand;
Nun erſt ergrimmte Hagen, als er den Schaden fand,

Und er ſprach im Zorne: „Es iſt uns ſchlecht bekommen,
Wir haben an den Beiden ſo großes Leid genommen,
Daß nie es überwinden die Leute und das Land;
Nun ſeien Rüd'gers Ritter unſer Unterpfand.

O wehe meines Bruders, der hier nun lieget todt!
Was ſtürmet doch auf mich für Unglück und für Noth!
Auch muß mich immer ſchmerzen der edle Rüdeger,
Auf beiden Seiten wieget der Jammer gleiche ſchwer.

Als der junge Giſ'ler ſah ſeinen Bruder todt,
Erlitten Rüd'gers Mannen wieder neue Noth;
Der Tod warb ſehr um Leute unter Rüd'gers Lehn,
So daß dem Tode Keiner von ihhen konnt' entgehn.

Gunther ging mit Hagen und auch Giſelher
Mit Dankwart und Volker nach der Stelle her,
Wo ſie die Todten fanden; da fing wohl Jedermann
Der auserkornen Helden ſehr zu weinen an.

„Was raubt der Tod die Beſten!“ ſprach Giſelher das Kind;
„Nun laſſet euer Weinen, gehn wir in den Wind,
Daß ſich die Panzer kühlen und uns des Streits begeben;
Es will wohl Gott im Himmel, daß wir nicht länger leben.“

Digitized by Google

Da ſetzte ſich und lehnte der Uebrigen Jedermann
Und ruhten aus vom Streite. Von Rüdegeres Bann
War Keiner mehr am Leben. Verhallt war das Getoſ'
Und Alles bang und ſtille, daß Etzeln es verdroß.

„O weh uns dieſer Dienſte!“ rief des Königs Weib,
„Sie ſprachen allzulange, daß unſrer Feinde Leib
Verſchonet bleiben möge von Rüdegeres Hand;
Er wollte ſie ja bringen in der Burgunden Land.

Was hilft's nun, lieber Etzel! was wir ihm angethan
Nach ſeinem Willen Alles? Es ſtand dem Held nicht an,
Die Sühne zu verſuchen; die Rache war hier Pflicht!“
Zur Antwort gab ihr Volker als beſſernden Bericht:

„Das iſt nicht wahr, was ihr da ſagtet, Königsweib!
Darf ich der Lüge zeihen dieſen edeln Leib,
So habt ihr traun von Rüd'ger freventlich gelogen:
Er und all die Seinen ſind um Sühne betrogen.

Er that es wohl mit Willen, was ihm der König gebot,
Daß er und ſeine Leute hier alle liegen todt,
Nun ſeht euch um, Kriemhilde, wem ihr gebieten wollt,
Der hat nun ausgedienet, der euch war treu und hold.

Und wollet ihr's nicht glauben, ſo ſeht's euch ſelber an.“
Zu ihrem Herzeleide wurde das gethan:
Man trug den Held zerhauen vor die Königin.
Etzels Helden war es noch nie ſo trüb' im Sinn.

Wohl vermöcht's kein Schreiben zu ſchildern und zu ſagen,
Was, als man nun den Todten ſah herbei getragen,
Da Alles klagt' und weinte, Beides Weib und Mann,
Und wie der Herzen Jammer in Thränenſtrömen rann.

Da war nun Etzels Jammer ſo mächtig groß und ſtark,
Daß ſeine Weherufe durchdrangen Bein und Mark,
Wie eines Löwen Stimme; ſo klagte auch ſein Weib,
Und Alles klagt' und weinte um Rüd'gers todten Leib.

Digitized by Google

XXXVIII.

Wie Dietrichs Ritter alle erſchlagen wurden.

Man hörte allenthalben das Weinen laut und voll,
Daß von dem Weherufe Pallaſt und Saal erſcholl,
Da hört' es auch ein Berner aus Dieterichens Bann
Und fing mit dieſer Kunde zum Herrn zu laufen an.

Er ſagte zu dem Fürſten: „Hört mich, Dieterich!
Was ich auch je erlebte, ſo recht erbärmiglich
Hört' ich niemals klagen als ich jetzt vernahm;
Ich fürchte, daß der König nun ſelbſt zu Schaden kam.

Wie wären ſonſt die Leute all' in ſolcher Noth?
Der König oder Kriemhild, davon ward Eines todt
Geſchlagen durch der kühnen Gäſte Neid und Haß,
Es weinet mancher tapfre Held im Uebermaß.

Da ſprach der Held von Berne: „Geliebt' in meinem Bann,
Seid ja nicht zu eilig; was die Gäſte gethan
In ihrem Herzensjammer, dazu zwang ſie die Noth,
Laßt ſie's nun genießen, daß ich den Frieden bot.“

Da ſprach der kühne Wolfhart: „Ich geh' und frage an,
Was die fremden Gäſte für Leides haben gethan,
Und will es euch dann ſagen, Herre Dieterich,
Weshalb ſo viele Helden klagen jämmerlich.“

Doch warnt' ihn Dieterich: „Wenn man ſich Zorns verſieht,
Und ungeſtümes Fragen zu böſer Zeit geſchieht,
Betrübt es leicht der Helden hohen Sinn und Muth,
Drum möcht' ich's euch nicht rathen, daß ihr die Frage thut.“

Nun bat er Helferichen, ſogleich hinaus zu gehn,
Um Kunde zu verſuchen bei König Etzels Lehn
Oder bei den Gäſten, was da ſei geſchehn,
Da man nie bei Leuten ſo großes Leid geſehn.

Digitized by Google

Der Bote that die Frage: „Was iſt hier geſchehn?“
Zur Antwort gab ihm Einer: „Nun muß uns ganz zergehn,
Was wir an Freuden hatten in der Hunnen Land:
Hier liegt erſchlagen Rüd'ger durch der Burgunden Hand.

Und Keiner iſt entkommen, der mit ging hinein.“
Da konnte Helferichen nichts ſchmerzenvoller ſein;
Nie hört' er üblere Kunde als wie er hier empfing;
Er weinte ſeine Thränen, als er zurücke ging.

„Was bringt ihr uns für Kunde?“ rief nun Dieterich;
„Was weinet ihr ſo ſehre, Ritter Helferich?“
Da ſprach der edle Bote: „Wohl hab' ich Grund zu klagen:
Die Burgunden haben Rüdegern erſchlagen.“

Da rief der Held von Berne: „Das wolle doch nicht Gott!
Das wär' die ſtärkſte Rache und graſſer Teufelsſpott!
Womit hätt' er verdienet ſolchen bittern Sold?
Ich weiß, daß er den Gäſten vor Allen war ſo hold.“

Entgegen ſprach da Wolfhart: „Und wär' es doch geſchehn,
So müßt' es ihnen Allen an das Leben gehn,
Wenn wir's ertragen ſollten, es brächt' uns Spott und Schand';
Es hat uns viel gedienet des guten Rüd'gers Hand.“

Der Fürſt von Amelungen wollte ſichre Kunde
Und ſetzte ſich voll Schmerzen in des Fenſters Runde
Und ließ nun Hildebranden zu den Gäſten gehn,
Von ihnen zu erfragen, was da ſei geſchehn.

Der ſturmkühne Recke, Meiſter Hildebrand,
Trug weder Schild noch Waffen in ſeiner Heldenhand
Und wollt' in Fried' und Sitte zu den Gäſten gehn,
Drum mußt' er ſich getadelt vom Schweſterkinde ſehn,

Von Wolfhart, welcher ſagte: „Geht ihr dahin ſo bloß,
So kommet ihr mit Ehren nimmer wieder los;
Ihr kehrt mit Spott und Schande zurück von eurer Fahrt,
So geht doch nur in Waffen, dann ſeid ihr doch bewahrt.“

Digitized by Google

Da waffnete der Alte ſich nach des Jungen Rath,
Und eh' er's noch gewahrte, ſtanden im Kriegesſtaat
Alle Ritter Dietrichs, die Schwerdter in der Hand;
Das ſchmerzte wohl den Helden und hätt' es gern gewandt.

Er fragte, was ſie wünſchten: „Mit euch aufzubrechen;
Würde ſonſt nicht Hagen deſto bittrer ſprechen
Zu eurem Spott und Hohne, wie er gern mag pflegen?"
Als er die Rede hörte, erlaubt' er's allen Degen.

Nun kamen — Volker ſah es — Gewaffnete heran,
Die Ritter von dem Berner, Dieterichens Bann,
Umgürtet mit den Schwerdtern und Schilde in der Hand,
Da ſagt' er's ſeinen Herren aus Burgundenland.

„Da rücket ſo recht feindlich Dieterichens Bann
Mit Helmen und mit Schwerdtern auf uns Burgunden an,
Die Waffen ſagen's deutlich, ſie wollen uns beſtehn;
Ich fürcht', es wird uns Freunden noch übeler ergehn."

Als er das noch ſagte, kam ſchon Hildebrand
Und ſetzte vor die Füße des ſtarken Schildes Rand
Und frug bei Gunthers Mannen alſo ſchmerzlich an:
„O weh, ihr tapfern Helden! was hat euch Rüd'ger gethan?

Mich hat mein Herre Dietrich her zu euch geſandt,
Ob ihn erſchlagen habe der Euren eine Hand,
Den edeln Markgrafen, wie man uns gab Beſcheid?
Wir könnten nie verſchmerzen das große Herzeleid."

Da ſprach von Troneck Hagen: „Die Kund' iſt nicht erlogen,
Wiewohl ich's herzlich wünſchte, daß euch der Bote betrogen
Rüdegern zu Liebe, daß noch lebte ſein Leib,
Den ſtets beweinen werden Beides, Mann und Weib."

Da ſie nun ſicher wußten, Rüdeger ſei todt,
Beklagten ihn die Ritter, wie ihnen Schmerz gebot.
Bei Dieterichens Mannen ſah man Thränen gehn
Ueber Kinn und Bärte, ſolch Leid war ihnen geſchehn.

Digitized by Google

Da ſprach ein Herr von Berne, der Herre Siegeſtab:
„Mit ihm verſinken alle Freuden auch in's Grab,
Die Rüdeger uns gerne ſchuf nach ſauern Tagen:
Der Troſt von uns hier Allen liegt nun durch euch erſchlagen.“

Da ſprach der Degen Wolfwin aus Amelungenland:
„Und wenn ich meinen Vater hier erſchlagen fand,
Ich weinte nicht ſo heftig als um ſeinen Leib.
O weh, wer ſoll nun tröſten ſein treues, gutes Weib?“

Drauf ſprach in ſeinem Zorne der Degen Wolfhart:
„Wer leitet nun die Ritter auf ihrer Heeresfahrt,
Wie es der edle Rüd'ger ſo often hat gethan?
O weh, du edler Rüd'ger, vom Tode nun umpfahn!“

Wolfebrant und Helfrich mit Herren Helmenot
Und alle ſeine Freunde beweinten ſeinen Tod.
Vor Schluchzen mußte ſchweigen der alte Hildebrand,
Doch ſprach er: „Thut, ihr Ritter, warum man uns geſandt,

Gebt uns den todten Rüd'ger aus dem Mörderſaal,
Mit ihm all unſrer Freuden trüben Todesfall,
Und laßt an ſeiner Leiche die letzte Ehr' beweiſen
Für ſeine großen Dienſte an uns und in andern Kreiſen.

Wir ſind hier auch ſo fremde, wie Rüdeger der Degen;
Wie lange ſoll'n wir bitten? Laßt ihn uns aus den Wegen
Tragen, daß wir dem Todten thun noch Dienſte an,
Doch hätten wir es beſſer dem Lebenden gethan.“

Da ſprach der König Gunther: „Nie war ein Dienſt ſo gut,
Als der ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut,
Das nenn' ich gute Treue, wer das leiſten kann;
Ihr lohnet es ihm billig, was er euch Liebes gethan.“

„Wie lange ſoll'n wir flehen?“ frug Wolfhart der Degen.
„Da unſer beſter Troſt nun iſt im Tod erlegen,
Und wir ihn nicht mehr lebend können bei uns haben,
So laßt uns ſeine Leiche, daß wir ihn begraben.“

Digitized by Google

Zur Antwort gab da Volker: „Holt ihn ſelbſt heraus
Und gehet, wo er lieget, hinein in dieſes Haus,
Da iſt er tief verwundet gefallen in ſein Blut,
So ſind es volle Dienſte, die ihr an Rüd'gern thut."

Da ſprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann!
Ihr dürft uns gar nicht reizen, die ihr uns Leid gethan.
Dürft' ich vor meinem Herren, ſo kämet ihr in Noth,
Doch müſſen wir's noch laſſen, da er den Streit verbot."

Da ſprach der Fiedelſpieler: „Die Furcht iſt gar zu groß,
Wenn man etwas vermeidet nach einem Verbote bloß,
Das kann ich traun nicht heißen ächten Heldenmuth."
Die Rede Volkers däuchte auch Hagen brav und gut.

„Wollt ihr den Spott nicht laſſen", fiel Wolfhart darauf ein,
„Verſtimm' ich euch die Saiten, wenn ihr zurück zum Rhein
Reitet, daß ihr könnet davon ein Liedchen ſagen;
Ich will nun nicht mehr länger euren Spott ertragen."

Da ſprach der Fiedelſpieler: „Verſtimmt mir eure Hand
Die Saiten meiner Fiedel, ſo reit' ich in mein Land
Nicht eher, bis ich trübte eurer Helme Schein,
Dann erſt gedenk' ich zu reiten nach Hauſe an den Rhein."

Da wollte zu ihm ſpringen Wolfhart der kühne Mann,
Doch Hildebrand der Oheim hielt ihn mit Kräften an:
„Ich glaube, du willſt wüthen in deinem dummen Zorn,
Dann hätten wir des Herren Huld auf ewig verlor'n."

„Laßt los den Leuen, Meiſter!" ſprach Volker wohlgemuth;
„Doch kommt er mir zu nahe in ſeinem grimmen Muth,
Ich ſchlag' ihn, daß er nimmer ein Wörtchen ſoll noch ſagen,
Und hätt' er mit den Händen die ganze Welt erſchlagen."

Darüber kamen alle Berner nun in Wuth;
Mit hochgeſchwung'nem Schilde lief Wolfhart voll Muth
Gleich einem wilden Leuen auf Volkern wüthend an,
Ihm folgten auf dem Fuße die Freunde Mann für Mann.

Digitized by Google

Mit wie groſsen Sprüngen er lief zur Saaleswand,
Doch holt' ihn vor der Stiege noch Meiſter Hildebrand;
Er ſollte nicht vor ihm gerathen in den Streit.
Sie fanden, wie ſie wünſchten, die Fremden kampfbereit.

Da ſprang zum Helden Hagen der Meiſter Hildebrand;
Man hörte Schwerdter klirren von der Helden Hand.
Sie waren ſehr erzürnet, das zeigte ſich geſchwind,
Von ihren Schwerdtern wehte rother Feuerwind.

Doch wurden ſie geſchieden in höchſter Kampfesnoth
Von den treuen Bernern, wie ihre Kraft gebot;
Es wandte ſich von Hagen der alte Hildebrand,
Da kam der ſtarke Wolfhart auf Volker angerannt.

Er ſchlug den Fiedelſpieler auf des Helmes Hut,
Daſs des Schwerdtes Spitze die Spangen durchſchlug mit Wuth;
Sogleich vergalt's nach Kräften der kühne Fiedelmann
Und ſchlug auf Wolfharten, daſs er zu ſtraucheln begann.

Und Jeder aus den Panzern Feuerſtröme ſchlug,
So gräſslich war das Streiten, das ſie zuſammen trug;
Da drang Wolfwein von Berne zwiſchen ſie hinein
Und zeigte, daſs unter'n beſten Helden er konnte ſein.

Gunther empfing die Helden aus Amelungenland
Mit hohem Kampfesmuthe und ſtreitgewohnter Hand,
Und der ſtarke Giſ'ler näſst' in ſeinem Muth
Viel lichte Helmgefäſse mit rothem Heldenblut.

Auch Hagens Bruder Dankwart war ein grimmer Mann,
Und was er vordem hatte im Streite ſchon gethan
Den kühnen Helden Etzels, war Alles nur ein Wind,
Denn jetzt erſt focht mit Toben des kühnen Aldrian Kind.

Ritſchart und Gerbart, Helferich und Wichart,
Hatten in keinem Sturme ihre Kraft geſpart,
Sie zeigten's auch den Helden von Burgundenland,
So wie man auch Wolfbranden im Streite herrlich fand!

Digitized by Google

Da focht im größten Wüthen der alte Hildebrand,
Und viele Helden mußten durch Wolfhartens Hand,
Von ſeinem Schwerdt getroffen, hinſinken in ihr Blut;
So rächten Rüd'gers Wunden die Helden kühn und gut.

Da focht auch Siegeſtab allen Kräften nach,
Hei, was für gute Helme im Streit' er da zerbrach
Allen ſeinen Feinden! Dietrichs Schweſterſohn
Konnt' im Sturm erringen keinen beſſern Lohn.

Als nun dem ſtarken Volker in das Auge brach,
Daß Siegeſtab der Kühne ſo manchen blut'gen Bach
Aus harten Panzern lockte, ſtieg ſein Zorn empor:
Er ſprang ihm ſchnell entgegen, daß er bald verlor

Von ſeinen ſtarken Händen ſeines Leibes Leben;
Er wußt' ihm ſolche Proben von ſeiner Kunſt zu geben,
Daß er vor ſeinem Schwerdte hinſtürzte in den Tod;
Das rächte Hildebrand, wie ſeine Kraft gebot.

„O weh des lieben Herren!“ ſprach Meiſter Hildebrand,
„Der hier liegt im Tode durch Volkers ſtarke Hand;
Das ſoll dem Fiedelſpieler zum Heile nicht gedeih'n!“
Hildebrandens Wüthen konnte nicht größer ſein.

Er ſchlug mit Wuth auf Volker, daß von des Helmes Band
Die Splitter dahin flogen bis an des Saales Wand
Vom Helm und auch vom Schilde. Der kühne Fiedelmann
War da ſo tief getroffen, daß er den Tod gewann.

Da ſtürmten Dietrichs Mannen und drängten kühn im Streit,
Daß die Panzerringe abflogen weit und breit,
Und Schwerdterſpitzen ſauſ'ten bis an des Saales Dach;
Sie hieben aus den Helmen manch heißen, rothen Bach.

Als von Troneck Hagen gewahrte Volkers Tod,
Empfand er bei den Hunnen die allergrößte Noth,
Die er je gewonnen an Freund und Unterthan,
Hei, mit welchem Grimme er ihn zu rächen begann!

Digitized by Google

„Nun ſoll es nicht genießen der alte Hildebrand,
Daß er den Freund erſchlagen mit ſeiner Heldenhand,
Den beſten Kampfgefährten, den ich je gewann."
Mit hochgeſchwung'nem Schilde griff er mit Hieben an.

Als der ſtarke Helf'rich Dankwart erſchlug,
War es Gunther und Giſ'ler weh und leid genug,
Da ſie ihn ſinken ſahen in grimme Todesnoth:
Er hatte wohl vergolten nach Kräften ſeinen Tod.

Inzwiſchen ſtürmte Wolfhart wüthend hin und her
Und hieb da allenthalben nieder Gunthers Heer;
Zum dritten Male ſtritt er durch den blut'gen Saal,
Und von ſeinen Schlägen fiel Mancher in Todesqual.

Da rief der Herre Giſ'ler Wolfharten an:
„O wehe, daß ich jemals ſo grimmen Feind gewann!
Edler, kühner Ritter, nun wende dich zu mir!"
Sie ſtürzten gen einander mit großer Kampfesgier.

So kehrte ſich Wolfhart zu Giſelhern im Streit,
Und Jeder von den Beiden ſchlug manche Wunde weit,
Bis Wolfhart ſo gewaltig auf den König drang,
Daß Blut von ſeinen Füßen hoch über's Haupt ihm ſprang.

Mit ſchnellen, grimmen Schlägen empfing auch Ute's Kind
Wolfhart, den ſo Starken, wie's wen'ge Helden ſind.
So groß auch war die Stärke, er kam doch nicht davon:
Ein ſo junger König und doch ſo kräftig ſchon!

Durch den Panzer ſchlug er Wolfhart mit Wuth,
Daß ihm aus der Wunde niederſchoß das Blut;
Die Wunde war zum Tode dem tapfern Heldenmann;
Das hätt' auch wohl kein Andrer als Giſelher gethan.

Sobald der kühne Wolfhart ſeine Wund' empfand,
Ließ er den Schild entſinken und ſchwang mit ſeiner Hand
Eine ſtarke Waffe, die war wohl ſcharf genug,
Daß er durch Helm und Panzer Giſelhern erſchlug.

Digitized by Google

Da hatten ſich die Beiden einander den Tod gegeben,
Und ſie verließen Beide ihres Leibes Leben.
Als da Hildebrand erblickte Wolfharts Fall,
Empfand er ſeines Lebens größte Noth und Qual.

Nun lag in Todesarmen Gunthers ganzer Bann
Und auch Dietrichs Ritter. Hildebrand kam an,
Wo Wolfhart war gefallen hinnieder in ſein Blut,
Und ſchloß ihn in die Arme den Ritter kühn und gut.

Ihn mit ſich nun zu nehmen, that er ihn umfaſſen,
Doch war er ihm zu ſchwer und mußt' ihn liegen laſſen;
Da blickt' aus ſeinem Blute der todeswunde Mann
Und ſahe, daß der Oheim ſich ſeiner nahm ſo an.

Da ſprach er noch im Sterben: „Viellieber Oheim mein,
Nun kann mir eure Hilfe nicht mehr zu Frommen ſein!
Wahrt euch nur vor Hagen, ſo dünkt's mich recht und gut,
Er trägt in ſeinem Herzen den grimmſten Heldenmuth.

Und wollen meine Freunde meinen Tod beklagen,
So brauchet ihr nur Allen zu rathen und zu ſagen,
Daß ſie nicht um mich weinen, es thut mir gar nicht Noth,
Ich ſterbe von Königshänden hier einen ſchönen Tod.

Ich hab' auch ſo vergolten den Feinden meinen Leib,
Daß noch darüber weinen wird manches Ritterweib;
Will's Jemand von Euch wiſſen, ſo mögt ihr ihm nur ſagen,
Allein von meinen Händen ſind Hundert wohl erſchlagen."

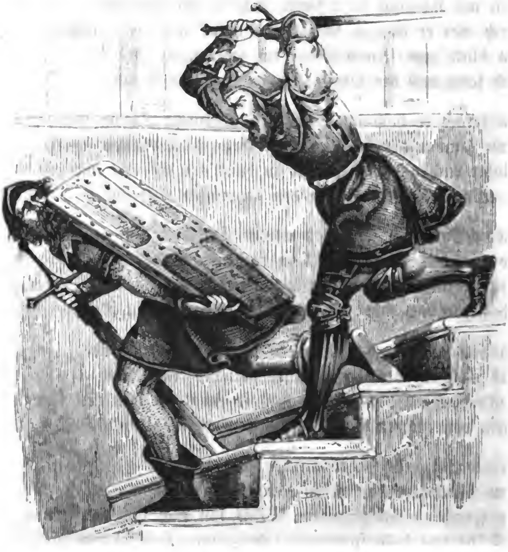
Da gedacht' auch Hagen an den Fiedelmann,
Dem Hildebrand das Leben kämpfend abgewann,
Und ſprach zu Hildebranden: „Das ſoll euch nicht bekommen,
Daß ihr uns habt ſo manchen berühmten Held genommen!"

Er ſchlug auf Hildebranden, daß man wohl vernahm
Des Balmungen Sauſen, den er Siegfried nahm,
Als er ſo meuchleriſch den tapfern Held erſchlug;
Da wehrte ſich der Alte, denn er war ſtark genug,

Digitized by Google

Daß er mit einer Waffe ſich auf den Gegner warf,
Der Waffe, die gar ſchneidig war und gewaltig ſcharf,
Doch konnt' er nicht durchdringen Hagens Panzerſtahl,
Doch der durchſchlug den Panzer mit ſeiner Waffe Strahl.

Als Hildebrand der Alte da ſeine Wund' empfand,
Beſorgt' er noch mehr Schaden von Hagens kühner Hand,
Drum deckt' er mit dem Schilde den Rücken und entwich
Mit der ſtarken Wunde und rettete noch ſich.



Nun lebte von den Rittern keiner mehr von Allen,
Als Gunther noch mit Hagen, die waren nicht gefallen.
Da kam mit Blut beſprützet der alte Hildebrand
Und machte ſeinem Herren Entſetzliches bekannt.

Digitized by Google

Er ſah in tiefer Trauer ſitzen den hehren Mann,
Wozu nun neue Trauer der hohe Fürſt gewann.
Er ſahe Hildebranden von Blute naß und roth
Und fragte nach dem Grunde von dieſer neuen Noth.

„Sagt, Meiſter Hildebrand, was ſeid ihr blutesnaß
Von dem Heldenblute, und wer that euch das?
Ihr habt wohl mit den Gäſten geſtritten in dem Saal?
O hättet ihr's gelaſſen, wie ich ſo ſehr befahl!"

Er ſprach zu ſeinem Herren: „Dieſe Wunden ſchlug
Mir Hagen in dem Saale, als ich mich ſchon klug
Von ihm wenden wollte. Kaum, daß ich noch entrann
Mit meinem Leib und Leben dem grimmen Teufelsmann."

Da ſprach der Vogt von Berne: „Es iſt euch recht geſchehn,
Da ihr mich hörtet Freundſchaft dem Helden zugeſtehn
Und nun den Frieden brachet, den ich ihnen bot;
Wär' mir es nicht zur Schande, ihr büßtet's mit dem Tod."

„Nein, lieber Herre Dietrich, zürnet nicht ſo ſehr,
An mir und meinen Freunden iſt die Noth ſo ſchwer.
Wir wollten Rüdegeren tragen aus dem Saal,
Da wollte man's nicht laſſen, obwohl es Gunther befahl."

„O weh mir dieſes Leides? Iſt Rüdeger doch todt?
Das iſt der größte Jammer in aller meiner Noth.
Die edle Gotelinde iſt meiner Baſe Kind;
O weh den armen Waiſen, die zu Bechelaren ſind!"

Herzeleid und Kummer bracht' ihm da ſein Tod,
Und er fing an zu weinen, wie ihn zwang die Noth:
„O weh der treuen Hilfe, die ich an ihm verlor!
Ach über dieſen Jammer kommt nie mein Herz empor!

Wißt ihr, Hildebrand, den Helden recht zu ſagen,
Der mir den treuen Rüd'ger hat ſo grimm erſchlagen?"
Er ſprach: „Das that mit Kräften der ſtarke Gerenot;
Doch auch von Rüd'gers Händen bekam er ſelbſt den Tod."

Digitized by Google

Er ſprach zu Hildebranden: „Nun ſaget meinem Bann,
Daß ſie ſich waffnen ſollen, denn ich will ſelbſt hinan,
Die Helden ſelbſt zu fragen aus Burgundenland;
Sie ſollen mir nun bringen mein lichtes Streitgewand.“

Hildebrand ſagte: „Wer ſoll denn mit euch gehn?
Die noch am Leben blieben, die ſeht ihr vor euch ſtehn,
Das bin ich ganz alleine, die Uebrigen ſind todt.“ —
Dieſe Schreckenskunde ſchuf ihm große Noth,

Wie er auf Erden nimmer ſo großes Leid gewann.
Er ſprach: „Nun liegt erſchlagen der Meinen Jedermann!
Nun hat mich Gott vergeſſen, mich armen Dieterich!
Ich war ein großer König, reich und gewaltiglich.

Wie konnte dieſes größte Leid mir nur geſchehn,
Daß Keiner meiner Helden dem Tode konnt' entgehn
Vor den Kampfesmüden mit der erlittenen Noth?
Mein Unglücksſtern bracht' es, daß Keiner floh den Tod.

Da nun mein Unheil brachte dieſen Spott und Hohn,
So ſagt mir, kam denn Keiner lebend noch davon?“
Zur Antwort gab der Alte: „Gott weiß es, Keiner mehr,
Als Hagen nur alleine und König Gunther hehr.“

„O weh, geliebter Wolfhart, ſo hab' ich dich verlor'n!
So reu't es mich gewaltig, daß ich je gebor'n.
Siegeſtab und Walfwein und du auch, Wolfebrand,
Wer ſoll denn mir nun helfen in's Amelungenland?

Auch der kühne Helfrich, iſt auch der erſchlagen
Und Gerbart und Wichart? Wann hör' ich auf zu klagen?
O weh, daß man vor Schmerzen nicht ſterben kann und mag!
Das iſt von meinen Freuden der allerletzte Tag.“

XXXIX.

Wie Hagen, Gunther und Kriemhilde erſchlagen wurden.

Da ſuchte ſich Herr Dietrich ſelber ſein Gewand,
Und um ſich zu waffnen, half ihm Herr Hildebrand.
Da klagte ſo gewaltig der kräftigliche Mann,
Daß von ſeiner Stimme das Haus zu dröhnen begann.

Dadurch gewann er wieder rechten Heldenmuth;
Er war in ſeinem Grimme gewaffnet ſchnell und gut
Und nahm des Schildes Schwere in ſeine Heldenhand
Und ging ſogleich von dannen mit Meiſter Hildebrand.

Da ſprach von Troneck Hagen: „Dort ſeh' ich zu uns gehn
Dieterich den Herren, der will uns wohl beſtehn
Nach dem großen Leide, das wir ihm angethan:
So wird man heute ſchauen den größten Heldenmann.

Dünkt ſich nun von Berne der Herre Dieterich
So heldenſtarken Leibes und ſo fürchterlich,
Und will er's an uns rächen, was wir ihm angethan,
So komm' er denn, er findet in mir den rechten Mann."

Die Rede hörten Dietrich und Meiſter Hildebrand.
Er kam heraus zum Saale, wo er ſie Beide fand
Die wackerlichen Helden gelehnet an den Saal;
Und Dietrich klagte wieder über Sorg' und Qual

Und ſenkte ſeinen Schild und lehnte ſich daran:
„Reicher König Gunther, wie böſ' habt ihr gethan
An mir fremden Manne! Kein Leid war euch geſchehn,
Und doch muß ich des Troſtes beraubt und einſam ſtehn.

Ihr hattet nicht Genüge an der großen Noth,
Als daß ihr noch den edlen Rüd'ger ſchlüget todt.
Nun habt ihr noch erſchlagen der Meinen Jedermann,
Ich hätt' euch nie und nimmer ſolch Leides angethan.

Gedenket an euch ſelber und an euer Leid,
An eure todten Freunde und alle Noth im Streit,
Betrübt es euch nicht ſchmerzlich des Herzens Heldenmuth?
O Himmel, wie ſo wehe mir Rüd'gers Ende thut!

Solch Leid geſchah auf Erden Keinem je ſo ſehr;
An euer eignes Leiden dachtet ihr nicht mehr.
Alle meine Freunde, durch euren Grimm erſchlagen,
Kann ich nie und nimmer genug beweinen und klagen."

„Wir ſind nicht eben ſchuldig!" ſprach Hagen nun heraus;
„Es kamen all' die Euren gewaffnet in das Haus
Mit großem Fleiß gerüſtet in einer breiten Schaar,
Wenn ihr es noch nicht hörtet, ich ſag' euch, es iſt wahr."

„Ich kann es euch nicht glauben. Es ſagt mir Hildebrand:
Euch baten meine Ritter aus Amelungenland,
Ihr möchtet ihnen Rüd'gern liefern aus dem Haus;
Da gabt ihr nur Geſpötte ſtatt Rüdegern heraus."

Da ſprach der Vogt vom Rheine: „Sie wollten Rüdegern
Von hinnen tragen und ich erlaubt' es nicht den Herrn,
Etzeln nur zum Trotze, nicht aber deinem Bann,
Bis darüber Wolfhart uns griff mit Schelten an."

Drauf ſprach der Held von Berne: „Da's nicht zu ändern iſt,
Vergilt es denn, o Gunther, der du ſo edel biſt,
Was all für ſchwere Leiden mir ſind von dir geſchehn,
So will ich ohne Rache von hinnen von dir gehn.

Ergieb dich mir zur Geiſel mit Hagen deinem Mann,
So will ich dich beſchützen, ſo gut ich es nur kann,
Daß dir hier bei den Hunnen Niemand ein Leides thut,
Du ſollſt an mir erfahren Treu und Heldenmuth."

„Behüt' es Gott im Himmel!" wand da Hagen ein,
Daß in deinen Händen zwei Ritterhelden ſei'n,
Die noch in Wehr' und Waffen dir gegenüber ſtehn,
Und die es leicht vermögen, den Feinden zu entgehn."

Digitized by Google

„Ihr ſolltet's nicht verweigern", ſprach nun Dieterich,
„Hagen, ihr mit Gunther habt ja ſo bitterlich
Uns Beide hier betrübet unſers Herzens Muth,
Daß, wenn ihr Sühne gebet, ihr recht und billig thut.

Ich geb' auf meine Treue euch meine rechte Hand,
Daß ich mit euch will reiten zurück in euer Land,
Und euch mit Ehren führen, es hindr' es denn der Tod,
Und daß ich will vergeſſen all meine Sorg' und Noth."

„Habt ihr nicht mehr zu wünſchen?" erwiederte ihm Hagen;
„Es würd' uns wenig Ehren bei andern Helden tragen,
Wenn zwei ſo kühne Ritter ſich gäben in deine Hand,
Sieht man bei euch doch Keinen, als einzig Hildebrand."

Hildebrand der ſagte: „Bei Gott, es thut euch leid,
Daß ihr gen Dietrichs Frieden ſo widerwärtig ſeid!
Es kommt noch eine Stunde, da nähmet ihr ihn gern,
Doch wird er nicht geboten von meinem edeln Herrn."

„Wohl nähm' ich eher Frieden aus Dietrichs Heldenhand,
Als daß ich, wie ihr thatet, entliefe, Hildebrand!
Mit Schimpfe und mit Schande vor einem einz'gen Mann;
Den Feinden kühn zu ſtehen, das ſtünd' euch beſſer an."

Hildebrand der ſagte: „Verweiſet ihr mir das?
Wer war's, der mit dem Schilde vor'm Wasgenſteine ſaß,
Als ihm der ſpan'ſche Walther ſo viele Freunde ſchlug?
Verbeſſert euch erſt ſelber, ihr habt zu thun genug."

Entgegen ſprach da Dietrich: „Wie ziemt es ſolchen Helden,
Sich gleich den alten Weibern zu ſchimpfen und zu ſchelten?
Hildebrand, drum ſchweiget und ſchimpfet Keinen mehr!
Mich heimathloſen Pilger quälen Sorgen ſchwer.

Aber laßt doch hören, ſtolzer Ritter Hagen!
Was ich euch, ſchnelle Helden, hörte neulich ſagen,
Als ihr mich in Waffen ſahet zu euch gehn?
Ihr ſagtet, ihr alleine wolltet mich beſtehn!"

Digitized by Google

„Das wird euch Niemand läugnen!“ ſprach Hagen ihm entgegen;
„Ich werd' es jetzt verſuchen mit kräftiglichen Schlägen,
Es ſei denn, mir zerbreche das Nibelungenſchwerdt;
Ich zürn' euch, weil zu Geiſeln ihr Beid' uns habt begehrt.“

Als Dietrich Hagen ſahe auf's Neue kampfeswild,
So zückt' er gar behende herauf den ſtarken Schild.
Und als ihm von der Stiege Hagen entgegen ſprang,
Wie des Nibelungen Schwerdt auf Dieterichens klang!

Da fühlte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Mit grimmem Muthe fechte; vertheidigend begann
Sich vor den grimmen Schlägen zu beſchützen der von Bern,
Der wohl im Feind erkannte den fürchterlichen Herrn.

Er ſcheute Balmungen, das fürchterliche Schwerdt;
Doch hatt' er unterdeſſen mit Liſten ſich gewehrt,
Bis er den grimmen Hagen im Streite doch bezwang
Und eine Wund' ihm ſchlug, die war gar tief und lang.

Doch da gedachte Dietrich: „Dich ſchwächte lange Noth,
Mir brächt' es wenig Ehre, gäb' ich dir nun den Tod;
So will ich nur verſuchen, ob ich dich zwingen kann,
Als Geiſel mir zu folgen.“ Drauf legt' er's ernſtlich an.

Er ließ den Schild nun fallen. Wohl war die Stärke groß,
Mit der er den Beſiegten in ſeine Arme ſchloß.
Da ward nun wohl bezwungen der grimmigkühne Mann,
So daß der edle Gunther darum zu trauern begann.

Dietrich nahm den Hagen und ſchnürt' ihn feſt in's Band
Und führt' ihn in Kriemehildens mächt'ge Rächerhand,
Den allerkühnſten Helden, der je die Waffen trug,
Weshalb nach langen Leiden ihr Herz nun fröhlich ſchlug.

Da neigte ſich in Liebe vor Dietrich Etzels Weib:
„Nun ſei dir immer ſelig dein Herze wie dein Leib,
Daß du mich ſo erfreueſt nach aller meiner Noth!
Ich will dir immer dienen bis an meinen Tod.“

Digitized by Google

Da ſprach der edle Dietrich: „Entlaßt' ihn zu den Frei'n,
Edle Kriemehilde! es kann doch immer ſein,
Daß er euch noch vergütet, was er euch Leid's gethan.
O nehmt nun keine Rache an dem gebundenen Mann!“

Doch ſie ließ Hagen führen in Kerkers Ungemach,
Wo er nun ungeſehen feſt verſchloſſen lag.
Da fing der König Gunther laut zu rufen an:
„Wo iſt der Held von Berne? Er hat mir Leid's gethan.“

Da ging ihm kühn entgegen der Herre Dieterich.
Gunthers Kräfte waren ſo ſtark und ritterlich,
Daß er nicht länger ſäumte und ihm entgegen ſprang;
Von ihren beiden Schwerdtern erhob ſich Kampfesklang.

Wie ſehr auch Dietrichs Stärke ſeit Jahren war erprobt,
So kam doch Gunthers Stärke ſo grimm auf ihn getobt,
Um ſein Leid zu rächen an dem feind'ſten Mann,
Daß man ſich wundern mußte, wie Dietrich noch entrann.

Sie waren alle Beide ſo ſtark und muthesvoll,
Daß von ihren Schlägen der ganze Hof erſcholl,
Als ſie mit Schwerdtern hieben auf der Helme Stahl
Da zeigte König Gunther den größten Muth nochmal.

Doch ſchon, wie vorher Hagen, Dietrich ihn bezwang:
Dem Helden, vom Schwerdt getroffen durch den Panzer, ſprang
Das Blut aus tiefer Wunde. Es ſenkte ſich ſein Schwerdt,
Doch hatt' er ſich mit Ehren lange genug gewehrt.

Der Edle ward gebunden von Dietrichs ſtarker Hand,
Wie man wohl ſelten früher ſo einen König band.
Er dachte, wollt' er beiden die Freiheit wieder geben,
Daß ſie da Niemand würden der Seinen laſſen leben.

Dieterich von Berne nahm ihn feſtgebannt
Und gab ihn in den Feſſeln in Kriemehildens Hand.
Sie war durch ſeine Leiden nun ihren Kummer los
Und ſprach: „Willkommen, Gunther! meine Freud' iſt groß.“

Digitized by Google

Er ſprach: „Ich würd' euch danken, mein liebes Schweſterlein!
Wenn euer Gruß in Gnade geboten könnte ſein;
Doch kenn' ich, liebe Schweſter, eure grimme Wuth,
Daß ihr ſo mir als Hagen nur ſpottend Grüße thut."

Da ſprach der Held von Berne: „Vieledles Königsweib,
Man brachte nie als Geiſeln ſo edler Ritter Leib,
Als ich gegeben habe, vieledle Königin!
Nun laſſet ſie genießen meinen Freundesſinn."

Sie ſprach, ſie thät' es gerne. Er ging vom Ort,
Mit thränennaſſen Augen von den Helden fort.
Da rächte ſich entſetzlich König Etzels Weib:
Sie nahm den kühnen Degen das Leben und den Leib.

Sie ließ ſie abgeſondert legen in's Gefängniß,
Daß Beide niemals wieder ſich ſahen im Bedrängniß,
Bis ſie das Haupt des Bruders in Hagens Kerker trug,
So war wohl Kriemhilds Rache an Beiden ſchlimm genug.

Da ging nun Kriemehilde in Hagens Kerkergemach,
In ihrem ſtärkſten Grimme gen den Feind. Sie ſprach:
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir habt genommen,
So mögt ihr wohl noch lebend zu den Burgunden kommen."

Da ſprach der grimme Hagen: „Das Bitten iſt verlor'n,
Vieledle Kriemehilde! Ich habe feſt geſchwor'n,
Daß ich den Hort nicht zeige, ſo lang' von meinen Herr'n
Noch Einer lebt und athmet. Drum bleib' er fort und fern."

„Ich bring' es nun zu Ende!" ſo rief das Königsweib,
Und ließ dem Bruder nehmen das Leben und den Leib. —
Sie nahm ſein abgeſchlagnes Haupt beim Haar und trug
Es hin vor Hagens Augen. — Da ward ihm Leid genug.

Als er ſah mit Schaudern, wie's Haupt ihm ſtarrt entgegen,
Sprach zu Kriemehilden ruhig kalt der Degen:
„Du haſt's nach deinem Willen zu Ende nun gebracht,
Und Alles iſt gekommen, wie ich mir's längſt gedacht.

Digitized by Google

Nun iſt von Burgunden der edle König todt,
Giſelher der Junge und auch Gernot:
Nun weiß vom Horte Keiner als Gott und ich allein.
Er ſoll dir Teufelsweibe ſtets verborgen ſein.“

Sie ſprach: „So habt ihr üble Vergeltung mir gewährt,
Ich will denn nur behalten meines Mannes Schwerdt.
Das trug mein holder Siegfried, als ich zuletzt ihn ſah,
An dem mir Leid und Kummer durch eure Schuld geſchah.“

Sie zog es aus der Scheide das grimme Racheweib,
Um ihm damit zu nehmen das Leben und den Leib;
Sie ſchwang's mit beiden Händen und ſchlug das Haupt ihm ab,
Das nun vor Etzels Augen fiel auf die Erd' herab.

B. U. G.
Syst.-Catal.
1934

Digitized by Google

„O wehe!“ ſchrie der König, „wie liegt nun durch ein Weib
Mit abgeſchlagnem Haupte des ſtärkſten Helden Leib,
Der je im Sturm gefochten und mit dem Schwerdte ſchlug!
Wie feind ich ihm geweſen, es thut mir Leid genug.“

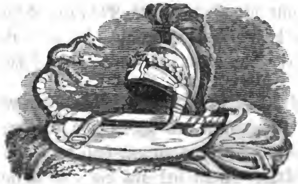
Der alte Hild'brand ſagte: „Es komm' ihr nicht zu gut,
Daß ſie ihn hat erſchlagen. Was man mir auch thut,
Und ob er ſelbſt mich brachte in Angſt und große Noth,
So will ich dennoch rächen des kühnen Hagen Tod.“

So ſprach er zu Kriemhilden im grimmen Muth und ſprang
Auf ſie und ſchlug dem Weibe den kühnſten Schwerdtesſchwang,
Daß er ſie gräßlich ſchmerzte, da es war ihr Tod.
Was konnt' ihr Schreien helfen in Angſt und Todesnoth? —

Da ruhte nun im Tode jedweder Heldenleib
Und jämmerlich zerſtückelt das edle Königsweib.
Dieterich und Etzel beweinten dieſe Noth
Und jammerten und klagten der vielen Freunde Tod.

Die ruhmvollſten Helden lagen da erſchlagen,
Und alle Leute hatten zu weinen und zu klagen.
So nahm mit Leid ein Ende des Königs Luſtbarkeit,
So wie ja oft die Liebe ſich endiget in Leid.

Ich kann euch nicht beſcheiden, was außerdem geſchah,
Als daß man Frau'n und Männer noch lange weinen ſah,
Und auch die edlen Knechte um lieber Freunde Tod:
Hier hat die Mähr ein Ende, der Nibelungen Noth.



Digitized by Google

Ankündigung.

Zur vierten Jahrhundertsfeier der Buchdruckerkunſt im Jahre 1840 erſcheint zu Berlin in unterzeichneter Verlagshandlung

Der Nibelungen Lied

in der Urſprache, und in Erneuung, mit 50 bildlichen Darſtellungen, Holzſchnitten von F. W. Gubitz und unter deſſen Leitung, nach Zeichnungen von Holbein.

Der Nibelungen Lied, dieſes allein allen Germaniſchen Stämmen gemeinſame und anerkannt gröſte Heldengedicht, nicht nur des geſammten Deutſchen Volkes, deſſen Urgeſchichte es enthält, ſondern überhaupt der neuern Zeit, erſchien zuerſt vollſtändig hier in Berlin, vor 58 Jahren, durch Chr. Müller, unſerm Großen König Friedrich gewidmet, deſſen erſte Jahrhundertsfeier ſeiner glorreichen Regierung wir zugleich in dieſem Jahre begehen. So wird hier dieſe Doppelfeier denn auch durch zeitgemäße neue Erſcheinung unſers gröſten Nationalgedichts würdig begangen.

Der Herausgeber des Nibelungenliedes in der Urſprache, Profeſſor von der Hagen, der zuerſt daſſelbe in ſeiner wahren Liedes-Geſtalt aus den Handſchriften herſtellte und berichtigte, in Erneuung ſo wohl, als in der Urſprache, ebenfalls zuerſt in Berlin (1805-7, und 1810), hat in dieſen mehrmals wiederholten Ausgaben das ritterliche Heldengedicht des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts bisher vornämlich in ſeiner älteſten Geſtalt geliefert: nunmehr wird daſſelbe jedoch in der letzten, von kundiger alter Hand Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts vollendeten Geſtalt gegeben, wie mehrere der älteſten Handſchriften ſie bewahren. Der genannte Herausgeber, der alle Handſchriften auch dieſer letzten Darſtellung, meiſt aus eigener Einſicht, vollſtändig vor ſich hat, liefert hier ebenfalls eine verglichene und berichtigte Ausgabe derſelben, nach den Erforderniſſen des gegenwärtigen Standes der Deutſchen Sprachwiſſenſchaft. Die Einleitung wird das Nähere hierüber, ſo wie zur Geſchichte des alten Heldenliedes gewähren.

Die Erneuung des unſterblichen alten Gedichts, welche von jeher Bedürfnis, und gleich ſeit ſeiner erſten Erſcheinung vielfältig, in Proſa und allerlei Versarten, verſucht iſt, wird ſich, in der Versweiſe der Urſprache, auch dem Gange derſelben möglichſt getreu anſchließen, zugleich in freier Umdichtung und der Gegenwart völlig verſtändlicher Rede: in demſelben Sinne, wie ſchon unſer gröſter Dichter Goethe dieſen mäch-

Digitized by Google

tigen Altdeutſchen Heldengeſang ſeinem Kreiſe lebendig vortrug. So wird ſich dieſes Buch zugleich den von der Verlagshandlung auf ähnliche Weiſe ausgeſtatteten Deutſchen Volksbüchern anreihen, und als älteſtes großes Volkslied des Heldenbuchs die Grundlage derſelben bilden.

Auf alle Weiſe iſt der wiedererſtandene vaterländiſche Sinn ſchon bemüht geweſen, ſich dieſe „größeſte Geſchichte, die je auf der Welt geſchah", lebendig zu vergegenwärtigen, ſich daran zu erfreuen und das Herz zu ſtärken: unſere beſten Künſtler, Tieck, Cornelius, Schnorr u. A. haben ſie uns in mannigfaltigen Gebilden vor Augen geſtellt, und die Wände des Königsbaues in München werden eben damit belebt. Auch die dramatiſche Darſtellung hat ſich mannigfaltig daran verſucht, und die Heraufführung des unverſieglichen Nibelungenhortes aus der unergründlichen Tiefe auf die Schaubühne iſt endlich, auch wieder zuerſt in Berlin, gelungen. Damit verkündet ſich die Wirkung des gewaltigen alten Werkes auch für die Zukunft als unermeßlich: ſo wie wir gern dabei jener Zeit gedenken, wo es mit friſcher, ewig junger Kraft, in der tiefſten Schmach des Vaterlandes unſer mächtiger Troſt und Hort, die nicht getäuſchte Verkündigung der Wiederkehr Deutſcher Weltherrlichkeit war: Es bezeichnet einen Wendepunkt der vaterländiſchen Literatur und Kunſt.

Die große weltbewegende, ebenfalls vaterländiſche Erfindung, welche die noch größere vaterländiſche Bewegung der Chriſtlichen Glaubensherſtellung, deren dreihundertjähriges Gedächtnis bei uns faſt gleichzeitig als drittes Jubelfeſt eintrat, dadurch ſo mächtig förderte, daß ſie das größte Werk deutſcher Rede, Luthers Bibel, auch durch die allgemeine Verbreitung zum Volksbuche machte, — dieſe wunderbare Erfindung feiert am Nibelungengedichte ſich um ſo angemeſſener durch ſich ſelbſt, als ſie noch erſt nachholt, auch das vor 83 Jahren erſt wieder entdeckte uralte Volkslied zum Volksbuche zu machen.

In Hinſicht der äußern Erſcheinung dieſes Werkes darf die Verlagshandlung wohl eben auf die von ihr ſchon gelieferten Volksbücher und Volkslieder hinweiſen: welche, nebſt jahrelanger Vorbereitung dieſes Unternehmens, eine ſowohl dem innern Gehalte, als der feſtlichen Gelegenheit entſprechende Ausſtattung verbürgen. Es iſt aber zugleich durch geringen Preis vermittelt, daß eben die Geſammtheit unſres Volkes ſich leicht in Beſitz ſetzen kann. Jede der Ausgaben koſtet vollſtändig nur 1½ Thlr.

Berlin, im Juni 1840.

Vereins-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google